M. Tullius Cicero's

Reden

aus dem

Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehn

von

J. B. Schmitt.

Achter und letzter Theil.

Wirzburg
in der Stahelischen Buchhandlung,
1794

M. Tullius Cicero's

Reden

aus dem

Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehn

von

J. B. Schmitt.

Achter und letzter Theil.

Wirzburg
in der Stahelischen Buchhandlung,
1794

Verzeichniß
der
im achten Theile enthaltenen Reden.

Vierzigste Rede — für den M. Marcellus S. 1

Ein und vierzigste Rede — für den Q. Ligarius 17

Zwey und vierzigste Rede — für den König Dejotarus 37

Drey und vierzigste bis sechs und fünfzigste Rede — gegen den M. Antonius 61

Vierzigste Rede
für den
M. Marcellus.

Inhalt.

M. Marcellus hatte sich im bürgerlichen Kriege zur Parthey des Pompejus geschlagen. Nach der Niederlage in der pharsalischen Schlacht aber hatte er sich weder an jene, die in Africa den Krieg zu erneuern suchten, noch an den siegenden Cäsar gewendet, um von ihm Verzeihung zu erhalten, sondern sich nach Mitylenä, einer ganz neutralen Stadt, begeben. Nach einem langen Aufenthalte daselbst hatte er endlich auf die Fürsprache des Senates vom Cäsar Verzeihung und die Erlaubniß erhalten, nach Rom zurück zu kehren, für welche Gnade Cicero im Namen des Marcellus dem Cäsar in folgender Rede danket.

I.

Das langwierige Stillschweigen, ihr Väter und Zugeordnete, welches ich diese Zeit hindurch eben nicht aus Furcht, sondern theils aus Schmerzen, theils aus Scham beobachtet hatte, endige ich mit dem heutigen Tage, und nehme mir zugleich die Freyheit, alles, was ich wünschte und

dachte, nach meiner vorigen Gewohnheit herauszusagen. Denn eine so große Sanftmuth, eine so ungewöhnliche und unerhörte Güte, eine so große Mäßigung bey der höchsten Gewalt, endlich eine so unglaubliche und fast göttliche Weisheit kann ich keines Weges mit Stillschweigen übergehn. Denn da M. Marcellus euch, ihr Väter und Zugeordnete, und der Republik wieder gegeben worden ist; so denke ich, daß nicht nur seine, sondern auch meine Stimme und unser Ansehn euch und der Republik erhalten und wieder gegeben worden sey.

Denn es schmerzte mich, ihr Väter und Zugeordnete, und that mir sehr wehe, indem ich sah, daß ein solcher Mann, der in demselbigen Verhältnisse sich befunden hatte, in welchem ich war, nicht auch dasselbige günstige Loos haben sollte; und ich konnte es keines Weges für billig und recht ansehn, daß ich wieder in meine alte Laufbahn versetzet, jener aber, in Ansehung meiner Studien und Arbeiten mein Gefährte und Theilnehmer, mir entzogen seyn sollte. Du hast also, C. Cäsar, die Bahn meines vorigen Lebens, die mir lange verschlossen war, wieder geöffnet, und allen Diesen gleichsam einen Wink gegeben, in Hinsicht der Republik alles Gute sich zu versprechen. Denn ich meines Ortes habe an Vielen, vorzüglich an mir selbst, und vor Kurzem an Allen die Proben, daß, da du dem M. Marcellus, ungeachtet seiner ausdrücklich von dir erwähnten Beleidigungen gegen dich, daß du, sage ich, das Ansehn dieses Ordens und die Würde der Republik allem Argwohne und aller Rache vorziehest. Jener hat sich an dem heutigen Tage durch die einhälligen Stimmen des Senates, vorzüglich aber durch deine so rühmliche und wichtige Entschließung wegen seines ganzen vorhergehenden Lebenswandels reichlich belohnet gefunden. Hier-

aus kannst du offenbar sehn, welch ein Ruhm es sey, Jemanden eine Wohlthat zu erzeigen: da jener, welcher sie empfängt, dadurch einen so großen Ruhm erlanget. Ja glücklich ist derjenige, über dessen Wohlergehn fast Alle sich eben so sehr freuen, als er selber sich freuen wird. Denn wer kann ihm in Hinsicht der edlen Abkunft, der Rechtschaffenheit, der wissenschaftlichen Kenntnisse, des unsträflichen Wandels, oder sonst einer Art von Verdienst den Rang streitig machen?

2. Keines Talent ist so groß, keines Fertigkeit im Reden oder Schreiben so reichhaltig, daß er, C. Cäsar, ich will nicht sagen, deine Thaten nach Würde erheben, sondern sie nur erzählen könne. Und dennoch, ich behaupte es, und will es mit deiner Genehmigung gesagt wissen, dennoch übertrifft der Ruhm aller dieser Thaten nicht denjenigen, den du dir heute erworben hast. Ich pflege mir oft vorzustellen, und es zu wiederholten Mahlen gerne zu sagen, daß alle Thaten unserer Feldherren, alle der auswärtigen Nationen und mächtigsten Völker, alle der berühmtesten Könige --- mit den deinigen weder in Hinsicht der Wichtigkeit und Menge der Schlachten, noch in Ansehung der Verschiedenheit der Länder, noch der Geschwindigkeit im Ausführen, noch der verschiedenen Gattungen der Kriege verglichen, auch daß so entlegene Länder von Niemanden so geschwind durchwandert werden können, als du, ich sage nicht, sie durchwandert, sondern durch Siege bezeichnet hast.

Gar keine Einsicht müßte ich haben, wenn ich nicht gestehn wollte, daß die Größe dieser Thaten alle menschliche Gedanken und Vorstellungen überträfe. Und doch findet man noch größere an dir. Denn den Ruhm in Ansehung der kriegerischen Tapferkeit pflegen einige zu verringern, einen Theil

davon den Feldherren zu entziehn, und ihn den Soldaten beyzulegen, daß derselbe nicht ganz auf den Feldherren ruhe. Und so ist es auch; denn auf die Tapferkeit des gemeinen Soldaten, auf die Bequemlichkeit der Oerter, auf die Beschaffenheit der Flotten und auf die Zufuhren der Lebensmittel kommt im Kriege sehr viel an. Den größten Theil eines solchen Ruhmes aber eignet sich gleichsam mit einem Rechte das Glücke zu, und was immer rühmlich ausgeführet worden ist, dieses will es fast allein ausgeführet haben.

Allein in Hinsicht jenes Ruhmes, C. Cäsar, welchen du vor Kurzem dir erworben hast, hast du Niemanden, der Theil daran nimmt. Dieser Ruhm, so groß er immer ist, der nicht größer seyn kann, gebühret ganz, ganz, sage ich, dir. Davon eignet sich nichts ein Centurio, nichts ein Präfect, nichts eine Cohorte, nichts ein Geschwader zu. Selbst das Glück, die Beherrscherinn der menschlichen Dinge, wirft sich nicht als Theilnehmerinn dieses Ruhmes auf, es tritt dir denselben ganz ab, und unterwirft sich dir selbst. Denn eine unüberlegte Handlung verträgt sich nicht mit einer nach weisen Grundsätzen ausgeführten, und ein Zufall hat keinen Platz bey einem überdachten Plan.

3. Du hast unmenschliche, unzählige, weit von einander entlegene, und volkreiche Nationen bezwungen; aber alle diese hatten die Natur und Beschaffenheit, daß sie bezwungen werden konnten. Denn kein Widerstand ist so groß, daß er nicht durch Gegengewalt geschwächt und überwunden werden könne. Aber sich selbst besiegen, seiner Rache Einhalt thun, im Siege sich mäßigen, einen Gegner, der in Ansehung seiner Abkunft, seiner Geistes- und Herzensvorzüge berühmt ist, nicht nur von seinem Falle aufzuheben, sondern seine vorige Würde

auch noch zu vergrößern --- einen, der das thut, den stelle ich nicht nur den größten Helden an die Seite, sondern ich achte ihn auch einem Gotte gleich.

Dein Kriegesruhm, C. Cäsar, wird nicht nur in unserer Sprache und in unseren Geschichtbüchern, sondern auch in jenen aller Nationen gepriesen werden, und kein Zeitalter wird von deinem Ruhme schweigen. Allein ich weiß nicht, wie der Ruf solcher Thaten, wenn man sie liest durch das Geschrey der Soldaten und den Schall der Trompeten überstimmet werde. Wenn man aber hört oder liest, daß einer gutthätig, sanftmüthig, gerecht, bescheiden und weis gehandelt habe, besonders im Zorne, wo keine Ueberlegung so leicht Platz findet, und im Siege, der einen stolz und übermüthig macht: was fühlen wir alsdenn nicht bey wirklichen Handlungen nur, sondern auch bey erdichteten? Müssen wir nicht jene, die wir auch nie gesehn haben, lieben? Nun mit welchen Lobsprüchen müssen wir dich erheben, welche Zuneigung müssen wir gegen dich hegen, mit welchem Wohlwollen müssen wir dir ergeben seyn, da wir dich hier gegenwärtig sehen, da wir solche Gesinnungen an dir wahrnehmen, daß du alles, was das Kriegsgeschick der Republik übrig gelassen hat, erhalten wissen wollest? Wahrhaftig es dünket mich, die Wände dieser Curie freuen sich, und sagen dir Dank, daß dieser Sitz der Vorfahren in kurzer Zeit sein altes Ansehn wieder erhalten werde.

4. Ich meines Ortes --- als ich vor Kurzem mit euch den C. Marcellus, diesen so rechtschaffenen und zärtlichen Mann, hier weinen sah, dachte bey diesem Anblicke mit innigster Rührung an alle Marceller. Da du den M. Marcellus erhalten hast, so hast du auch jenen, die schon todt sind, ihre Würde wieder zugestanden, und hast die edelste Familie,

die bis auf wenige Zweige geschwunden ist, von dem Untergange gerettet. Diesen Tag also kannst du mit Recht deinen unzähligen und wichtigen Siegen vorziehn. Denn diese That kommt dir, C. Cäsar, ganz alleine zu; deine übrigen Thaten aber sind nur unter deiner Anführung verrichtet worden; zwar sind dieselben sehr herrlich, aber doch nimmt ein großes Gefolge Theil daran. Von dieser That aber bist du allein der Anführer und Gefährte. Und diese ist so rühmlich, daß dagegen alle deine Trophäen und Monumente zerfallen werden (denn nichts ist von Menschenhänden gemacht, welches die Länge der Zeit nicht zernichte;) aber diese deine gerechte und menschenfreundliche Handlung wird täglich mehr glänzen; und so, wie deine Denkmähler durch die Länge der Zeit schwinden werden, wird dein Ruhm sich vermehren. Zwar hast du in Hinsicht der Billigkeit und des Mitleides alle Sieger bisher übertroffen; aber heute hast du dich selbst überwunden. Ich fürchte, man möge das, was ich sage, nicht so verstehn, als ich es denke. Den Sieg selbst scheinst du überwunden zu haben, da du den Ueberwundenen das, was dir der Sieg zugetheilet hat, geschenket hast. Denn da wir alle, von dir besieget, mit Rechte hätten umkommen sollen, so sind wir durch den Ausspruch deiner Güte erhalten worden. Mit Recht also bist du allein unüberwindlich, von welchem das Recht und die Gewalt des Sieges selbst ist bezwungen worden.

5. Vernehmet, ihr Väter und Zugeordnete, wie weit sich diese gütige Gesinnung des C. Cäsars erstrecke. Denn wir alle, die wir, durch ein unglückliches Verhängniß der Republik verleitet, uns zu jener Parthey geschlagen haben, sind, ob wir gleich aus Irrthum gefehlet haben, doch von allem Frevel freygesprochen worden. Denn da C. Cäsar

auf

auf euere Fürsprache den M. Marcellus der Republik erhalten hat: so hat er mich mir selbst und der Republik auf keines Anderen Fürbitte, und die übrigen, alle die ansehnlichsten, Männer ihnen selbst und dem Vaterlande wiedergegeben, deren Menge und Würde ihr hier in dieser Versammlung sehet; er hat an ihnen keine Feinde in die Curie eingeführet, sondern geglaubt, sie wären mehr aus Unwissenheit und leerer Furcht, als aus Leidenschaft und Rache verleitet worden, die Waffen wider ihn zu ergreifen. Ich meines Ortes habe jederzeit in diesem Kriege Friedensvorschläge angehört wissen wollen; und es hat mir jederzeit wehe gethan, daß man nicht nur den Frieden, sondern auch das Ansuchen deren, welche um den Frieden bathen, verschmähete. Ich habe nie --- weder in diesem, noch sonst einem Bürgerkriege mehr die Fortsetzung desselben, als die Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens gewünschet; ich folgte dem Pompejus aus Privatpflicht, nicht aus einem Staatsinteresse; und das Gefühl für Dankbarkeit vermochte so viel bey mir, daß ich, nicht aus einer Leidenschaft, auch nicht durch eine günstige Aussicht verleitet, mit Wissen und Vorbedacht mich freywillig in den Untergang stürzte.

Meine Neigung zum Frieden ist nicht etwan verborgen gewesen; denn ich habe sowohl in diesem Orden, da der Krieg noch nicht ausgebrochen war, als auch während dem Kriege, mit Gefahr meines Lebens, zum Frieden gerathen. Diesem nach wird es jedem Einsichtigen offenbar seyn, was Cäsar für Gesinnungen in Betreff dieses Krieges gehabt habe, da er die, welche zum Frieden gestimmet waren, erhalten wissen wollte, und nur gegen die übrigen etwas härter gesinnet war. Daß Cäsar damahls so dachte, als das Glück und der Ausgang des Krie-

ges noch unentschieden war, darüber könnte man eben so sehr nicht wundern; da er aber auch nachher, als der Sieg schon in seinen Händen war, diejenigen schätzte, welche zum Frieden geneigt waren: so giebt er offenbar zu erkennen, daß er lieber nicht habe kämpfen, als siegen wollen.

6. Und daß M. Marcellus dieselbigen Gesinnungen gehabt habe, davon bin ich Zeuge. Denn gleichwie unsere Gesinnungen jederzeit im Frieden, so haben sie auch damahls im Kriege harmonirt. Wie oft — und mit welchem Schmerzen habe ich ihn gesehn, daß er den Uebermuth und die Grausamkeit gewisser Leute, wenn sie den Sieg erhalten hätten, befürchtete? Und eben, weil wir dieses sahen: so muß uns deine Großmuth, C. Cäsar, desto angenehmer seyn. Denn itzt wollen wir nicht untersuchen, wer von beyden Theilen die gerechteste Sache gehabt, sondern wie Jeder im Siege sich betragen habe. Die Wirkung deines Sieges haben wir mit dem Ende der Schlacht gleichfalls geendiget gesehn; haben in der Stadt kein gezücktes Schwert erblicket; die Bürger, die wir verloren haben, hat die Grausamkeit des Mars, und nicht der Zorn des Siegers uns entrissen; daß Niemand mehr zweifeln kann, daß C. Cäsar, wenn es möglich wäre, viele von dem Tode erwecken würde: weil er von der Gegenparthey so viele zu erhalten sucht, als er kann: und daß der andere Theil (ich sage hier nichts, als was wir alle befürchteten) als Sieger sich nicht würde gemäßiget haben. Denn einige droheten nicht denen nur, welche wirklich unter den Waffen gestanden sind, sondern auch denen, die zu keiner Parthey gehalten haben, und sagten, man müßte nicht darauf sehn, wie einer gesinnet, sondern wo er während dem Kriege gewesen sey. Es scheint daher, daß die unsterblichen Götter, wenn sie auch

das

das römische Volk wegen irgend eines Vergehens dadurch strafen wollten, daß sie diesen so traurigen Bürgerkrieg erregten, nunmehr entweder besänftiget oder gerächet -- die allgemeine Wohlfahrt auf die Güte und Weisheit des Siegers haben ankommen lassen.

Freue dich also dieses so vorzüglichen Gutes; genieße deines Glückes und Ruhmes, deiner Naturgaben und deines Characters, als welches der größte und seligste Genuß für einen Weisen ist. Wenn du deiner übrigen Thaten dich erinneren wirst: so wirst du zwar oft Ursache haben, dir wegen deiner Tapferkeit, größtentheils aber wegen eines besonders günstigen Verhängnisses Glücke zu wünschen. So oft du aber an uns, die du in der Republik zugleich mit dir erhalten wissen wolltest, denken wirst: so oft werden dir deine so große uns erzeigte Wohlthaten. so oft deine unglaubliche Großmuth, so oft deine ausnehmende Weisheit in das Gedächtniß kommen: Güter, von denen ich behaupte, daß sie nicht nur die größten, sondern auch die einzigen seyen. Denn um einen wahren Ruhm ist es etwas so glänzendes, um die Großmuth und eine erhabene Denkart etwas so würdevolles, daß nur dieses eigene Vorzüge, alles andere aber nur eine Folge des blinden Glückes zu seyn scheinet. Laß dich demnach die Erhaltung rechtschaffener Männer nicht reuen, besonders da sie nicht aus Leidenschaft oder sonst einer bösen Absicht, sondern aus einer vermeintlichen, vielleicht übel verstandenen und dem Scheine nach patriotischen, aber doch nicht strafwürdigen, Pflicht diesen Schritt gethan haben: Denn daß einige dich gefürchtet haben, ist nicht deine Schuld; im Gegentheile gereichet es dir zum größten Ruhme, daß alle nunmehr einsehn, daß ihre Furcht vor dir höchst ungegründet war.

7. Nun aber komme ich zu deiner so wichtigen Klage und zu deinem so schrecklichen Verdachte, der nicht nur dich selbst, sondern alle Bürger, besonders uns, die wir von dir erhalten worden sind, interessirt. Obgleich derselbe, wie ich hoffe, ungegründet ist, so will ich ihn doch dir nicht zu benehmen suchen. Denn in deiner Sicherheit ist auch die unserige gegründet; und wenn auf einer Seite das gehörige Maas nicht beobachtet werden soll: so so soll eher unsere Furcht zu groß seyn, als daß wir es an erfoderlicher Klugheit ermangeln lassen. Doch wer sollte so wahnsinnig seyn? Von den Deinigen einer? Und wer sind mehr die Deinigen, als jene, welchen du wider ihr Verhoffen die Wohlfahrt geschenket hast? Oder von jener Anzahl einer, welche auf deiner Parthey gestanden sind? Allein von so einem ist eine so unglaubliche Raserey nicht zu vermuthen, daß er das Leben desjenigen, unter dessen Anführung er alles Glück erhalten hat, dem seinigen nicht vorziehe. Wenn auch die Deinigen keinen Frevel wider dich im Sinne haben, so können doch Feinde solche Gesinnungen hegen... Welche? Denn alle, die deine Feinde gewesen sind, haben entweder durch ihren Starrsinn ihr Leben verloren, oder sind durch deine Großmuth bey demselben erhalten worden. Es sind also von deinen Feinden keine mehr übrig, oder wenn von denselbigen noch einige da sind, so sind sie nun deine ergebensten Freunde. Allein weil doch die Gesinnungen der Menschen so verborgen sind, daß man sie so leicht nicht ergründen könne: so wollen wir dich in deinem Verdachte noch bestärken; denn eben dadurch wirst du mehr Vorsicht gebrauchen. Denn wer ist so gar unwissend, so fremd in der Republik, so wenig für sein und das gemeine Wohl bedacht, daß er nicht einsehe, daß in deiner Wohlfahrt auch die

sei-

seinige gegründet sey, und daß von deinem Leben auch das Leben Aller abhange? Ich meines Ortes denke, wie es auch meine Pflicht ist, Tag und Nacht an dich, und da befürchte ich wegen deiner blos die menschlichen Begegnisse, die Veränderlichkeit der Gesundheit, und die Gebrechlichkeit der Natur; und es ist mir ein Schmerz, daß, da die Republik unsterblich seyn sollte, sie auf dem Leben eines Sterblichen beruhe. Wenn aber nebst den menschlichen Begegnissen und ungewissen Zufällen auch ein Frevel und eine Verschwörung zu befürchten ist: wer von den Göttern, wenn er auch wollte, würde in solchem Falle der Republik helfen können?

8. Du allein, C. Cäsar, mußt alles aufrichten, was, wie du siehst, darnieder liegt, welches auch durch die Unruhen des Krieges so geschehn mußte; du mußt die Gerichte wieder empor bringen; Treue und Glauben wieder herstellen; den Ausschweifungen Einhalt thun; die Ordnung der Ehen wieder einführen; und gegen alle Unordnungen die strengsten Gesetze geben. Bey einem so gefährlichen Bürgerkriege, wo alles so sehr aufeinander erbittert war, hat es nicht anderst seyn können, als daß die Republik, der Krieg mochte ausfallen, wie er wollte, vieles von ihrer Würde, und von ihren Stützen verlor, und daß beyde Feldherren während dem Waffengemenge manches thaten, was sie im Frieden nicht zugelassen haben würden. Alle durch diesen Krieg verursachte Wunden müssen wieder geheilet werden, welches außer dir Niemand thun kann.

Ungerne also habe ich deinen so vortrefflichen und weisen Spruch vernommen: Ich habe lange genug der Natur sowohl, als dem Ruhme gelebt. Genug, wenn du willst, vielleicht der Natur, ich gebe auch zu, dem Ruhme; allein, welches das wichtigste ist, gewiß noch nicht genug dem Vaterlande.

lange. Setze demnach, ich bitte, diese Großmuth gelehrter Leute in Verachtung des Todes auf die Seite, und sey nicht auf unsere Gefahr ein Weiser. Denn oft kommt es mir zu Ohren, daß du gar zu oft auch dieses sagest: du habest dir lange gelebt. Ich glaube es; aber nur alsdenn ließe sich so etwas hören, wenn du dir allein lebtest, oder auch --- wenn du für dich allein gebohren wärest; so aber, da auf deiner Wohlfahrt die Wohlfahrt aller Bürger beruhet, und deine Thaten einen Einfluß auf den ganzen Staat haben, so bist du von der höchsten Vollkommenheit so weit entfernt, daß du noch nicht einmahl, wie du denkest, das Fundament geleget hast. Und hier willst du das Maas deines Lebens nicht nach der Wohlfahrt der Republik, sondern nach deiner Willkühr bestimmen? Wie, wenn du auch nicht einmahl deinem Ruhme genug gelebt hättest? wornach du, wie du es nicht leugnen wirst, ob du gleich ein Weiser bist, so sehr trachtest?

Also, wirst du einwenden, ist der Ruhm, den ich hinterlassen werde, nicht groß genug? Groß genug für einen jeden Anderen, aber nicht für dich. Denn es mag etwas so groß seyn, als es will, so ist es gewiß alsdenn noch gering, da noch etwas größeres übrig ist. C. Cäsar, wenn das die Wirkung deiner unsterblichen Thaten gewesen ist, daß du die Republik in eben dem Zustande hinterließest, in welchem sie sich nun befindet: so steht zu besorgen, daß diese deine göttliche Tapferkeit mehr Bewunderung erregen, als Ruhm haben werde; denn der Ruhm besteht darinn, daß man allenthalben von einem sage, er habe viele und große Verdienste entweder um die Seinigen, oder um das Vaterland, oder um das ganze Menschengeschlecht sich gesammelt.

9. Dieses also ist noch übrig, daß mußt du noch bewirken, dahin mußt du dich bestreben, daß du die Republik wieder in Ordnung bringest, und du vorzüglich den Frieden und die Ruhe derselben genießest; und alsdenn, wenn du dem Vaterlande das, was du ihm schuldig bist, geleistet, und das Maas der Natur durch Genügsamkeit des Lebens erfüllet hast, alsdenn sage, daß du lange genug gelebt habest. Denn wie kann man das lange nennen, welches ein Ende hat, bey dessen Ankunft alle vergangene Freude für nichts zu achten ist, weil keine mehr nachfolgen wird? Jedoch dein Geist selbst hat sich nie in den engen Gränzen, welche die Natur unserem Leben gestecket hat, einschränken lassen, sondern hat jederzeit nach Unsterblichkeit getrachtet. Denn der gegenwärtige Zustand, wo du aus einem Leibe und Geiste bestehst, ist kein Leben zu nennen; sondern jenes nur ist das wahre Leben, welches in dem Andenken künftiger Jahrhunderte besteht, welches die Nachkommenschaft nähret, und die Ewigkeit nicht vertilgen wird. Und darnach mußt du streben; dieses mußt du zu erhalten suchen. Denn die Nachwelt hat längst schon Thaten genug von dir, welche sie bewundern, nun verlanget sie auch noch solche Handlungen, wegen welcher sie dich rühmen könne. Wahrhaftig wenn die Nachkommen von deinen Staatsämtern, von den Provinzen, vom Rheine, vom Ocean, vom Nil, von den unzähligen Schlachten, von den unglaublichen Siegen, von den vielen Denkmählern und Triumphen hören und lesen werden: so werden sie staunen. Allein wenn diese Stadt nicht durch deine kluge Anstalten in Ordnung wird gebracht werden: so wird zwar dein Namen weit und breit umher schweifen, aber keinen sicheren und beständigen Wohnsitz finden. Auch unsere Nachkommen werden eben so,

wie wir, verschiedentlich denken; einige werden deine Thaten bis an den Himmel erheben; andere werden vielleicht, und zwar das Wichtigste, noch von dir fodern, wenn du nicht den Schaden des Bürgerkrieges dadurch ersetzen wirst, daß du dem Vaterlande wieder zur vorigen Wohlfahrt verhelfest; das erstere wird man als eine Wirkung des Schicksals, das andere aber als eine Folge deiner weisen Anordnungen ansehn. Denke also auch an jene, welche nach Jahrhunderten noch über dich richten werden, und ich weis nicht, ob das Urtheil derselben nicht unpartheyischer seyn wird, als das unserige. Denn sie werden ohne Vorliebe, ohne Interesse, ohne Haß und ohne Neid urtheilen. Wenn du auch, wie einige fälschlich meynen, dereinst kein Gefühl mehr von allem dem haben wirst: so hast du itzt eines davon, wenn du solche Vorkehrungen triffst, daß kein Zeitalter deines Ruhmes vergessen oder ihn verdunkeln werde.

10. Verschieden sind die Gesinnungen der Bürger gewesen, und getrennet ihre Meynungen. Denn sie dachten nicht nur verschieden, sondern zogen auch mit den Waffen in der Hand gegen einander zu Felde. Aber es war so etwas ganz Dunkles bey der Sache; die berühmtesten Feldherren sind entzweyet gewesen. Viele konnten nicht entscheiden, was das Beste, viele nicht, was ihnen nützlich, manche nicht, was anständig, andere nicht, was erlaubt wäre. Die Republik hat diesen traurigen und vom Geschicke verhängten Krieg überstanden. Derjenige hat gesieget, der durch sein errungenes Glück seine Rache nicht entflammte, sondern vielmehr dämpfte; der auch nicht alle, gegen welche er aufgebracht war, des Exiliums oder des Todes für würdig geachtet hat. Einige haben die Waffen freywillig niedergelegt, anderen sind sie aus den Hän-

den

den gewunden worden. Undankbar und ungerecht ist nun jener Bürger, der, von aller Gefahr befreyet, doch noch feindselige Gesinnungen heget, so daß selbst derjenige minder sträflich ist, der auf dem Schlachtfelde gefallen, und für seine Sache die Seele ausgehauchet hat. Denn was einige für einen Starrsinn halten, das sehen andere für Standhaftigkeit an.

Doch da nun alle Zwietracht gehoben, und durch die Billigkeit des Siegers erloschen ist: so müssen itzt alle dieselbigen Gesinnungen hegen, nicht jene nur, welche Weise sind, sondern die auch nur etwas gesunden Menschenverstand haben. Wenn du, C. Cäsar, nicht in Sicherheit bist, und auf der Gesinnung verbleibst, die du sowohl vorhin, als besonders heute geäußert hast: so können auch wir nicht in Sicherheit seyn. Wir alle, die diesen Staat erhalten wissen wollen, mahnen und bitten dich also, daß du deinem Leben, daß du deiner Wohlfahrt Vorsehung thuest; ja, damit ich auch von anderen dasselbige sage, was ich von mir denke, weil du doch einige Gefahr ahndest, vor welcher du dich zu hüten habest: so versprechen wir alle, dich nicht nur zu bewachen, sondern auch unsere Leiber jedem Angriffe auf dich entgegen zu stellen.

II. Doch damit ich eben damit meine Rede schließe, womit ich sie angefangen habe: so sagen wir dir, C. Cäsar, alle den größten Dank, der, wenn unser Herz reden könnte, noch größer wäre. Denn alle denken dasselbige, welches du aus den Bitten und Thränen Aller hast entnehmen können. Doch weil es nicht nöthig ist, daß alle hier redend auftreten: so wollen sie durch mich ihre Gesinnungen an den Tag geleget wissen, als von welchem es der Senat verlanget, und weil es anständig ist, und weil es vorzüglich meine Ergebenheit gegen den M.

Mar-

Marcellus fodert, den du diesem Orden, und dem römischen Volke und der Republik wieder gegeben hast; denn wie ich sehe, so freuen sich alle nicht über die Begnadigung dieses einzigen nur, sondern über die allgemeine Wohlfahrt. Da ich, so lange die Sicherheit des Marcellus noch nicht entschieden war, mein Wohlwollen gegen ihn, welches Allen jederzeit bekannt gewesen ist, und worinn ich keinem, als seinem so rechtschaffenen und zärtlichen Bruder C. Marcellus etwas nachgab, durch meine Verlegenheit, Sorgen und Arbeiten geäußert habe: um wie viel mehr muß ich dasselbe itzt an den Tag legen, da ich von aller Verlegenheit und Sorge befreyet bin?

Ich danke dir also, C. Cäsar, daß, da ich von dir nicht nur erhalten, sondern auch ganz in meinen vorigen Stand wieder eingesetzet worden bin, daß du, sage ich, deine unzählige Verdienste um mich allein --- durch diese Handlung, welches ich nicht für möglich erachtete, noch vermehret hast.

Ein und vierzigste Rede
für den
Q. Ligarius.

Inhalt.

Q. Ligarius ist mit dem C. Considius als Legat nach Afrika gereist. Als dieser von da sich wieder hinweg begab, hat er dem Ligarius die Provinz überlassen. Nicht lang, so ist der Krieg zwischen Pompejus und Cäsar ausgebrochen. Ligarius trat hierauf sein Amt dem P. Actius Varus ab; Ligarius aber blieb noch eine Zeit lang in dieser Provinz, und ließ den Q. Tubero, welcher dahin kam, diese Provinz dem Cäsar zu überliefern, nicht landen. Nach geendigtem Kriege ward also Ligarius angeklaget, er habe gegen Cäsar gestritten, in folgender Rede aber vom Cicero vertheidiget.

I.

C. Cäsar, mein Verwandter, Q. Tubero, bringt eine neue und bis diesen Tag unerhörte Beschuldigung bey dir an, Q. Ligarius sey in Africa gewesen; und dieses hat C. Pansa, ein Mann von vortrefflichen Geistesgaben, vielleicht aus Zutrauen auf die Vertraulichkeit, in welcher er mit dir steht, zu bekennen sich unterstanden. Ich weiß

daher nicht, wo ich mich hinwenden soll. Denn da du dieses weder durch dich selbst wußtest, noch es auch anderstwoher wissen konntest: so trat ich voll des Zutrauens auf, und wollte von deiner Unwissenheit einen Gebrauch zum Besten dieses Unglücklichen machen. Doch da dasjenige, was verborgen war, durch die Wachsamkeit des Gegners aufgespüret worden ist, so muß ich, wie ich denke, die Sache eingestehn, besonders da mein Vertrauter, C. Pansa, es zuvor schon gethan hat, daß nun nichts mehr geleugnet werden kann; ich muß alle Streitigkeit über die Wahrheit oder Unwahrheit der Beschuldigung hintansetzen, und meine Zuflucht ganz zu deinem Mitleide nehmen, wodurch die meisten von dir erhalten worden sind, da sie zwar nicht schuldfrey waren, aber doch wegen ihres blinden Irrthumes Verzeihung erhalten hatten.

Tubero, du hast also, welches einem Ankläger höchst erwünschlich ist, einen Beklagten, der seine Schuld bekennet: der aber auch bekennet, daß er auf derselbigen Parthey gestanden sey, auf welcher du, Tubero, und dein Vater, dieser so ruhmwürdige Mann, gewesen seyd. Ihr müßt also eher euere eigene Schuld bekennen, als ihr dem Ligarius etwas zur Last legen wollet.

Q. Ligarius ist also, da man noch gar nicht an den Krieg gedacht hatte, mit dem C. Considius als Legat nach Africa gereist; bey diesem Amte hat sich dieser die Zuneigung der Bürger und Bundesgenossen so erworben, daß Considius bey seiner Abreise von dieser Provinz glaubte, dem Verlangen dieser Leute nicht genug zu thun, wenn er einen anderen über diese Provinz setzte. Q. Ligarius also, nachdem er sich lange fruchtlos widersetzet hatte, hat die Oberaufsicht über die Provinz ungerne übernommen; und hier ist er so unbescholten und redlich gewesen,

wesen, daß ihn die Bürger und Bundesgenossen nicht genug lieben konnten. Auf einmahl ist der Krieg ausgebrochen, von welchem jene, die in Africa waren, eher gehöret haben, daß er schon wirklich geführet würde, als daß man erst Anstalten dazu machte. Nachdem man dieses gehöret hatte: so haben die Einwohner daselbst theils aus einem blinden Triebe, theils aus leerer Furcht anfänglich einen gesucht, der ihre Wohlfahrt retten, und dann auch, der sie gegen den Cäsar anführen sollte. Ligarius aber war Willens, nach Haus zu den Seinigen zurück zu kehren, und wollte sich weiter in kein Geschäft mehr einlassen. Inzwischen ist P. Actius Varus, der als Prätor die Provinz Africa erhalten hatte, nach Utica gekommen. Sogleich ist alles auf ihn zugelaufen, als welcher auch, von einer nicht geringen Ehrbegierde beseelet, die Befehlshaberschaft übernommen hat: wenn anderst das eine Befehlshaberschaft zu nennen ist, welche einem Privatmanne auf das Geschrey einer ungestümmen Volksmenge, und nicht mit allgemeiner Genehmigung des Staates übertragen ward. Ligarius also, der dieses ganze Geschäft von sich abzulehnen suchte, hat endlich, nachdem P. Actius angekommen war, ein wenig Ruhe bekommen.

2. Bis daher, C. Cäsar, haftet auf dem Q. Ligarius gar keine Schuld; er ist von Hause abgereist, als nicht nur kein Krieg geführet wurde, sondern nicht einmahl eine Muthmaßung desselben vorhanden war; er ist als Legat im Frieden abgereist, und hat in einer so friedfertigen Provinz sich so betragen, daß die Erhaltung des Friedens ihm vortheilhaft gewesen wäre. Daß derselbe abgereist ist, darüber kannst du dich gewiß nicht beleidiget finden; aber darüber, daß er in der Provinz zurückgeblieben ist? Darüber noch viel weniger, denn bey seiner Abreise

hatte er keine böse Absicht, und daß er zurückgeblieben ist, daran war eine anständige Nothwendigkeit Schuld. In diesen zweyen Zeitläuften also, erstens, wo er als Legat abgereist, und dann, wo er von der ganzen Provinz ersucht, und über Africa gesetzet worden ist, findet man nichts sträfliches.

Der dritte Zeitraum endlich ist der, wo er nach der Ankunft des Varus in Afrika verblieben ist. Wenn dieses sträflich ist, so liegt die Schuld hievon in der Nothwendigkeit, und nicht in seinem freyen Willen. Denn wenn es doch in seiner Willkühr gestanden wäre, von da sich wegzubegeben: würde er wohl lieber zu Utica, als zu Rom, lieber bey dem P. Accius, als bey seinen mit ihm so sehr harmonirenden Brüdern, lieber bey Fremden, als bey den Seinigen haben seyn wollen? Wenn Ligarius während seinem Legatenamte so sehr nach seinen Brüdern sich sehnte, als gegen welche er eine so unglaubliche Liebe hegte: wie schwer müßte es ihm gefallen seyn, bey einem solchen Kriege von ihnen getrennet zu werden?

Bis daher also, C. Cäsar, findest du an dem Q. Ligarius kein Merkmahl, daß er gegen dich feindselige Gesinnungen hegte; und sieh, mit welcher Unpartheylichkeit ich ihn vertheidige, da ich hiebey selbst meine Schuld bekenne. O eine bewundernswürdige Güte, die allen Ruhm, alle Verherrlichung, alle Verewigung in den Jahrbüchern und Denkmählern verdienet! M. Cicero vertheidiget vor dir einen Mann, daß er gegen dich nicht so gesinnet gewesen sey, wie er selber seinem eigenen Geständnisse nach es war; weder fürchtet er, was du heimlich bey dir denken mögest; noch besorget er, daß, da du die Vertheidigung eines Anderen höreſt, dadurch das Andenken seiner eigenen Schuld bey dir erneueret werde.

3. Sieh, wie unerschrocken ich sey; sieh, mit welchem Vertrauen auf deine Großmuth und Weisheit ich vor dir spreche. Laut, nach meinen Kräften, will ich sprechen, daß das gesammte Volk dieses hören könne. Cäsar, nachdem der Krieg angefangen, auch schon eine Zeit lang wirklich geführet worden war, habe ich, ohne allen Zwang — aus freyer Wahl — zu jener Parthey mich geschlagen, welche gegen dich zu Felde stand. Vor wem sage ich nun dieses? nämlich vor demjenigen, welcher, da er dieses mußte, mich dennoch, ehe er mich noch sah, der Republik wieder gegeben, der mir aus Egypten geschrieben hat, ich sollte seyn, wer ich zuvor gewesen wäre: welcher, da er in dem römischen Staate der einzige Imperator war, mich den anderen hat seyn lassen: von welchem ich auf die Bothschaft eben dieses C. Pansa die mit einem Lorbeer umwundenen Fasces erlanget, und sie so lange, als ich wollte, behalten habe: welcher endlich glaubte, nur alsdenn meine Wohlfahrt mir zu schenken, wenn er mich in alle meine vorige Würden wieder einsetzte.

Nun sieh, Tubero, wie wenig Bedenken ich trage, die Handlung des Ligarius zu bekennen, da ich meine eigene Schuld so freymüthig eingestehe. Und deßwegen habe ich dieses von mir gesagt, damit Tubero mir es nicht verargen möchte, wenn ich dasselbige auch von ihm sage, dessen Thätigkeit und Ruhm ich zu unterstützen suche, theils, weil er mit mir so nahe verwandt ist, theils weil ich mich seiner Studien freue, theils weil ich glaube, der Ruhm eines jungen mir verwandten Mannes gereiche auch mir zur Ehre. Doch ich frage, wer darinn etwas sträfliches finde, daß Ligarius in Africa gewesen sey? nämlich derjenige, der selbst auch eben in Africa hat seyn wollen, und sich darüber beklaget, daß Liga-

rius ihn nicht habe landen lassen, und selbst mit bewaffneter Hand auf den Cäsar losgegangen ist. Denn, Tubero, auf wen war dort in der pharsalischen Schlacht dein Schwert gezücket? Nach wessen Seite zielte die Spitze desselben? Was wollten deine Waffen? Worauf giengen deine Gedanken? deine Augen? deine Hände? deine Hitze? Was suchtest du? Was wünschtest du? Doch ich setze ihm zu sehr zu; der junge Mann geräth in Bewegung. Ich will auf mich zurückkehren. Ich bin eben auch, wie er, bewaffnet gewesen.

4. Was haben wir aber anderst gesucht, Tubero, als daß wir dasselbige erlangten, was Dieser erlanget hat? Jene also, Cäsar, deren Ungestraftheit blos deiner Güte zum Ruhme gereichet, jene wollen dich durch ihre Rede zur Grausamkeit auffodern? In dieser Sache, Tubero, vermisse ich einigermaßen deine Klugheit, aber noch vielmehr jene deines Vaters, daß er ein so einsichtiger und so vorzüglich gelehrter Mann diesen deinen Schritt nicht besser überdacht hat. Denn wenn er dieß gethan hätte: so würde er dich lieber jedes andere, als dieses, haben thun lassen. Du beschuldigest einen einer Sache, die derselbe eingesteht. Das ist nicht genug. Du klagest denjenigen an, der, wie ich behaupte, weniger strafmäßig, oder, wie du willst, eben so strafmäßig ist, als du. Das aber, was ich sagen werde, ist nicht nur selten, sondern einem Wunder ähnlich. Diese Anklage geht nicht dahin, daß Q. Ligarius verurtheilet werde, sondern daß er um das Leben komme. Dieses hat vor dir noch kein römischer Bürger gethan. Das ist eine ganz fremde Verfahrungsweise; nur wankelmüthige Griechen und unmenschliche Barbaren pflegen ihre Rache mit Blute zu löschen. Denn worauf zweckest du anderst ab? Daß er nicht zu

Rom

Rom sey? daß er seines Hauses entbehre? daß er nicht mit seinen so lieben Brüdern, nicht mit diesem T. Brocchus, seiner Mutter Bruder, daß er nicht mit dessen Sohne, seinem Vetter, daß er nicht mit uns lebe? daß er nicht im Vaterlande sey? Ist er denn in demselben? Kann er alles dessen noch mehr verlustiget werden, als er es schon ist? Er darf nicht nach Italien kommen; er ist im Exilium. Du willst also diesen nicht seines Vaterlandes berauben, dessen er schon beraubet ist, sondern willst ihm das Leben genommen wissen. Dieses ist nicht einmahl bey jenem Dictator 1) geschehn, welcher alle, die er haßte, mit dem Tode bestrafte. Er selber befahl, daß man die Leute hinrichtete, ohne daß einer sie anklagte; auch durch Belohnungen reizte derselbe dazu an. Doch jene Grausamkeit ist von eben diesem, den du hier zur Grausamkeit auffoderst, eine Zeit lang darnach 2) gerächet worden.

5. So etwas, wirst du sagen, verlange ich nicht. Wahrhaftig, Tubero, das glaube ich; denn ich kenne dich, kenne deinen Vater, kenne dein Haus, und eueren Namen; ich weis, was euer Geschlecht und euere Familie in Hinsicht der Tugend, des edeln Gefühles, der Gelehrsamkeit und feineren Künste für einen Ruhm besitze; alles das ist mir bekannt. Ich weiß also gewiß, daß ihr nicht nach Blut dürstet. Doch ihr bedenket die Sache nicht genau genug. Denn aus euerem Verfahren erhellet, daß ihr mit der Strafe, welche Q. Ligarius bis daher ertrug, nicht zufrieden seyd; was ist nun für eine andere übrig, als der Tod? Denn wenn er im Exilium ist, wie er sich wirklich darinn befindet, was verlanget ihr noch mehr? Vielleicht, daß Cäsar ihn nicht begnadige? Das ist noch viel härter

1) Sylla.
2) 18 Jahre nach Syllas Herrschaft.

und grausamer. Wir haben uns diesem in seinem Hause zu Füßen geworfen, haben ihn unter Thränen gebethen, mehr aus Zutrauen zu seinem mitleidigen Gefühle, als auf die Gerechtigkeit unserer Sache; und du willst es verhindern, daß er uns unserer Bitte gewähre? Du willst unsere Thränen unterbrechen? Du willst es nicht zugeben, daß wir bittend ihm zu Füßen liegen?

Wenn wir dieses in seinem Hause thaten, wie wir es wirklich gethan, und, wie ich hoffe, nicht vergebens gethan haben, und du uns auf einmahl unterbrochen und gerufen hättest: Cäsar, verzeihe ihm nicht, laß dich nicht von Brüdern, die für die Wohlfahrt ihres Bruders bitten, bewegen! müßte man dir da nicht alle Menschlichkeit absprechen? Allein noch unmenschlicher ist dieses, daß du auf dem Forum das zu verhinderen suchest, was wir im Geheimen uns bemühen zu erlangen, und bey der unglücklichen Lage so vieler die allgemeine Zuflucht rauben willst?

Ich will es freymüthig sagen, C. Cäsar, was ich denke. Wenn du bey diesem deinem so großen Glücke nicht auch eine solche Sanftmuth besäßest, als du durch dich selbst, durch dich, sage ich, besitzest: (ich weiß, was ich sagen will) so würde dieser dein Sieg die traurigsten Folgen haben. Wie viele von den Siegern würden sich vorfinden, die dich zur Grausamkeit auffoderten, da auch von den Ueberwundenen einige dieses thun? Wie viele würden keinen von dir begnadiget wissen wollen, da auch diejenigen, die du begnadiget hast, nicht wollen, daß du anderen Verzeihung ertheilest?

Wenn wir vor dem Cäsar behaupten könnten, daß Ligarius gar nicht in Africa gewesen sey: wenn wir durch eine anständige und mitleidige Lüge einen unglücklichen Bürger retten wollten: so würde das

nicht

nicht menschlich gehandelt seyn, in einer so gefährlichen Lage eines Bürgers diese Unwahrheit zu widerlegen: wenigstens nicht von dem, der in demselbigen Verhältnisse sich befunden hatte. Doch es ist etwas anderes, daß Cäsar nicht irren, und etwas anderes, daß er sich nicht erbarmen wolle. Du würdest sagen: Cäsar, glaube es ja nicht; Ligarius ist in Africa gewesen; er ist wider dich bewaffnet gewesen. Nun was sagest du itzt? Begnadige ihn ja nicht! --- Das ist keine Sprache eines Menschen, auch nicht an einen Menschen; und einer, der sich derselben vor dir bedienen wird, C. Cäsar, wird eher aufhören, Mensch zu seyn, als daß er dir dein menschliches Gefühl wird benehmen können.

6. Der erste Antrag des Tubero ist vermuthlich dieser gewesen, daß er den Frevel des Q. Ligarius darlegen wollte. Ohne Zweifel ist es dir auffallend gewesen, daß nie einer so etwas von einem anderen, oder daß derjenige es vorbrachte, der in demselbigen Verhältnisse sich befunden hatte, oder was doch Neues an den Tag geleget werden würde. Tubero, du nennest dieß einen Frevel? Warum? Diesen Namen hat man bis daher jener Parthey noch nicht beygeleget. Einige nennen es Irrthum, andere Furcht; diejenigen, die sich etwas härter ausdrücken, heißen es Hoffnung, Anhänglichkeit an dem Pompejus, Haß, Hartnäckigkeit; welche sich am härtesten ausdrücken, sagen, es sey eine Verwegenheit gewesen; Frevel aber hat es außer dir noch Niemand genennet. Wenn ich dieser Sache den eigentlichen Namen geben sollte: so würde ich sagen, daß es ein vom Himmel verhängtes Unglück gewesen sey, wodurch der Sinn der Menschen verwirret wurde, daß es also kein Wunder mehr sey, daß ein göttlicher Zwang die menschlichen Rathschlüsse vereitelt habe.

Man lasse uns also gleichwohl unglücklich seyn, ob wir es gleich unter diesem Sieger nicht seyn können. Denn ich rede nicht von uns, sondern von denen, welche schon todt sind. Sie sollen jenen Schritt aus einer gewissen Anhänglichkeit, aus Zorne, aus Starrsinnigkeit gethan haben; aber man sage nicht von dem entleibten Pompejus, nicht von vielen Anderen, daß sie Frevler, daß sie Rasende, daß sie Bürgermörder gewesen seyen. Wann hat einer dieses von dir gehöret, o Cäsar? Oder was haben deine Waffen für eine andere Absicht gehabt, als von dir alle Schmach abzuwenden? Was hat dein unüberwindliches Heer anders gethan, als daß es deine Gerechtsame und deine Würde vertheidigte? Wie, da du den Frieden suchtest, war es deine Absicht, mit Frevlern oder mit guten Bürgern in Ruhe zu leben?

Wahrhaftig, E. Cäsar, deine so große Verdienste um mich würden um ein merkliches verlieren, wenn ich mich als einen von dir erhaltenen Frevler ansehn wollte. Und wie könntest du dich um die Republik verdient gemacht haben, wenn du so viele Frevler in ihre vorige Würde wieder eingesetzt hättest? Du Cäsar, hast dieses anfänglich für eine Bürgertrennung, nicht für einen Krieg, für einen bürgerlichen Zwist, nicht für einen feindlichen Haß angesehn, wo beyde Theile die Republik zwar erhalten wissen wollten, aber theils durch ihre Rathschläge, theils durch ihre Partheylichkeit das gemeine Beste verfehlten. Die Würde der Heerführer war einander fast gleich, aber nicht etwan auch jene deren, die ihnen folgten; die Gerechtigkeit der Sache beyder war nicht entschieden, weil jeder Theil etwas für sich hatte, welches gerechtfertiget werden konnte; nun aber hat ohne Zweifel jene Parthey die gerechteste Sache, als welche auch die Götter unters

terstützet haben. Nachdem wir aber itzt deine Güte erfahren haben, wer sollte da nicht jenen Sieg rechtfertigen, wobey Niemand umgekommen ist, als der die Waffen nicht niedergeleget hat?

7. Doch wir wollen von dem allgemeinen zu dem besonderen zurückkommen. Was glaubest du wohl, Tubero, welches leichter gewesen sey --- für den Ligarius, aus Africa zurück zu kehren, oder für euch --- gar nicht dahin zu kommen? Konnten wir anderst, wirst du sagen, da dieses der Wille des Senates war? Wenn du mich fragest, keines Weges. Allein eben der Senat hat auch den Ligarius abgesandt; und derselbe hat zu einer solchen Zeit dem Senate Folge geleistet, wo man ihm gehorchen mußte; ihr aber habt ihm gehorchet, wo Niemand es that, wer nicht wollte. Wie --- ich mache dir deßwegen Vorwürfe? Keines Weges. Denn euerem Geschlechte, euerem Namen, euerer Familie und Erziehung zu Folge konntet ihr nicht anderst handeln. Aber dieses kann ich euch nicht ungerüget lassen, daß ihr wegen dessen einem Andern Vorwürfe machet, womit ihr euch rühmet. Nach einem Senatsschlusse traf das loos den Tubero, da er nicht dabey zugegen war, da ihn eine Krankheit verhinderte, da er auch sich dadurch entschuldigen wollte. Dieß weiß ich sicher gemäß der engen Verbindung, in welcher ich mit dem Tubero stehe. Zu Hause hatten wir denselbigen Unterricht; im Kriege dienten wir zusammen; dann wurden wir mit einander verwandt; und waren endlich unser ganzes Leben hindurch die vertrautesten Freunde. Ueberdieß verband uns auch dieses mit einander, daß wir uns stets derselbigen Studien ergaben. Ich weiß also gewiß, daß Tubero habe zu Hause bleiben wollen. So entschuldigte er sich; und da er abgieng, rechtfertigte er sich mit dem ehrwürdigen Namen der

Repu-

Republik, und konnte, wenn er auch anderst gesinnet gewesen wäre, dem Namen der Republik nicht entgegen handeln; er unterwarf sich dem Ansehen des größten Mannes, oder gehorchte ihm vielmehr. Er ist in derselbigen Absicht abgereist, in welcher auch die andern in ihre Provinzen abgiengen; seine Reise war aber langsamer. Er ist also nach Africa gekommen, wo es schon besetzt war. Eben daher ist die Beschuldigung, oder vielmehr die Rache gegen den Ligarius entstanden. Wenn die bloße Absicht ein Verbrechen ist: so ist es auch für euch ein nicht minder großes Verbrechen, daß vielmehr Ihr Africa, gleichsam die Burg aller Provinzen, welche Landschaft zum Kriegeführen gegen unsere Stadt die schicklichste ist, habt besetzen wollen, als daß ein Anderer dieses habe thun wollen. Und doch ist Ligarius dieser Andere nicht gewesen. Varus sagte, er hätte die Oberbefehlshaberschaft, wenigstens hatte er die Fasces. Doch dieß mag nun seyn, wie es will: so ist euere Klage, Tubero, nichtig. Wir sind nicht in die Provinz aufgenommen worden... Wie, wenn ihr aufgenommen worden wäret? Würdet ihr wohl diese Provinz dem Cäsar überliefert, oder sie gegen denselben behauptet haben?

8. Sieh, Cäsar, wie freymüthig oder wie kühn uns deine Großmuth mache. Wenn Tubero sagen wird, sein Vater, der dem Loose gemäß vom Senate abschicket worden war, hätte dir Africa einräumen wollen: so werde ich ihm selbst in deiner Gegenwart, der du dabey interessirt warst, wegen dieser seiner Absicht den bittersten Vorwurf machen; denn du würdest diese Handlung, wenn sie dir gleich vortheilhaft gewesen wäre, eben nicht gebilliget haben. Doch ich übergehe dieses alles, nicht sowohl, damit ich deine so geduldigen Ohren nicht beleidige,

als damit es nicht scheine, als habe Tubero etwas thun wollen, woran er nicht gedacht hat. Ihr kamet also in die Provinz Africa, welche unter allen Provinzen diesem Sieger am meisten im Wege stand; worinn ein sehr mächtiger König sich befand, der dieser Parthey abgeneigt war, deren Einwohner feindselig gesinnet, deren Städte groß und mächtig waren. Ich frage, was ihr gethan haben würdet; doch es ist mir nicht unbekannt, was ihr würdet gethan haben, da ich sehe, was ihr wirklich gethan habt. Man hat euch in euerer Provinz nicht festen Fuß fassen lassen; man hat euch, wie ihr vorgebet, mit der größten Schmach abgewiesen.

Wie habt ihr dieses aufgenommen? Bey wem habt ihr wegen euerer Mißhandlung euch beklaget? Nämlich bey demjenigen, auf dessen Ansehen ihr Theil an dem Kriege genommen habt. Wenn ihr zum Vortheile des Cäsars in die Provinz gekommen wäret: so würdet ihr euch auch bey demselben, da ihr von der Provinz abgewiesen worden seyd, beschweret haben. Aber ihr habt euch an den Pompejus gewendet. Was ist nun dieß für eine Beschwerde bey dem Cäsar, da ihr denjenigen angeklaget, der euch euerem Vorgeben nach abgehalten hat, gegen den Cäsar Krieg zu führen? Rühmet euch, wenn ihr wollet, gleichwohl mit einer Lüge, ihr würdet auch mit Widersetzung des Varus und einiger Anderer die Provinz dem Cäsar überliefert haben. Ich aber will die Schuld des Ligarus eingestehn, der euch die Gelegenheit, eine so rühmliche That auszuführen, benommen hat.

9. Doch sieh, C. Cäsar, die Standhaftigkeit dieses so würdigen Mannes, des L. Tubero; ob ich gleich dieselbe gerühmet habe, wie ich es noch thue: so würde ich doch keine Meldung hievon thun, wenn ich nicht wüßte, daß du vorzüglich diese Tu-

gend

gend zu rühmen pflegtest. Nun welcher Mensch hat je eine solche Standhaftigkeit gezeiget? Standhaftigkeit, sage ich? Ich weiß nicht, ob ich es nicht besser durch Geduld ausdrücke. Denn wer würde wohl dieses gethan haben, daß er zu derselbigen Parthey noch hielt, von welcher er bey dem Bürgerkriege nicht aufgenommen, und sogar mit Grausamkeit zurückgewiesen worden wäre? Dazu gehöret eine solche Größe des Geistes, und ein solcher Mann, den von seinem vorgesteckten Ziele keine Schmach, keine Gewalt, keine Gefahr abwendig machen kann.

Wenn auch Tubero und Varus in Ansehung der Würde, des Adels, des Ruhmes und der Geistesgaben einander gleich gewesen wären, wie sie es nicht waren: so hat doch Tubero dieß zum Voraus gehabt, daß er vom Senate mit einer gesetzmäßigen Vollmacht ausgerüstet --- in seine Provinz kam. Von da abgewiesen --- hat er sich nicht an den Cäsar gewendet, um nicht rachsüchtig, nicht nach Haus, um nicht feig zu scheinen, nicht sonst in eine Landschaft, um nicht jene Parthey, der er anhieng, zu verwerfen, sondern nach Macedonien in das Lager des Cn. Pompejus sich begeben --- zu jener Parthey selbst, von der er mit solcher Schmach abgewiesen worden war.

Vermuthlich aber, als ihr auf jenen, an welchen ihr euch gewendet hattet, keinen Eindruck gemacht habt, seyd ihr in der Verfechtung seiner Sache kälter geworden... Ihr befandet euch nur in seinem Lager, im Herzen aber waret ihr nicht für seine Sache interessirt... Hatten wir, wie es in bürgerlichen Kriegen zu geschehn pflegt, nicht Alle (ihr nicht mehr, als die übrigen) ein Verlangen zu siegen? Ich meines Ortes bin jederzeit zum Frieden gestimmet gewesen; aber damahls war es zu spät.

Denn

Denn man müßte keinen Verstand gehabt haben, wenn man an den Frieden gedacht hätte, da man die Heere gegen einander losziehn sah. Wir alle, sage ich, haben siegen wollen; du aber vorzüglich, da du dich an einen Ort begeben hattest, wo dir, wenn du nicht siegtest, der Tod gewiß war. Jedoch, wie die Lage der Sache dermahls ist, so zweifle ich nicht, daß du deine gegenwärtige Wohlfahrt jenem Siege vorzögest.

10. Ich würde dieses nicht sagen, Tubero, wenn entweder euch euere Standhaftigkeit, oder den Cäsar seine Güte reuete. Nun frage ich, ob ihr euere eigene Schmach, oder jene der Republik rächen wolltet? Jene der Republik? Was werdet ihr darüber antworten, daß ihr so lange auf jener Parthey ausgehalten habt? Euere eigene? So irret ihr sehr, wenn ihr glaubet, Cäsar werde euere Gegner zur Strafe ziehn, da er seine eigene begnadiget hat. Nun denkst du wohl, Cäsar, ich habe vorzüglich die Sache des Ligarius zu meinem Gegenstande, oder ich spreche einzig von der Handlung desselben? Alles, was ich immer gesagt habe, will ich lediglich auf deine Sanftmuth, auf deine Güte und auf dein Mitleid bezogen wissen.

Ich habe schon viele Streitsachen geführet, auch mit dir, Cäsar, als du noch durch die Geschäfte auf dem Forum dir den Weg zu Ehrenämtern bahntest; aber noch nie habe ich eine solche geführet, wo ich sagte: Verzeihet ihm, ihr Richter, er hat gestrauchelt, er ist gefallen; er hat nicht geglaubt; wenn es noch ferner: .. bey einem Vater pflegt man solche Sprache zu führen: vor dem Gerichte aber: Er hat es nicht gethan; er hat nicht daran gedacht; die Zeugen sind falsch, die Beschuldigung erdichtet. . . Cäsar, sage, daß du als Richter — über die Handlung des Ligarius erkennest; frage, in

welch

welch einer Besatzung er gegen dich gestritten habe: und ich werde schweigen. Ich führe nicht einmahl jenes zur Vertheidigung des Ligarius an, was auch vor einem Richter gesagt werden dürfte. Schon vor dem Kriege ist er als Legat abgereist; ist während dem Frieden in der Provinz geblieben; ist bey dem Ausbruche des Krieges darinn zurückgehalten worden; hat aber nie eine Feindseligkeit gegen dich geäußert; ist dir jederzeit im Herzen ergeben gewesen. So pfleget man zu einem Richter zu sprechen. Allein ich rede zu einem Vater: Ich habe gefehlet: mein Schritt war übereilet; es reuet mich: ich bitte um Verzeihung, ich bitte, begnadige mich! --- Wenn Niemand Verzeihung erhalten hat: so ist meine Bitte vermessen; wenn aber fast alle begnadiget worden sind, so laß auch mir Gnade widerfahren, der du mir Hoffnung dazu gegeben hast. Soll Ligarius keine Hoffnung haben, Verzeihung zu erhalten, da ich vor dir auftreten, und für einen Andern bitten darf? Jedoch ich setze weder auf diese meine Rede, noch auf die Gesinnung jener, welche dich für den Ligarius bitten, und deine Vertraute sind, einige Hoffnung der Begnadigung.

II. Denn ich habe aus der Erfahrung wahrgenommen, worauf du, wenn viele für das Beste eines Anderen sich bemühen, vorzüglich zu sehn pflegest, daß du mehr Rücksicht auf die Gründe deren, die bey dir bitten, als auf ihre Personen nehmest, und daß du nicht sowohl darauf sehest, wie vertraut derjenige, der dich bittet, mit dir, sondern mit demjenigen sey, für welchen er bittet. Du bist demnach gegen die Deinigen so gefällig, daß mir jene, welche die Früchte deiner Güte genießen, zuweilen glücklicher zu seyn scheinen, als du selber, der du ihnen so vieles zugestehest. Doch ich sehe, daß du, wie ich schon gesagt habe, mehr auf die

Grün-

Gründe der bey dir Bittenden, als auf ihre Bitte selbst achtest, und daß du vorzüglich durch jene bewezet werdest, an denen du den gerechtesten Schmerz bey ihren Bitten wahrnimmst.

Durch die Erhaltung der Q. Ligarius erzeigest du vielen deiner Vertrauten eine große Wohlthat; allein nimm Rücksicht darauf, worauf du zu sehn pflegest. Ich kann dir die Sabiner, jene tapfere, dir so bewährte Männer, und alle Sabiner, den Kern Italiens und die Stärke der Republik, vorstellen. Du hast die gründlichste Menschenkenntniß; bemerke die Trauer und den Schmerz aller dieser. Du siehst die Thränen dieses T. Brocchus, auf den du, wie ich nicht zweifle, die besten Gesinnungen hast, und die Trauer seines Sohnes.

Was soll ich von den Brüdern sagen? Glaube nicht, Cäsar, daß bey dieser Sache nur ein Einziger interessirt sey. Entweder mußt du drey Ligarier in der Stadt zurückbehalten, oder sie alle drey daraus verbannen. Diesen ist ein jedes Exilium erwünschlicher, als ihr Vaterland, als ihr Haus, als ihre Hausgötter, wenn dieser Einzige exuliren muß. Wenn sie brüderliche Liebe, wenn sie Zärtlichkeit, wenn sie Schmerzen äußeren: so laß dich durch ihre Thränen, durch ihre Bruderliebe bewegen. Laß deine Worte, die dir den Sieg verschaffet haben, wirksam seyn; denn wir hörten dich sagen, wir hielten alle diejenigen für Feinde, die nicht auf unserer Parthey wären: du aber hieltest alle jene für deine Freunde, die nicht wider dich wären. Nun siehst du, daß diese ruhmvollen Männer, das ganze Haus der Broccher, dieser L. Marcius, C. Cäsarius, L. Corfidius, alle die römischen Ritter, die hier in Trauer erscheinen, die dir nicht nur bekannt, sondern auch bewähret sind, daß alle diese auf deiner

Seite gewesen seyn? Und wider diese waren wir aufgebracht; diese wünschten wir zu unseren Gefährten zu haben; diesen droheten auch einige von uns. Erhalte also den Deinigen die Ihrigen, damit, so wie alles, was du sonst sagtest, auch dieses wahr befunden werde.

12. Wenn du dich von der Eintracht der Ligarier gänzlich überzeugen könntest: so würdest du nicht anderst glauben, als daß alle diese Brüder auf deiner Parthey sich befunden hätten. Denn kann Jemand daran zweifeln, daß Q. Ligarius, wenn er in Italien hätte seyn können, dieselbige Gesinnung mit seinen Brüdern würde geheget haben? Wem ist die Eintracht dieser Brüder, deren Herz gleichsam in Eines zusammengeschmolzen ist, die fast in demselben Alter stehn, unbekannt? Wer wird nicht glauben, daß eher jedes andere würde geschehn seyn, als daß diese Brüder nicht mit einhälligen Gesinnungen derselbigen Parthey angehangen wären? Den Gesinnungen nach sind sie alle dir ergeben gewesen; und ein Zufall war es, daß einer von ihrer Gesellschaft getrennet war. Und wenn auch dieser nach seiner Willkühr dieß gethan hätte: so befände er sich in demselben Verhältnisse, in welchem auch jene stunden, die du erhalten wissen wolltest.

Doch er soll mit feindlicher Absicht von Rom abgereist seyn, er soll nicht nur deine Parthey, sondern auch die Gesellschaft seiner Brüder verlassen haben; so bitten dich itzt die Deinigen. Da ich die genaueste Wissenschaft von allen deinen Verhältnissen weiß: so erinnere ich mich noch, was T. Ligarius, als Stadtprätor, für dich und zur Beförderung deiner Würde gethan habe. Doch es ist wenig, daß ich mich dessen erinnere; ich hoffe,

auch

auch du werdest (da du nichts zu vergessen pflegest, als Beleidigungen, welches ein Hauptzug deines Characters ist) wenn du an das Quästoramt, welches dieser verwaltete, zurückdenkst, zugleich dich einiger anderen Quästorn erinneren. Dieser T. Ligarius also, welcher damahls (denn diesen gegenwärtigen Fall konnte er nicht vorhersehn) nach nichts anderes strebte, als daß du ihn für einen dir ergebenen Freund und rechtschaffenen Mann ansehn möchtest, liegt dir nun zu Füßen, und flehet um die Wohlfahrt eines Bruders; wenn du ihn aus Rücksicht der dir erzeigten Dienste und seinen Bruder ihrer Bitte gewährest: so wirst du drey Brüder, welche die besten und rechtschaffensten Männer sind, nicht sich selbst nur, und diesen so vielen und würdigen Männern, und uns, ihren Vertrauten, sondern auch der Republik wieder geben.

Zeige dich also hier auf dem Forum eben so gegen diese Brüder, welche in den Augen aller dieser versammelten die unbescholtensten Männer sind, gleichwie du dich vorhin in der Curie gegen den M. Marcellus, jenen vornehmen und berühmten Mann, gezeiget hast. Gleichwie du jenen dem Senate wieder gegeben hast: so gieb diesen dem Volke wieder, dessen Willen dir iederzeit schätzbar gewesen ist. Und wenn jener Tag dir den größten Ruhm, und dem römischen Volke die größte Freude verschaffet hat: so unterlaß es nicht, C. Cäsar, (wir ersuchen dich darum) unterlaß es nicht, dergleichen Ruhm dir öfters zu verschaffen. Denn nichts ist dem Volke so angenehm, als Güte; und unter allen deinen Vorzügen ist keiner bewundernswürdiger und beliebter, als dein Mitleiden. Denn die Menschen werden durch nichts den Göttern ähnlicher,

als dadurch, wenn sie Menschen glücklich machen. Bey deiner Macht hast du nichts erhabeners, als daß du sehr viele erhalten könnest, und an deinem Character nichts besseres, als daß du sie auch erhalten wollest. Die Umstände der Sache fodern vielleicht eine längere Rede, aber dein Character eine viel kürzere. Da ich es demnach für dienlicher erachte, daß du selbst die Sache bey dir erwägest, als daß ich oder ein anderer dir Vorstellungen mache, so will ich schließen; nur das stelle ich dir vor, daß du, wenn du den Ligarius in seiner Abwesenheit begnadigest, alle diese, die hier gegenwärtig sind, glücklich machen werdest.

Zwey und vierzigste Rede
für den
König Dejotarus.

Inhalt.

Der König Dejotarus war im Bürgerkriege auf der Parthey des Pompejus gewesen; nach der Niederlage des Pompejus aber hatte er die Waffen gänzlich niedergeleget, und den Cäsar mit Geld und Reiterey unterstützet. Im pontischen Kriege aber gegen den Pharnaces, einen Sohn des Mithridates, hat er in eigener Person bey dem Heere des Cäsars sich eingefunden. Weil aber derselbe doch ein Anhänger des Pompejus gewesen war: so hat Cäsar ihm einen Theil seines Reiches entzogen, aber doch den Namen eines Königs ihm gelassen. Und als Cäsar in jene Gegend gekommen war: so kehrte er bey dem Dejotarus ein, und erhielt auch als Gastfreund königliche Geschenke von ihm. Aber Castor, ein Enkel des Dejotarus, hat diesen seinen Großvater bey dem Cäsar angeklaget, derselbe habe ihm, während dem er in dem Hause desselben als Gast sich befand, nach dem Leben gestrebt. Gegen diese Beschuldigung vertheidiget Cicero den Dejotarus.

I.

C. Cäsar, bey allen Streitsachen von einiger Wichtigkeit pflege ich im Anfange meiner Rede heftiger erschüttert zu werden, als man es von meiner Praxis und meinem Alter erwartet; aber in der gegenwärtigen Sache ist mir so vieles auffallend, daß, so groß auch mein Vorsatz ist, den König Dejotarus zu vertheidigen, die Furcht mir die Kräfte dazu großentheils benimmt. Erstlich spreche ich für die Erhaltung des Wohls eines Königes: obgleich dieß, weil dein Interesse darunter begriffen war, nicht unbillig ist: so ist es doch ein so gar ungewöhnlicher und bis daher unerhörter Fall, daß ein König als Beklagter auftreten müsse. Zweytens soll ich einen König gegen eine so schreckliche Beschuldigung vertheidigen, jenen König, den ich vorhin mit dem ganzen Senate wegen seiner vielen Verdienste um unsere Republik zu rühmen pflegte. Zudem werde ich ganz in Verwirrung gesetzt, eines Theils durch die Grausamkeit des einen, Anderen Theils durch die Unwürdigkeit des anderen Anklägers. Grausam, ich will nicht sagen, frevelvoll und pflichtvergessen, ist Castor, der als Enkel seinen Großvater einer solchen Gefahr aussetzet, der als Jüngling denjenigen in Schrecken setzt, dessen Alter er unterstützen und vertheidigen sollte, der seine Jugend durch Frevel und Pflichtvergessenheit empfehlen will, der den Sclaven seines Großvaters bestochen, und zur Anklage seines Herrn verleitet, und den Gesandten entrissen hat. Da ich aber die Unverschämtheit eines untreuen Sclaven sah, der seinen Herrn, seinen abwesenden Herrn, einen so treu gegen unsere Republik gesinnten Herrn anklagte; da ich seine Worte hörte: so bedauerte ich nicht sowohl die unglückliche Lage dieses Königs, als daß ich wegen unserer Aller Wohl in Verlegenheit kam. Denn

da dem Herkommen gemäß ein Sclav nicht einmahl unter der Folter gegen seinen Herrn zeugen darf, wo der Schmerz gegen seinen Willen von ihm die Wahrheit erpressen könnte: so findet sich hier ein Sclav vor, der, da er nicht einmahl bey einer peinlichen Untersuchung gegen seinen Herrn reden dürfte, frey von allem Zwange ihn anklaget.

2. Auch das, C. Cäsar, setzet mich in Verlegenheit, dessen ich mich aber in Rücksicht auf deine Gesinnung gänzlich entschlage. Denn der That nach ist es etwas hartes, in Hinsicht deiner weisen Denkart aber allerdings leicht. Denn an sich betrachtet, ist es etwas schweres, einen wegen einer Beschuldigung in Gegenwart desjenigen zu vertheidigen, gegen dessen Leben derselbe einen mörderischen Plan gemacht haben soll. Denn wenn einer in seiner eigenen Sache Richter ist: so wird er sich gemeiniglich billiger gegen sich selbst, als gegen den Beklagten zeigen. Doch, C. Cäsar, dein vortrefflicher Character, der einzige in seiner Art, benimmt mir diese Furcht. Denn ich fürchte nicht sowohl, was du von dem Könige Dejotarus denken mögest, als daß ich überzeugt bin, was du verlangest, daß andere von dir denken sollen.

Auch die Ungewöhnlichkeit des Ortes selbst entrüstet mich, daß ich eine so wichtige Sache, dergleichen noch nie eine vorgekommen war, zwischen diesen Mauern — außer jener Zusammenkunft und Menge der Zuhörer, wodurch ein Redner noch mehr entzündet zu werden pflegt, verhandeln soll; vor deinen Augen, vor deinem Angesichte trete ich auf; dich allein sehe ich vor mir; an dich allein ist meine ganze Rede gerichtet. Zwar macht mir dieses allerdings die gegründeteste Hoffnung, daß die Wahrheit desto eher durchgreifen werde; aber der Be-

geisterung und Entzündung des rednerischen Feuers ist dieser Umstand eben hinderlich.

Denn, C. Cäsar, wenn ich diese Sache auf dem Forum, wo du eben mit zuhörtest, und darüber erkenntest, verhandelte: welch ein Feuer würde der Zusammenlauf des römischen Volkes in mir rege machen? Denn welcher Bürger würde nicht jenem Könige günstig seyn, von dem er weiß, daß er sein ganzes Leben in den Kriegen des römischen Volkes verbracht habe? Ich würde die Curie ansehn, das Forum betrachten, endlich den Himmel selbst zum Zeugen auffodern. Auf solche Art, da ich die Wohlthaten der unsterblichen Götter, des römischen Volkes und des Senates gegen den König Dejotarus anführte: würde es mir keines Wegs am Stoffe zum Reden fehlen können. Da ich nun hier durch diese Wände eingeschränket bin, und durch den engen Raum das Feuer der Rede gehindert wird: so magst du selbst, C. Cäsar, der du auch schon oft für andere als Redner aufgetreten bist, erwägen, wie mir nun zu Muthe sey, und mich durch deine billige Denkart und Aufmerksamkeit aus dieser meiner Verwirrung reißen. Ehe ich aber von der Anklage selbst spreche, will ich etwas von den Absichten der Ankläger sagen, welche, ob sie gleich weder ein Talent, noch einige Erfahrung und Uebung in so einem Geschäfte haben, dennoch mit einer gewissen Dreistigkeit diesem Amte sich unterzogen haben.

3. Es war ihnen nicht unbekannt, daß du wider den König Dejotarus aufgebracht gewesen seyest; sie wußten, daß du ihn wegen der dir zugefügten Kränkung um einen Theil seiner Länder bestrafet habest; da sie nun deine Abneigung gegen den König, und deine Zuneigung gegen sie sahen, und auch in deiner Gegenwart eine dir so nahe gehende Beschuldigung vortrügen: so glaubten sie, daß in einem

nem ohnehin schon aufgebrachten Gemüthe ihre erdichtete Angebung desto leichter Platz greifen würde. Daher, C. Cäsar, bitten wir dich um deiner Gerechtigkeit, um deiner Standhaftigkeit, um deiner Güte willen, befreye uns zuerst von dieser Furcht, daß wir nicht etwan denken, du nährest noch in dir eine heimliche Rache. Ich bitte dich um dieser Hand willen, welche du als Gast dem Könige Dejotarus als deinem Gastfreunde gereichet hast, um dieser Hand willen, welche nicht sowohl stark in Kriegen und Schlachten, als auch in Erfüllung des Versprechens treu ist. Du hast kein Bedenken getragen, in die Wohnung desselben einzugehn, und die alte Gastfreundschaft mit ihm zu erneuern; seine Hausgötter haben dich aufgenommen; die Hausaltäre des Königs Dejotarus haben dich ausgesöhnet und freundschaftlich gesehn.

Du bist leicht zu versöhnen, Cäsar, und man brauchet dieß nur einmahl zu thun. Noch nie hat ein Feind dich besänftiget, und dabey wahrgenommen, daß du noch einige Ueberbleibsel des alten Hasses zurück behieltest. Doch wem sind wohl deine Beschwerden gegen den Dejotarus unbekannt? Nie hast du dich über ihn als einen Feind beklaget, sondern als einen Freund, der seiner Pflicht nicht allerdings genug that, indem er mehr Zuneigung gegen den Cn. Pompejus, als gegen dich geäußeret. Und auch dieses, sagtest du, würdest du ihm verziehn haben, wenn er dem Pompejus nur Hilfstruppen gestellet, oder auch seinen Sohn in die Dienste desselben gegeben, und er mit seinem Alter sich entschuldiget hätte. Da du ihn auf solche Art von den wichtigsten Vorwürfen befreyetest: so legtest du ihm nur eine geringe Verletzung der Freundschaft zur Schuld.

Eben deßwegen hast du ihn nicht nur nicht bestrafet, sondern auch von aller Furcht befreyet, ihn als einen Gastfreund erkennet, und die Würde eines Königes ihm gelassen. Denn er hat diesen Schritt nicht aus Hasse gegen dich gethan, sondern ist, wie wir alle, aus einem Irrthum gefallen. Dieser König, dem der Senat diesen Namen oft in den ruhmvollesten Ausdrücken beygeleget, dieser König, der jenen Orden von Jugend auf für die ehrwürdigste und heiligste Versammlung angesehn hatte, dieser König, so weit von uns entfernet, ein Auswärtiger --- hat sich eben so täuschen lassen, wie wir, die wir mitten in der Republik gebohren und stets darinn verblieben sind.

4. Als er hörte, daß man mit einhälliger Genehmigung des Senates die Waffen ergriffen habe; daß den Consuln, Prätorn, Volkstribunen und uns Imperatorn die Vertheidigung der Republik überlassen worden: so ward er in Verlegenheit gesetzt, und dieser so gut gegen unser Reich gesinnte Mann war wegen des Wohls des römischen Volkes, auf welchem, wie er sah, auch das seinige gegründet war, in Furcht. Doch bey aller dieser Furcht dachte er, er müßte sich ruhig halten. In die größte Bestürzung aber ist er gerathen, als er gehöret hatte, die Consuln hätten sich aus Italien geflüchtet, alle Consularn, (denn so gieng die Sage) der ganze Senat, ganz Italien seyen in Bewegung und Unordnung. Solches Gerücht hat sich nach Asien verbreitet, und es folgte keine andere Botschaft mehr, welche die Sache aufklärte. Er hatte nichts von deinen Vorschlägen gehört, nichts von deinem Verlangen zur Ruhe und zum Frieden, nichts von dem Plane gewisser Leute gegen deine Würde. In dieser Lage hat er sich dem ungeachtet noch so lange ruhig verhalten, bis vom

En. Pompejus Gesandte und Briefe zu ihm gekommen sind.

Verzeihe, verzeihe, Cäsar, wenn der König Dejotarus dem Ansehn jenes Mannes folgte, dem wir alle gefolget sind, eines Mannes, den die Götter und Menschen sowohl, als du selbst, auf die rühmlichste Art ausgezeichnet haben. Denn wenn gleich durch deine Thaten der Ruhm aller übrigen verdunkelt worden ist: so ist uns deßwegen das Andenken des En. Pompejus nicht entfallen. Wer weiß nicht, wie groß sein Name, wie groß seine Macht, wie groß sein Ruhm in jeder Gattung von Kriegen, wie groß die ihm vom römischen Volke, vom Senate, von dir selbst erzeigten Ehren gewesen seyen? Er hat seine Vorgänger so weit an Ruhm übertroffen, als du alle insgesammt. Gleichwie wir also die Kriege, die Siege, die Triumphe, die bewundernswürdigen Consulate des C. Pompejus zählen können: so sind die deinigen unzählbar.

5. Zu jenem also hat sich der König Dejotarus in jenem traurigen und von den Göttern verhängten Kriege geschlagen, den er schon vorhin in gerechten Kriegen gegen unsere Feinde unterstützet hatte, mit dem er nicht nur in Gastfreundschaft, sondern auch in einer großen Vertraulichkeit stund; zu diesem hat er sich geschlagen, entweder als Freund, da er darum ersucht, oder als Bundesgenoß, da er dazu eingeladen, oder als einer, der von jeher dem Senate Folge zu leisten gewohnt war, aufgefodert worden ist; endlich hat er sich zu ihm geschlagen, wie zu einem Flüchtigen, nicht wie zu einem, der seinen Feind verfolgte, das ist, Theil an seiner Gefahr, nicht an seinem Siege zu nehmen. Nach der pharsalischen Schlacht also hat er den Pompejus wieder verlassen, und nicht einer grdnzenlosen Aussicht nachhangen wollen. Er glaubte,

sei-

seiner Pflicht, wenn er sie zu leisten schuldig war, genug gethan zu haben, oder er bereuete seinen Irrthum, wenn er die Lage der Sache nicht deutlich genug eingesehn hatte. Er hat sich wieder nach Haus begeben, und war, da du den Alexandriner Krieg führtest, in allem auf deinen Vortheil bedacht.

Er hat den Truppen des Cn. Domitius, jenes berühmten Mannes, Quartiere gegeben und sie unterstützet; er hat demselben, den du als den treuesten und bewährtesten unter den Deinigen ausersehn hast, Geld nach Ephesus geschicket; er hat zwey bis dreymahl seine Geräthschaften versteigern lassen, und das daraus gelöste Geld dir zu deinen Kriegsbedürfnissen gegeben; er hat sich der Lebensgefahr ausgesetzt; er ist dir in dem Feldzuge gegen den Pharnaces beygestanden, und hat deinen Feind auch für den seinigen gehalten. Und dieses alles hast so gut aufgenommen, daß du ihn deßwegen vorzüglich beehrtest, und den Namen eines Königes ihm ließest.

Dieser also, den du nicht nur von aller zu befürchtenden Strafe befreyet, sondern auch mit besonderer Ehre ausgezeichnet hättest, wird beschuldiget, er habe dich in seinem Hause ermorden wollen; welches du nicht einmahl vermuthen kannst; es sey denn, du haltest ihn für den rasendsten Menschen. Denn nichts davon zu sagen, welch ein großer Frevel es sey, im Angesichte der Hausgötter einen Gastfreund zu ermorden; welch eine Raserey es sey, den berühmtesten Mann aller Völker und Jahrhunderte aus dem Wege zu räumen; welch eine Wildheit es sey, den Sieger des Erdenkreises nicht zu fürchten; welche Unmenschlichkeit, welche Undankbarkeit es sey, sich gegen jenen als einen Tyrannen zu zeigen, der ihn mit dem Königstitel gezieret hat; welch eine Wuth es sey, alle Könige, deren viele in der Nachbarschaft waren, alle Bundesgenossen, alle Pro-

vin-

vinzen, endlich die Waffen Aller gegen sich allein zu reizen; wie wäre sein Reich zerrissen worden, wie wäre es ihm, seiner Gemahlinn, seinem ihm so lieben Sohne, und seiner Familie ergangen, wenn er diesen Frevel, ich will nicht sagen, ausgeübt, sondern ihn nur vorgehabt hätte?

6. Allein vermuthlich war er so unbedachtsam und verwegen, daß er an alle diese Folgen nicht dachte... aber wer ist bedachtsamer, wer einsichtiger, wer klüger, als er? Jedoch ich will hier den Dejotarus nicht durch Anrühmung seines Geistes und seiner Einsicht, sondern seiner Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit vertheidigen. Du kennest E. Cäsar, die Rechtschaffenheit, den Character, und die Standhaftigkeit dieses Mannes; und wer, der nur immer den Namen des römischen Volkes gehöret hat, hat nicht auch zugleich von der Unbescholtenheit, Gesetztheit, Rechtschaffenheit und Treue des Dejotarus gehört? Was also auch ein unbedachtsamer Mensch wegen der Furcht des unvermeidlichen Unterganges, was ein Frevler, es sey denn, er müsse der wahnsinnigste Mensch seyn, nicht thun würde, dieses, gebet ihr vor, habe ein so unsträflicher und kluger Mann im Sinne gehabt?

Nicht nur nicht glaublich, sondern nicht einmahl muthmaßlich ist dieses. In dem Schlosse Luceium, sagt er, in der Wohnung des Königes, wo du als Gastfreund angekommen warest, war ein Ort, wo alles bereit lag, womit der König dich beschenken wollte. Von dem Bade aus, noch ehe du speistest, wollte er dich dahin führen. Denn an jenem Orte waren schon bewaffnete Leute hingestellet, welche dich ermorden sollten. Sieh die Beschuldigung, sieh die Ursache, wegen welcher ein Untreuer seinen König, ein Sclav seinen Herrn anklaget. Wahrhaftig, E. Cäsar, gleich Anfangs,

als ich diese Sache übernommen und gehört hatte, daß der Arzt Phidippus, ein Sclav des Königs, der mit den Gesandten hieher gekommen war, von diesem jungen Manne auf seine Seite gebracht worden sey, so habe ich folgendes gedacht: er wird diesen Arzt als Zeugen verführen, und sagen, derselbe habe dir Gift beybringen sollen. Obgleich dieses ungegründet ist: so ist es doch eine sehr gewöhnliche Beschuldigungsart.

Was sagt der Arzt? Nichts vom Gifte. Dieß wäre aber leicht geschehn gewesen, erstlich ganz heimlich, in einem Trunke oder in einer Speise: und dann auch ungestraft, da man es leicht leugnen kann, wenn es auch geschehn ist. Wenn er dich öffentlich ermordet hätte: so würde er nicht nur den Haß, sondern auch die Waffen aller Völker wider sich gereizet haben. Hätte er dich aber durch Gift aus dem Wege geräumet: so hätte er zwar seine That nicht dem Jupiter, als dem Vorsteher der Gastfreundschaft, aber doch den Menschen verheimlichen können. Was er also heimlich und sicher hätte unternehmen und ausführen können, das hat er dir, einem klugen Arzt, einem treuen Sclaven, für den er dich hielt, nicht anvertrauet? Aber den Plan eines gewaltsamen Angriffes --- den hat er dir mittheilen wollen? Aber wie ungeschickt ist doch die Beschuldigung? Dein Glück, sagt er, welches jederzeit über dich wachte, hätte dich auch damahls gerettet; du hättest nämlich gesagt, du wolltest dich nicht an jenen Ort begeben.

7. Was hat hierauf Dejotarus gethan? Hat er, als er dießmahl sein Vorhaben nicht ausführen konnte, die bewaffneten Leute sogleich wieder entlassen? Hatte er keinen anderen dazu bequemen Ort mehr? Du hattest aber gesagt, wenn du gespeist hättest, wolltest du dahin kommen? Und du hast

es

es auch gethan. Ist es dann so etwas beschwerliches gewesen, die Bewaffneten Leute an dem Orte, wo sie hingestellet waren, eine oder auch zwey Stunden warten zu lassen? Nachdem du unter Zufriedenheit und Scherzen gespeiset hattest, so hast du dich, wie du vorhin sagtest, dahin begeben. An diesem Orte hast du den Dejotarus so freygebig gegen dich gefunden, als einst der König Attalus gegen den P. Africanus gewesen ist, dem derselbe, wie wir lesen, von Asien aus nach Numantia die prächtigsten Geschenke überschicket hat, welche auch Africanus in Gegenwart seines Heeres angenommen hat. Nachdem Dejotarus persönlich seiner Gewohnheit nach eine so königliche Freygebigkeit geäußert hatte: so bist du wieder in dein Gemach zurückgegangen.

Ich bitte dich, Cäsar, stelle dir jene Zeit noch einmahl in Gedanken vor; erinnere dich jenes Tages, des Anblickes der Leute, die dich betrachteten und bewunderten! Bemerkte man an ihnen ein Zittern? Hörte man ein Geräusch? Waren sie nicht alle so gesetzt, so ruhig, daß man es ihnen ansah, daß sie zur Familie eines so würdigen und unbescholtenen Königes gehörten? Was kann man sich wohl für eine Ursache denken, warum er dich gerade nach dem Baden, und nicht nach dem Essen habe umbringen wollen?

Er hat die Sache, sagt er, auf den folgenden Tag verschoben, um alsdenn erst in dem Schlosse succesum sein Vorhaben auszuführen... Ich sehe keine Ursache zur Veränderung des Ortes. Doch es sind lauter Erdichtungen. Als du gesagt hattest, giebt er weiter vor, du wolltest dich nach dem Essen erbrechen, so hätten sie dich in das Badzimmer führen wollen ... denn dort wartete man auf dich. Allein hier hätte dich eben dein Schutzgeist wieder ge-

rettet, indem du dich verlauten ließest, du wolltest in dein Gemach gehn... Die Götter sollen dich strafen, du Treuloser! du bist nicht nur ein nichtswürdiger und ruchloser Mensch, sondern auch ganz vernunftlos. Sind denn die bewaffneten Leute von Erz gewesen, daß man sie nicht so leicht vom Badzimmer in das Gemach bringen konnte?

Das ist nun der ganze Plan, dessen man den König beschuldiget. Denn weiter hat der Gegner nichts vorgebracht. Davon, sagt er, hatte ich Mitwissen. Und wie? Dejotarus war so unbedachtsam, daß er den, welchem er einen so frevelvollen Plan anvertrauet hatte, von sich entließ? Und ihn mit nach Rom schickte, wo er wußte, daß sein Enkel, sein abgesagtester Feind, und auch C. Cäsar wäre, dem er nach dem Leben gestrebt haben soll? Besonders da derselbe der einzige war, der in seiner Abwesenheit das ganze Geheimniß hätte verrathen können? Meine Brüder, sagt er ferner, hat er in Verhaft genommen, weil sie eben von dieser Sache wußten... Wenn er nun jene in Verhaft nahm, die er bey sich hatte: warum soll er dich so ganz frey nach Rom abgeschicket haben, da du doch dasselbige wußtest, was, wie du vorgiebst, jene wußten?

8. Die weitere Anklage war von einem doppelten Inhalte: Der König, da er feindliche Gesinnungen gegen dich hatte, habe dich genau beobachten lassen; und dann --- er habe gegen dich ein zahlreiches Heer zusammen gebracht... Von diesem Heere will ich, wie von dem übrigen, nur etwas weniges sagen. Der König Dejotarus hat nie so viele Truppen gehabt, daß er das römische Volk mit Krieg hätte überziehn können; sondern sie reichten nur dahin, seine Gränzen gegen die feindlichen Streifereyen zu schützen, und unseren Feldherren allenfalls dadurch einen Beystand zu leisten. Vor-

hin

hin zwar konnte er allerdings ein zahlreicheres Heer unterhalten, itzt aber kaum eine geringe Anzahl.

Er hat aber doch einem gewissen Cäcilius Truppen schicken wollen, und diese, weil sie nicht abziehen wollten, in Banden gelegt... Ich frage nicht, wie wahrscheinlich dieses sey, daß entweder der König keine Leute gehabt habe, die er abschicken konnte: oder daß diejenigen, die er abschicken wollte, ihm nicht Folge geleistet hätten: oder daß er diese, die in einer so wichtigen Sache ihm nicht gehorchten, lieber habe in Verhaft nehmen, als tödten wollen. Doch da er dem Cäcilius Truppen schicken wollte: hat er damahls schon gewußt, daß jene Parthey unterlag, oder hat er diesen Cäcilius für einen sehr berühmten Mann angesehn? Da Dejotarus alle vorzügliche Männer unserer Republik kennet: so würde er gewiß diesen Cäcilius, sowohl in dem Falle, wo er ihn kannte, als auch, wo er ihn nicht kannte, verachtet haben. Der Gegner füget noch bey: Dejotarus habe dir eine schlechte Reiterey geschicket... Vermuthlich, Cäsar, waren es altgediente Leute, die freylich mit den deinigen in keinen Vergleich kommen können; doch waren es die besten, die er hatte. Auch --- es sey unter denselben einer ein Sclav gewesen... Das denke ich nicht; ich habe auch nichts davon gehöret. Und wenn auch dieß gewesen ist: so denke ich nicht, daß der König hieran Schuld war.

9. Er hat aber doch feindliche Gesinnungen gegen dich gehabt... Wie so? Vermuthlich hat er geglaubt, du würdest nicht so leicht von Alexandria wegen der Beschaffenheit der Landschaft und des Flusses 3) wegkommen können... Allein zu eben jener Zeit hat er dir Geld geschicket, deine Truppen

3) Des Nils.

pen unterhalten, dem, den du über Asien gesetzt hattest, in allem Beystand geleistet, hat sich nicht nur gegen dich, nachdem du gesieget hattest, als einen Gastfreund gezeigt, sondern auch mit dir in den Schlachten sich eingefunden, und Theil an allen deinen Gefahren genommen. Hierauf folgte der Africaner Krieg; es giengen von dir nachtheilige Gerüchte, die auch jenen rasenden Cäcilius aufmerksam gemacht haben. Was hat damahls dieser König für Gesinnungen geäußert? Er ließ seine Geräthschaften versteigern, und wollte lieber sich von allem entblösen, als dich nicht unterstützen zu können. Aber, fährt der Gegner fort, eben damahls hat er Leute nach Nicäa und Ephesus geschickt, welche hören, was man von dem Fortgange deiner Waffen in Africa sagte, und diese Nachricht ihm hinterbringen sollten... Als er nun gehöret hatte, daß Domitius Schiffbruch gelitten habe, und daß du in einer Burg eingeschlossen wärest: so hat er in Betreff des Domitius einen griechischen Vers desselbigen Inhaltes gesagt, desgleichen dieser in unserer Sprache ist: Gehen gleichwohl unsere Freunde zu Grunde, wenn nur dabey auch unsere Gegner umkommen. Allein wenn du auch sein abgesagtester Feind gewesen wärest: so würden ihm doch diese Worte nie entfallen seyn. Denn er hat von Natur den mitleidigsten Character: dieser Vers aber verräth das böseste Herz. Und wie hat er ein Feund des Domitius seyn können, wenn er ein Feind von dir war? Und warum hätte er ein Feind von dir seyn sollen, da er sich erinnerte, daß, ob er gleich nach dem Kriegsrechte den Tod verdient hätte, er und sein Sohn in der königlichen Würde erhalten worden sey?

Was mehr? Was sagt er weiter, dieser nichtswürdige? Voll der Freude hierüber habe Dejotarus

rus sich berauschet, und nackt bey einem Gastmahle getanzet. . . Welches Kreuz, welche Marter verdienet nicht dieser Untreue? Wer hat je den Dejotarus tanzen, oder betrunken gesehn? Derselbe besitzet alle Eigenschaften, die man von einem Könige erwartet, welches auch dir, o Cäsar, hinlänglich bekannt seyn wird; vor allem aber findet man an ihm eine besondere und bewundernswürdige Nüchternheit. Zwar weiß ich, daß man Könige wegen so einer Tugend eben nicht zu rühmen pflege; daß man von einem Könige sagt, er sey ein nüchterner Mann, mag eben so gar rühmlich für ihn nicht seyn; Tapferkeit, Gerechtigkeit, Strenge, Würde, Großmuth, Freygebigkeit, Güte und Sanftmuth — das sind königliche Vorzüge, jenes aber nur die Tugend eines Privatmannes. Man mag dieses aufnehmen, wie man will: so halte doch wenigstens Ich die Nüchternheit, das ist, die Mäßigung und Enthaltsamkeit für eine der größten Tugenden. Diese Eigenschaft ist an ihm von Jugend an von den Einwohnern in ganz Asien, von unseren obrigkeitlichen Personen und Gesandten, von den römischen Rittern, welche in Asien Geschäfte hatten, zur Genüge wahrgenommen worden.

Zwar hat er durch viele Verdienste um unsere Republik sich die Würde eines Königes verschaffet; besonders aber hat er, wenn er nicht durch die Kriege des römischen Volkes verhindert war, mit unseren Leuten vertrauten Umgang und Freundschaft gepflogen, und gemeinschaftliche Geschäfte mit ihnen getrieben, daß er nicht nur für einen angesehenen Fürsten, sondern auch für einen Mann, der gute Wirthschaft führte, fleißig den Ackerbau und die Viehzucht betriebe, gehalten ward. Da derselbe in seinen jüngeren Jahren, wo er noch kein solches Ansehn besaß, eine so gesetzte und würdevolle Le-

bensart führte: so soll er itzt in einem solchen Alter, bey seinem so ausgebreiteten Ruhme — getanzet haben?

10. Besser stünde es für dich, Castor, die Lebensart und die Sitten deines Großvaters nachzuahmen, als einen so rechtschaffenen und berühmten Mann durch den Mund eines solchen Treulosen zu verleumden. Wenn du auch wirklich an deinem Großvater einen Tänzer, und nicht vielmehr einen Mann hättest, der dir zum Muster der Scham und Sittsamkeit dienen könnte, so wäre dennoch diese Uebelrede gegen ein solches Alter unanständig. Ohnehin haben ihn alle jene Fertigkeiten, die er sich von Jugend auf eben nicht im Tanzen, sondern in den Waffenübungen, besonders aber in Bändigung der Pferde angewöhnet hatte, nun da er schon ein solches Alter erreichet hat, verlassen. Dem ungeachtet pflegten wir uns oft darüber zu verwunderen, wie er als Greise, nachdem ihn mehrere auf das Pferd gehoben hatten, noch so gut auf demselben sitzen konnte. Dieser junge Mensch aber, der in Cilicien unter mir, in Griechenland aber neben mir gedienet hatte, als er unter unserer Reiterey mit seinem auserlesenen Chor, welches sein Vater dem Pompejus geschicket hatte, daher ritt, wie lief man allenthalben zusammen? Wie brüstete er sich? Wie prahlte er? Welch einen Eifer, welche Anhänglichkeit äußerte er für jene Parthey? Da aber nach dem Verluste unserer Truppen --- ich, der ich stets für den Frieden gestimmet war, nach der pharsalischen Schlacht gerathen hatte, die Waffen nicht sowohl niederzulegen, als vielmehr sogleich wegzuwerfen: so habe ich diesen nie auf meine Seite bringen können, indem die Begierde, den Krieg fortzusetzen, viel zu heftig in ihm brannte, und er auch glaubte, seinem Vater ein Genüge thun zu müssen.

Glücklich seyd ihr, da ihr nicht nur nicht bestrafet worden seyd, sondern euch auch die Freyheit noch genommen habt, einen andern anzuklagen! und unglücklich ist Dejotarus, da er von dem, welcher auf derselben Parthey gestanden ist, und nicht von Fremden, sondern von den Seinigen --- vor dir angeklagt wird! könnet ihr eueres Glückes nicht genießen, Castor, ohne euere Verwandte unglücklich zu machen?

II. Doch es sey, daß zwischen euch ein Zwist geherrschet habe, der aber auf euerer Seite nicht gerechtfertiget werden kann, indem Dejotarus euere niedrige und dunkle Familie erhoben und an das Licht gebracht hat. Wer hat je von deinem Vater etwas gehört, wer er war, ehe er der Tochtermann des Dejotarus geworden ist? Es ist zwar allerdings undankbar und pflichtvergessen, die Verwandtschaft auf die Seite zu setzen; jedoch ihr hättet euere Feindschaft nicht über den gewöhnlichen Schlag der Menschen ausarten lassen sollen; ihr hättet keine erdichtete Beschuldigung wider ihn anbringen, hättet nicht nach seinem Blute dürsten sollen. Doch euer Haß und euere Erbitterung soll auch so weit gegangen seyn! Aber mußtet ihr auch alle Rechte der gemeinen Wohlfahrt und der Menschheit verletzen? Einen Sclaven durch Worte zu gewinen, durch Hoffnung und Versprechungen an sich zu ziehn, vom Hause zu entführen, wider seinen Herrn aufzubringen, das heißt, nicht Einem Verwandten, sondern allen Familien den ungerechtesten Krieg ankündigen. Denn wenn eine solche Bestechung eines Sclaven nicht nur nicht gestrafet, sondern auch noch so sehr begünstiget wird: so werden uns nicht mehr unsere Häuser, nicht mehr die Gesetze schützen können. Denn wenn die Sclaven, die in unserer Gewalt stehn, ungestraft ausreisen und uns

anklagen dürfen: so sind unsere Sclaven die Herren, und wir Herren sind die Sclaven.

O Zeiten, o Sitten! Jener Cn. Domitius, der, da wir noch Knaben waren, Consul, Censor und Pontifex maximus gewesen ist, hat als Volkstribun den M. Scaurus, das Haupt der Stadt, vor dem Volke angeklagt, und als ein Sclav des Scaurus heimlich zu ihm in das Haus gekommen war, und gesagt hatte, er wollte wider seinen Herrn zeugen, so hat er denselben in Verhaft nehmen, und zu dem Scaurus führen lassen. Und sieh den Unterschied zwischen beyden Fällen, ob der Vergleich schon zwischen dem Castor und Domitius unbillig ist: Jener hat seinem Feinde seinen Sclaven zurückgeschickt: du aber hast deinem Großvater den seinigen entführet; jener hat die Aussage eines unbestochenen Sclaven nicht anhören wollen: du aber hast denselben noch bestochen; jener hat den Beystand eines Sclaven gegen den Herrn verworfen: du aber hast ihn auch noch zu einem Ankläger gebraucht.

Und ist derselbe etwan nur einmahl von euch bestochen worden? Hat nicht derselbe, nachdem er von euch als Zeug verführet worden, und auf deiner Seite gewesen war, sich wieder zu den Gesandten gewendet? Ist er nicht auch zu diesem Cn. Domitius gekommen? Hat nicht dieser S. Sulpitius, dieser so berühmte Mann, der damahls zufälliger Weise bey dem Domitius speiste, und dieser T. Torquatus, ein so rechtschaffener junger Mann, es mit angehört, daß dieser Sclav es eingestanden habe, er sey durch deine Versprechungen zu dieser Anklage verleitet worden?

12. Was ist das für ein unverschämter, grausamer, unbedachtsamer und unmenschlicher Schritt! Bist du deßwegen in diese Stadt gekommen, um die Rechte und das Herkommen dieser Stadt zu verdrän-

drängen, und sie mit deiner vom Hause mitgebrachten Grausamkeit zu beflecken? Doch wie fein sind die Beschuldigungen aufgelesen? Der Gegner giebt an, Blesamius (denn unter dem Namen desselben, eines so rechtschaffenen Mannes, den du so gut kennest, verleumdete er dich) Blesamius, sagt er, pflegte an den König zu schreiben, du wärest allgemein verhaßt: man hielte dich für einen Tyrannen: du hättest dadurch, daß du deine Statue unter den Bildnissen der Könige aufstelltest, alle Gemüther wider dich aufgebracht: man erhübe wegen deiner kein Freudengeschrey... Siehest du nicht, Cäsar, daß alles dieses aus dem Reden einiger Gegner in der Stadt aufgegriffen worden sey? Blesamius sollte schreiben, Cäsar wäre ein Tyrann? Sonder Zweifel hatte er viele abgeschlagene Häupter der Bürger gesehn, viele auf den Befehl des Cäsars verfolgte, geschlagene und getödtete, viele gedrückte und verwüstete Familien, das Forum mit bewaffneten Soldaten besetzet; allein was man sonst bey dem Ende eines Bürgerkrieges sahe, dieß haben wir bey deinem Siege nicht gesehn.

Du, sage ich, bist der einzige, C. Cäsar, bey dessen Siege Niemand, als der, welcher die Waffen nicht ablegen wollte, umgekommen ist, bey dessen Siege wir freye, in der größten Freyheit des römischen Volkes gebohrne --- nicht nur keine Grausamkeit, sondern die größte Güte wahrgenommen haben... und diesen kann Blesamius, der unter einer despotischen Regierung steht, als einen Tyrannen ansehn? Und wer beschweret sich über seine Statue, zumahl da es nur eine einzige ist, und deren man von Anderen so viele sieht? Sollte man sich wohl über seine Statue aufhalten, da man doch seine Trophäen nicht mit neidischem Auge ansieht? Denn wenn uns der Ort auffallend ist: so

ist kein Ort für eine Statue glänzender, als bey den Rostris. Was soll ich aber wegen des Freudenzurufes sagen, der nie von dir verlanget, und zuweilen auch von den Leuten vor Bewunderung selbst unterdrücket worden ist; indem nichts alltägliches deiner würdig seyn kann?

13. Ich denke, nichts, was die Beschuldigung des Dejotarus betrifft, übergangen zu haben; allein für den Schluß der Rede habe ich noch etwas aufbehalten; und das ist dieses, daß Dejotarus sich ganz mit dir aussöhnen möchte. Denn ich fürchte nicht sowohl, daß du über ihn aufgebracht seyest; vielmehr besorge ich, du mögest denken, er sey wider dich aufgebracht. Doch, glaube mir, Cäsar, das ist der Fall gar nicht. Denn er erinneret sich mehr dessen, was er durch dich erhalten, als was er verloren habe; er denkt auch nicht, von dir bestraft worden zu seyn; sondern da er wußte, daß du Vielen große Belohnungen ertheilen müßtest: so hat er, als ein Anhänger der Gegenparthey, sich nicht geweigeret, einen Theil davon von dem Seinigen dir zu übergeben.

Denn wenn Antiochus, jener berühmte König in Asien, nachdem er, vom Scipio bezwungen, nur bis an das Gebirge Taurus regieren durfte, und jenen ganzen Theil von Asien, der nun unsere Provinz ist, verloren hatte, zu sagen pflegte, das römische Volk habe ihm dadurch eine Wohlthat bezeiget, daß es ihm nur einen geringen Raum zu seinem Reiche angewiesen, und ihn dadurch von einer großen Last seiner Regierungssorgen befreyet habe: so kann Dejotarus mit seinem Verluste um so mehr sich trösten. Denn jener ist wegen einer Raserey, dieser aber wegen eines Irrthumes bestrafet worden. Cäsar, du hast eigentlich dem Dejotarus nichts entzogen, da du ihm und seinem Sohne den Namen

eines Königes gelassen hast. Bey der Erhaltung dieses Namens glaubte er, weder einer Wohlthat des römischen Volkes entbehren zu müssen, noch die vorige Achtung des Senates gegen sich verloren zu haben. Er zeiget eine Erhabenheit der Seele, und wird nie seinen Gegnern, nicht einmahl dem Glücke unterliegen.

Er glaubet, an seinen vorigen Handlungen, an seinen Geistesvorzügen und seiner Rechtschaffenheit einen solchen Schatz zu besitzen, der ihm keines Weges werde entrissen werden können. Denn welches mißgünstige Glück, welcher Zufall, welch auch noch so großes Unrecht sollte wohl die rühmlichen Zeugnisse, die alle unsere Feldherren dem Dejotarus ertheilet haben, tilgen können? Denn dergleichen kann er von allen denen aufweisen, welche, seitdem er Alters wegen hat zu Felde ziehn können, in Asia, Cappadocia, Pontus, Cilicien und Syrien Kriege geführet haben. Die vielen und rühmlichen Senatsschlüsse aber in Betreff seiner, welche in den Urkunden und Denkmählern des römischen Volkes aufgezeichnet sind, welches Alter oder welche Vergessenheit wird sie zernichten können? Was soll ich von seiner Rechtschaffenheit sagen? was von seiner Großmuth? was von seiner Würde? was von seiner Standhaftigkeit? Eigenschaften, welche alle Gelehrte und Weise für das höchste, einige auch für das einzige Gut halten, und behaupten, daß man damit nicht nur gut, sondern auch glücklich leben könne. Mit der Vorstellung alles dessen, die ihn Tag und Nacht beschäftiget, ist er nicht nur nicht gegen dich aufgebracht (denn dieses würde nicht nur Undank, sondern Vernunftlosigkeit seyn) sondern er sieht vielmehr deine Güte als die einzige Quelle seiner Ruhe und Zufriedenheit in seinem hohen Alter an.

14. Dieses ist von jeher seine Gesinnung gewesen; und ich zweifle nicht, daß er durch dein Schreiben, wovon ich eine Abschrift gelesen habe, welches du zu Tarracon diesem Blesamius an ihn mitgegeben hast, sich noch mehr ermuntern, und aller Furcht sich entschlagen werde. Denn du hießest ihm, sich gute Aussichten zu machen, und gutes Muthes zu seyn; welche Aufmunterung aber, wie ich weiß, du einem nicht umsonst zu machen pflegest. Denn ich erinnere mich, daß du mir mit gleichem Inhalte geschrieben habest, ich sollte getrost seyn; und dieß waren auch keine leeren Worte. Zwar spreche ich hier für den König Dejotarus, der wegen seiner Verdienste um unsere Republik mein Freund, aus unserer beyderseitigen Wahl mein Gastfreund, durch den Umgang mein Bekannter, durch seine vielen Dienstleistungen gegen mich und mein Heer mein innigster Freund geworden ist; allein da ich für diesen spreche: so führe ich auch das Wort für so viele andere angesehene Männer, für welche es genug seyn muß, daß du ihnen einmahl verziehn hast; laß dich deiner ihnen erzeigten Gnade nicht gereuen; laß sie nicht immer in Furcht herumgehn; gieb keine Veranlassung, daß einer von denen, die du einmahl von ihrer Furcht befreyet hast, wieder anfange dich zu fürchten. C. Cäsar, ich habe nicht nöthig, wie es bey so einer gefährlichen Lage gewöhnlich ist, zu versuchen, wie ich in dir das Gefühl des Mitleides erregen könne. Das ist unnöthig. Ohne durch eine Rede aufgefodert worden zu seyn, kömmst du selbst den Bedrangten und Bittenden entgegen. Stelle dir zwey Könige vor, und betrachte das im Geiste, was du nicht mit Augen sehn kannst; Gewiß wirst du dich vom Mitleiden rühren lassen, da die Rache dich nicht hat besiegen können. Du hast viele Denkmähler deiner Güte, besonders aber an

jenen, welche du erhalten und beglücket hast. Wenn für dich die Begnadigung eines Privatmannes so rühmlich ist, um wie viel mehr wird es jene eines Königes seyn? Jederzeit ist der Namen eines Königes in dieser Stadt für ehrwürdig gehalten worden, vorzüglich aber jener eines Königes der Bundsgenossen und Freunde.

15. Da du den Sieg erhalten hattest: so fürchteten diese Könige allerdings, den Namen ihrer Würde zu verlieren; allein da du ihnen denselben gelassen und noch bestättiget hast: so hoffe ich, daß sie denselben auch ihren Nachkommen werden überlassen können. Diese königlichen, für die Wohlfahrt ihrer Herren so besorgten Gesandten, Hieras und Blesamius und Antigonus, welche du und wir alle längst schon kennen, und Dorylaus, ein nicht minder redlicher und rechtschaffener Mann, der unlängst mit dem Hieras als Legat zu dir geschicket worden ist, alle --- die vertrautesten Freunde des Königs, und vermuthlich auch in deinen Augen bewährte Männer ---. stellen sich als Geißeln dar. Frage den Blesamius, ob er etwas deiner Würde nachtheiliges an den König geschrieben habe. Hieras nimmt die ganze Sache auf sich, und will, wenn die Beschuldigung gegen den König Grund haben soll, für ihn als schuldig haften; er fodert dein Gedächtniß, welches du in einem hohen Grade besitzest, als Zeugen auf; er sagt, er sey, so lange du dich in dem Gebiethe des Dejotarus befunden habest, dir nie von der Seite gekommen; an den äussersten Gränzen habe er dich empfangen, und bis zu den äußersten Gränzen dich wieder begleitet; er sey bey dir gewesen, als du aus dem Bade giengest, als du nach dem Essen die Geschenke einsahest, als du in deinem Gemache dich zur

Ruhe

Ruhe ragtest, und so eben habe er sich des anderen Tages stets vor deinen Augen eingefunden. Wenn demnach diese Beschuldigung einigen Grund haben soll: so weigeret er sich nicht, die ganze Schuld auf sich zu nehmen. Bedenk also, C. Cäsar, daß du heute durch deinen Ausspruch Könige in die größte Schande und in den klägslichsten Untergang stürzen, oder ihre Ehre und Wohlfahrt retten könnest; das eine wünschen die grausamen Gegner, und das andere ist eine Wirkung deiner Güte.

Drey und vierzigste Rede
oder die erste
gegen den M. Antonius.

Inhalt.

Als M. Antonius nach dem Tode des C. Cäsars mit Hintansetzung des Ansehens des Senates eigenmächtige Verfügungen zu Rom traf, und eine uneingeschränkte Herrschaft sich beyzulegen schien: hat sich Cicero, an der Freyheit der Republik verzweifelnd, von Rom wegbegeben. Während seiner Abreise aber erfuhr er, daß M. Antonius seine Verfahrungsweise geändert, und bessere Gesinnungen angenommen habe. Demnach kehrte Cicero wieder nach Rom zurück. Der Senat ward zusammen berufen; und Cicero, entweder noch von der Reise ermüdet, oder aus Furcht vor den Nachstellungen des Antonius, erschien nicht dabey. Antonius, hierüber aufgebracht, wollte deßwegen das Haus des Cicero niederreißen lassen. Des anderen Tages kam Cicero in den Senat, gab die Ursache seiner Abreise von Rom und seiner Zurückkehre an, beschwerte sich über die vom Antonius ihm zugefügten Kränkungen, und giebt die Gesetze desselben als verwerflich an.

I.

1. Ihr Väter und Zugeordnete, ehe ich von der Republik spreche, will ich zuvor das erwähnen, was meinem Dünken nach dermahls erwähnet werden muß. Ich werde euch kürzlich die Ursache meiner Abreise und Zurückkehre darlegen. Da ich mir Hoffnung machte, daß euere Rathschlüsse und euer Ansehn die Stütze der Republik seyn würden, hielt ich es für Pflicht, zu Rom zu bleiben, und als Consular und Senator über alles zu wachen. Auch entfernte ich mich nicht, und wand von jenem Tage an meine Augen nicht von der Republik, als wir in dem Tempel der Tellus beysammen waren. Daselbst habe ich, so viel an mir war, den Grund zum Frieden geleget; habe jenes alte Beyspiel der Athenienser erneuert; habe mich auch jenes griechischen Wortes bedienet, welches damahls jene Stadt bey der Stillung ihrer Unruhen gebraucht hatte 1); und habe alles Andenken der Zwistigkeiten in einer ewigen Vergessenheit zu begraben gesuchet.

2. Vortrefflich ist damahls die Rede des M. Antonius gewesen, patriotisch auch seine Gesinnung; der Frieden und die Eintracht unter den vornehmsten Bürgern ist endlich durch ihn und seine Kinder 2) bestättiget worden. Einem so guten Anfange entsprach auch die Folge. Zu jenen Berathschlagungen, die er zu Hause in Betreff der Republik anstellte, zog er die Vornehmsten der Stadt; alles, was er diesem Orden vortrug, war gut; sein Bescheid auf alle vorkommende Fragen verrieth Würde und Standhaftigkeit; und nichts wurde damahls unter den Aufsätzen des C. Cäsars vorgefunden, als was allen bekannt war.

Sind

1) αμνηστια — allgemeine Vergessenheit.
2) Da er diese als Geißeln übergab.

Sind Exulanten wieder zurück berufen worden? 3.
Ein einziger, sagte er, und sonst keiner. Sind Privilegien ertheilet worden? Keine, antwortete er. Er hat auch verlanget, wir sollten dem Vorschlage des Ser. Sulpitius, dieses so berühmten Mannes, beystimmen, daß nach dem fünfzehnten des Märzes keine von den Verordnungen oder Begünstigungen des Cäsars vorgebracht werden sollte. Ich übergehe noch vieles andere, welches ihm Ehre machte. Denn ich eile zu der rühmlichsten Hands des M. Antonius. Die Dictatur, welche schon in einen königlichen Despotismus ausgeartet war, hat er in der Republik gänzlich aufgehoben, worüber wir nicht einmahl unsere Stimmen gegeben haben. Er hat dasjenige schriftlich vorgeleget, was er durch einen Senatsschluß bestättiget haben wollte. Nachdem dasselbe abgelesen worden war: so sind wir mit größter Bereitwilligkeit dem Ansehen desselben beygetreten, und haben ihm durch einen Senatsschluß mit den schmeichelhaftesten Worten Dank gesagt.

2. Es schien sich uns eine gute Aussicht zu zei- 4.
gen, da nicht nur aller Despotismus, den wir bisher ertragen hatten, sondern auch alle Furcht desselben aufgehoben war; und er hat dadurch der Republik eine große Versicherung gegeben, daß er nichts so sehr, als die Freyheit des Staates, wünschte, indem er den Namen eines Dictators, der oft ersprieslich gewesen war, wegen des noch frischen Andenkens einer immerwährenden Dictatur gänzlich aufgehoben hatte. Wenige Tage darnach 5.
glaubte der Senat, von aller Gefahr, ermordet zu werden, befreyet zu seyn; auch ward jener Flüchtling, der den C. Marius mißhandelt hatte, zur Strafe gezogen. Und dieses alles that er gemeinschaftlich mit seinem Amtsgehilfen. Einiges that hierauf Dolabella für sich allein, woran vermuth-

lich

lich auch Antonius, wenn er nicht abwesend gewesen wäre, Theil gehabt haben würde. Denn da ein unbegränztes Uebel in der Stadt herrschte, und von Tage zu Tage weiter um sich griff; und eben dieselben, die mit jener unbegrabenen Leiche so viel Unfug getrieben hatten 3), auf dem Forum eine Brandstätte errichteten, und die ruchlosen Leute mit Sclaven ihres Gelichters täglich mehr und mehr die Wohnungen und Tempeln der Stadt bedrohten: so hat Dolabella gegen jene tollkühnen und frevelvollen Sclaven sowohl, als auch gegen die bösen und verruchten Freygebohrne eine solche Strenge geäußert, und die Zusammenkünften bey jener verwünschten Säule 4) so nachdrucksam zerstöret, daß man sich wundern muß, daß alles, was in der Folge geschah, den Anstalten dieses einzigen Tages so wenig entsprach.

Denn sieh — am ersten des Junius, an welchem wir seiner Verordnung gemäß erscheinen sollten, war alles wieder geändert; nichts geschah mit Genehmigung des Senates; viele und wichtige Anstalten wurden theils durch das Volk, theils in Abwesenheit, theils mit Widerwillen desselben getroffen. Die ernennten Consuln sagten, sie getraueten sich nicht, in den Senat zu kommen; die Befreyer des Vaterlandes mußten von jener Stadt entfernet seyn, von welcher sie das Sclavenioch abgewandt hatten; welche jedoch von den Consuln sowohl bey den Volksversammlungen, als auch in ihren Reden gerühmt wurden. Was die altgedienten Soldaten angeht, denen dieser Orden alle Gelegenheit zu Neuerungen zu benehmen sorgfältigst sich bestrebet hatte, so bekamen diese frischen Muth, nicht das nur, was sie wirklich schon besaßen, zu erhalten, sondern auch

neue

3) Die Anhänger des Clodius.
4) Die Menilische Säule, der Versammlungsort liederlicher Leute.

neue Beuten zu machen. Da ich nun diese Vorfälle lieber hören, als mit ansehn wollte, und das Recht zu einer willkührlichen Legatenstelle hatte: so reiste ich mit dem Vorhaben ab, am ersten des Jänners wieder hier einzutreffen, als an welchem der Senat zusammen berufen werden würde.

7. 3. Ich habe euch hier, ihr Väter und Zugeordnete, die Ursache meiner Abreise dargelegt; nun vernehmet auch kürzlich, was mich zur Rückkehre bewogen habe, als welches mehr Bewunderung verdient. Als ich Brunduß, und den gewöhnlichen Weg nach Griechenland nicht ohne Ursache vermieden hatte: so bin ich am ersten des Augusts nach Syracus gekommen, weil man mir von dieser Stadt aus die Ueberfahrt nach Griechenland gerühmet hatte. Die Einwohner dieser Stadt, mit der ich in der engsten Verbindung stehe, wollten mich zwar aufhalten; allein ich bin nicht länger, als eine Nacht, daselbst verblieben. Ich fürchtete, man möchte sich, ich weiß nicht, was für Vorstellungen von meiner unvermutheten Ankunft bey meinen Vertrauten machen, wenn ich mich etwas länger dort aufgehalten hätte. Als ich aber von Sicilien aus bey Leucopetra, einem Rheginer Vorgebirge, angekommen war: so stieg ich daselbst wieder zu Schiffe, um nach Griechenland überzusetzen; allein ich war nicht weit fortgefahren, so bin ich durch widrige Winde an eben den Ort wieder zurückgetrieben worden, wo ich mich zu Schiffe gesetzet hatte.

8. Es war schon spät in der Nacht, und ich blieb auf dem Landgute des P. Valerius, meines Gefährten und Vertrauten, und blieb auch noch den folgenden Tag daselbst unter Erwartung günstiger Winde; da sind mehrere Rheginer Municipalen zu mir gekommen, von denen einige erst kürzlich aus Rom zurückgekehret waren. Das erste, was ich von ih-

nen hörte, war die Rede des M. Antonius; diese hat mir so gefallen, daß ich nach Durchlesung derselben den ersten Entschluß wieder faßte, zurück zu kehren. Nicht lange darnach brachte man mir auch das Edict des Brutus und Cassius. Dasselbe schien mir sehr billig zu seyn, nicht sowohl, weil ich dieselben als meine Vertraute, als weil ich sie der Republik wegen, liebe; und, (denn gemeiniglich setzen diejenigen, welche eine gute Bothschaft hinterbringen wollen, etwas hinzu, damit das, was sie sagen, desto anziehender werde) sie sagten also weiter, man würde sich in allem gütlich verstehn; am ersten des Augusts sey der Senat zahlreich versammelt gewesen; Antonius habe seine übeln Rathgeber von sich gewiesen, habe Verzicht auf die Provinz Gallien gethan, und wollte sich wieder dem Ansehn des Senates unterwerfen.

4. Da entbrannte in mir eine solche Begierde, zurück zu kehren, daß weder Ruder noch Winde meinem Verlangen ein Genüge thun konnten, eben nicht zu einer bestimmten Zeit zu Rom einzutreffen, als um nicht später, als ich wünschte, der Republik Glück zu wünschen. In der Eile bin ich zu Velia angekommen, und da habe ich den Brutus gesehn — mit welchem Schmerzen aber — sage ich nicht. Ich hielt es mir für eine Schande, daß ich es wagte, in jene Stadt zurück zu kehren, aus welcher Brutus gewichen wäre, und daß ich glaubte, daselbst sicher zu seyn, wo Brutus nicht sicher seyn konnte. Zwar habe ich bemerket, daß derselbe eben nicht so, als ich, entrüstet war; denn durch das Bewußtseyn einer so großen und herrlichen That aufgemuntert, beklagte er nicht sowohl sein eigenes Schicksal, als das unserige.

10. Von diesem habe ich zuerst vernommen, was L. Piso am ersten des Augusts im Senate für eine

Rede gehalten habe; er ist zwar (wie ich eben vom Brutus hörte,) nicht von denen, welchen es zugestanden wäre, unterstützet worden; doch hatte derselbe durch den Beyfall des Brutus (und was kann wichtiger seyn, als dieser?) und aller deren, die ich nachher gesehn habe, Ruhm genug erlanget. Ich habe demnach geeilet, diesem auch meinen Beyfall zu geben, dem die Gegenwärtigen den ihrigen nicht gegeben hatten; und dieß that ich nicht, um etwas zu bewirken (denn ich konnte weder dieses, noch hoffte ich es) sondern damit ich, wenn mir etwas menschliches begegnete (denn außer der Natur und dem Schicksale kann uns vieles aufstoßen) die Stimme, die ich an diesem Tage hören ließ, der Republik als ein Zeugniß hinterlassen könnte, wie redlich ich jederzeit gegen dieselbe gesinnet wäre. Diese meine doppelte Absicht, ihr Väter und Zugeordnete, werdet ihr, wie ich hoffe, billigen; doch ehe ich noch von der Republik zu sprechen anfange, will ich mich mit Wenigem über das Unrecht, welches mir Antonius, der mein Freund ist, gestern angethan hat, beschweren. Und daß es Pflicht für mich sey, sein Freund zu seyn, da er mir manche Dienste geleistet hatte, habe ich jederzeit öffentlich bekennet. 11.

5. Was war es doch für eine wichtige Ursache, warum ich gestern mit solcher Ungestümme in dem Senate zu erscheinen gezwungen ward? Bin ich der einzige gewesen, der nicht erschien? Sind nicht oft noch wenigere in den Senat gekommen? Oder wurde vielleicht eine so gar wichtige Sache verhandelt, daß, wenn auch einer krank war, er dahin gebracht werden mußte? Vermuthlich stand Hannibal vor den Thoren ... oder man berathschlagte sich wegen des Friedens mit dem Pyrrhus ... wo, wie wir wissen, auch jener alte und blinde Appius in

12. die Rathsversammlung sich hat bringen lassen. Man machte einen Vorschlag wegen der Supplicationen. Hier pflegen sich allerdings die Senatorn einzufinden, aber eben nicht aus Zwange, sondern blos aus Achtung gegen jene, wegen deren Verherrlichung man sich berathschlagt. Derselbige Fall ist es, wenn der Vorschlag wegen eines Triumphes geschieht. Hier sind die Consuln ohne Besorgniß, und es steht fast in der Willkühr eines Senators, zu erscheinen oder nicht. Da dieser Gebrauch mir bekannt, ich von der Reise noch ermüdet, und auch übler Laune war: so habe ich gemäß der Freundschaft zwischen uns Jemanden geschickt, der ihm dieses zu wissen thun sollte. Allein derselbe hat, da ihr es mit anhörtet, gesagt, er wollte mit Werkmeistern in mein Haus kommen. Dieß war eine Aeußerung des größten Zornes und des heftigsten Ungestümmes. Denn welch ein großes Vergehn setzt eine solche Strafe voraus, daß er sich in diesem Orden getrauete zu sagen, er wollte ein Haus, welches einem Senatsschlusse zu Folge auf öffentliche Kosten erbauet worden war, von Werkmeistern niederreissen lassen? Wer hat je einen Senator unter solchem Verluste gezwungen, in der Rathsversammlung zu erscheinen? Oder kann einer zu etwas höherem getrieben werden, als zu einer Bürgschaft oder einer Geldbuße? Doch wenn er gewußt hätte, was ich für eine Stimme geben würde, so würde er gewiß so strenge nicht verfahren seyn.

13. 6. Ihr Väter und Zugeordnete, meynet ihr wohl, daß ich dahin würde gestimmet haben, daß, welches auch ihr wider eueren Willen gethan habt, Todtencäremonien mit Supplicationen vermischet? daß in der Republik eine so unauslöschliche Verletzung der Religion begangen? daß Supplicationen für einen Todten angeordnet werden soll-

ten? Ich sage nicht, für was für einen. Und wenn es auch jener L. Brutus wäre, welcher die Republik von dem königlichen Despotismus befreyet, und gleiche Tapferkeit und Vaterlandsliebe auf seinen fast fünfhundertjährigen Stamm fortgepflanzet hat: so könnte ich mich nicht dazu bewegen lassen, daß ich einem todten Menschen die Ehre der unsterblichen Götter geben ließe: daß demjenigen, der noch nirgend ein Grab hat, wo man ihm die Todtencäremonien entrichte, öffentliche Supplication gehalten würden. Ich meines Ortes, ihr Väter und Zugeordnete, würde eine solche Stimme gegeben haben, daß, wenn über die Republik ein Unglück, Krieg, Hunger oder Krankheit käme, dergleichen Strafen theils schon da sind, theils, wie ich fürchte, noch kommen werden, ich mich gegen die Vorwürfe des römischen Volkes leicht vertheidigen könnte. Jedoch die unsterblichen Götter sollen dieses sowohl dem römischen Volke, welches so etwas nicht genehmiget, als auch diesem Orden, welcher dieß wider seinen Willen verordnet hat, verzeihen.

Wie — ist es mir erlaubt, von den anderen 14.
Uebeln der Republik zu sprechen? Ja es ist mir erlaubt, und wird mir stets erlaubt seyn, meine Würde mit Verachtung des Todes zu behaupten. Wenn ich nur freyen Zutritt zu dieser Stelle habe: so achte ich eben keine Gefahr in Ansehung meines Vortrages. Daß ich doch, ihr Väter und Zugeordnete, am ersten des Augustes hätte zugegen seyn können! nicht als wenn etwas hätte bewirket werden können, sondern damit nicht ein einziger Consular nur, welches der Fall gewesen ist, jene Ehre erlanget, und als einen Patrioten sich gezeiget hätte. Dieses schmerzet mich ungemein, daß die, welche das römische Volk zu den höchsten Würden erhoben hatte, der so patriotischen Meynung des L. Piso nicht beygetre-

getreten sind. Hat das römische Volk deswegen uns zu Consularen gemacht, damit wir zu der höchsten Stuffe der Ehre erhoben, uns um die Republik nichts bekümmeren sollten? Kein Consular hat dem L. Piso, ich will nicht sagen, mit einem Worte, sondern nicht einmahl mit einer Miene Beyfall gegeben. Was ist das, um des Himmelswillen, für eine freywillige Sclaverey? Doch sie soll unvermeidlich gewesen seyn. Denn diese Freymüthigkeit fodere ich nicht von allen, die in der Würde eines Consulars ihre Stimmen geben. In einem anderen Verhältnisse stehn jene, deren Stillschweigen ich entschuldige, und wieder in einem anderen die, von denen ich ausdrückliche Worte verlange. Doch ich bedauere sie, daß sie sich von dem römischen Volke den Verdacht, ich will nicht sagen, einer Furcht zuziehn, welches an sich schon schändlich wäre, sondern daß man von ihnen denken möge, jeder habe eine andere Ursache, warum er seine Würde nicht behaupte.

7. Erstlich also sage ich dem L. Piso den größten Dank, der nicht sowohl darauf sah, was er zum Besten der Republik bewirken könnte, sondern was er thun müßte. Dann ersuche ich euch, ihr Väter und Zugeordnete, daß, wenn ihr euch auch nicht getrauen werdet, meiner Rede und meinem Ansehn zu folgen, ihr mich doch wenigstens, wie ihr es bisher gethan habt, vernehmen möget.

16. Zuerst also halte ich dafür, daß man die Verordnungen des Cäsars beybehalten solle; nicht als wenn ich dieselben genehmigte, denn wie kann dieses seyn? sondern weil ich denke, man müsse Rücksicht auf die Ruhe und den Frieden nehmen. Ich wünsche, daß Antonius zugegen wäre, aber ohne einen Beystand. Jedoch er darf, wie mich dünket, unpäßlich seyn, welches er mir gestern nicht

erlau-

erlauben wollte. Er sollte mir, oder vielmehr euch sagen, ihr Väter und Zugeordnete, wie er die Verordnungen Cäsars vertheidigen könnte. Sollen die Verordnungen Cäsars, die nur in Privatschriften ohne Angebung eines Verfassers eingetragen, und nicht einmahl vorgezeiget worden sind, sondern von denen man uns nur gesagt hatte, sollen diese gültig seyn? Jene aber, die in Erz eingegraben sind, wie alle römische Gesetze und Verordnungen, sollen nichts gelten?

Ich meines Ortes denke, nur die Gesetze Cä- 17.
sars seyen seine eigentliche Verordnungen. Wenn er einem etwas versprochen hat: muß das unverbrüchlich gehalten werden? Ist doch dieses selbst für ihn willkührlich gewesen; so wie er auch vielen das Versprechen, welches er ihnen that, nicht gehalten hatte; doch dergleichen Privilegien finden sich itzt, da er todt ist, mehrere vor, als er bey seiner ganzen Lebenszeit anderen ertheilet hat. Doch das will ich nicht berühren und strittig machen; und ich vertheidige mit größtem Eifer seine rühmliche Verordnungen. Nur wünsche ich, daß jenes Geld im Tempel der Tellus bliebe; zwar ist es mit Blute besprenget, aber doch für gegenwärtige Zeiten nöthig, da es doch denen, welchen es gehöret, nicht wieder gegeben wird. Jedoch auch dieses soll verschwendet seyn, wenn es die Verordnungen Cäsars so haben wollten. Allein was kann man eigentli- 18.
cher Verordnungen desselben nennen, welcher in Friedenszeiten eine so große Gewalt und Macht in der Republik besaß, als seine Gesetze? Welches sind die Verordnungen des Gracchus? Die Sempronii- schen Gesetze. Welches sind die Verordnungen des Sylla? Die Corneliischen Gesetze. Und welches sind die Verordnungen des Cn. Pompejus in seinem dritten Consulate? Seine Gesetze. Wenn

man den Cäsar selbst fragte, was er für Verordnungen zur Friedenszeit in der Stadt gemacht habe: so würde er sagen, er habe viele und vortreffliche Gesetze errichtet. Was aber in seinen Privatschriften verzeichnet ist, das kann der Schreiber entweder ändern, oder gar nicht angeben, oder, wenn er es angäbe, so würde Cäsar es nicht unter seine wirkliche Verordnungen zählen. Doch auch dieses soll seyn; und ich gebe in einigen Stücken gerne nach; daß man aber die Verordnungen Cäsars in seinen wichtigen Gesetzen aufheben will, das kann nicht zugegeben werden.

19. 8. Welches Gesetz ist besser, nützlicher, welches ist in den blühendsten Zeiten der Republik sehnlicher gewünschet worden, als daß einer in einer prätorischen Provinz nicht über ein Jahr, und in einer consularischen nicht über zwey Jahre bleiben solle? Wenn dieses Gesetz aufgehoben wird, glaubet ihr wohl, daß die Verordnungen Cäsars beybehalten werden können? Wie --- werden nicht durch das vorgeschlagene Gesetz in Betreff der dritten Klasse der Richter alle Gesetze Cäsars in Ansehung der Gerichtsordnung aufgehoben? Und ihr vertheidiget die Verordnungen des Cäsars, da ihr seine Gesetze umstoßet? Das, was er zum Behufe seines Gedächtnisses in ein Handbuch eingetragen hat, will man unter seine Verordnungen zählen, und es vertheidigen, ob es gleich unbillig und schädlich ist? Und die Gesetze, die er in der nach Centurien eingetheilten Volksversammlung errichtet hat, will man nicht als seine Verordnungen ansehn?

20. Worinn besteht aber jene dritte Classe? Aus Centurionen, sagt er. Wie --- war diesen nach dem Juliischen Gesetze, und vorhin schon nach dem Pompejischen und Aureliischen --- der Zutritt zum Richteramte nicht offen? Der Census, sagt er, stand im

Wege

Wege. Dieß war aber der Fall nicht bey den Centurionen nur, sondern auch bey den römischen Rittern. Daher versehn auch nur die patriotischgesinntesten und angesehensten Centurionen das Richteramt und haben zeither es versehn. Ich sehe, sagt er, nicht gerade auf solche. Ein jeder Centurio ohne Unterschied soll zum Richteramte kommen. Allein nicht einmahl alsdenn, wenn ihr das in Ansehung der römischen Ritter ohne Unterschied verlangtet, welches doch noch anständiger wäre, würde man dieß genehmigen können. Denn ein Richter muß in guten häuslichen Umständen seyn, und Würde besitzen. Darauf, sagt er, sehe ich nicht. Auch sogar die Anführer der Manipeln sollen zum Richteramte gelangen; denn anderst, sagen die unserigen, könnten sie nicht gesichert seyn. O eine schimpfliche Ehre für die, denen ihr ohne ihr Vermuthen das Richteramt beylegen wollet, denn nach diesem Gesetze sollen jene in der dritten Klasse zu Gerichte sitzen, welche sich nicht unterstehn, freymüthig einen richterlichen Spruch zu ertheilen. Wie sehr, ihr unsterblichen Götter, irren jene, welche dieses Gesetz erfunden haben? Denn je niederträchtiger einer seyn wird, destomehr wird er durch richterliche Strenge seine Schande zu bedecken suchen, und sich bestreben, eher der ansehnlicheren Klassen würdig zu seyn, als mit Grunde unter die schändlichere verstoßen zu werden.

9. Das andere Gesetz, welches vorgeschlagen worden ist, besteht darinn, daß die, welche wegen verübter Gewaltthätigkeit und wegen eines Staatsverbrechens verurtheilet worden sind, an das Volk, wenn sie wollen, appelliren dürfen... Ist aber wohl dieses ein Gesetz? oder werden nicht vielmehr dadurch alle Gesetze aufgehoben? Denn wer ist wohl heut zu Tage, dem es vortheilhaft seyn könne,

wenn diese Verordnung eine Gesetzeskraft erhält? Niemand wird mehr nach den alten Gesetzen verurtheilet werden, und Niemand wird verurtheilet werden können. Denn eine gewaltthätige Handlung wird nie mehr vor Gerichte eingeklaget werden. Allein es ist doch eine populäre Verordnung... Zu wünschen wäre es, daß er eine populäre Gesinnung hätte! denn dermahls denken und reden alle Bürger einhällig zum Besten der Republik. Warum will man nun so gierig ein solches Gesetz errichtet wissen, welches in seiner Art das schändlichste ist, und von keinem genehmiget wird? Denn was ist schändlicher, als daß jener, der durch gewaltsame Verletzung der Majestät des römischen Volkes vom Gerichte aus verurtheilet worden ist, sich noch durch jene Macht schützen dürfe, wegen deren Verletzung er mit Rechte verurtheilet worden ist?

22. Allein was sage ich mehreres von diesem Gesetze, gleichsam als wenn einer appelliren würde? Der Erfolg dieses Gesetzes ist dieser, daß gar Niemand mehr wegen Uebertretung jener Gesetze angeklaget werde. Denn wie würde wohl ein Ankläger so wahnsinnig seyn, daß er sich nach der Verurtheilung eines Beklagten einem gedungenen Volkshaufen preisgäbe? Oder welcher Richter würde sich unterstehn, einen solchen Beklagten zu verurtheilen, und sich sogleich zum Richterstuhle des feilen Pöbels ziehn lassen? Nach diesem Vorschlage soll also nicht sowohl eine Appellation eingeführet, als vielmehr die zwey heilsamsten Gesetze und Gerichte aufgehoben werden. Und heißt das nicht, die jungen Leute auffodern, sie sollen unruhige, aufrührerische und schädliche Bürger seyn? Und welch einen Nachtheil der Republik werden die Tribunen stiften können, wenn diese beyden Gerichte wegen verübter

Ge-

Gewaltthätigkeit und eines Majestätsverbrechens unwirksam seyn werden?

Und werden nicht auch dadurch die Gesetze des 23
Cäsars umgestoßen, worinn verordnet wird, daß jenem, der wegen einer verübten Gewaltthätigkeit oder eines Staatsverbrechens verurtheilet worden ist, Wasser und Feuer verbothen seyn solle? Wenn nun in diesen Fällen die Appellation an das Volk Platz findet, werden nicht dadurch die Verordnungen des Cäsars aufgehoben? Ich meines Ortes, ihr Väter und Zugeordnete, habe dieselben nie genehmiget; doch denke ich, daß sie der allgemeinen Ruhe wegen beybehalten werden müssen; nicht nur jene Gesetze, welche Cäsar bey seinem Leben errichtet hatte, sondern auch diese, die erst nach seinem Tode an das Licht gebracht worden sind, dürfen meinem Erachten nach nicht entkräftet werden.

10. Exulanten sind zurück gerufen worden von 24
einem Verstorbenen; das Bürgerrecht ist ertheilet worden nicht einzelnen Personen nur, sondern ganzen Nationen und Provinzen von einem Verstorbenen; durch unbegränzte Privilegien sind die Staatseinkünfte gehemmet worden von einem Verstorbenen. Diese Verordnungen bringt ein einziger, aber glaubwürdiger, Mann vom Hause mit, und wir genehmigen sie; allein jene Gesetze, welche er selber, da wir es mit ansahen, abgelesen, vorgeschlagen und errichtet hat, mit deren Einführung er sich rühmte, und glaubte, daß darauf das Wohl der Republik beruhete, jene Gesetze des Cäsars also, sage ich, wollen wir umstoßen, da wir seine Verordnungen bestättiget wissen wollen?

Wenn sonst Gesetze vorgeschlagen worden sind: so konnten wir uns wenigstens dagegen beschweren; aber in dem gegenwärtigen Falle ist dieses uns nicht erlaubet. Denn nachdem sie niedergeschrieben waren,

ren, so sind sie nicht erst zum Vorschlage gebracht worden. Man fraget, warum doch ich, oder einer von euch, ihr Väter und Zugeordnete, da wir so rechtschaffene Volkstribunen haben, uns vor bösen Gesetzen fürchten. Es giebt noch solche, die einen Einspruch thun; solche, welche die Republik mit Beobachtung der Religion vertheidigen; wir müssen also ohne Furcht seyn. Was für Einspruch, sagt er, was für Religion? Solche, worauf die Wohlfahrt der Republik beruhet. Ueber alles dieß setzen wir uns weg, das ist altes, närrisches Zeug. Das Forum wird umzingelt, alle Zugänge werden gesperret, bewaffnete Leute werden an vielen Orten zur Besatzung ausgestellet werden.

Was ferner? Was unter solchen Veranstaltungen wird vorgetragen werden, das wird Gesetze seyn, das werdet ihr sehn, daß es in Erz eingegraben werde. wo bleibt aber jenes gesetzliche Herkommen? Die Consuln haben nach dem Gesetze das Volk gefraget; denn diese Formalität haben wir von den Vorfahren. Und das Volk hat nach dem Gesetze diesen Vorschlag bestättiget. Welches Volk? Jenes, welches ausgeschlossen worden ist? Nach welchem Gesetze? Nach jenem, welches durch Gewalt und Waffen ganz aufgehoben worden ist? Alles, was ich sage, betrifft die Zukunft, so wie die Augurn das Künftige vorhersagen, gegen das man noch Vorkehrungen treffen kann; wenn dieß aber nicht eintreffen sollte: so wäre freylich meine Rede grundlos. Ich rede von Gesetzen, die erst zum Vorschlage gebracht worden sind, und die Annehmung derselben steht noch in euerer Willkühr. Ich zeige euch das Schädliche; hütet euch davor. Ich kündige euch gewaltsame Handlungen an; suchet sie zu hemmen.

11. Ihr dürft keines Weges auf mich zürnen, Dolabella, da ich für die Republik spreche. Du wenigstens wirst es, wie ich denke, nicht thun. Denn ich kenne deine Nachgiebigkeit. Aber dein Amtsgehilfe, der in seiner gegenwärtigen Lage sich für glücklich schätzt, ich aber, damit ich ihm nichts Böses prophezeihe, hielt ihn für glücklicher, wenn er seinen Großvätern und seiner Mutter Bruder in ihren Consulaten nachfolgte: dieser dein Amtsgehilf ist, wie ich höre, aufgebracht worden. Und ich sehe, wie hart es sey, wenn Jemand wieder einen aufgebracht ist, der zugleich bewaffnet ist, zumahlen da alle Gewaltthätigkeit ungestraft bleibt. Allein ich will einen, wie mich dünkt, billigen Vorschlag thun, welchen M. Antonius vermuthlich nicht verwerfen wird. Wenn ich wider seinen Lebenswandel oder Character etwas anzügliches gesagt habe: so will ich es ihm nicht verargen, wenn er noch so sehr wider mich aufgebracht ist. Wenn ich aber meiner Gewohnheit gemäß, die ich jederzeit in Staatsangelegenheiten äußerte, gehandelt habe, das ist, wenn ich freymüthig meine Gesinnungen in Ansehung der Republik dargelegt habe: so ersuche ich ihn erstlich, daß er nicht zürne; und, wenn ich dieses von ihm nicht erlange: so bitte ich, daß er über mich, als einen Bürger zürne. Der Waffen soll er sich bedienen, wenn es nöthig ist, um, wie er sagt, sich zu vertheidigen; allein jenen, die in Staatssachen ihre Meynung ungescheut an den Tag geleget haben, dürfen dergleichen Waffen nicht nachtheilig seyn. Was kann billiger seyn, als dieses Gesuch?

Wenn er, wie einige seiner Vertrauten mir gesagt haben, über eine jede Rede, die seinem Willen entgegen ist, sich beleidiget findet, wenn auch nichts anzügliches darinn ist: so muß man dieß seinem Temperamente zu gut halten. Eben dieselben sag-

ten mir auch: nicht dasselbige, was dem Piso als Schwiegervater erlaubet ist, ist auch dir als Gegner des Cäsars erlaubet. Zugleich gaben sie uns zu unserer Sicherheit eine Warnung, daß wir nicht sowohl durch eine Krankheit, ihr Väter und Zugeordnete, als durch den Tod, uns entschuldigen können, nicht im Senate zu erscheinen.

12. Allein, um der unsterblichen Götter willen, denn wenn ich dich ansehe, Dolabella, der du einer meiner innigsten Freunde bist: so kann ich von dem Irrthume euerer beyden nicht schweigen. Denn ich glaube, daß ihr, so vornehme Männer, nach etwas erhabenerem, und nicht nach Geld, wie einige leichtgläubige wähnen, als welches jederzeit von allen großen und berühmten Männern verachtet worden ist, nicht nach Gewalt, nicht nach einer dem römischen Volke unerträglichen Herrschaft, sondern nach der Liebe der Bürger und nach Ruhm getrachtet habet. Der wahre Ruhm bestehet in guten Handlungen und in vorzüglichrn Verdiensten um die Republik. Das ist ein wahrer Ruhm, wenn man den Beyfall nicht eines jeden Rechtschaffenen nur, sondern auch des gemeinen Volkes hat.

Ich würde dir sagen, Dolabella, welches die Frucht guter Handlungen sey, wenn ich nicht wüßte, daß du es selbst einigermaßen erfahren hättest. Hast du wohl in deinem Leben einen vergnügteren Tag gehabt, als jenen, wo du, nachdem du das Forum wieder gereiniget, die Rotten der Ruchlosen zerstreuet, die Anführer des Frevels bestrafet, die Stadt vom Brande, und die Einwohner von der Furcht des Todes befreyet hattest, dich nach Haus begeben hast? Welcher Stand, welches Geschlecht, welche Klasse von Leuten hat nicht alle Merkmahle der innigsten Zuneigung gegen dich gezeiget, und den stattlichsten Dank abgestattet? Mir selbst, von

dem

dem man glaubte, daß du mit mir bey dergleichen Unternehmungen zu Rathe giengest, haben patriotischgesinnte Leute Dank gesagt, und mir in deinem Namen Glück gewünschet. Erinnere dich, Dolabella, jener einhälligen Gesinnungen vor dem Theater, da Jedermann dasjenige vergessen, weßwegen er wider dich aufgebracht war, und zu verstehn gegeben hatte, daß er durch dieses dein neues Verdienst das Andenken der vorigen Feindschaft getilget hätte. Und über einen solchen Ruhm, P. Dolabella, (ich spreche mit der innigsten Rührung) über einen so großen Ruhm hast du dich so gleichgültig wegsetzen können?

13. Du aber, M. Antonius (denn ich rede mit dir als einem abwesenden) setzest du nicht jenen einzigen Tag, wo der Senat im Tempel der Tellus versammelt gewesen ist, allen jenen Monaten vor, binnen welchen dich einige, die ganz anderst dachten, als ich, für glücklich schätzten? Welch eine Rede hast du zur Erhaltung der Eintracht gehalten? Von welcher Furcht der Veteraner, von welcher Angst hast du die Stadt damahls befreyet? An jenem Tage hast du zuerst, nachdem du alle Feindschaft abgeleget, mit Hintansetzung der Auspicien — selbst als Augur die Augurien verkündet hattest, diesen deinen Amtsgehilfen als Amtsgehilfen dir beygesellet wissen wollen; selbst deinen kleinen Sohn hast du als ein Unterpfand des Friedens in das Capitol geschicket. An welchem Tage ist der Senat, an welchem das römische Volk freudiger, wann derselben Versammlung zahlreicher gewesen? Damahls endlich schienen wir durch das Bestreben der patriotischgesinntesten Männer befreyet worden zu seyn, weil, wie jene gewollt hatten, auf die Freyheit der Friede folgte. Am ersten, zweyten, dritten und an den darauf folgenden Tagen unterließest du nicht,

fast täglich der Republik ein angenehmes Geschenk zu bringen. Das größte aber ist jenes gewesen, daß du den Namen der Dictatur aufhobest. Diese unvergängliche Schande ist von dir, von dir, sage ich, dem Cäsar nach seinem Tode zugezogen worden. Denn gleichwie nach einem abgefaßten Schlusse des Manlier Geschlechtes wegen des Frevels des einzigen M. Manlius kein Patricier den Namen M. Manlius führen darf: also hast du wegen des allgemeinen Hasses gegen einen einzigen Dictator den Namen eines Dictators gänzlich aufgehoben.

Da du für die Wohlfahrt der Republik solche Veranstaltungen getroffen hattest: reuete dich wohl dieses Glück, dieses Ansehn, diese Würde, dieser Ruhm? Woher dann auf einmahl diese so große Veränderung? Ich kann unmöglich denken, daß du durch Geld seyest eingenommen worden. Mag ein anderer sagen, was er will. Glauben muß man es ihm deßwegen nicht. Denn ich habe nie etwas schlechtes und niederträchtiges an dir bemerket. Gemeiniglich urtheilen die Domestiquen schief von unseren Handlungen; allein ich kenne deinen unwandelbaren Sinn. Zu wünschen wäre es, daß du dem Verdachte eben so, wie der Schuld hättest entgehn können.

14. Ich fürchte mehr dieses, du mögest nicht wissen, welches der wahre Weg sey, der zur Ehre führe, und du setzest deinen Ruhm darinn, daß du allein mehr vermögest, als Alle, und du wollest lieber von deinen Mitbürgern gefürchtet, als geliebet werden. Wenn du solche Gesinnungen hegest: so verfehlest du den Weg. Um die Republik sich verdienet zu machen, von seinen Mitbürgern geachtet, geehret, gerühmet und geliebt zu werden, das ist unangenehm, nicht zu wünschen, schändlich und unrühmlich. Wir sehn auch in Gedichten, daß jenem,

nem, welcher diesen Wahlspruch führte, man hasse mich gleichwohl, wenn man mich nur fürchtet --- diese Gesinnung zur Schande gereichte. Antonius, erinnere dich doch deines Großvaters, von dem ich dir oft vieles gesagt habe. Meynest du, er habe dadurch sich unsterblich machen wollen, daß man ihn wegen seiner Gewalt der Waffen fürchtete? Das nur ist ein glücklicher Zustand, wenn man der Freyheit nach Anderen gleich, der Würde nach aber über sie erhaben ist. Doch um die glücklichen Tage deines Großvaters zu übergehn, so würde ich den letzten so traurigen Tag seines Lebens der Herrschaft des L. Cinna vorziehn, von welchem jener auf die grausamste Art ist ermordet worden.

Doch was suche ich durch meine Rede dich zu bewegen? Denn wenn dich der Tod des C. Cäsars nicht dahin verleiten kann, daß du mehr dich bestrebest, von Anderen geliebet, als gefürchtet zu werden: so wird Niemand durch alle seine Vorstellungen einen Eindruck auf dich machen. Jene, welche glauben, derselbe sey glücklich gewesen, sind selbst die unglücklichsten. Denn glücklich kann derjenige keines Weges seyn, der so lebet, daß der, welcher ihn ermordet, nicht nur ungestraft bleibt, sondern sich auch noch den größten Ruhm dadurch erwirbt. Schlag also einen anderen Weg ein, ich bitte dich, betrachte deine Vorfahren, und verwalte die Republik so, daß deine Mitbürger sich deines Daseyns freuen; denn ohnedieß kann Niemand glücklich oder berühmt seyn.

15. In dieser Absicht habt ihr viele Urtheile des römischen Volkes vor euch; und daß diese keinen Eindruck auf euch machen, das begreife ich nicht. Das Geschrey unzählicher Bürger bey den Gladiatorspielen: die Lobsprüche des Volkes: der unbegränzte Freudenzuruf bey der Statue des Pompejus

jus und für jene Volkstribunen, die euch entgegen stehn: ist das alles nicht ein Zeichen der einhälligen Gesinnungen des römischen Volkes? Wie --- jener Freudenzuruf bey den Apollinarischen Spielen, oder vielmehr jene Zeugnisse und Urtheile des römischen Volkes --- schienen euch diese von keiner Bedeutung zu seyn? Glücklich jene, welche, ob sie gleich wegen der Gewalt der Waffen nicht gegenwärtig seyn konnten, dennoch in den Herzen des römischen Volkes zugegen waren! Es sey denn, ihr denket, man habe zur Ehre des Accius sechzig Jahre nach seinem Tode jenes Freudengeschrey erhoben, und nicht für den Brutus, der jenen Spielen zwar nicht beywohnte, gegen den aber doch das römische Volk die größte Zuneigung öffentlich geäußeret, und das Verlangen nach seinem Erretter durch ein ununterbrochenes Frneudengeschrey gestillet hat.

Ich meines Ortes habe dergleichen Freudengeschrey, wenn es von populären Bürgern herkam, jederzeit für etwas unbedeutendes angesehn; hingegen, wenn es von den Vornehmsten, Mittleren und Niedrigsten herkömmt, und wenn jene, die vorhin den Beyfall des Volkes zu suchen pflegten, fliehn: so halte ich dieses nicht sowohl für ein Freudengeschrey, als für ein ausdrückliches Zeugniß des Volkes. Wenn euch dieß eine Kleinigkeit zu seyn scheint, welches doch von der größten Wichtigkeit ist: seht ihr auch jenes, wovon ihr euch überzeuget habt, für etwas geringes an, daß das Leben des A. Hirtius dem römischen Volke so werth gewesen sey? Denn es wäre schon genug: wenn er den Beyfall des römischen Volkes hätte, wie er ihn hat: daß er bey seinen Freunden beliebt wäre, worinn er alle übertrifft: daß er den Seinigen werth wäre, welches er im höchsten Grade ist: aber von wem wissen wir, daß alle Patrioten wegen seiner in so große

Ver-

Verlegenheit und Furcht geriethen? Von keinem. Wie nun, um der unsterblichen Götter willen! wisset ihr dieses nicht auszulegen? Was meynet ihr, daß jene von euerem Lebenswandel denken, denen das Leben jener, von denen sie hoffen, daß sie das Beste der Republik beförderen werden, so werth ist?

Ich habe, ihr Väter und Zugeordnete, den Lohn von meiner Zurückkehre, in dem ich diese meine Gesinnungen geäußeret habe und von euch so geneigt und gerne angehöret worden bin. Der Erfolg davon mag seyn, welcher er will, so ist diese Aeußerung doch ein Zeugniß meiner Standhaftigkeit. Werde ich diese Freyheit ohne meinen und eueren Nachtheil öfters haben, so werde ich mich derselben bedienen. Wo nicht --- so will ich, so gut ich kann, mich eben nicht mir, sondern der Republik zu erhalten suchen. Mir ist meine zurückgelegte Lebenszeit lange genug sowohl in Ansehung meines Alters, als meines Ruhmes. Wenn hieran mir noch etwas beygeleget wird: so soll es nicht sowohl mir, als euch und der Republik gewidmet seyn.

Vier und vierzigste Rede
oder die zweyte
gegen den M. Antonius.

Inhalt.

Nachdem Cicero die vorhergehende Rede gegen den M. Antonius gehalten hatte: so hat dieser sich in sein Tiburtiner Landgut begeben, und sich daselbst darüber bedacht, was er dem Cicero hierauf antworten sollte. In der nächst darauf folgenden Rathsversammlung hat auch M. Antonius gegen den Cicero, der abwesend war, und glaubte, nicht sicher in den Senat kommen zu können, sich sehr anzüglich herausgelassen. Auf alles das antwortet Cicero weitläuftig und nachdrucksam, und wirft zugleich dem Antonius in dieser Rede alle seine Frevel- und Schandthaten vor.

I.

Ihr Väter und Zugeordnete, was ist wohl dieses für ein Verhängniß, daß seit zwanzig Jahren keiner ein Feind der Republik gewesen ist, ohne zugleich auch mir den Krieg angekündiget zu haben? Ich habe hier nicht nöthig, euch einen zu nennen, da ihr euch dessen selbst erinneret. Zu meiner

ner Genugthuung sind solche über meinem Wunsche bestrafet worden. Und hier wundert es mich, Antonius, daß du das Ende jener nicht fürchtest, deren Handlungen du nachahmest. An anderen war mir dieses so auffallend nicht. Keiner von jenen ist aus eigenem Antriebe mein Feind geworden; alle sind von mir der Republik wegen verfolget worden. Du aber bist nicht mit Einem Worte von mir beleidiget worden; und um tollkühner, als L. Catilina, und rasender als P. Clodius, zu seyn, hast du vom freyen Schmähungen wider mich ausgestoßen; und durch deine Entzweyung mit mir, hast du geglaubet, würdest du dich bey den ruchlosen Bürgern empfehlen.

Wie soll ich dieses aufnehmen? Als eine Verachtung gegen mich? Allein ich finde weder an meinem Lebenswandel, noch an der Zuneigung Aller gegen mich, noch an meinen Thaten, noch an diesem meinem Talente, wenn es auch nicht das größte ist, etwas, das in den Augen des Antonius verächtlich seyn könne. Oder hat er geglaubt, in dieser Rathsversammlung könnte er meinen Ruhm am leichtesten schmälern? Da doch dieser Orden Vielen der berühmten Bürger das Zeugniß gegeben hat, daß sie die Republik gut verwaltet, mir aber --- daß ich sie erhalten hätte... Oder hat er sich mit mir in Ansehung der Beredsamkeit messen wollen? Das ist aber ein Vortheil für mich; denn wie kann ich wohl einen besseren und reichhaltigeren Stoff haben, als wenn ich für mich --- und gegen den Antonius --- spreche? Doch das ist es: er hat geglaubet, die von seinem Gelichter nicht anders überzeugen zu können, daß er ein Feind des Vaterlandes sey, als wenn er mein Gegner wäre. Ehe ich ihm aber auf das übrige antworte, so will ich zuvor etwas weniges von der Freundschaft sagen, die ich, wie er mir vorgewor-

fen hat, verletzet haben soll, welches ich für das schwereste Verbrechen halte.

2. Er hat sich beklaget, ich hätte ihm, ich weiß nicht, wann --- entgegen gearbeitet... Allein sollte ich das nicht thun gegen einen Fremden zum Besten eines meiner vertrauten Freunde? Sollte ich das nicht thun gegen eine, nicht durch Merkmahle der Rechtschaffenheit, sondern durch eine blühende Jugend erworbene, Begünstigung? Sollte ich das nicht thun gegen eine Bedrückung, die er durch Vermittlung eines ungerechten Widersachers, und nicht durch das prätorische Recht, ausgeführet hat? Doch ich glaube, du habest diese Beschwerde deßwegen geführet, um dich bey der untersten Klasse zu empfehlen, indem alle sich erinnerten, daß du der Tochtermann eines Freygelassenen, und deine Kinder Enkeln des Q. Fadius, eines Freygelassenen, wären.

Allein du hattest dich meiner Aufsicht übergeben; denn du warest, wie du gesagt hast, zum öftersten in mein Haus gekommen. Wahrhaftig, wenn du dieses gethan hättest: so wäre es vortheilhafter für deinen guten Namen und deine Tugend gewesen. Allein du hast es nicht gethan; und wenn du es auch hättest thun wollen: so wäre es dir durch den C. Curio nicht erlaubet gewesen.

Du hast gesagt, du hättest um meinetwillen nicht um die Augurwürde angesuchet... O eine unglaubliche Tollkühnheit! O eine Unverschämtheit, welche bekannt gemacht zu werden verdienet! Denn damahls, wo mich das Collegium zum Augur verlanget, und Cn. Pompejus und Q. Hortensius mich dazu ernennet haben (und von mehreren durfte ich nicht ernennet werden) damahls warst du mit Schulden überhäufet, und glaubtest dir nicht anderst helfen zu können, als durch den Umsturz der Republik.

Hast

Hast du aber damahls um die Augurwürde anhalten können, als Curio nicht in Italien war? Oder hättest du wohl damahls, als du Augur geworden bist, ohne Vermittlung des Curio die Stimmen auch nur einer einzigen Zunft erhalten können? da auch desselben Vertraute wegen einer gebrauchten Gewalt verurtheilet worden sind, weil diese sich zu sehr für dich verwendet hätten.

3. Ich habe dir aber eine Wohlthat zu verdanken... Was für eine? Jedoch ich habe das, was du erwähnest, jederzeit bekennet. Ich will es lieber eingestehn, daß ich dir verbunden sey, als daß ich in den Augen eines Anderen, der das Verhältniß nicht weiß, undankbar scheinen möge. Jedoch was war dieß für eine Wohlthat? Daß du mich zu Brunduß nicht ermordet habest? Wie --- du hättest mich umbringen können, da der Sieger selbst, der dich, wie du dich zu rühmen pflegtest, als das Haupt seiner Mörder bestimmet hatte, mich beym Leben erhalten wissen wollte, und mir nach Italien zu gehn erlaubte? Und gesetzt auch, du habest dieß thun können: ihr Väter und Zugeordnete, was ist so eine Wohlthat der Mörder anders, als daß sie sagen können, sie hätten denen das Leben geschenket, denen sie es nicht genommen haben? Wenn dieß eine Wohlthat wäre: so würden nie jene, welche den ermordet haben, von welchem sie erhalten worden waren, und welche du selbst die berühmtesten Männer zu nennen pflegest, einen so großen Ruhm erlanget haben. Und was ist das für eine Wohlthat, deren Unterlassung der größte Frevel gewesen wäre? Jedoch ich darf mich nicht sowohl darüber freuen, daß ich von dir nicht ermordet worden sey, als daß ich es bedaure, daß du es ungestrafet habest thun können.

Doch es soll eine Wohlthat gewesen seyn, da einem ein Mörder keine größere erzeigen kann! In wel-

welchem Stücke kannst du sagen, daß ich undankbar gegen dich sey? Hätte ich mich wohl wegen des Verfalles der Republik nicht beklagen sollen, um nicht undankbar gegen dich zu scheinen? Bey jener so unglücklichen und traurigen Klage, die ich gemäß des Amtes, worein mich der Senat und das römische Volk gesetzt hat, führen mußte, was habe ich da wohl anzügliches mit einlaufen lassen? Habe ich da nicht alle Mäßigung gebraucht? Habe ich nicht, wie ein Freund gesprochen? Und welche Ueberwindung hat es gekostet, sich aller Anzüglichkeit zu enthalten, da man sich über einen Antonius zu beschweren hatte? Besonders da du die Ueberbleibseln der Republik zerstöret hattest? Da in deinem Hause auf die schändlichste Art alles feil gebothen worden war? Da du bekennet hast, daß jene Gesetze, welche nie zum Vorschlage gekommen waren, von dir herrührten, und von dir errichtet worden seyen? Da du als Augur die Auspicien, und als Consul die Einsprüche aufgehoben hast? Da du auf die schändlichste Weise ein Gefolge von bewaffneten Leuten hattest? Da du in einem geschämigen Hause dich täglich mit aller Art von Unreinigkeit dich beflecket, und vom Weine und von Buhlereyen ganz entkräftet hattest? Jedoch da ich mich über den Verfall der Republik beklagte, so habe ich nichts von seiner Person gesagt, gleichsam als wenn ich es mit dem A. Crassus, mit dem ich in vielen und wichtigen Streitigkeiten verflochten war, und nicht mit diesem einzigen verruchten Klopffechter zu thun hätte. Ich will ihn also heute überzeugen, was ich ihm damahls für eine Wohlthat erzeiget habe.

4. Er hat auch Briefe, von denen er sagte, daß ich sie ihm überschicket hätte, abgelesen, dieser ungesittete Mensch, der nicht einmahl die gemeinsten Regeln der Lebensart weiß. Wer hat je, wenn er auch

nur

nur etwas von dem unter Gesitteten herrschenden Tone wußte, das von einem Freunde ihm zugeschickte Schreiben geoffenbaret, und öffentlich abgelesen, nachdem er mit ihm gebrochen hat? Wenn man von den Unterredungen zwischen abwesenden Freunden einen so bösen Gebrauch macht: heißt das nicht das Band des gesellschaftlichen Lebens auflösen? Wie viele Scherze enthält oft ein Brief, welche, wenn sie unter Fremde kommen, Ungereimtheiten zu seyn scheinen? Und wie manches Wichtige, das aber keines Weges bekannt gemacht werden darf?

Das ist nun unhöflich; nun seht auch, wie unglaublich dumm er sey. Was kannst du mir entgegen setzen, du beredter Mann, für den dich Mustella Tamisius und Tiro Rumisius halten. Da diese zu eben dieser Zeit mit Schwertern im Angesichte des Senates stehn, so will auch ich dich für beredt halten, wenn du dich unter diesen Meuchelmördern wirst vertheidigen können. Doch was wirst du mir entgegen setzen können, wenn ich sage, ich habe dir nie diese Briefe geschicket? Durch welchen Zeugen wirst du mich überführen? Durch die Handschrift? Denn die Geschicklichkeit in Handschriften hat dir schon vieles eingetragen. Wie kannst du das? Denn es ist die Handschrift eines Abschreibers. Itzt bin ich böse auf deinen Lehrmeister, welcher dich um einen so großen Lohn, wie ich noch sagen werde, gelehret hat, dumm zu seyn.

Denn was ist unschicklicher, ich sage nicht, für einen Redner, sondern für einen jeden Menschen, als einem Gegner etwas vorzuwerfen, worauf derjenige, welcher den Vorwurf gemacht hat, weiter nichts mehr sagen kann, wenn es mit einem einzigen Worte geleugnet wird? Doch ich leugne nichts. Und selbst in diesem Falle zeige ich, daß du unhöflich und dumm seyest. Denn wo ist in jenen Brie-

sen ein einziges Wort, welches nicht Höflichkeit, Pflicht und Wohlwollen verräth? Worüber du mir aber doch einen Vorwurf machen kannst, ist dieses, daß ich in diesen Briefen von dir keine üble Meynung äußere: daß ich an dich, wie an einen Bürger, wie an einen rechtschaffenen Mann, und nicht, wie an einen Frevler und Mörder, schreibe. Ich hingegen, ob ich es gleich mit Rechte thun könnte, da ich von dir beleidiget worden bin, will deine Briefe nicht bekannt machen, worinn du mich ersuchest, ich möge es zugeben, daß du einen vom Exilium zurückrufest, und auch schwöreſt, du wolleſt das, ohne meine Genehmigung nicht thun; und du haſt es auch von mir erhalten. Denn was sollte ich mich deiner Tollkühnheit widersetzen, da weder das Ansehn dieses Ordens, noch der Ruf bey dem römischen Volke, noch die Gesetze selbst dir würden Einhalt thun können?. Doch was hatteſt du für eine Ursache, mich um meine Genehmigung hiezu zu bitten, da derjenige, für den du mich bathest, nach der Verordnung des Cäsars zurückkehren durfte? Sollte vielleicht derselbe gegen mich eine Verbindlichkeit haben, da er nicht einmahl gegen jenen eine hatte, indem eine Verordnung da gewesen ist?

5. Allein da ich, ihr Väter und Zugeordnete, etwas weniges für mich, und vieles gegen den Antonius zu sagen habe: so ersuche ich euch, daß ihr, so lange ich für mich spreche, mich geneigt, und wenn ich gegen jenen spreche, aufmerksam anhöret, welches ich auch bewirken werde. Auch darum ersuche ich euch, daß, wenn ihr meine Mäßigung und Bescheidenheit sowohl in meiner ganzen Lebensart, als in Ansehung meiner Beredsamkeit kennet, ihr nicht denken möget, als habe ich meiner vergessen, da ich, von ihm aufgefodert, ihm heute antworte. Ich werde ihn nicht als einen Consul behandeln, so

wie

wie auch er mir nicht als einem Consularn begegnete. Jedoch derselbe ist in keinem Betrachte ein Consul, weder seiner Lebensart, noch seiner Verwaltung der Republik, noch seiner Wahl nach, ich hingegen bin ohne allen Widerspruch Consular.

Um euch also zu verstehn zu geben, was er für ein Consul sey: so hat er mir mein Consulat vorgeworfen. Die Handlungen in meinem Consulate, ihr Väter und Zugeordnete, sind dem Namen nach die meinigen, der That nach aber die euerigen; denn was habe ich angeordnet oder gethan, ohne den Willen dieses Ordens? Und du, weiser, nicht blos beredter Mann, hast dich unterstanden, jene Handlungen zu tadeln — in Gegenwart derjenigen, auf deren klugen Rath sie unternommen worden sind? Wer aber hat sich außer dem P. Clodius vorgefunden, mir wegen der Handlungen in meinem Consulate Vorwürfe zu machen? Dasselbige Verhängniß, welches über diesen kam, wird auch über dich kommen, so wie es den C. Curio schon getroffen hat: da in deinem Hause dasselbige sich vorfindet!, welches den Untergang dieser beyden beförderte.

Dem M. Antonius gefällt mein Consulat nicht... Aber es hat doch dem P. Servilius gefallen, um diesen, der noch nicht lange gestorben ist, zuerst unter den Consularn jener Zeit zu nennen; es hat dem Q. Lutatius Catulus gefallen, dessen Ansehn sich in dieser Republik stets erhalten wird; es hat den beyden Lucullern gefallen, dem M. Crassus, dem Q. Hortensius, dem C. Curio, dem L. Volcatius, dem C. Figulus, dem D. Silanus, dem L. Muräna, welche damahls ernennte Consuln waren; es hat so, wie den Consularn, auch dem M. Cato gefallen, welcher, da er dieses Leben verließ, vielem Unheile entgieng, besonders diesem, daß er dich nicht als Consul gesehn hat. Einen vorzüglichen Beyfall

aber

aber hat mein Consulat bey dem En. Pompejus gefunden, der, sobald er mich bey seiner Abreise aus Syrien gesehn hat, mich unter vielen Glückwünschungen umarmet und gesagt hat, mir habe er es zu verdanken, daß er das Vaterland noch sehe. Doch was thue ich von einzelnen Männern Erwähnung? Dem gesammten Senate hat mein Consulat so gefallen, daß Alle mir, wie einem Vater, Dank sagten, daß Alle die Erhaltung ihres Lebens, ihrer Kinder, ihrer Habe und der Republik mir zuschrieben.

6. Doch weil dermahls die Republik so vieler und so berühmter Männer, die ich genennet habe, beraubt ist: so will ich mich auf zwey noch lebende Consularn berufen. L. Cotta, dieser so einsichtige und kluge Mann, hat mir in den ruhmvollesten Ausdrücken wegen der Handlungen, wegen welcher du mir Vorwürfe machest, eine Supplication verordnet: und demselben sind auch alle Consularn, die ich so eben genennet habe, und der ganze Senat beygefallen; eine Ehre, die nach Erbauung dieser Stadt vor mir noch keinem zur Friedenszeit widerfahren ist. Mit welch einer vortrefflichen Rede, mit welcher Standhaftigkeit, mit welcher Würde hat L. Cäsar deiner Mutter Bruder seine Stimme gegen seiner Schwester Mann, deinen Stiefvater gegeben? Anstatt, daß du diesen zu einem Rathgeber und zum Muster deines ganzen Lebenswandels hättest nehmen sollen: so wolltest du lieber in die Fußstapfen deines Stiefvaters, als deines Mutterbruders, eintreten. Ich, keines Weges mit demselben verwandt, habe mich als Consul seiner Rathschläge bedienet: und du, ein Schwestersohn desselben, hast dich mit ihm nie in Ansehung der Republik berathschlaget? Mit welchen aber denn? O ihr unsterblichen Götter! mit denen, von deren Geburtsfeyer wir noch etwas hören müssen.

Heute

Heute erscheint Antonius nicht. Warum? Er hält in seinen Gärten eine Geburtstagsfeyerlichkeit. Mit wem? Ich will keinen nennen. Man denke, entweder mit einem Phormio, oder einem Gnatho, oder einem Ballio. O eine Schändlichkeit! Unverschämtheit! Ruchlosigkeit, und unerträgliche Schwelgerey! du, der du den ersten unter den Senatorn, einen der rechtschaffensten Bürger, einen, der so nahe mit dir verwandt ist, hast, berathschlagest dich nicht mit demselben zum Besten der Republik, sondern machst gemeinschaftliche Sache mit denen, die kein eigenes Vermögen haben, und das deinige verschwenden helfen? Wahrhaft ist dein Consulat der Republik ersprießlich, das meinige hingegen schädlich gewesen!

7. Wie --- so weit hast du dich über alle Scham und Ehrbarkeit weggesetzt, daß du dich unterstundest, dieses in einem Tempel zu sagen, in welchem ich mich mit jenem Senate, der damahls in der besten Verfassung war, und über den ganzen Erdkreis herrschte, berathschlagte, und in welchem du die verruchtesten Leute mit Dolchen hinstelltest? Jedoch du hast dich auch erfrechet (denn wessen erkühnest du dich wohl nicht?) zu sagen, der Capitolinische Hügel sey unter meinem Consulate voll von bewaffneten Sclaven gewesen... Vermuthlich habe ich den Senat gezwungen, jene schändlichen Senatsschlüsse abzufassen. Entweder sind dir dieselben nicht bekannt (und wovon hast du wohl eine Kenntniß, wenn es gut ist?) oder sind sie dir bekannt: im ersten Falle bist du bedauernswürdig, im anderen aber unverschämt, daß du vor solchen Männern dieses sagest. Denn wer von den römischen Rittern, wer, außer dir, von den jungen Männern, wer von irgend einem Stande, der sich erinnerte, ein Bürger zu seyn, hat sich wohl damahls, als der Senat in

diesem Tempel versammelt war, nicht auf dem Capitolinischen Hügel eingefunden? Wer von ihnen hat seinen Namen nicht einschreiben wollen? so, daß es selbst an Schreibern fehlte, und die Liste kaum Raum genug hatte, die Namen alle zu fassen. Denn da jene Ruchlosen, durch die Aussagen deren, die von der Sache Mitwissen hatten, durch ihre eigene Hand, durch ihre Briefe überzeuget, ihr Vorhaben eingestunden, das Vaterland zu Grunde zu richten, die Stadt anzuzünden, die Bürger zu ermorden, Italien zu verwüsten, und die Republik zu zerstören: wer hätte damahls zur Vertheidigung des allgemeinen Wohls nicht aufgefodert werden sollen? Besonders da der Senat und das römische Volk einen Anführer hatte; und wenn itzt eben dergleichen einer da wäre: so würde dich dasselbige Loos treffen, welches auch jene getroffen hat. Er sagt, ich hätte ihm den Leib seines Stiefvaters nicht zum Begräbnisse gegeben. Dieses hat nicht einmahl Clodius je gesagt; und ich bedaure es, daß dieser, weil ich mit Grunde sein Feind gewesen bin, nun von dir in Hinsicht aller Bößthaten übertroffen werde. Wie ist es dir aber in den Sinn gekommen, uns daran zu erinnern, daß du in dem Hause des P. Lentulus erzogen worden seyest? Oder fürchtetest du vielleicht, wir möchten glauben, du hättest nicht von Natur aus so ruchlos werden können, wenn du nicht auch einen besondern Unterricht dazu bekommen hättest?

8. Du warest aber so außer aller Fassung, daß du in deiner ganzen Rede mit dir selbst strittest; daß du nichts zusammenhängendes, sondern lauter widersprechendes sagtest; daß du nicht sowohl gegen mich, als gegen dich selbst kämpftest. Du gestundest es ein, daß dein Stiefvater eines so großen Frevels schuldig gewesen sey; und beklagtest dich,

daß

daß man ihn zur Strafe gezogen habe. Was also mir eigenthümlich beygeleget werden kann, das hast du genehmiget: und was blos eine Verordnung des Senates war, das hast du getadelt. Denn daß die Schuldigen eingezogen würden, dieses war mein Werk: und daß sie bestrafet wurden, das hat der Senat befohlen. Es sieht nämlich dieser beredte Mann nicht ein, daß er den, gegen welchen er spricht, rühme, und jenen, vor denen er spricht, Vorwürfe mache.

Und, ich sage nicht, welche Tollkühnheit (denn für einen Tollkühnen will er angesehn seyn) sondern welche Dummheit es sey (welches er eben nicht will, und worinn er doch alle übertrifft) daß er Meldung vom Capitolinischen Hügel thue, indem doch zwischen unseren Subsellien wirklich bewaffnete Leute sich befinden; da in diesem Sitze der Eintracht, o ihr unsterblichen Götter, wo unter meinem Consulate so heilsame Schlüsse abgefaßt worden sind, daß wir denselben unser Leben bis daher verdanken müssen, Leute mit Dolchen aufgestellet sind? Klage den Senat an; klage den Ritterorden an, der damahls mit dem Senate in so großem Einverständnisse stand; klage alle Stände, alle Bürger an; und gestehe dabey, daß dieser Orden zu dieser Zeit von Meuchelmördern besetzet sey. Nicht die Tollkühnheit macht dich so unverschämt, sondern Dummheit ist es, daß du solche Widersprüche nicht einsiehst. Denn was kann vernunftloser seyn, als, da er selbst die Waffen zum Schaden der Republik ergriffen hat, einem Anderen den Vorwurf zu machen, daß er sich ihrer zum Wohl des Staates bedienet habe?

Doch du hast auch hie und da scherzen wollen. Aber, wie wenig, ihr guten Götter, schickte sich das für dich! da du dich hiebey eben als schuldig

angeben mußt. Und dieses Bißchen Witz hast du nur von deiner theatralischen Gemahlinn bekommen können. Es weichen die Waffen der Toga... Wie — haben sie nicht damahls der Toga weichen müssen? Allein nachher ist die Toga deinen Waffen nachgestanden. Was ist also wohl besser, daß die Waffen der Frevler der Freyheit des römischen Volkes, oder unsere Freyheit deinen Waffen weiche? In Ansehung der Verse will ich dir keine Antwort geben, sondern nur kurz sagen, daß du weder von diesen noch sonst einer Art Künste eine Kenntniß habest; daß weder die Republik, noch meine Freunde meines Beystandes je entbehret haben; daß der Erfolg von allen meinen Nebenarbeiten dieser sey, daß meine Wachen und meine Schriften der Jugend einen Nutzen, und dem römischen Namen einen Ruhm verschaffen; doch davon wollen wir itzt nichts reden, und zu etwas wichtigerem schreiten.

9. Du hast gesagt, P. Clodius sey auf mein Anstiften ermordet worden. Was würden die Leute denken, wenn er damahls umgebracht worden wäre, als du ihm auf dem Forum, in Gegenwart des römischen Volkes, mit blosem Schwerte verfolget hast, und auch dein Vorhaben wirklich ausgeführet haben würdest, wenn jener sich nicht unter den Staffeln eines Bücherladens versteckt hätte, und durch Verstopfung derselben deinem Angriffe entgangen wäre? Daß mir die Ermordung desselben erwünschlich war, das gestehe ich; daß sie aber auf mein Anstiften geschehn, kannst du mit Grunde nicht sagen. Doch ich habe dem Milo nicht einmahl eine Anleitung hiezu geben können. Denn derselbe hat diese Handlung eher ausgeführet, als es noch Jemand vermuthete, daß er es thun würde. Doch ich habe ihn angestiftet. Denn Milo war

so

so kleinmüthig, daß er ohne einen Anführer der Republik keinen nützlichen Dienst erzeigen konnte. Ich habe auch eine Freude hierüber bezeiget. Wie — da die ganze Stadt sich so sehr freuete, so sollte ich allein trauern?

Die Untersuchung wegen der Ermordung des P. Clodius ist nicht klug genug angestellet gewesen. Was war es aber nöthig, in Ansehung dessen, der einen andern ermordet hatte, eine außerordentliche Untersuchung anzustellen, da die Gesetze hierüber schon eine hinlängliche Weisung geben? Die Untersuchung aber ist doch angestellet worden. Damahls, als diese Sache verhandelt wurde, hat Niemand wider mich so etwas gesagt; und itzt so viele Jahre nachher machst du allein mir deßwegen Vorwürfe. Daß du dich aber unterstanden hast zu sagen, und das in weitläuftigem Wortgepränge, ich wäre die Triebfeder, daß Pompejus mit dem Cäsar gebrochen habe, und ich wäre also Schuld daran, daß der Bürgerkrieg entstanden sey: so hast du dich nicht sowohl in der Hauptsache, als, welches das wichtigste ist, in Hinsicht der Zeit geirret.

10. Unter dem Consulate des M. Bibulus, jenes vortrefflichen Bürgers, habe ich, so viel in meinen Kräften stand, gesucht, den Pompejus von der Verbindung mit dem Cäsar abwendig zu machen; worinn aber Cäsar glücklicher gewesen ist; indem er den Pompejus von meiner Freundschaft losmachte. Nachdem aber Pompejus sich ganz der Freundschaft des Cäsars geschenket hatte: wie hätte ich da das Band zwischen ihnen zu trennen mich unterstehn sollen? So etwas zu hoffen, wäre Thorheit, und so etwas zu rathen, Unverschämtheit gewesen.

Jedennoch es sind zwey Epochen gewesen, wo ich den Pompejus gegen Cäsar zu bereden suchte: und deßwegen mache mir, wenn du kannst, Vor-

würfe. Einmahl, daß dem Cäsar die Oberherrschaft nicht auf fünf Jahre verlängert werden möchte. Das andere Mahl, daß Pompejus sich dem Vorschlage widersetzen sollte, auf den Cäsar in seiner Abwesenheit Rücksicht zu nehmen. Hätte ich beydes erlanget: so würden wir nie in diese so traurige Lage gekommen seyn. Und nachdem Pompejus seine und des römischen Volkes ganze Macht dem Cäsar in die Hände gegeben, und er zu spät dasjenige wahrnommen hatte, was ich lange vorher gesehn habe, und ich sah, daß das Vaterland wirklich auf eine so ruchlose Art bekrieget würde: so habe ich mir alle Mühe gegeben, den Frieden, die Eintracht und Freundschaft wieder herzustellen; und meine Aeußerung hierüber ist Vielen bekannt: Pompejus, daß du doch entweder nie mit dem C. Cäsar Freundschaft gemacht, oder nie sie gebrochen hättest! das eine wäre deiner Standhaftigkeit, das andere deiner Klugheit angemessen gewesen. Dieses, M. Antonius, waren jederzeit meine Gesinnungen in Ansehung des Pompejus und der Republik. Und wären diese wirksam gewesen: so würde die Republik noch stehn, und du hättest bey deinen Bösthaten, bey deiner Dürftigkeit und Ehrlosigkeit deinen Untergang gefunden.

II. Doch das ist längst geschehn; etwas neueres ist dieses, daß Cäsar auf mein Angeben ermordet worden seyn soll. Hier fürchte ich, ihr Väter und Zugeordnete, man möge denken, ich hätte mir einen gemiethet, der mir nicht nur ein eigenthümliches, sondern auch ein fremdes Lob beylegen sollte. Wer hat je unter den Namen deren, welche diese so rühmliche Handlung von sich eingestanden haben, auch meinen Namen gehöret? Und wo ist ein Namen deren, welche Theil an jener That haben, verschwiegen worden? Verschwiegen — sage ich? Wes-

sen

sen Namen ist nicht sogleich bekannt gemacht worden? Ja ich kann sagen, daß einige, welche nicht unter jener Anzahl waren, sich eher noch gerühmet haben, daß sie das Ihrige dazu beygetragen hätten, als daß einer seinen Namen verhehlet wissen wollte.

Und wie unwahrscheinlich ist es, daß mein Name hätte verborgen bleiben können, da so viele, theils niedrige, theils junge Leute, die Niemanden verschweigen, Antheil an jener Verschwörung hatten? Wenn aber doch jene Urheber dieser Mordthat einen nöthig gehabt hätten, der sie zur Befreyung des Vaterlandes anfeuerte, wie wenig würde meine Vorstellung bey den Brutern Eindruck gemacht haben, welche täglich das Bild des L. Brutus, und der andere auch noch jenes des Ahala, vor sich hatte? Diese also von jenen Ahnen entsprossen, würden eher der Ermahnung eines Fremden, als eines der ihrigen, eher der Auffoderung eines Fremden, als ihrem Familienbeyspiele gefolget seyn? Wie — C. Cassius, aus einer solchen Familie, welche nicht nur keinen wirklichen Despotismus, sondern auch nicht einmahl eine etwas sich vergrössende Macht dulden konnte, dieser soll meiner Aufmunterung nöthig gehabt haben, der auch ohne Beystand dieser so berühmten Männer dieses Vorhaben in Cilicien bey der Mündung des Flusses Cydnus ausgeführet haben würde, wenn er nicht wider seinen Willen an dem entgegen gesetzten Ufer gelandet wäre? Und den Cn. Domitius soll nicht so sehr der Untergang seines Vaters, eines so berühmten Mannes, nicht so sehr der Tod seines Mutterbruders, nicht so sehr der Verlust seiner Würde, als mein Ansehn, angespornet haben, die Freyheit zu behaupten? Oder habe ich den C. Trebonius dazu angestiftet, dessen ich mich nicht unterstanden

hätte? Einen desto größeren Dank muß ihm die Republik wissen, daß er die Freyheit des römischen Volkes der Freundschaft eines einzigen vorzog, und lieber der Zerstörer des Despotismus, als bloser Theilhaber seyn wollte. Oder folgte etwan C. Tillius Cimber meinem Vorschlage? Ueber den ich mich mehr wundere, daß er jene Handlung ausgeführet habe, als daß ich glaubte, daß er es thun würde. Deßwegen aber war ich voll der Verwunderung, weil er sich des Andenkens empfangener Wohlthaten entschlug, und nur an das Vaterland dachte. Was soll ich von den zweyen Serviliern, Casciern oder Ahalern sagen? Auch diese, denkst du, seyn mehr durch mein Ansehn, als durch Vaterlandsliebe angefeuert worden? Es wäre zu lange, die übrigen anzuführen; und so wie es diesen zum Ruhme gereichet, so ist es auch eine Ehre für die Republik, daß es ihrer so viele gewesen seyen.

12. Aber erinnert euch, wie fein Dieser mich beschuldiget habe. Nachdem Cäsar todt war, sagt er, hat Brutus sogleich den blutigen Dolch emporgehoben, und den Cicero mit Namen gerufen, und ihm Glücke gewünschet, daß nun die Freyheit erlanget worden sey. Warum hat er vorzüglich mir Glücke gewünschet? Weil ich Mitwissen davon hatte? Könnte dieses nicht auch eine Ursache seyn, warum er mich mit Namen rief, daß, da seine Handlung dem entsprach, was ich gethan hatte, er mich gleichsam zum Zeugen auffoderte, daß er nun gleichen Ruhm, wie ich, erlanget hätte? Du, unter allen der Vernunftloseste, siehst du nicht ein, daß, wenn es ein Verbrechen ist, gewünschet zu haben, daß Cäsar ermordet würde, es auch ein Verbrechen sey, über den Tod desselben sich erfreuet zu haben? Denn was ist für ein Unterschied zwischen dem, zu einer Handlung zu rathen, und

sie

sie zu billigen? Oder ist es nicht einerley, zu wollen, daß etwas geschehe, oder sich zu freuen, daß etwas geschehen sey? Wenn man dich, und jene, denen sein Despotismus erwünschlich war, ausnimmt, ist wohl Jemand, der nicht gewünschet habe, daß dieß geschehn möchte, oder der die Handlung, nachdem sie geschehn war, nicht genehmiget habe? Also beruhet auf Allen eine Schuld. Denn alle Patrioten haben, so viel an ihnen gewesen ist, den Cäsar ermordet. Nur dem einen fehlte es an kluger Ueberlegung, dem andern an Muth, und dem dritten an Gelegenheit, am Willen aber Niemanden.

Doch seht, die Dummheit dieses Menschen, oder vielmehr dieses Viehes. Denn er hat gesagt: M. Brutus, den ich Ehrenhalber nenne, hub den blutigen Dolch empor, rief den Cicero mit Namen; daraus kann man sehn, daß Cicero Theil an der Verschwörung gehabt habe. Also werde ich von dir eines Frevels beschuldiget, von dem du argwohnest, daß er einen Argwohn von einer Sache gehabt habe? Und jener, welcher den blutigen Dolch in der Hand hielt, wird von dir Ehrenhalber genennet? Doch es sey gleichwohl in deinen Worten ein solcher Widerspruch! allein in deinen Handlungen liegt noch ein größerer. Gieb nun, o Consul, eine Entscheidung! Für was siehst du die Handlung der Bruter, des C. Cassius, Cn. Domitius, C. Trebonius und der übrigen an? Schlafe, sage ich, deinen Rausch aus. Soll man durch brennende Fackeln dich aufmerksam machen, da du über eine so wichtige Sache einschläfst? Denkst du, nie enscheiden zu müssen, ob jene, welche diese That vollführet haben, Mörder oder Erhalter der Freyheit seyn?

13. Denn merke ein wenig auf, und denk eine Minute lang wie ein nüchterner Mensch. Denn

ich, der ich, wie ich gestehe, ein Vertrauter derselben, und wie ich von dir beschuldiget werde, ein Theilnehmer ihrer Handlung bin, sage, daß nichts dritteres übrig sey; ich gestehe, daß diese, wenn sie keine Befreyer des römischen Volkes, und Erhalter der Republik sind, mehr als Meuchelmörder, mehr als Todschläger, mehr als Vatermörder seyen; denn einen Vater des Vaterlandes umzubringen, ist ein größerer Frevel, als seinen eigenen zu ermorden. Du weiser und bedachtsamer Mensch! was sagst du? Wenn sie Vatermörder sind: warum sind dieselben in diesem Orden sowohl, als vor dem römischen Volke von dir jederzeit Ehrenhalber genennet worden? Warum ist auf deinen Vorschlag M. Brutus von dem Gesetze befreyet, wenn er über zehn Tage lang von der Stadt abwesend war? Warum sind die Apollinarischen Spiele mit unglaublicher Ehre des M. Brutus gefeyert worden? Warum hat man dem Cassius und Brutus Provinzen angewiesen? Warum hat man ihnen Quästorn beygesellet? Warum hat man ihnen die Anzahl der Legaten vermehret? Und das alles sind Verordnungen von dir. Sie sind also keine Mörder. Sie müssen also nach deinem Urtheile Befreyer des Vaterlandes seyn; indem kein dritter Fall sich denken läßt.

Wie --- setze ich dich in Verwirrung? Denn vielleicht verstehst du das nicht, was unter bestimmten Gesichtspuncten vorgestellt wird? Jedoch das ist der Inhalt meiner Folgerung: Da diese in deinen Augen keine Frevler sind: so mußt du sie der größten Belohnung für würdig geachtet haben. Ich sage es also itzt noch einmahl; ich will an jene schreiben, damit, wenn einer fragen wird, ob das, was du mir vorgeworfen hast, wahr sey, sie es keinem leugnen; denn ich fürchte, daß, wenn sie dieses Jemanden verhehlen, es für sie nicht rühmlich,

oder, wenn ich ihrer Einladung ausgewichen bin, dieses mir die größte Schande sey. Denn, beym großen Jupiter! wann ist je, ich sage nicht in dieser Stadt, sondern auf der ganzen Erde eine Handlung unternommen worden, welche größer, welche rühmlicher, welche bey der spätesten Nachwelt empfehlender wäre? In diese Gesellschaft hast du mich, gleichsam wie in das Trojer Pferd, mit den Vornehmsten eingeschlossen ... und das ist mir allerdings lieb.

Ich statte dir Dank dafür ab, du magst es thun, in welcher Absicht du willst. Denn diese Sache ist an sich so wichtig, daß die Abneigung, welche du mir dadurch zuziehn willst, mit dem Ruhme, der mir daraus erwächst, in keinen Vergleich kommen kann. Denn wer ist wohl glücklicher, als jene, die, womit du dich rühmest, von dir vertrieben worden sind? Welcher Ort ist so öde oder so ungesittet, der jene, wenn sie dahin kommen, nicht freundschaftlich anzureden oder sie aufnehmen zu wollen scheine? Welche Leute sind wohl so roh, daß sie, wenn sie diese Männer ansehn, nicht glauben, sie hätten durch ene das größte Glück des Lebens erlanget? Welche Nachkommen werden so vergessen, welche Jahrbücher so undankbar seyn, daß sie den Ruhm derselben nicht verewigen werden? Ja — setze mich unter die Zahl derselben.

14. Doch eines, fürchte ich, wirst du nicht genehmigen. Denn wenn ich einen so gar viel wirkenden Einfluß in diese Sache gehabt hätte: so würde ich nicht nur den Despoten, sondern überhaupt alle Despotismus aufgehoben haben; und wenn ich die Triebfeder gewesen wäre, so sey versichert, da nicht nur ein Act, sondern das ganze Spiel volledet worden wäre. Wenn es doch ein Verbrechen ist, gewünschet zu haben, daß Cäsar er-

mordet würde: so sieh, Antonius, wie du wegs kommen werdest, von dem es bekannt ist, daß du mit dem C. Trebonius zu Narbo diesen Entschluß selbst gefaßt habest; und eben deßwegen haben wir auch gesehn, daß du damahls, als Cäsar ermordet wurde, von dem Trebonius auf die Seite gerufen wurdest. Was mich angeht (sieh, wie freundschaftlich ich dich behandle) so lobe ich dich, daß du einmahl gut gedacht, und sage dir Dank, daß du es nicht angezeiget, und verzeihe dir es, daß du diesen Vorsatz nicht ausgeführet habest. Denn so etwas foderte einen Mann.

Wenn dich Jemand zu Gericht zöge, und nan sich des Cassianischen Spruches bediente: weche Parthey einen Vortheil von der Sache gehabt habe ... so möchtest du allerdings stecken bleiben. Zwar ist dieser Vorgang, wie du sagtest, Allen vortheilhaft gewesen, welche keine Sclaven seyn wollten, vorzüglich aber dir, der du nicht nur keinem unterthänig bist, sondern auch herrschest, der du dich von deinen so großen Schulden im Tempel der Tellus befreyet hast; der du vermöge derselbigen Verordnungen eine unzählige Summe Geldes verschleudert hast; dem aus dem Hause des Cäsars fast alles überbracht worden ist; dessen Haus ene einträgliche Werkstätte falscher Aufsätze und Schriften ist; bey dem ländereyen, Flecken, Privilegien und Staatseinkünfte auf die schändlichste Art verkaufet werden. Denn wie hättest du dich andrst, als durch den Tod des Cäsars, aus deiner Dürftigkeit und deinen Schulden reißen können?

Du scheinst in einiger Verlegenheit zuseyn. Du fürchtest vielleicht, diese Beschuldigung möge auf dich fallen? Ich befreye dich von dieser Furcht. Niemand wird so etwas glauben; dir kommt es gar nicht zu, um die Republik sich verdien zu machen;

an dieser so herrlichen That haben nur die berühmtesten Männer in der Republik Theil; Du, sage ich, hast dich nur darüber gefreuet, der wirklichen That aber beschuldige ich dich nicht. Ich habe die wichtigsten Beschuldigungen beantwortet; nun will ich auch auf das übrige Antwort geben.

15. Du hast mir das Lager des Pompejus, und jene ganze Epoche vorgeworfen. Wenn damahls, wie ich schon gesagt habe, mein Rath und Ansehn etwas bewirket hätte: so würdest du heute noch dürftig, und wir frey seyn; auch würde die Republik nicht so viele Feldherren und Truppen verloren haben. Denn ich gestehe es, daß ich, da ich das, was geschehn, lange vorher sah, mich betrübt habe, wie auch ein jeder Rechtschaffene würde gethan haben, wenn er dasselbe eben auch vorhergesehn hätte. Es schmerzte mich, ihr Väter und Zugeordnete, ja es schmerzte mich, daß die, einst durch euere und meine Berathschlagungen erhaltene Republik bald zu Grunde gehn sollte. Ich war nicht so unweis und unwissend, daß ich mich aus Liebe zum Leben bekümmerte, denn je länger, dachte ich, mir dasselbe gefristet wird, destomehr Sorgen beängstigen mich; ist es aber dahin, so bin ich auch von allen Beschwerden befreyet. Ich meines Ortes wollte jene so berühmte Männer, jene Lichter der Republik, so viele Consularn und Prätorn, so viele würdige Senatorn, den ganzen Kern des Adels und der jungen Leute, so viele rechtschaffene Bürger beym Leben erhalten wissen; in diesem Falle würde, gleichwohl unter unbilligen Friedensbedingnissen (denn ein jeder Frieden mit den Bürgern scheint mir vortheilhafter zu seyn, als ein Bürgerkrieg) die Republik heute noch in guter Verfassung seyn. Hätte damahls mein Vorschlag durchgedrungen, und hätten sich mir nicht vorzüglich jene, des

ren Leben ich zu erhalten suchte, von Hoffnung des Sieges angespornet --- widersetzet: so würdest (um andere Folgen zu verschweigen) du gewiß nie in diesem Orden, oder vielmehr nie in dieser Stadt verbieben seyn.

Aber wegen meiner Rede hat doch En. Pompejus mir seine Zuneigung entzogen... Hat aber derselbe Jemanden mehr geliebet? Hat er mit Jemanden mehr sich unterredet oder berathschlaget? Allerdings war es schwer, bey verschiedenen Meynungen in Hinsicht der wichtigsten Angelegenheit --- die wärmesten Freunde unter einander zu bleiben. Ich sah, worauf seine Absicht, und er --- worauf die meinige gerichtet war. Ich dachte vordersamst auf die Erhaltung der Bürger, und dann erst auf Würde: er hingegen suchte seine gegenwärtige Würde vor allem zu behaupten. Da aber doch Jeder im Grunde einerley Absicht hatte: so war unser Zwist allerdings noch erträglich. Was aber jener Consular und göttliche Mann für Gesinnungen gegen mich hatte, wissen jene, die ihn, als er sich nach der pharsalischen Schlacht nach Paphos flüchtete, begleitet haben. Alles, was er immer von mir sagte, war rühmlich und verrieth die freundschaftlichste Sehnsucht nach mir, da er gestand, ich hätte mehreres vorhergesehn, er aber hätte das Bessere gehoffet. Und du unterstehst dich, durch Erwähnung dieses Mannes mir Vorwürfe zu machen, da du doch bekennest, daß ich desselben Freund sey, du aber seine Güter an dich gezogen habest?

16. Doch wir wollen keine Erwähnung mehr von jenem Kriege thun, in welchem du nur zu glücklich gewesen bist. Auch darauf will ich nichts antworten, daß du gesagt hast, ich hätte im Lager gescherzet. So lange wir im Lager gewesen sind, dachten wir nur an ernsthafte Gegenstände. Jedoch die

Menschen, so lange sie Menschen sind, pflegen sich zuweilen auch in der Verwirrung aufzuheitern. Daß er mir aber meine Trauer und meine Scherze zugleich vorwirft, das ist ein großer Beweis, daß ich in beyden mich gemäßiget habe.

Du hast gesagt, ich käme um viele Erbschaften... Ich wünsche, daß diese deine Beschuldigung wahr sey! dann würden mehrere von meinen Freunden und Vertrauten noch am Leben seyn. Doch wie kommt dir es in den Sinn so etwas zu sagen? Denn ich habe über zweyhundert tausend Sesterzen an Erbschaften überkommen. Allerdings bist du, wie ich gestehn muß, hierinn glücklicher. Mich hat niemand, außer wer ein Freund von mir war, zum Erben eingesetzet, so, daß dieser Vortheil, wenn es einer war, immer mit Schmerzen verbunden ist; du aber hast den L. Rubrius Cassinas, den du nie gesehn hattest, geerbet. Und sieh, wie sehr dich derselbe geliebt habe, indem er, ob er gleich nicht wußte, ob du weiß oder schwarz wärest, seines Bruders Sohn übergangen hat; von dem Q. Fusius, einem der angesehensten römischen Ritter, der mit ihm in der engsten Freundschaft stand, den er jederzeit öffentlich als seinen Erben ernennt hatte, hatte er keine Sylbe niedergeschrieben; dich aber, den er nie gesehn, den er nie gegrüßt hatte, hat er zu seinem Erben eingesetzt. Mein, sage mir doch, wenn es dir nicht beschwerlich fällt, was hat L. Turselius für eine Bildung, was für eine Statur gehabt, von welchem Municipium, aus welcher Zunft ist er gewesen? Sonst weiß ich nichts von ihm, wirst du sagen, als was er für Güter gehabt habe. Seinen Bruder also hat er enterbet, und dich zu seinem Erben bestimmet. In noch vieles andere Vermögen von Leuten, die diesen gar nichts angiengen, hat er sich, gleichsam als wenn er der

rechtmäßige Erbe wäre, eingedrungen, und die wahren Erben verdränget. Am meisten aber wundere ich mich darüber, daß du dich unterstanden habest, Meldung von Erbschaften zu thun, daß du selbst die Erbschaft deines Vaters nicht angetreten hattest.

17. Um dieß alles gehörig zusammen zu bringen, hast du, vernunftloser Mensch, so viele Tage lang in einer fremden Villa declamirt? Jedoch, wie deine Vertrautesten sagen, so declamirest du nicht sowohl, um dich zu bilden, als um die Dünste des Weines auszuhauchen. Und du hast auch, welches komisch ist, Jemanden zu dir genommen, der dich unterrichtete, der nach deinem und deiner Trinkgesellen Urtheile ein Rhetor ist; diesem hast du die Erlaubniß gegeben, alles, was er immer wollte, wider dich zu sagen. Wahrhaft ein beißender Mann! Doch gegen dich und die Deinigen zu sprechen, kann es einem am Stoffe gar nicht fehlen. Allein sieh, was für ein Unterschied zwischen dir und deinem Großvater sey; jener brachte bedachtsam nur das vor, welches sachdienlich war: du aber ganz unbedachtsam das, was eigentlich nicht zur Sache gehöret.

Wie reichlich aber hast du jenen Rhetor belohnet! Höret, ihr Väter und Zugeordnete, und überzeuget euch von dem Nachtheile der Republik! Zweytausend Morgen leontiner Feldes hast du dem Rhethor S. Clodius angewiesen, und noch dazu diese alle mit der Freyheit beschenket, damit du für diesen so großen Lohn lernen möchtest, dumm zu seyn. Ist auch dieses, du tollkühner Mensch, eine Verordnung aus den schriftlichen Aufsätzen des Cäsars? Doch von den leontiner und Campanier Feldern, welche dieser der Republik entrissen, und den schändlichsten Leuten zum Besitze eingeräumet hat, will ich an einer andern Stelle handeln. Denn da ich itzt

auf

auf seine Beschuldigungen wider mich genug geantwortet habe, so muß ich auch von ihm, als unserem Staatsverbesserer und Sittenrichter etwas sagen. Hier will ich aber nicht alles und jedes auf einmahl darlegen, damit ich, wenn ich es öfters mit ihm aufzunehmen habe, wie es der Fall seyn wird, immer etwas neues vorbringen könne. Und seiner Mängel und Fehltritte sind auch so viele, daß es mir nie am Stoffe fehlen mag. Willst du, daß wir von deinem Knabenalter anfangen? Dieses dünkt mich das rathsamste zu seyn. Wir wollen von vorne anfangen.

18. Erinnerst du dich, daß du, noch in der Prätexta, kein Vermögen mehr hattest? Mein Vater, wirst du sagen, ist daran Schuld. Ich gebe es zu. Denn das ist eine der kindlichen Pflicht entsprechende Vertheidigung. Das wenigstens ist doch eine Vermessenheit von dir, daß du dich unter den vierzehn Ordnungen gesellest, da nach dem Roscüischen Gesetze für jene, die kein Vermögen haben, eine besondere Rangordnung bestimmet war, obgleich ihre Dürftigkeit nicht ihre, sondern des Glückes Schuld ist.

Du hast die männliche Toga angeleget, worinn du dich aber sogleich als Weib betragen hast. Erstlich war dein Leib Allen feil; ein Gewerb, welches dir gewisse und nicht geringe Einkünfte trug. Aber auf einmahl kam Curio, welcher dich von dieser feilen Buhlschaft mit Jedem ohne Unterschied — abzog, und gleichsam, wie unter feyerlichen Ceremonien, dich für beständig zu einem Weibe nahm.

Nie ist ein der Wohllust wegen erkaufter Knabe so unter der Gewalt seines Herrn gestanden, als du unter dem Curio. Wie oft hat dich desselben Vater aus seinem Hause geworfen? Wie oft hat derselbe Wächter aufgestellet, daß du nicht mehr seine

Thür

Thür beträtest? wo du doch inzwischen unter Begünstigung der Nacht aus Antriebe der Wohllust und der Belohnung von oben hinein kamst. Länger hat jenes Haus diese Schandthaten nicht dulden können. Siehst du nicht, daß dasjenige, was ich sage, mir auf das genaueste bekannt sey? Erinnere dich jener Zeit, wo Curio, der Vater, bekümmert auf seinem Bette lag; wo der Sohn sich mir zu Füßen warf, und dich unter Thränen mir empfahl, ich sollte, wenn er sechzig tausend Sesterzen von seinem Vater verlangte, bey demselben das Beste für dich reden; denn für so viel wäre er für dich Bürge geworden. Er aber, vor Liebe zu dir brennend, betheuerte, in das Exilium zu wandern, weil er dich unmöglich lassen könnte?

Ein so großes Unheil habe ich damahls von dieser so blühenden Familie abgehalten. Ich habe den Vater beredet, die Schuld des Sohnes zu tilgen, und den Namen eines in Hinsicht seines Herzens und Geistes so hoffnungsvollen und bemittelten jungen Mannes zu lösen, und vermöge seiner väterlichen Gewalt ihm nicht nur alle Vertraulichkeit mit dir, sondern auch allen Zutritt zu dir zu verbiethen. Da du weißt, daß alles dieses durch mich so veranstaltet worden sey: würdest du dich wohl unterstanden haben, Schmähungen gegen mich auszustoßen, wenn dich nicht die bewaffneten Leute, die wir sehen, dreist machten?

19. Allein deine gewaltsamen Schändungen und Bösthaten will ich übergehn; denn es sind Handlungen darunter, die ich ohne Beleidigung des Wohlstandes nicht anführen kann; allein du bist eben deswegen desto frecher, da du weißt, daß ein Gegner, wenn er nur ein wenig Schamgefühl hat, deine Thaten nicht rügen könne. Nun vernehmet seinen übrigen Lebenswandel, den ich kurz durchgehn

werde.

werde. Denn ich eile, auf das zu kommen, was er im Bürgerkriege, in jener so großen Verwirrung der Republik gethan hat, und noch thut. Und bey Erwähnung dessen bitte ich euch um euere Aufmerksamkeit, die ihr mir bisher verliehn habt, obgleich alles dieses euch bekannter ist, als mir. Denn solche Handlungen müssen auffallen, nicht nur, wenn man sie das erste Mahl höret, sondern auch wenn man sich ihrer nur erinnert. Jedoch wir wollen gleich zur mittleren Epoche kommen, damit wir nicht zu spät die Handlungen der letztern rügen.

In seinem Tribunate war er der Busenfreund des Clodius; und hier thut er Meldung von seinen mir erzeigten Wohlthaten. Er war die einzige Brandfackel desselben, in dessen Hause er damahls schon ein gewisses Vorhaben auszuführen dachte. Was soll ich es hier erwähnen; er weiß es ja selbst am Besten? Hierauf gieng er gegen alle Genehmigung des Senates, gegen alle Religion --- nach Alexandria. Doch er hatte zum Anführer den Gabinius, mit dem er alles auf die rechtlichste Art unternehmen konnte. Und wie ist er von da wieder zurückgekehret? Aus Egypten begab er sich lieber in das äußerste Gallien, als nach Haus. Welches war aber sein Haus? Denn alle Häuser hatten damahls schon ihren rechtmäßigen Besitzer; und das deinige war nirgend zu finden. Ein Haus, sage ich? Wo war ein Platz auf Erden, wo du auf deinem Eigenthume einen Fuß hinsetzen konntest, als Misenum, welches du mit deinen Gefährten wie ein anderes Sisapo besetzt hieltest?

20. Aus Gallien bist du zurückgekommen, um die Quästur anzuhalten. Kannst du sagen, daß du eher zu deinem Vater, als zu mir, gekommen seyest. Denn ich hatte vorher schon ein Schreiben vom Cäsar erhalten, ich möchte mich doch mit dir aussöh-

nen

nen lassen. Ich habe dich also deinen Versöhnungsvorschlag thun lassen. Hierauf bin ich zwar von dir beschützet worden, so wie auch ich dich bey dem Gesuche der Quästur unterstützet habe. Zu dieser Zeit hast du es gewaget, mit Genehmigung des römischen Volkes den P. Clodius auf dem Forum zu ermorden; dessen hast du dich aus eigenem Antriebe, und nicht auf mein Anrathen unterstanden; und doch ließest du dich verlauten, du glaubtest nicht, für deine mir zugefügte Kränkungen anderst genug zu thun, als durch die Ermordung des Clodius. Und hier wundert es mich, warum du sagtest, Milo habe jene Handlung auf meine Anstiftung unternommen, da ich doch dich, der du mir von freyem dieses dein Vorhaben entdecktest, nie dazu aufgefodert habe. Jedoch, wenn du auf jenem Vorhaben bestanden wärest, so wollte ich lieber, daß dein Ruhm, als mein Interesse dabey gewonnen hätte.

Du bist Quästor geworden. Hierauf bist du sogleich ohne einen Senatsschluß, ohne Loos, ohne Gesetz auf den Cäsar zugelaufen. Denn dieß war noch auf Erden deine einzige Zuflucht bey deiner Dürftigkeit, bey deinen Schulden, bey deiner Ruchlosigkeit, bey deinem schlechten Lebenswandel. Nachdem du dich dort durch seine Freygebigkeit und deine Räubereyen in etwas bereichert hattest (wenn das sich bereichern heißt, wenn man das Errungene sogleich wieder verschleudert) so hast du dich bestrebest, eilends das Tribunat zu erhalten, um in dieser Würde, wenn du anderst könntest, deinem Manne gleich zu werden.

21. Nun höret, nicht — wie sehr er sich selbst durch seine Unlauterkeit und Unmäßigkeit geschändet, sondern wie pflichtvergessen und ruchlos er gegen uns und unsere Wohlfahrt, das ist, gegen die ganze Republik gehandelt habe. Denn ihr werdet

fins

finden, daß der Frevel dieses Menschen der Ursprung alles Unheiles gewesen sey. Denn als ihr am ersten des Jänners unter den Consuln L. Lentulus und C. Marcellus die sinkende und fast schon zu Boden liegende Republik zu unterstützen suchtet, und zum Vortheile des C. Cäsars, wenn dieser billig seyn würde, euere Stimmen zu geben dachtet: so hat dieser sein feiles Tribunat eueren Rathschlägen entgegen gestellet, und sich jener Strafe schuldig gemacht, welche andere auch durch geringere Vergehungen sich zugezogen haben. Gegen dich, M. Antonius, hat der Senat, da er noch in seinem völligen Ansehn war, da er noch nicht so viele angesehene Mitglieder verloren hatte, das verordnet, was dem Herkommen gemäß gegen einen Friedensstörer verordnet zu werden pfleget. Und du hast dich unterstanden, in Gegenwart der Väter und Zugeordneten gegen mich zu schmähen, da dieser Orden mich als einen Erhalter, dich aber als einen Feind der Republik erkläret hat? Zwar geschieht von jenem deinem Frevel keine Erwähnung mehr, aber das Andenken desselben ist deßwegen nicht verschwunden. So lange es Menschen geben, so lange der Namen des römischen Volkes genennet werden wird (und dieser wird, wenn es anderst durch dich erlaubt ist, unsterblich seyn) so lange wird jener schädliche Widerspruch, den du gethan hast, genennet werden.

War etwan die Handlung des Senates leidenschaftlich oder unüberlegt, als du, der einzige unter den jungen Leuten, es verhindert hast, daß der ganze Orden zum Besten der Republik seinen abgefaßten Schluß nicht wirksam machen konnte? Und hast du dieß etwan nur einmal, und nicht zum öftersten gethan? Und hast du dich nicht der Verordnung des Senates wegen deiner entzogen? Was

suchte man anders, als daß du die Republik nicht gänzlich verwirren und zu Grunde richten möchtest? allein nicht die Vornehmsten der Stadt haben dich durch Bitten, nicht die Aelteren durch Vorstellungen, nicht der häufig versammelte Senat durch seine Veranstaltungen von deiner feilen Meynung abwendig machen können. Damahls, besonders da du vorher schon manche schädliche Versuche gemacht hast, wurdest du nothwendiger Weise so behandelt, wie nur wenige vor dir behandelt worden sind, deren keiner sein Beginnen ungestraft unternommen hat. Damahls hat dieser Orden den Consuln, und den übrigen obrigkeitlichen Personen wider dich die Waffen in die Hände gegeben, denen du gewiß nicht entgangen wärest, wenn du nicht bey der Macht des Cäsars eine Zuflucht gefunden hättest.

22. Du, M. Antonius, du, sage ich, bist Schuld daran gewesen, daß C. Cäsar, der die ganze Staatsverfassung umstoßen wollte, das Vaterland mit Kriege überzog. Denn was sagte er anders, was gab er für eine andere Ursache seines so unsinnigen Vorhabens und Benehmens an, als daß der Widerspruch verworfen, die Gewalt eines Tribunen aufgehoben, und Antonius vom Senate eingeschränket worden sey? Ich will nicht sagen, wie ungegründet, wie unbedeutend dieser Vorwand sey; besonders da Niemand eine gegründete Ursache haben kann, gegen das Vaterland die Waffen zu ergreifen. Doch ich sage nichts vom Cäsar: du mußt wirklich bekennen, daß deine Person die Veranlassung zu einem so schädlichen Kriege gegeben habe. Du bist unglücklich, wenn du es einsiehst, daß man es in den Urkunden aufzeichnen, daß man es auf die Nachwelt kommen lassen, daß dieses keinem Jahrhunderte verborgen bleiben werde, daß die Consuln, und unter diesen auch Cn. Pompejus, der die

Zierde und das Licht des römischen Reiches gewesen ist, aus Italien vertrieben, daß alle Consularn, welche Gesundheits halber durch die Flucht vor dem Untergange sich retten konnten, daß die Prätorn, und jene, die ehemahls diese Würde verwaltet hatten, daß die Volkstribunen, daß ein großer Theil des Senates, daß der Kern der jungen Leute, mit einem Worte, daß die Republik gleichsam aus ihrem Wohnsitze verdränget worden sey.

Wie also in dem Samenkorne der Keim eines Baumes liegt, so lag auch in dir die Schuld jenes so schädlichen Krieges. Schmerzet es euch, daß drey Kriegsheere des römischen Volkes aufgerieben worden seyen? Antonius hat sie aufgerieben. Verlanget ihr so viele ansehnliche Bürger zurück? Antonius hat sie euch entrissen. Ist das Ansehn dieses Ordens zernichtet worden? Antonius hat es zernichtet. Alles Unheil endlich, das wir immer erlebt haben, (und welches Uebel haben wir nicht erlebt?) hat, wenn wir richtig schließen, Antonius allein über uns verhänget. Dieser ist eben so die Ursache des Krieges, des Unheiles und des Unterganges dieser Republik gewesen, gleichwie es Helena für die Trojaner war. So wie er sich im Anfange seines Tribunates gezeigt hatte, so zeigte er sich auch in dem Fortgange desselben. Alles hat er durchgesetzet, was der Senat zur Aufrechthaltung der Republik nicht hat geschehn lassen wollen. Doch seht, wie frevelhaft er selbst bey seinen Freveln zu Werke gieng.

23. Er setzte viele Verurtheilte wieder in ihren vorigen Stand ein. Unter diesen aber geschieht keine Meldung von seines Vaters Bruder. Wenn er doch so strenge war: warum ist er es nicht gegen alle gewesen? Wenn er mitleidig war: warum hat er kein Mitleiden mit den Seinigen gehabt? Doch

ich übergehe die übrigen. Den Licinius Denticula, seinen Spielcameraden, der wegen seines Spielens verurtheilet worden war, hat er wieder eingesetzt: gleichsam als wenn es nicht erlaubt wäre, mit einem verurtheilten zu spielen ... allein aus dieser Ursache, damit er das, was jener durch das Spiel verloren hatte, durch die Wohlthat eines Gesetzes ihm wieder verschaffte. Was hast du bey dem römischen Volke für einen Grund angegeben, weßwegen er wieder eingesetzt werden müßte? Vielleicht ist er in seiner Abwesenheit verurtheilet worden? oder die Richter haben wider ihn gesprochen, ohne daß er sich habe vertheidigen dürfen? oder es gab kein gesetzmäßiges Gericht in Betreff des Spielens? oder man hat ihn durch Gewalt und Waffen unterdrücket? oder, wie von deines Vaters Bruder gesagt wurde, es haben sich die Richter durch Geld bestechen lassen? Keines von diesen. Oder war er vielleicht ein rechtschaffener, und ein der Republik würdiger Mann? Auch das soll zur Sache nichts thun, und ich würde dir es allerdings verzeihen, wenn jenes auch wäre: da du dir doch aus desselben Verurtheilung nichts machest. Allein da du den verruchtesten Menschen, der kein Bedenken trug, auf dem Forum zu spielen, und der vermöge des diesen Punct betreffenden Gesetzes verurtheilet ward, wieder in seinen vorigen Stand eingesetzet hast, giebst du dadurch nicht auf das deutlichste deinen eigenen Hang zu verstehn?

Da aber Cäsar, als er nach Hispanien abreiste, eben diesem Tribunen Italien zu verheeren überlassen hatte: was hat dieser für Reisen unternommen? Wie hat er die Municipien durchwandert? Ich weiß, daß dieses ein Gegenstand sey, der in dem Munde Aller herumgieng: daß dasjenige, was ich sage und sagen werde, Allen, die damahls in Italien

lien gewesen sind, bekannter sey, als mir, der ich abwesend war. Doch will ich nichts übergehn, ob ihr es gleich besser wisset, als ich es euch sagen kann. Denn wo auf Erden hat man gehöret, daß ein ruchloserer, niederträchtigerer und schändlicherer Mensch sich vorgefunden habe?

24. Auf einem Wagen fuhr dieser Volkstribun: belorbeerte Lictorn giengen vor ihm einher: unter diesen ward in einer offenen Sänfte eine Schauspielerinn getragen, welche die Municipalen --- würdige Leute ---, nachdem sie gezwungener Weise ihm entgegen giengen, nicht mit ihrem eigentlichen Namen benannten, sondern Volumnia hießen: dann folgte ein Wagen mit Buhlgesellen, als schändliche Begleitung: den Schluß machte die Mutter, die der Freundinn ihres wohllüstigen Sohnes, als ihrer Schwiegertochter, nachfolgte. O ein unglückliches Weib, das einen solchen Sohn zur Welt gebahr! So schändlich hat er sich in allen Municipien, Präfecturen, Colonien, endlich in ganz Italien betragen.

Wegen seiner übrigen Handlungen, ihr Väter und Zugeordnete, ihm Vorwürfe zu machen, ist schwer und gefährlich. Er hat Kriegen beygewohnet; er hat sich mit dem Blute der Bürger, die ihm so ungleich waren, gesättiget. Er ist glücklich gewesen, wenn anderst in Einer Person Glückseligkeit und Frevel vereinet seyn können. Doch da wir die Veteranen unberührt lassen wollen, weil zwischen den Soldaten und dir ein großer Abstand ist: so sind jene nur gefolget, du aber hast den Anführer zu machen gesucht; jedoch damit du mich bey jenen nicht verhaßt machen mögest: so will ich von der Art des Krieges nichts sagen. Als Sieger bist du aus Thessalien mit den Legionen nach Brundus zurückgekehret. Daselbst hast du mich nicht

ermordet. Eine große Wohlthat! denn ich muß gestehn, daß du dieses habest thun können; obgleich alle jene, welche bey dir gewesen sind, der Meynung waren, man müßte mir das Leben lassen. Denn die Vaterlandsliebe wirkte so sehr auf euere Legionen, daß meine Person in ihren Augen heilig war, indem sie sich erinnerten, daß ich das Vaterland erhalten hätte. Doch du sollst mir das geschenket haben, was du mir nicht nahmst; ich soll von dir das Leben bekommen haben, welches du mir nicht entrissest: konnte ich wohl wegen deiner mir zugefügten Kränkungen diese Wohlthat so schätzen, wie ich sie anfangs schätzte? besonders da du wußtest, daß du dieses von mir hören würdest.

25. Du bist nach Brunduß gekommen, und deiner Schauspielerinn in die Arme gefallen. Wie? lüge ich? Wie traurig ist es, das nicht leugnen zu können, welches dem eigenen Geständnisse nach sehr schändlich ist: wurdest du nicht wenigstens vor den Augen der Veteraner schamroth? Denn welcher Soldat hat wohl jenes Weib nicht zu Brunduß gesehn? Wer hat nicht gewußt, daß dieselbe einen Weg von mehreren Tagreisen zurückgelegt habe, um dir Glück zu wünschen? Wer von ihnen hat es nicht bedauert, daß er es so spät einsah, was für einem verruchten Menschen als Anführer er bisher folgte?

Er hat mit derselbigen Gefährtinn Italien noch einmahl durchzogen. In den Flecken hat er auf eine traurige und grausame Art Soldaten weggenommen; in den Städten hat er Gold, Silber, vorzüglich Wein, geraubet. Auch ist er ohne Vorwissen des Cäsars, als er zu Alexandria war, und blos durch Vermittlung seiner Freunde zum Magister Equitum ernennet worden. Da hat er geglaubt, mit allem Rechte mit der Hippia leben zu dürfen,

und

und hat sein Amt dem Schauspieler Sergius überlassen. Da hat er zu seiner Wohnung nicht das Haus, welches er itzt nur kümmerlich behauptet, sondern jenes des M. Piso, sich ausersehn. Was soll ich hier von seinen Verordnungen, was von seinen Räubereyen, was von seiner ertheilten Gewalt, Erbschaften in Besitz zu nehmen, was von seinem eigenen Eindringen in solche --- melden? Die Dürftigkeit zwang ihn; er wußte nicht, wohin er sich wenden sollte. Jene so beträchtliche Hinterlassenschaften des L. Rubrius und L. Turselius hatte er noch nicht im Besitze gehabt; er hatte sich noch nicht in das Vermögen des Cn. Pompejus und vieler anderen, die abwesend waren, auf einmahl eingedrungen. Er mußte nach Art der Räuber leben, die nur so viel haben, als sie plündern können. Doch wir wollen diese gröbere Arten von Ruchlosigkeit übergehn, und von seiner so ausnehmenden Unverschämtheit sprechen. Du mit einem solchen Schlunde, mit solchen Schultern, mit solcher gladiatormäßigen Leibesgestalt --- hast bey der Hippiischen Hochzeit so viel Wein getrunken, daß du dich im Angesichte des römischen Volkes noch einen Tag darnach erbrechen mußtest... O eine Abscheulichkeit, nicht nur wenn man sie mit ansieht, sondern auch nur davon hört! Wenn dir das bey deinem Essen zu Hause, bey deinen ungeheuer großen Pocalen begegnet wäre: wer müßte dieses nicht für schändlich halten? Aber da es schon garstig wäre, vor den Augen des römischen Volkes --- in einem Staatsamte --- als Magister Equitum --- zu rülpsen ... so hast du dich noch dazu erbrochen, und mit herausgestoßenen Eßwaaren, die nach Wein rochen, deinen Schoos und den ganzen Richterstuhl angefüllet. Doch er gesteht selbst, daß dieses eine seiner

abscheulichen Handlungen sey. Wir wollen zu etwas rühmlicherem kommen.

26. Cäsar hat sich von Alexandria zurückbegeben, und dünkte sich, glücklich zu seyn: meinem Erachten nach aber kann der nicht glücklich seyn, welcher über die Republik so viel Unheil bringt. Der Spieß ward vor dem Tempel des Jupiter Stator niedergesteckt... Das Vermögen des Cn. Pompejus (o mich unglücklichen, obgleich meine Thränen bereits getrocknet sind: so naget dennoch der Schmerz noch in meinem Herzen) das Vermögen des Cn. Pompejus des Großen, sage ich, ward der traurigen Stimme des Práco unterworfen... Hier allein vergaß die Stadt ihrer Sclaverey, und seufzte; und obgleich der Geist Aller durch Furcht gefesselt war: so ließ sich doch das Wehklagen des römischen Volkes nicht einschränken. Da alle voll der Erwartung waren, wer doch so ruchlos und wahnsinnig, ein so großer Feind der Götter und Menschen seyn würde, der sich unterstünde, eine so frevelvolle Handlung vorzunehmen: so hat sich, außer dem Antonius, keiner vorgefunden, da doch so viele Andere auch zugegen gewesen sind, die ohne Bedenken zu jedem anderen Frevel bereit gewesen wären. Antonius war der einzige, der etwas zu thun sich unterstand, wovor jeder andere Tollkühne sich gescheuet hätte.

Du bist also deiner so vergessen, oder, um mich richtiger auszudrücken, so rasend gewesen, daß du nicht wußtest, daß du dich bey dem römischen Volke, bey allen Göttern und Menschen dadurch verhaßt und verabscheuenswürdig machtest und machen würdest, indem du in einem solchen Amte --- ein Vermögen zum Verkaufe aufstecktest, und das Vermögen des Cn. Pompejus? --- Und mit welcher Unverschämtheit hat sich sogleich dieser Schwelger in

den

den Besitz der Habe eines solchen Mannes eingedrungen, durch dessen Tapferkeit das römische Volk sich Ehrfurcht, und durch dessen Gerechtigkeit es sich Liebe bey den auswärtigen Nationen erworben hat?

27. Da er nun auf einmahl im Besitze eines solchen Vermögens war: so jauchzte er vor Freude, stellte wieder eine Person vor, da er vorhin zur Klasse der Gauckler herabgesunken war, und war wider Vermuthen begütert, er --- der vorhin der dürftigste war. Aber wie gewonnen, so zerronnen, sagt, ich weiß nicht, welcher Dichter. Es ist unglaublich, und fast ein Wunder, wie er ein solches Gut, ich sage nicht, in einigen Monaten, sondern Tagen --- verschwendet habe. Es war eine sehr große Menge Weines, sehr viel des besten Silbers, viele und köstliche Kleidungen, herrliche Geräthschaften, und diese Pracht fand sich an mehreren Orten vor, zwar alles zum Ueberflusse, aber keines Weges zum luxus in Ansehung des Pompejus. In Zeit von wenigen Tagen war alles dieß dahin.

Welche Charybdis ist so gefräßig? Was sage ich --- Charybdis? Wenn es eine gegeben hat: so war es nur Ein Thier. Wahrhaftig kaum der Ocean scheint so viele, so verschiedene und an so entlegenen Orten befindliche Dinge so geschwind verschlingen zu können. Nichts war vor ihm verschlossen, nichts versiegelt, nichts half, daß etwas niedergeschrieben war. Ganze Behältnisse voll Waaren wurden den nichtswürdigsten Leuten geschenkt; dieses nahmen die Gauckler, jenes die Gaucklerinnen. Sein Haus war angefüllet mit Spielern und Betrunkenen; ganze Tage lang, und das an mehreren Orten --- ward gezechet; man sagte ihm auch oft heimlich seinen Verlust im Spielen (denn er war eben nicht immer glücklich). Mit den Pur-

decken des Cn. Pompejus sah man die Betten der Sclaven in abgesönderten Zimmern bestreuet. Wunderet demnach nicht, daß alles dieses so geschwind verschwendet worden sey. Nicht nur das Vermögen Eines Mannes, ob es gleich, wie dieses, sehr beträchtlich wäre, sondern auch Städte und Königreiche könnten bey einem so ruchlosen Leben in kurzer Zeit verprasset werden.

Allein werfet auch einen Blick auf desselben Wohnung und Gärten. O eine ausnehmende Tollkühnheit! Du hast dich unterstanden, in jenes Haus einzugehn? Jene so heilige Schwelle zu betreten? Den Hausgöttern daselbst deinen unverschämten Anblick zu zeigen? In jenem Hause, welches eine Zeitlang Niemand ansehn, vor welchem Niemand ohne Thränen vorübergehn konnte, in diesem Hause hast du dich nicht geschämet so lange zu wohnen? in welchem, wenn du auch gar keine Vernunft hast, dir nichts angenehm seyn kann.

28. Als du daselbst die Schnäbel der eroberten Schiffe und andere Beuten erblicket hast, glaubtest du wohl, dieses wäre dein Haus? Das kann nicht seyn. Wenn du auch ganz ohne Sinn und Verstand bist, welches auch wirklich der Fall ist: so kennest du doch dich, deine Thaten und Gefährten. Ich meines Ortes glaube nicht, daß du, weder wachend, noch schlafend --- ruhig seyn könnest; wenn dir das Bild eines vortrefflichen Mannes vorkommt: so mußt du vom Schlafe aufgeschrecket werden, und wachend in eine neue Raserey gerathen, obgleich die Raserey an sich schon dein Character ist. Mich dauern selbst die Wände jenes Hauses. Denn was haben dieselben je anderes gesehn, als Sittsamkeit und Tugend? Denn jener Mann, ihr Väter und Zugeordnete, war, wie ihr wißt, zu Hause eben so bewundernswürdig, als

außer

außer demselben berühmt, und seine häusliche Aufführung hatte nicht weniger Beyfall, als seine Handlungen im Oeffentlichen. In diesem Hause nun findet man anstatt der Zimmer Ställe, und anstatt der Speisäle Weinschenken. Jedoch er leugnet dieses itzt. Stellet keine weitere Untersuchung an. Er ist wieder zur Nüchternheit gelanget. Er hat nach den zwölf Tafeln seine Glaucklerinn das Ihrige wieder zu sich nehmen lassen. Er hat die Schlüssel ihr abgenommen, entrissen. Welch ein rühmlicher und würdiger Bürger, der in seinem ganzen Leben nichts anständigeres gethan hat, als daß er das eheliche Band mit einer Gaucklerinn zerriß!

Aber wie oft bedienet er sich des Ausdruckes Consul und Antonius? Das heißt Consul und der unzüchtigste: Consul und der ruchloseste. Denn was ist Antonius anders? Denn wenn in dem blosen Namen eine Würde läge: so hätte vermuthlich auch dein Großvater zuweilen gesagt: Consul und Antonius. Aber dieses Ausdruckes hat er sich nie bedienet. Auch mein Amtsgehilf, deines Vaters Bruder, würde so gesagt haben. Du bist etwan der einzige Antonius... Doch ich übergehe solche Gebrechen, vermittelst deren du eigentlich die Republik nicht gekränket hast. Ich komme auf einen anderen Gegenstand, das ist, auf den Bürgerkrieg zurück, dessen Entstehung und Unternehmung dein Werk ist.

29. Dem Kriege aber hast du dich entzogen, und bist theils zu furchtsam, theils zu wohllüstig gewesen. Du hattest Bürgerblut verkostet, oder vielmehr nur geschlürfet: du warest in der Pharsalischen Schlacht vor der Fahne einhergegangen: du hattest den L. Domitius, einen der vornehmsten Männer, umgebracht; auch hattest du noch viele andere, die sich aus dem Treffen geflüchtet hatten,

und

und welche vom Cäsar vielleicht wären erhalten worden, welches auch das loos einiger gewesen ist, auf das grausamste verfolget und ermordet. Da du diese und so wichtige Thaten ausgeführet hast, warum bist du dem Cäsar nicht nach Africa nachgefolget, da doch daselbst der Krieg noch mit so großer Hitze fortgesetzet wurde? Welche Stelle nun hast du bey eben diesem Cäsar nach seiner Rückkehre aus Africa bekleidet? In welchem Range bist du gestanden? Von dem Feldherrn, dessen Quästor, von dem Dictator, dessen Magister Equitum du gewesen warest: von dem bist du, der Urheber des Krieges, der Anführer zur Grausamkeit, ein Gefährte der Beute, und, wie du vorgabst, dem Testamente nach sein Sohn — wegen des Geldes gemahnet worden, das du für das Haus, die Gärten und andere an dich gezogene Güter schuldig warst.

Anfangs hast du ihm ganz dreist, und, damit ich nicht immer wider dich spreche, eingermaßen billig und gerecht geantwotet. Von mir fodert C. Cäsar Geld? Warum doch er von mir, und nicht vielmehr ich von ihm? Hat er wohl ohne mich gesieget? Er hat nicht gekönnt. Ich habe ihm eigentlich Gelegenheit zum Bürgerkriege gegeben: ich habe schädliche Gesetze errichtet: ich habe die Waffen gegen die Consuln, gegen die Feldherren des römischen Volkes, gegen den Senat, gegen das römische Volk, gegen die Vaterlandsgötter, gegen Altäre und Heerde, gegen das Vaterland ergriffen. Hat er etwan für sich allein gesieget? Wenn einer so viel Theil an dem Siege hat, als der andere, warum sollen sie nicht auch gleichen Theil an der Beute haben? Dein Gesuch war allerdings billig; doch was thut dieses? Er war der stärkere.

Nachdem er nun deine Einrede verworfen hatte: so schickte er an dich und in deine Besitzungen

Sol-

Soldaten ab. Auf einmahl ward von dir jenes herrliche Verzeichniß deiner Habe ans licht gebracht; welch ein Gelächter entstand da über dich? Ein so großes Verzeichniß so verschiedener und so vieler Besitzungen, von denen allen derjenige, der die Versteigerung vornehmen wollte, nicht sagen konnte, daß etwas davon sein wäre, außer einem Theil von Misenum. Dieß war aber ein kläglicher Anblick! etwas weniges von den Kleidungsstücken des Pompejus, und diese waren beflecket: einige zusammengebrochene Silbergeschirre desselben: Sclaven in dem schmutzigsten Aufzuge; es that uns wehe, daß noch etwas von jenen Ueberbleibseln da war, welches wir ansehn mußten.

Jedoch gemäß einer Verordnung des Cäsars haben die Erben des C. Rubrius diese Versteigerung hintertrieben. Da fand sich dieser Schurk in Verlegenheit. Er wußte nicht, wo er sich hinwenden sollte. Ja man sagte, daß eben damahls in dem Hause des Cäsars ein von diesem abgeschickter Meuchelmörder mit einem Dolche erwischet worden sey; worüber Cäsar in dem Senate sich beschweret, und dir öffentlich Vorwürfe gemacht hat. Cäsar reiste hierauf nach Spanien ab, und gestattete dir in Hinsicht deiner Dürftigkeit noch eine kurze Zahlungsfrist. Auch damahls folgtest du ihm nicht? Du, ein so geschickter Gladiator, hast dich auf einmahl so unbeholfen gezeiget?

30. Diesen also, der in Ansehung seines eigenen Interesses so furchtsam gewesen ist, soll Jemand fürchten? Endlich hat er doch die Reise nach Spanien angetreten; allein er hat, wie er vorgab, nicht sicher dahin kommen können. Wie ist aber Dolabella dahin gekommen? Du hättest entweder diese Parthey nicht ergreifen sollen, Antonius: oder, wenn du sie ergriffen hast: so hättest du sie bis auf

das

das letzte vertheidigen sollen. Dreymahl ist Cäsar gegen die Bürger zu Felde gezogen --- in Thessalien, Africa und Spanien. Und alle diese Feldzüge hat Dolabella mitgemacht; und in Spanien ist er auch verwundet worden. Wenn du mich dießfalls um meinen Beyfall fragest: so muß ich denselben allerdings verweigern. Gleich Anfangs war dieser Schritt tadelnswerth gewesen; doch aber verdient seine Standhaftigkeit, gerühmet zu werden. Aber wie verhält es sich mit dir? Die Erben des Cn. Pompejus kehrten zuerst in das Vaterland zurück. Sey es, daß dieses beyden Partheyen gemein ist. Sie kehrten zu den Vaterlandsgöttern, zu ihren Altären und Heerden, zu ihren Hausgöttern zurück, in deren Besitz du dich eingedrungen hattest. Als diejenigen alles dieses mit Gewalt zurückfoderten, welche nach den Gesetzen ein Recht dazu hatten: so wärest du doch, als der Gütereinzieher des Cn. Pompejus, befugt gewesen (doch was kann einen bey einer solchen Ungerechtigkeit rechtfertigen?) dich entgegen zusetzen.

Wie --- zu Narbo besudeltest du mit deinem Erbrechen die Tische deiner Gastfreunde? Und Dolabella focht für dich in Spanien? Doch wie war deine Zurückkunft von Narbo beschaffen? Und doch fragte er, warum ich von eben meiner Reise so geschwind wieder zurückgekommen wäre. Die Ursache meiner Zurückkunft, ihr Väter und Zugeordnete, habe ich jüngsthin euch dargelegt. Mein Wunsch war es, wenn ich könnte, auch noch vor dem ersten des Jänners der Republik zu nützen. Du fragtest mich, wie ich zurückkehrte ... erstlich bey Tage, und nicht bey der Nacht: dann in Schuhen und einer Toga, und nicht in Buntschuhen und einem Wettermantel. Doch du siehst mich auch an, und, wie mich dünkt, zürnend. Wahrhaftig du solltest

dich

dich itzt mit mir aussöhnen, da du siehst, wie sehr ich mich deiner Niederträchtigkeit wegen schäme, da du selbst dich wegen derselben nicht schämest. Unter allen schlechten Handlungen, die je von einem begangen worden sind, habe ich keine schändlichere weder gesehn noch gehöret. Du, der du dich brüstetest, Magister Equitum zu seyn, der du auf das folgende Jahr um das Consulat ansuchen wolltest, oder um dasselbe betteltest, nicht so, wie ich, der ich um jene Würde zwar ansuchte, aber nicht bettelte, bist durch die Municipien und gallische Colonien mit Buntschuhen und einem Wettermantel gelaufen.

31. Doch sehet die Niederträchtigkeit dieses Menschen! als er bereits um die zehente Stunde des Tages bey dem rothen Gesteine angekommen war: so kehrte er daselbst in einer Weinschenke ein, hielt sich dort verborgen, und trank fort bis Abends; von da fuhr er eilends in einem Rennwagen nach der Stadt, und kam mit verhülltem Haupte zu Hause an. Der Thürhüter rief: Wer bist du? Er antwortete: Ein Briefträger des Marcus. Sogleich ward er zu jener, wegen welcher er gekommen war, hingeführet, und übergab ihr das Schreiben. Als diese unter dem Lesen weinte (denn der Brief war sehr verliebt geschrieben: und der Inhalt war, er wollte in der Zukunft mit jener Gaucklerinn nichts mehr zu thun haben; er habe alle Neigung gegen jene abgelegt, und sie sey nunmehr der einzige Gegenstand seiner Liebe) als das Weib noch heftiger weinte: da hat es dieser weichherzige Mensch nicht länger aushalten können: hat sein Haupt enthüllet: ist ihr um den Hals gefallen. O ein nichtswürdiger Mensch! Denn wie soll ich ihn anderst nennen; einen eigenthümlicheren Namen kann ich ihm nicht beylegen. Damit dich also, o Schand-

knabe,

Knabe, jenes Weib wider alles Vermuthen zu Gesichte bekommen möchte, deßwegen hast du die Stadt durch den nächtlichen Schrecken, und Italien durch Furcht mehrere Tage lang beunruhiget? Innerhalb seines Hauses hatte er Liebesbesorgnisse, außer demselben eine noch schändlichere Angelegenheit, L. Plancus möchte desselben verpfändete Güter verkaufen. Als du hierauf, von dem Volkstribun in die Versammlung geführet, gesagt hattest, du seyest deiner Sache wegen zurückgekommen: so hat sich das Volk nicht der beißenden Scherze gegen dich enthalten können.

32. Doch genug von dergleichen unbedeutenden Dingen. Wir wollen zu wichtigeren Gegenständen übergehn. Als Cäsar aus Spanien zurückkehrte: so bist du ihm sehr weit entgegen gegangen. Schnell war dein Hin- und Hergang, damit er dich, wo nicht für tapfer, doch wenigstens für stark ansehn möchte. Du bist wieder, ich weiß nicht, wie — mit ihm vertraut geworden. Dieß sah ganz dem Cäsar gleich. Wenn er einen Verschuldeten und Dürftigen, der zugleich ein ruchloser und tollkühner Mensch war, gefunden hatte, so hat er ihn sehr gerne aufgenommen. Er ließ also dich, durch so eine schöne Art empfohlen, zugleich mit ihm als Consul ernennen. Ich beklage mich hier nicht über den Dolabella, der damahls zum Gesuche der Consulswürde angeleitet, aber hintergangen worden ist. Und wer weiß nicht, wie treulos ihr beyde gegen den Dolabella gehandelt habt? Jener hat ihn angespornet, er sollte das Consulat suchen; man hat es ihm versprochen, aber die Sache nicht zu desselben eigenen Interesse gewendet. Und zu dieser Treulosigkeit hast du geholfen. Es kam der erste des Jänners; der Senat mußte sich versammeln; und da ließ sich Dolabella viel heftiger gegen

diesen heraus, als ich gegenwärtig. Aber, ihr guten Götter, was hat dieser im Zorne gesagt? Erstlich als Cäsar sich geäußert hatte, er wollte vor seiner Abreise den Dolabella zum Consul ernennen, (und der soll kein Despot seyn, der stets so handelte und redete?) Doch da Cäsar dieses gesagt hatte: so ließ dieser rechtschaffene Augur sich verlauten, er stehe in einem solchen Amte, daß er die Comitien durch die Auspicien entweder verhindern oder ihre Wahl als ungültig erklären könne; und er würde es auch thun. Hier setzet zuerst die unglaubliche Dummheit dieses Menschen ein. Wie? Was du vermöge deines Amtes deinem Vorgeben nach thun könntest: würdest du dasselbige, wenn du auch nicht Augur, sondern Consul wärest, minder thun können? Ich denke, noch leichter. Denn wir können nur die Anzeige thun: die Consuln aber und die anderen obrigkeitlichen Personen haben die Bestättigung zu ertheilen. Doch, es sey so, o unerfahrner Mensch (denn wie kann man von einem, der nie nüchtern ist, Einsicht fodern?) Allein seht seine Unverschämtheit! Viele Monate zuvor hat er im Senate gesagt, er wollte die Comitien des Dolabella durch die Auspicien entweder verhindern, oder das thun, was er gethan hat. Kann aber Jemand vorher wissen, ob die Auspicien ungünstig seyn werden, außer wenn Jemand dieses absichtlich wahrzunehmen gedenkt? Dieses aber ist den Gesetzen gemäß bey den wirklichen Comitien nicht erlaubt; und wenn einer einige Zeichen wahrgenommen hat: so muß er sie nicht bey wirklichen Comitien, sondern noch ehe sie veranstaltet werden, darlegen. Allein Unerfahrenheit und Unverschämtheit finden sich in ihm beysammen, da er nicht weiß, was einem Augur zukommt, und nicht handelt, wie ein Mensch, der ein Schamgefühl hat. Erinnert euch von diesem

Tage an bis zum fünfzehenten des Märzes an sein Consulat. Welcher Gerichtsdiener hat je sich so geschmieget und erniedriget? Er für sich vermochte nichts; alles erbettelte er; er neigte sein Haupt gegen die ihm zur Seite stehende Sänfte, und bath seinen Collegen um Begünstigungen, die er Andern verkaufte.

33. Sieh, der Tag der Comitien des Dolabella kommt; die Vorzugsloosungen geschehen: Er hält sich ruhig. Dolabella wird ernennet: er schweigt. Die erste Classe wird gerufen: er wird ernennet. Dann kommt es der Gewohnheit nach zur zweyten Klasse: welches alles eher geschehn war, als ich es gesagt habe. Nach geendigtem Geschäfte hat dieser erfahrne Augur (man sollte ihn einen andern Lälius nennen) gerufen: An einem anderen Tage... O eine ausnehmende Unverschämtheit! Was hattest du gesehn, gemerkt, gehöret? Du hast weder damahls gesagt, daß du ein ungünstiges Zeichen beobachtet hättest: noch sagst du es heute. Dieses war also jenes widrige Zeichen, welches du schon am ersten des Jänners vorgesehn, und so lange vorher verkündet hattest? Du hast also, wie ich hoffe, mehr zu deinem, als der Republik Nachtheile Auspicien vorgelogen. Du hast das römische Volk durch Religiösität gebunden. Du hast als Augur einem Augur, und als Consul einem Consuln widersprochen. Ich will nichts weiteres sagen, damit es nicht scheine, ich wolle dem Dolabella entgegen stehn; welches alles einst noch unserem Collegium dargebracht werden muß.

Doch seht auch den Uebermuth und Stolz dieses Menschen! Halte, so lange du willst, das Consulat des Dolabella für ungültig; er werde auch, wenn du willst, unter günstigeren Zeichen noch einmahl gewählet. Wenn die Art deines Einspruches

als

als eines Augurs unbedeutend ist: so mußt du bekennen, daß du damahls, wo du gesagt hast --- an einem anderen Tage --- nicht nüchtern gewesen seyest. Wenn du aber diesen deinen Worten eine Wirksamkeit beygeleget wissen willst, so frage ich als Augur einen Collegen, was dieß für eine seyn möge. Jedoch, um eine der schönsten Handlungen des M. Antonius nicht zu überspringen, so wollen wir zu den Lupercalien kommen.

34. Er verhehlet es nicht, ihr Väter und Zugeordnete, er scheint in Verlegenheit zu seyn; er schwitzt; er erblasset; doch er thue, was er will, nur nichts zum Eckel, wie es im Minutiischen Gange geschehn ist. Wie kann man sich wohl wegen einer so schändlichen Handlung rechtfertigen? Ich möchte es hören, um zu sehn, wie jener Rhetor seine so große Belohnung --- seine leontiner Felder --- verdienet habe. Dein Amtsgehilf saß auf den Rostris, in einer purpurnen Toga, auf einem vergoldeten Stuhle, mit einem Kranze auf dem Haupte: du steigest hinauf, trittst zu seinem Stuhle (als Lupercier hättest du eben nicht vergessen sollen, daß du Consul wärest) zeigest ihm eine Krone. Man wehklagte allenthalben auf dem Forum. Wo kam aber die Krone her? Du nahmst sie nicht etwan, als sie weggewofen war, von der Erde auf, sondern mit vorbedachtem Frevel brachtest du sie vom Hause mit. Du setztest ihm dieselbe unter dem Seufzen des Volkes auf; er aber verwarf sie unter Frohlocken. Du also, o Frevler, bist der einzige gewesen, der als Urheber des Despotismus und Theilnehmer an der Gewalt deines Collegen, ihn zu deinem Gebiether machen, und versuchen wolltest, was das römische Volk gestatten und leiden könnte.

Doch du batheſt auch um Erbarmniß; du warfest dich ihm in der Gestalt eines Bittenden zu sei-

nen Füßen; und um was flehtest du? Um ein Sclav seyn zu dürfen? Das hättest du für dich allein dir erbitten sollen; denn schon von Jugend an bist du es gewohnt, zu dienen und ein Sclav zu seyn; von uns und dem römischen Volke hattest du hiezu gewiß keinen Auftrag. O welch eine vortreffliche Beredsamkeit war jenes, als du nackt declamirtest! was kann schändlicher, was abscheulicher, was strafenswerther seyn? Du erwartest noch ärgere Vorwürfe von mir? Wenn du noch ein wenig Gefühl hast, so muß diese Rede in dein Innerstes dringen, und dich auf das tiefeste verwunden. Ich fürchte, ich möge den Ruhm der größten Männer verringern; doch aus Uebermaas des Schmerzens sage ich es. Was ist unbilliger, als daß derjenige lebe, der einem andern eine Krone aufgesetzet hat, da alle gestehn, daß derjenige mit Recht ermordet worden sey, der sie verworfen hatte?

Auch hast du noch in die Jahrbücher setzen lassen: Dem C. Cäsar, dem beständigen Dictator habe der Consul M. Antonius mit Genehmigung des Volkes die königliche Regierung übertragen, Cäsar aber habe sie nicht annehmen wollen... Nun wundere ich keines Wegs, daß du ein Störer der Ruhe seyest, daß du mit den verruchtesten Räubern nicht nur von dem Tage, sondern auch in den Tag hinein lebest. Denn wie könntest du bey den Gesetzen und Gerichten bestehn, da du sie, so viel an dir war, durch deinen Despotismus aufgehoben hast? Ist deßwegen L. Tarquinius vertrieben: sind deßwegen Sp. Cassius, Melius, M. Manlius umgebracht worden, damit mehrere Jahrhunderte darnach vom M. Antonius gegen alles Recht ein König zu Rom wieder eingesetzt würde? Doch wir wollen wieder zu den Auspicien zurückkehren.

35. Ich frage, was du damahls in Betreff dessen, was Cäsar am fünfzehnten des Märzes im Senate verhandelt hätte, würdest gethan haben? Ich habe gehöret, daß du nicht anderst geglaubt hättest, als ich würde von den fälschlich angegebenen Auspicien, denen man doch Folge leisten müßte, sprechen. Der Schutzgeist des römischen Volkes hat das Unheil jenes Tages abgewendet. Hat denn der Tod des Cäsars die Angebung deiner Auspicien auch zernichtet? Doch ich bin auf einen Zeitpunkt gerathen, von dem ich eher sprechen muß, als von den Gegenständen, die ich bereits in meiner Rede schon berühret habe. Wie hast du dich geflüchtet? Wie dich gefürchtet? Wie hast du aus Bewußtseyn deiner Frevelthaten Verzicht auf dein Leben gethan? Als du dich durch Vermittlung deren, welche, wenn du bessere Gesinnungen annehmen würdest, dich erhalten wissen wollten, heimlich nach Haus geflüchtet hast.

Daß ich doch allezeit, aber vergebens, die Zukunft so genau errathen kann! Als unsere Befreyer dort auf dem Capitol es haben wollten, ich möchte mich zu dir begeben, und dich zur Vertheidigung der Republik auffodern: so sagte ich zu ihnen: so lang du dich fürchtetest: würdest du alles versprechen; sobald du aber wieder außer Furcht wärest: würdest du deine alte Handlungsweise wieder annehmen. Die übrigen Consularn giengen, kamen wieder: ich aber blieb auf meinem Satze; ich sah dich weder an jenem, noch am folgenden Tage, ich glaubte auch nicht, daß zwischen so rechtschaffenen Bürgern und einem so abgesagten Feinde der Republik eine Harmonie auf irgend eine Weise hergestellet werden könnte. Am dritten Tage darauf kam ich in den Tempel der Tellus, und zwar ungerne --- da alle Zugänge von bewaffneten Leuten besetzet waren.

Was ist jenes für ein Tag für dich gewesen, M. Antonius? Zwar bist du plötzlich mein Feind geworden: und doch dauerst du mich, daß du selbst deinem Vortheile im Wege gestanden bist.

36. Welch ein Mann, ihr unsterblichen Götter! und wie berühmt würdest du geworden seyn, wenn du die Absicht, die man an jenem Tage hatte, nicht selbst vereitelt hättest! Wir würden itzt des Friedens genießen, wozu durch ein vornehmes Unterpfand, den Sohn des Antonius, und Enkel des M. Bambalio, der Grund geleget ward. Aus Furcht, die aber keine beständige Lehrerinn des Rechtverhaltens ist, hast du zwar rechtschaffene Gesinnungen geäußert; aber die Tollkühnheit, welche, sobald die Furcht dahin ist, wieder zu dir zurückkehret, hatte dich wieder ganz umgeändert. Und eben damahls, wo man dich für den patriotischgesinntesten hielt, ausgenommen ich, hast du auf die frevelvolleste Art die Anordnung zum Leichenbegängnisse eines Tyrannen gemacht, wenn anderst jenes ein Leichenbegängniß gewesen ist; du hast jene schöne Leichenrede gehalten; du hast Mitleiden geäußert, du hast andere eben dazu aufgefodert.

Du, du, sage ich, hast die Fackeln angezündet, wodurch jener halb verbrannt, und das Haus des L. Bellienus in Rauch aufgegangen ist. Du hast jene Rotten ruchloser Leute, größtentheils Sclaven, denen wir mit Gewalt Widerstand zu thun suchten, gegen unsere Häuser angeführet. Doch hast du, gleichsam als wenn du auf einmahl eine bessere Denkart angenommen hättest, an den folgenden Tagen auf dem Capitol herrliche Senatsschlüsse abgefaßt, daß nach dem fünfzehnten des Märzes keine Befreyung oder sonst ein Privilegium mehr ertheilet werden sollte. Du hast selbst von den Erulanten Erwähnung gethan; du weißt, was du in Betreff

der

der Befreyungen gesagt habest. Das Beste war aber, daß du den Namen der Dictatur auf immer in der Republik aufgehoben hast. Dadurch schien es, als wenn eine königliche Regierung so verhaßt in deinen Augen wäre, daß wir alle Furcht vor einem neuen Dictator verloren.

Einige glaubten, die Ordnung der Republik wäre wieder hergestellt; ich aber stellte mir, so lange du am Ruder säßest, nichts als Unheil vor. Und habe ich mich wohl hierinn betrogen? Oder hat er sich wohl länger verstellen können? Vor eueren Augen hat er allenthalben an dem Capitol Verordnungen angeheftet; nicht einzelnen Personen nur, sondern auch ganzen Völkern wurden Privilegien ertheilet; nicht einzelne nur, sondern ganze Provinzen erhielten das Bürgerrecht. Wenn das nun alles so bleibt, welches aber ohne den Verfall der Republik nicht bleiben kann: so sind, ihr Väter und Zugeordnete, alle unsere Provinzen dahin; nicht die Staatseinkünfte nur, sondern die ganze Herrschaft des römischen Volkes --- gehn zu Grunde, da alles in dem Hause desselben verkauft wird.

37. Wo sind die siebenmahl hundert tausend Sesterzien vermöge der Rechnungen im Tempel der Tellus? Zwar sind es ungerecht eingebrachte Gelder, die aber, wenn sie doch denen, welchen sie zugehörten, nicht wieder gegeben werden, uns von allem Tribute befreyen könnten. Noch am fünfzehenten des Märzes bist du vier hundert tausend Sesterzien schuldig gewesen; und noch vor dem ersten des Aprils war diese Schuld getilget... Das alles, was von verschiedenen mit deinem Vorwissen gekauft ward, ist nicht zu zählen; allein jene an dem Capitol angeheftete Verordnung in Ansetzung des Königs Dejotarus, der so freundschaftlich gegen das römische Volk gesinnet war, ist eine der

herrlichsten gewesen. Jeder, der dieselbe sah, konnte sich ungeachtet seines Schmerzens doch des Lachens nicht enthalten. Wer ist je gegen einen mehr aufgebracht gewesen, als Cäsar gegen den Dejotarus? Eben so, als gegen diesen Orden, gegen den Ritterstand, gegen die Massilienser, und gegen alle, von welchen er wußte, daß ihnen die Erhaltung der römischen Republik werth wäre. Da also der König Dejotarus weder gegenwärtig noch abwesend vom Cäsar, da dieser noch lebte, eine Wohlthat erhalten konnte, so ist er von demselben nach seinem Tode begnadiget worden. Ungeachtet Cäsar persönlich bey demselbigen war, und ihn seinen Gastfreund nannte: so hat er dennoch demselben die Rechnung gemacht, ihm eine bestimmte Geldsumme zu erstatten auferlegt, über desselben Tetrarchie einen aus seinen griechischen Gefährten gesetzt, ihm Armenien, welches er vom Senate bekommen hatte, weggenommen. Cäsar hat dieß alles in seinem Leben demselben entzogen: und als Todter hat er es ihm wiedergegeben?

Aber mit welchen Worten? einmahl — es scheine ihm billig, das andere Mahl es scheine ihm nicht unbillig. Eine wunderliche Wortmischung! Nie hat derselbe (denn ich habe jederzeit dem Dejotarus in seiner Abwesenheit Beystand geleistet) nie hat derselbe gesagt, daß dasjenige, um was ich für jenen anhielt, ihm billig zu seyn schiene. Eine schriftliche Versicherung auf hundert tausend Sesterzen ist durch die Legaten, welches ehrliche, aber furchtsame Männer waren, ohne daß ich, oder die übrigen Gastfreunde des Königs es genehmigten, in dem Frauengemache ausgestellet worden, als an welchem Orte fast alles verkaufet wurde, und verkaufet wird Allein sieh, wie wenig wirksam diese Handschrift sey. Denn der König hat aus eigenem

Antriebe, ohne erst auf die Verordnung des Cäsars zu warten, auf die erste Nachricht von seinem Tode, durch eigene Gewalt das Seinige wieder erobert. Dieser erfahrne Mann wußte das herkömmliche Recht, daß diejenigen, denen ein Tyrann etwas entrissen hatte, es nach seinem Tode wieder zurück nehmen dürften. Kein Rechtsgelehrter also, nicht einmahl jener, den du allein für einen solchen hältst, dessen Beystandes du dich hier bedienest, wird sagen, daß ihm vermöge jener Handschrift dasjenige gebühre, was er schon vor dieser schriftlichen Versicherung sich wieder zugeeignet hatte; er hat diese Besitzungen nicht von dir gekauft; sondern ehe du ihm noch das Seinige verkaufest, hatte er es schon wieder in Besitz genommen. Er ist ein Mann gewesen: für uns aber ist es Schande, daß wir den Urheber dieser Verordnungen hassen, die Verordnungen aber selbst vertheidigen.

38. Was soll ich von den unendlichen schriftlichen Aufsätzen, was von den unzähligen Handschriften sagen, die auch noch nachgemacht, und, wie die Verzeichnisse der Gladiatorn, öffentlich verkauft werden. Daher findet man auch bey solchen aufgethürmte Haufen Geldes, daß man dasselbe nur abwägen, und nicht zählen kann. Wie blind ist aber der Geitz? Unlängst ist eine Verordnung angeheftet worden, vermöge welcher die reichesten Städte in Creta von den Abgaben befreyet, und nach dem Proconsul M. Brutus diese Insel keine Provinz mehr seyn solle. Hast du noch einige Vernunft? Muß dir nicht Einhalt gethan werden? Hat vermöge der Verordnung des Cäsars Creta nach dem Abgange des M. Brutus befreyet werden können, da bey Lebzeiten des Cäsars diese Provinz den Brutus gar nichts angieng? Doch durch diese verkaufte Verordnung (damit ihr nicht etwan denket, sie sey

so ganz wirkungslos) habt ihr die Provinz Creta verloren. Nichts ist, was Jemand hat kaufen wollen, und dieser ihm nicht verkaufet hat.

Auch die Verordnung wegen der Exulanten, die du angeheftet hast, auch diese hat Cäsar gegeben? Ich will keinem zu seinem Unglücke reden, nur beschwere ich mich erstlich über die schändlichen Zurückberufungen jener, deren Vergehungen Cäsar selbst in einem anderen Gesichtspunkte genommen hat. Zweytens weiß ich nicht, warum nicht auch den übrigen diese Freyheit ertheilet werde. Denn es sind nicht mehr als drey oder höchstens vier übrig. Da ein gleiches Unglück ihr Loos ist: warum genießen sie von dir nicht auch ein gleiches Mitleid? Warum bist du gegen dieselben eben so hart, als gegen deinen Vatersbruder? in Ansehung dessen du eben so wenig eine Verordnung ergehen lassen wolltest, als wegen der übrigen, den du auch angespornet, um die Censur anzusuchen, und dieses Gesuch so eingeleitet hast, daß man darüber lachen und klagen mußte.

Warum hast du aber jene Comitien nicht gehalten? Vielleicht weil ein Volkstribun einen unglücklichen Wetterstrahl verkündete? Wenn dein Interesse vorwaltet: so achtest du auf keine Auspicien; wenn es aber die Deinigen betrifft: dann bist du religiös. Wie --- bist du nicht auch demselben bey seinem Gesuche um das Septemvirat hinderlich gewesen? Denn er hat einen Einspruch gethan. Was hast du gefürchtet? Vermuthlich glaubtest du, dieses ohne Verlust deiner Vorrechte nicht unterlassen zu dürfen. Alle Schmach hast du demjenigen angethan, den, wenn du kein pflichtvergessener Mensch wärest, du wie einen Vater hättest ehren sollen: desselben Tochter, deine nächste Verwandtinn, hast du verstoßen, nachdem du dir einen anderen Ge-

gen,

genstand, den du schon lange in deinem Auge hattest, dir gewählet hast. Das ist nicht genug. Auch hast du diesem so geschämigen Weibe die größte Schandthat angedichtet. Was konntest du noch mehr thun? Damit bist du nicht zufrieden gewesen. Am ersten des Jänners, in der zahlreichesten Rathsversammlung, in Gegenwart deines Vatersbruders, hast du dich unterstanden zu sagen, dieß wäre die Ursache deines Hasses gegen den Dolabella, daß du hättest wahrnehmen müssen, wie dieser dein Weib geschändet habe. Wer kann bestimmen, ob es unverschämter sey, im Senate: oder ruchloser, gegen den Dolabella: oder abscheulicher, in Gegenwart des Vatersbruders: oder grausamer, gegen ein so unglückliches Weib so schändlich und pflichtvergessen zu reden?

39. Allein wir wollen wieder zu den schriftlichen Verordnungen kommen. Wie hast du dich in Betreff derselben benommen? Die Verordnungen des Cäsars sind zur Erhaltung der Ruhe vom Senate bestättiget worden; aber nur die Verordnungen des Cäsars, nicht aber jene, von welchen Antonius vorgegeben hatte, daß es Verordnungen des Cäsars seyen. Wo kommen dieselben her? Wer bringt solche an das Licht? Wenn sie falsch sind, warum werden sie genehmiget? Wenn sie wahr sind, warum werden sie verkauft? Es ist aber ein Schluß abgefaßt worden, daß am ersten des Junius in der Rathsversammlung eine Untersuchung der Verordnungen des Cäsars vorgenommen werden sollte? Was war dieß für eine Rathsversammlung? Wen hast du je zu Rathe gezogen? Auf welchen ersten des Junius hast du gewartet? Auf jenen, an welchem du, nachdem du die Colonien der Veteraner durchwandert hattest, unter einem bewaffneten Gefolge zurückgekommen bist? Welch eine herrliche Reise im

April und May, wo du auch nach Capua eine Colonie abzuführen dich unterstanden hast! Wie du von da wieder abgegangen seyest, oder schier nicht wieder abgegangen wärest, wissen wir: du bedrohest jene Stadt; daß du doch dein Vorhaben wirksam machtest, damit endlich dieses schier nicht wegbliebe.

Aber wie glänzend ist diese deine Reise gewesen? Was soll ich von den Zubereitungen deiner Gastmähler, was von deiner rasenden Betrunkenheit sagen? Der Nachtheil hievon betrifft dich, jnes aber gereichet uns zum Schaden. Das schon war ein großer Nachtheil für die Republik, daß du die Campanier Ländereyen von Abgaben befreyetest: noch überdieß theiltest du dieselben unter deine Schmaus- und Spielgesellen. Gauckler und Gaucklerinnen, sage ich, ihr Väter und Zugeordnete, sind in das Campanier Gebieth versetzet worden. Was soll ich hier von den Leontiner Ländereyen sagen? Welche beyde Districte, der Campanier und Leontiner — zum Vortheile des römischen Volkes einst so ergiebig und einträglich waren. Dem Arzte, als welcher dich wieder zur Genesung brachte, hast du drey tausend Morgen: und dem Rhetor, der dich zum Wohlredner bildete, zwey tausend Morgen Feldes eingeräumet. Doch wieder auf deine Reise durch Italien zu kommen.

Du hast nach Casilinum eine Colonie abgeführet, wohin Cäsar vorher schon eine abgeführt hatte. In Ansehung Capua's hast du mich schriftlich um Rath gefraget; aber wegen Casilinum hätte ich dir dieselbige Antwort ertheilet; du fragtest mich nämlich, ob du dahin, wo schon eine Colonie wäre, mit Recht eine neue abführen könntest? Ich habe dir erwiedert, dorthin, wo schon unter begünstigenden Auspicien eine Colonie wäre, und sich noch

in

in gutem Stande befände, dörfte mit Recht keine neue Colonie abgeführet werden, sondern nur einzelne neue Colonisten, habe ich zurückgeschrieben, könnten aufgenommen werden. Du aber, voll des Uebermuthes, hast mit Hintansetzung aller Auspicien eine Colonie nach Casilinum abgeführet, wohin vor wenigen Jahren erst eine abgeführet worden war, um daselbst die eingeführte Ordnung zu stören, und die alten Gränzen aufzuheben, indem du fast bis an das Thor von Capua hinrücktest, um das Gebieth einer so blühenden Colonie zu verringeren.

Nach dieser Verletzung der Religion dringst du dich sogleich in das Cassinater Gut des M. Varro, eines so unbescholtenen und rechtschaffenen Mannes, ein. Mit welchem Rechte? Mit welcher Unverschämtheit? Mit eben derjenigen, wirst du sagen, mit welcher ich das Erbe des L. Rubrius, mit welcher ich das Erbe des L. Turselius und vieler Anderer in Besitz genommen habe. Wenn aber jenes Grundstück feil war? Es soll feil gewesen seyn, es soll jene angeschlagene Tabelle gültig seyn; nur soll dieses alles eine Verordnung des Cäsars, und nicht die deinige seyn, eine solche, nach welcher du ein Schuldner gewesen warst, und nicht jene, vermöge welcher du dich von aller Schuld befreyet hattest. Wer sagt aber, daß das Cassinater Gut des Varro zum Verkaufe angeschlagen gewesen sey? Wer hat einen Spieß gesehn? Wer hat die Stimme eines Präco gehöret? Du giebst vor, du habest Jemanden nach Alexandria geschickt, der dieses Gut vom Cäsar erkaufte. Denn bis zu seiner Ankunft zu warten wäre zu lange gewesen. Und wer hat je gehöret (nie hat aber Jemand das Wohlwollen so Vieler für sich gehabt) daß dem Varro von seinen Besitzungen nur der geringste Theil entzogen worden sey? Wie — wenn Cäsar an dich geschrieben hat,

das Entrissene wieder zurück zu geben: was kann man noch mehr von einer solchen Unverschämtheit sagen? Entferne ein wenig jene Bewaffnete, die wir hier sehn: dann wird es sich herauswerfen, ob du der Verordnung des Cäsars gemäß, oder aus eigener Vermessenheit gehandelt habest; denn nicht der Eigenthümer jenes Grundstückes nur, sondern auch jeder Freund, Nachbar, Gastfreund und Verwalter desselben würde dich aus jenem Besitze herauswerfen.

40. Und wie viele Tage lang hat dieser in jener Villa auf die schändlichste Art geschwelget! von der dritten Stunde an ward getrunken, gespielet, und der Magen geleeret. O unglückliche Wohnung! welch ein ganz anderer Herr! Doch auf welche Art ist dieses der Herr? Und wie ungleich dieser dem vorigen Eigenthümer? Denn M. Varro wollte diesen Ort blos für seine Studien, und nicht für Wohllüste bestimmet wissen. Was redete man vorhin in dieser Villa? Was dachte man da? Was schrieb man nieder? Die Rechte des römischen Volkes, die Denkmähler der Alten, jede Gattung der Wissenschaften und Künste waren der Gegenstand der Beschäftigung. So lange aber du der Bewohner (ich sage nicht — der Eigenthümer jenes Grundstückes warest: hörte man nichts, als das Geschrey von Betrunkenen: der Boden floß mit Weine: die Wände waren naß: freygebohrne Knaben waren unter Buhlknaben, feile Dirnen unter Weibern gemischet. Von Cassinum, Aquinum und Interamna kamen Leute herbey, dir Ehre zu erzeigen; Niemand aber ward vorgelassen. Und das auch mit Grunde; denn ein so niederträchtiger Mensch konnte kein Gefühl von Ehre haben.

Als er von da nach Rom zurückreiste, und in die Gegend von Aquinum kam, so gieng ihm (wie

es dann ein volkreiches Municipium ist) eine sehr große Menge von Leuten entgegen. Allein dieser hat sich in einer verdeckten Sänfte wie einen Todten durch den Flecken tragen lassen. Sie waren Thoren --- die Aquinater; jedoch sie wohnten daselbst, wo Dieser vorbeyzog. Was haben die Anagnier gethan? Diese wohnten in einer ziemlichen Entfernung; dem ungeachtet kamen sie herbey, Diesem, wie einem Consul, Ehre zu bezeigen. Es ist unglaublich, aber doch eine ausgemachte Sache, daß keiner derselben von diesem wieder begrüsset worden sey, zumahlen da er zwey Anagnier bey sich hatte, den Mustela und Laco, deren einer ein sehr geschickter Meuchelmörder, der andere ein trefflicher Säufer war. Was soll ich von seinen Drohungen und Mißhandlungen sagen, wodurch er die Sidicíner und Puteolaner bedrückte, daß sie den C. Cassius und die Bruter zu ihren Patronen angenommen hatten? Und dieß thaten sie aus gründlicher Wahl, aus Zuneigung, aus Wohlwollen und Liebe; nicht --- gleichwie du und Basilus und andere eueres gleichen durch Gewalt und Waffen sich aufgedrungen haben, welche weder Jemand zu Clienten haben, noch selbst der Client derselben seyn mag.

41. Was geschah während deiner Abwesenheit von deinem Collegen, als er jene Brandstätte, die du zu verehren pflegtest, auf dem Forum zerstörte? Als du hievon die Nachricht hörtest: so bist du, wie es jene gesehn haben, die bey dir gewesen sind, außer der Fassung gekommen. Was nachher geschehn, weiß ich nicht. Vermuthlich hatte die Furcht und Gewalt die Oberhand gewonnen. Du hast deinen Collegen von seiner Höhe herabgezogen, und ihn dahin verleitet, nicht --- daß er dir gleich, sondern sich ungleich ward. Wie war hierauf deine Zurükkunft nach Rom beschaffen? Welch eine Ver-

wir-

wirrung in der ganzen Stadt ist entstanden? Wir erinneren uns noch der zu großen Macht des Cinna, hierauf der unumschränkten Herrschaft des Sylla, und so eben haben wir auch den Despotismus des Cäsars gesehn. Man sah etwan auch Dolche, aber sie waren verborgen, und ihrer nicht so viele. Aber welch oder was für ein barbarischer Auftritt war dieses? In abgetheilten Reihen folgen Soldaten mit Schwert und Schild. Die geringsten Leute sehn wir, daß sie in Sänften getragen werden. Doch dieß alles, ihr Väter und Zugeordnete, ist, da wir es schon gewohnt sind, nicht mehr so auffallend. Als wir am ersten des Junius, wie es vestgesetzt war, in den Senat kommen wollten, sind wir auf einmahl vor Furcht und Schrecken davon geflohn.

Dieser aber, der keines Senates bedurfte, hat keinen von uns verlanget, und sich vielmehr wegen unserer Abwesenheit gefreuet, und sogleich seine bewundernswürdige Thaten zu Stande gebracht. Er, der die schriftlichen Aufsätze des Cäsars seines Interesses wegen vertheidigte, hat, um die Republik erschüttern zu können, die vortrefflichsten Gesetze ungestoßen. Er hat die Anzahl der Jahre bey der Verwaltung der Provinzen vergrößert, und, da er ein Vertheidiger der Verordnungen des Cäsars seyn sollte, so hat er in öffentlichen sowohl, als Privatsachen dieselben zernichtet. In hinsicht des Staates ist nichts ehrwürdiger, als ein Gesetz, und in Ansehung der Privathandlungen keine so unverletzlich, als ein Testament. Einige Gesetze hat er, ohne einen Vorschlag dem Volke deßwegen zu machen, aufgehoben, wegen anderer aber hat er dem Volke einen Vorschlag gethan, um sie aufheben zu können. Die Testamente hat er unwirksam gemacht, auf welche auch die geringsten Bürger sich jederzeit sicher haben verlassen können. Die Statuen,

tuen, die Gemälde, welche Cäsar samt den Gärten dem Volke als ein Legat hinterließ, hat er theils in die Gärten des Pompejus, theils in die Villa des Scipio überbracht.

42. Und du bist auf die Verewigung des Cäsars bedacht? Du liebest ihn, da er todt ist? Hat derselbe eine größere Ehre erlangen können, als daß er ein Ruheküssen, eine Statue, einen Tragsessel und Flamen bekam? Wie also Jupiter, Mars und Quirinus einen Flamen haben, so hat auch der vergötterte Julius einen solchen an M. Antonius. Nun was säumest du? Warum wirst du nicht geweihet? Wähle dir einen Tag! bestimme einen, der dieses an dir vollziehe! wir sind Collegen; keiner wird dessen sich weigern. O ein abscheuenswürdiger Mensch! theils weil er ein Priester eines Tyrannen, theils --- eines Todten ist. Ich frage weiter, ob du nicht wissest, was heute für ein Tag sey. Weißt du nicht, daß gestern der vierte Tag der circensischen Spiele gewesen sey? Und daß du selbst dem römischen Volke den Vorschlag gethan habest, zur Ehre des Cäsars noch den fünften Tag beyzusetzen? Warum erscheinen wir nicht in der Prätexta? Warum entziehen wir dem Cäsar eine Ehre, welche du ihm durch deinen Vorschlag zugedacht hast? Du hast zugegeben, daß die Heiligkeit der Supplicationen durch Hinzusetzung eines Tages beflecket würde: und itzt verwirfst du die göttliche Verehrung des Cäsars? Heb also alle religiöse Verehrung auf, oder beobachte dieselben allenthalben.

Du wirst fragen, ob auf Seiten Cäsars mir ein Ruheküssen, ein Tragsessel und Flamen gefalle... Nichts, sage ich, von allem dem. Aber da du doch so strenge auf die Verordnungen des Cäsars hältst: was kannst du zur Ursache angeben, warum du einige von denselbigen beobachtet, andere aber nicht

beobachtet wissen wollest? Es sey dann, du müssest gestehn, du habest hiebey mehr dein eigenes Interesse, als die Würde des Cäsars zur Richtschnur. Was sagest du nun hierauf? denn ich erwarte deine Beredsamkeit. Von deinem Großvater weiß ich, daß er der beredteste Mann gewesen sey. Allein du bist im Reden offenherziger. Jener hatte nie nackt declamiret: aber an dir, o offener Mensch, hat man deine Brust gesehn. Wirst du wohl dich unterstehn, hierauf zu antworten, oder gar zu gähnen? Wirst du wohl an meiner so weitläuftigen Rede etwas finden, worauf du dir getrauen könntest, etwas zu sagen? Doch wir wollen das Vergangene übergehn.

43. Rechtfertige dich, wenn du kannst, nur in Ansehung dieses einzigen Tages, dieses heutigen Tages, sage ich, dieses so kurzen Zeitraumes. Warum ist der Senat mit einer Rotte bewaffneter Leute umgeben? Warum hören mich deine Anhänger mit Schwertern versehn? Warum sind die Thore des Tempels der Concordia nicht offen? Warum bringst du Leute von allen Völkerschaften, besonders Barbaren, Ityreer, mit Pfeilen auf das Forum? Er giebt vor, er thue dieses zu seiner Bedeckung. Ist also der Tod nicht tausendmahl erwünschlicher, als in seiner Stadt ohne eine bewaffnete Bedeckung nicht sicher leben zu können? Doch dieser Schutz, glaube mir, wird dir nichts helfen. Die Liebe und das Wohlwollen der Bürger, nicht aber die Waffen --- müssen uns decken.

Aus den Händen winden --- entreißen wird dir dieselben das römische Volck; nur wäre zu wünschen --- nicht zu unserem Nachtheile! Doch behandle uns, auf welche Art du willst: wenn du mit solchen Gesinnungen umgehst, so wirst du, sey versichert, dich nicht lange halten können. Denn diese

deine

deine eben nicht gar geizige Gemahlinn, die ich ohne ihren Nachtheil so nenne, ist längst schon schuldig, dich als das dritte Schlachtopfer zur Genugthuung des römischen Volkes darzubringen. Dem römischen Volke fehlet es nicht an solchen, denen es das Ruder der Republik in die Hände geben könne; wo dieselben auch immer sind, dort ist auch der Schutz der Republik, oder vielmehr die Republik selbst, welche sich bis daher nur gerächet hat, aber deßwegen noch nicht wieder in ihrer alten Verfassung ist. Es fehlet gewiß der Republik nicht an den vornehmsten jungen Männern, welche bereit sind, sie zu vertheidigen. Mögen diese gleichwohl itzt sich entfernen, und der Ruhe genießen: dennoch wird die Republik sie zurückrufen. Es ist etwas süßes um den Namen des Friedens, und der Frieden selbst ersprieslich. Jedoch zwischen Frieden und der Knechtschaft ist der größte Unterschied. Der Frieden ist eine ruhige Freyheit: die Knechtschaft aber das größte unter den Uebeln, der man nicht durch Waffen nur, sondern auch durch den Tod selbst zu entgehn suchen muß.

Wenn auch unsere ehemahligen Befreyer nicht mehr vor unseren Augen sind: so haben sie uns doch Beyspiele zur Nachahmung hinterlassen. Sie haben gethan, was sonst Niemand gethan hatte. Brutus hat den Tarquinius verfolget, der damahls König gewesen ist, wo zu Rom ein König seyn durfte. Sp. Cassius, Sp. Melius, M. Manlius sind wegen des Verdachtes, als wenn sie sich zu unumschränkten Herren machen wollten, ermordet worden. Diese waren die ersten, welche nicht einen, der nach der königlichen Gewalt strebte, sondern der wirklich Despot war, mit Dolchen überfielen. Eine Handlung, die an sich schon rühmlich und göttlich war, besonders aber dazu dienet, uns zur

ahmung zu erwecken; zumahlen da jene dadurch eine solche Ehre erlanget haben, die bis an die Wolken gränzet. Zwar lohnet sich eine rühmliche That schon hinlänglich durch das Bewußtseyn, sie verrichtet zu haben; doch denke ich, daß ein Sterblicher auch die Unsterblichkeit nicht verachten dürfe.

44. Erinnere dich also, M. Antonius, jenes Tages, an welchem du die Dictatur aufgehoben hast; stelle dir die Freude des Senates und des römischen Volkes vor Augen; vergleiche dieß alles mit deinem und der Deinigen schändlichem Gewerbe: und du wirst sehn, was für ein Unterschied zwischen dem Ruhme und einem niedrigen Gewinnste sey. Doch aber, gleichwie gewisse Kranke mit stumpfen Sinnen die Annehmlichkeit einer Speise nicht empfinden können: so hat auch ein wohllüstiger, geiziger, ruchloser Mensch keinen Geschmack am wahren Lobe. Jedoch wenn die Ehre nicht vermögend ist, dich zu rechtschaffenen Handlungen zu verleiten: soll auch die Furcht nicht im Stande seyn, dich von schändlichen Thaten abzuhalten? Du fürchtest dich vor keinem Gerichte. Wenn das aus Bewußtseyn deiner Unsträflichkeit geschieht: so rühme ich dich; geschieht es aber im Vertrauen auf Gewaltthätigkeiten: so wirst du ja wissen, was derjenige, der auf solche Art die Gerichte nicht fürchtet, zu fürchten habe.

Wenn du etwan auf deine Waffen dich verläßt, und glaubest, rechtschaffene und tapfere Männer würden dir nicht zu Leibe kommen können: so werden selbst die Deinigen, glaube mir, dich nicht länger dulden. Was ist aber dieß für ein Leben, Tag und Nacht vor den Seinigen sich fürchten zu müssen? Vielleicht aber sind einige durch erhaltene Wohlthaten dir mehr verpflichtet, als gegen jenen einige unter denen waren, von welchen er ermordet worden

ist

ist ... oder du kannst dich vielleicht mit jenem in Vergleich stellen... Jener ist ein einsichtiger, vernünftiger, unvergeßner, in Wissenschaften bewanderter, arbeitsamer Mann gewesen; er hat im Kriege gleichwohl der Republik zum Schaden gereichende, aber doch große Thaten ausgeführet; viele Jahre lang dachte er, sich zum Alleinherrscher zu machen, und hatte auch durch viele Arbeiten und Gefahren seinen Plan ausgeführet; durch Freygebigkeit, durch Monumente, durch Geschenke, durch Gastmähler hatte er den unerfahrnen Volkshaufen an sich gezogen, und die Seinigen durch Belohnungen, die Gegner aber durch den Schein der Güte sich verbindlich gemacht. Was mehr, er hatte theils durch Furcht, theils durch Geduld die freye Stadt schon dahin gebracht, daß sie die Knechtschaft nicht fühlte.

45. Blos in Ansehung der Begierde zu herrschen kann ich dich mit ihm vergleichen, aber in jedem anderen Betrachte mußt du ihm unendlich nachstehn. Jedoch unter den vielen Uebeln, die er über die Republik gebracht hat, ist doch dieses Gute, daß nunmehr das römische Volk gelernet hat, in wie weit es Jedem glauben, wem es sich anvertrauen, und vor wem es sich hüten müsse. Bedenkst du das nicht? Und siehst du das nicht ein, daß es für unerschrockene Männer genug sey, erfahren zu haben, welch eine schöne, wohlthätige und rühmliche Handlung es sey, einen Tyrannen zu ermorden? Wenn man jenen nicht geduldet hat: so soll man dich dulden? Man wird, sey versichert, in der Zukunft darum streiten, und nicht erst auf eine langsam sich anbiethende Gelegenheit warten.

M. Antonius, sieh doch endlich, ich bitte dich, auf die Republik; bedenke, von welchen du abstammest, nicht — mit welchen du lebest; söhne dich,

wo nicht mit mir, doch mit der Republik aus. Doch was dich angeht, so sieh selbst zu; ich will nun für meine Person sprechen. Ich habe in jüngeren Jahren die Republik vertheidiget, und werde sie als Greis nicht verlassen. Ich habe die Dolche des Catilina verachtet, und werde die deinigen nicht fürchten. Ja ich gebe auch meinen Leib gerne als ein Opfer hin, wenn durch meinen Tod die Freyheit der Stadt wieder hergestellet werden kann, damit endlich das Volk aus Uebermaas des Schmerzens das thun möge, womit es sich schon lange in Gedanken trägt. Denn wenn ich bereits schon vor zwanzig Jahren in eben diesem Tempel gesagt habe, der Tod könne einem Consularn nicht unzeitig kommen, mit welch größerer Wahrheit kann ich dieses in Hinsicht eines Greises sagen? Ja, ihr Väter und Zugeordnete, der Tod ist mir itzt auch erwünschlich, nachdem ich so viele Ehre erlanget, und solche Thaten verrichtet habe. Nur dieses beyde wünsche ich, erstlich daß ich bey meinem Tode das römische Volk als frey hinterlassen möge; eine Wohlthat, nach welcher mir die unsterblichen Götter keine größere erzeigen können; das andere ist, daß ein Jeder so belohnet werden möge, wie er es um die Republik verdienet.

Fünf und vierzigste Rede
oder die dritte
gegen den M. Antonius.

Inhalt.

Nachdem Cicero gegen den M. Antonius sich auf das heftigste herausgelassen hatte: ist dieser durch Italien gereist, um die Veteraner aufzuwiegeln, und mit einem Heere gegen Rom anzurücken; allein Octavius, der selbst eigenmächtig eine zahlreiche Menge von Veteranern geworben hatte, hat das Vorhaben des M. Antonius vereitelt. Antonius hiedurch in Furcht versetzt, begab sich nach Gallien, dasselbe in Besitz zu nehmen; da ihm aber auch hier vom D. Brutus, der diese Provinz als ernennter Consul überkommen hatte, Widerstand gethan wurde: so hielt ihn Antonius zu Mutina eingeschlossen. In dieser Rede also stimmet Cicero dahin, daß dasjenige, was Octavius gethan hatte, öffentlich genehmiget, und seinen Legionen eine Belohnung ertheilet werden sollte; ferner — daß Brutus die Provinz Gallien in der Gewalt des Senates und des römischen Volkes erhalten, und Antonius als ein Feind der Republik angesehn werden sollte.

I.

Viel spåter, ihr Våter und Zugeordnete, als es die Umstånde der Republik foderten, sind wir endlich zusammen gerufen worden; ich meines Ortes drang tåglich darauf, da ich sah, daß ein nichtswürdiger und verruchter Mensch nicht nur Anstalten zu einem gefåhrlichen Kriege gegen unser Leben und unsere Habe machte, sondern denselben schon wirklich führte. Man wartet auf den ersten des Jånners, auf welchen Antonius nicht wartet, der sich erfrechet, mit einem Heere in die Provinz des D. Brutus, dieses so großen Mannes, des einzigen in seiner Art, einzufallen, aus welcher er wohl gerüstet gegen Rom anzurücken drohet.

Was wartet man also? Warum benutzet man nicht auch den geringsten Zeitpunkt? Zwar wird ehestens der erste des Jånners seyn; aber auch eine kurze Zeit ist für Unbereitete lange. Denn ein einziger Tag, ja eine einzige Stunde bringt oft, wenn man sich nicht vorgesehn hat, einen großen Nachtheil; zu einer Berathschlagung muß man eben nicht, wie zu einem Opfer, eine bestimmte Zeit abwarten. Wenn wir damahls, wo zuerst Antonius aus der Stadt floh, den ersten des Jånners gehabt, oder nicht bis daher gewartet hätten: so würden wir izt keinen Krieg haben. Denn durch das Ansehn des Senates und durch die Eintracht des römischen Volkes würden wir leicht die Tollkühnheit dieses unsinnigen Menschen gebåndiget haben. Zwar hoffe ich, daß die ernennten Consuln, sobald sie ihr Amt werden angetreten haben, dieses bewirken werden. Denn sie haben sehr patriotische Gesinnungen, besitzen die tiefeste Einsicht, und es herrschet zwischen ihnen eine besondere Eintracht. Daß aber ich so sehr darauf dringe, dabey habe ich nicht nur die Absicht zu siegen, sondern auch geschwind zu

gen. Denn wie lange noch werden wir einen so großen, so grausamen, so ruchlosen Krieg durch Privatanstalten hemmen? Warum sollen hiegegen nicht aufs eheste vom Staate selbst Anstalten gemacht werden?

2. Der junge C. Cäsar, beynahe noch ein Knabe, hat mit unglaublicher und fast göttlicher Entschließung und Tapferkeit damahls, als die Raserey des Antonius am höchsten gestiegen war, und wir seine grausame und schändliche Zurückkunft von Brunduß befürchteten, ohne daß wir es verlangten, oder daran dachten, auch nicht einmahl es wünschten, indem wir es nicht für möglich erachteten, das stärkeste Heer von unbezwinglichen Veteranern zusammen gebracht, und dabey sein Erbe verschwendet. Jedoch ich habe mich hier des Ausdruckes, den ich hätte wählen sollen, nicht bedienet: denn sein Erbe hat er nicht verschwendet, sondern es zum Besten der Republik gebraucht. Zwar können wir ihm nicht in dem Maase dafür danken, als er es verdienet; doch aber müssen wir soviel thun, als wir können. Denn wer ist so unwissend, wer denkt so wenig an die Verhältnisse der Republik, daß er nicht einsehe, daß M. Antonius, wenn er mit jenen Truppen, die er an sich zu ziehn hoffte, von Brunduß nach Rom, wie er drohete, hätte vordringen können, keine Art der Grausamkeit unversucht gelassen haben würde? indem er zu Brunduß in dem Hause seines Gastfreundes die patriotischgesinntesten Männer und rechtschaffensten Bürger vor seinen Augen hat umbringen lassen, deren Blut, wie man weiß, seiner Gemahlinn in das Gesicht spritzte. Da er nun so grausame Gesinnungen hegte, und gegen alle rechtschaffene weit heftiger aufgebracht war, als gegen jene, die er ermorden ließ: wessen

von uns, oder überhaupt wessen Redlichdenkenden würde er wohl geschonet haben?

Von dieser Pest hat Cäsar durch Privatanstalten (denn anderst konnte es nicht geschehn) die Republik befreyet. Wäre derselbe nicht in dieser Republik gebohren, so würden wir in Hinsicht des Frevels des Antonius keine Republik mehr haben. Denn wenn dieser einzige junge Mann dem grausamen Beginnen jenes Rasenden nicht Widerstand gethan hätte, so würde meinem Erachten nach die Republik gänzlich zu Grunde gegangen seyn. Mit dem heutigen Tage, ihr Väter und Zugeordnete (denn seinem Benehmen haben wir es zu danken, daß wir itzt das erste Mahl wieder beysammen sind, und unsere Gesinnungen freymüthig äußern dürfen) müssen wir ihn bevollmächtigen, daß er die Republik, der er sich angenommen hat, und die wir ihm empfehlen, vertheidigen könne.

3. Keines Weges aber darf die Legio Martia (denn wir können nun wieder nach einer langen Zwischenzeit von der Republik sprechen) mit Stillschweigen übergangen werden. Denn welcher einzelne Bürger ist je patriotischer, wer redlicher gesinnet für die Republik gewesen, als die gesamte Legio Martia? Als diese den M. Antonius für einen Feind des römischen Volkes gehalten hatte: so hat sie denselben nicht in seinem Wahnsinne unterstützen wollen; sie hat den Consul verlassen; welches sie jedoch nicht würde gethan haben, wenn sie ihn für einen Consul gehalten hätte, als an welchem sie sah, daß er auf nichts anderes ausgieng, als auf die Ermordung der Bürger und den Untergang der Stadt. Und diese Legion ist zu Alba stehn geblieben. Hätte sie wohl eine Stadt wählen können, welche bequemer zur Ausführung ihrer Absicht, oder welche treuer gewesen, oder in welcher die Einwoh-

wohner patriotischer oder freundschaftlicher gegen das römische Volk hätten seyn können?

Der edlen Denkart dieser Legion folgte auch die vierte Legion unter der Anführung des Quästors L. Egnatulejus, eines so rechtschaffenen und patriotischen Bürgers, und schlug sich zu den Truppen des C. Cäsars. Das also, ihr Väter und Zugeordnete, was dieser so berühmte und vortreffliche junge Mann aus eigenem Antriebe gethan hat und thut, muß durch unser Ansehn bestättiget, die Veteraner, diese so tapferen Männer, die Legio Martia, und die vierte Legion müssen wegen ihrer bewundernswürdigen Eintracht zur Erhaltung der Republik öffentlich gerühmet werden, und heute müssen wir uns verpflichten, daß die ernennten Consuln, wenn sie ihr Amt angetreten haben, für das Beste, für die Ehre und die Belohnung derselben sorgen werden.

4. Das, was ich von dem Cäsar und seinen Truppen gesagt habe, ist uns längst schon bekannt. Denn durch den bewundernswürdigen Patriotismus des Cäsars, durch den standhaften Muth der Veteraner und durch die edle Wahl jener Legionen, welche unser Ansehn, die Freyheit des römischen Volkes und den Patriotismus des C. Cäsars zu ihrem Augenmerke genommen haben, sind die Angriffe des Antonius von unseren Häuptern abgewendet worden. Doch dieses ist, wie ich gesagt habe, schon vor etwas längerer Zeit geschehn; allein das neuerliche Edict des D. Brutus, welches kurz vorher vorgeleget ward, kann nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Denn er macht sich anheischig, die Provinz Gallien unter der Bothmäßigkeit des Senates und des römischen Volkes zu erhalten. O ein Bürger, der zum Besten der Republik gebohren, seines Namens eingedenk, und Nachahmer seiner Vorfahren ist! denn unseren Vorfahren ist die Freyheit

heit nach Vertreibung des Tarquinius nicht so erwünschet gewesen, als sie durch die Entkräftung des Antonius von uns behauptet werden muß.

Jene waren schon von Erbauung der Stadt an gewohnt gewesen, den Königen zu gehorchen: wir aber haben, seitdem die Könige vertrieben worden sind, die Knechtschaft ganz vergessen. Und jener Tarquinius, den unsere Vorfahren nicht geduldet haben, ist nicht für grausam, nicht für bös, sondern für hochmüthig gehalten und so genennet worden. Einen Fehler, den wir an Privatleuten oft geduldet haben, diesen haben unsere Vorfahren nicht einmahl an einem Könige ertragen können. L. Brutus hat einen hochmüthigen König nicht geduldet: und Decius soll zugeben, daß ein Frevler und ruchloser Mensch unumschränkt herrsche? Wann hat Tarquinius so eine Handlung unternommen, dergleichen Antonius unzählige verübet hat, und noch verübt? Die Könige hatten auch einen Senat; aber es fanden sich bey ihren angestellten Rathsversammlungen keine bewaffnete Barbaren ein, wie bey dem versammelten Rathe des Antonius. Die Könige achteten die Auspicien, über welche sich dieser als Consul und Augur hinweggesetzet hat, nicht nur — da er gegen die Auspicien Gesetze gab, sondern auch durch fälschlich angegebene Auspicien die Vorschläge seines Collegen vereitelte.

Welcher König ist je so ausnehmend unverschämt gewesen, daß er die Einkünfte, Privilegien und Gerechtsame feil both? Wo ist eine Befreyung, wo ein Bürgerrecht, wo ein Privilegium, welches dieser nicht entweder an einzelne Personen, oder an Städte, oder an ganze Provinzen verkauft hat? Vom Tarquinius hat man nichts niederträchtiges, nichts schändliches gehöret. Aber vom Antonius wurde in Körbchen das Gold abgewogen, das Geld

hinge-

hingezählet; ein Haus war der Marktplatz, wo alle Kauflustige zusammen kamen, das Reich des römischen Staates zu kaufen. Daß Tarquinius die römischen Bürger gemartert habe, wissen wir nicht; Dieser aber hat zu Suessa diejenigen ermordet, die er in Verhaft genommen hatte, und zu Brunduß hat er drey hundert der patriotischgesinntesten Männer und rechtschaffensten Bürger um das Leben gebracht.

Endlich hat Tarquinius damahls, als er vertrieben ward, für das römische Volk einen Krieg geführet: Antonius aber führte damahls Truppen gegen Rom an, als er, von den Legionen verlassen, den Namen und das Heer des Cäsars gefürchtet, die feyerlichen Opfer verachtet, und vor Tages Anbruch Gelübde gethan hat, die er nie erfüllte; und er untersteht sich itzt, in eine Provinz des römischen Volkes einzudringen. Von dem D. Brutus hat also das römische Volk eine größere Wohlthat empfangen und eine größere noch zu erwarten, als unsere Vorfahren vom L. Brutus erhalten haben — dem Stammvater eines so sorgfältig zu erhaltenden Geschlechtes und Namens.

5. Jede Knechtschaft ist unselig, am unerträglichsten aber jene, wenn man unter der Bothmäßigkeit eines unlauteren, unverschämten, weibischen und, nicht einmahl während der Furcht nüchternen Menschen steht. Derjenige also, der diesen von Gallien abhält, und das durch Privatanstalten — glaubt, und mit allem Grunde — daß derselbe kein Consul sey. Wir dürfen uns also nicht weigern, ihr Väter und Zugeordnete, dasjenige, was D. Brutus für sich gethan hat, durch das Ansehn des Staates zu unterstützen. Ja nach dem Lupercalienfeste habt ihr keine Ursache mehr gehabt, den M. Antonius für einen Consul zu halten. Denn seit

jenem Tage, an welchem er in Gegenwart des römischen Volkes nackt, geschminket und betrunken declamirt, und sich erdreistet hat, seinem Collegen eine Krone aufzusetzen, seit jenem Tage hat er nicht nur das Consulat, sondern auch die Freyheit zu Füßen getreten. Denn er müßte gewiß sogleich Sclave seyn, wenn Cäsar von ihm das königliche Ehrenzeichen hätte annehmen wollen. Diesen also soll ich für einen Consul halten, diesen für einen römischen Bürger, diesen für einen Freygebohrnen, diesen endlich für einen Menschen halten, welcher an jenem schändlichen und frevelvollen Tage gezeiget hat --- theils was er im Stande wäre, bey Lebzeiten des Cäsars zu dulden, theils was er nach desselben Tode zu erlangen wünschte?

Auch der Patriotismus, die Standhaftigkeit und Würde der Provinz Gallien darf nicht übergangen werden. Denn diese Provinz ist die Zierde Italiens, die Stütze des Reiches und der Ruhm des römischen Volkes. Unter den Municipien aber und Colonien der gallischen Provinz herrschet eine solche Eintracht, daß es scheint, sie haben sich alle vereiniget, das Ansehen dieses Ordens und die Majestät des römischen Volkes zu vertheidigen. Demnach ihr Volkstribunen, obgleich euer gethanener Vorschlag blos unsere Sicherheit zum Zwecke hatte, damit die Consuln am ersten des Jänners ohne Gefahr den Senat zusammen berufen könnten, so scheinet doch auch dieses euere patriotische und einhällige Meynung gewesen zu seyn, daß wir freymüthig von jedem Verhältnisse des Staates sprechen möchten. Denn da ihr dafür gehalten habt, die Rathsversammlung könnte ohne Bedeckung nicht sicher angestellet werden: so habt ihr dadurch zu verstehn gegeben, daß man in der Stadt sich vor dem Frevel und der Tollkühnheit des Antonius zu fürchten habe.

6. Ich

6. Ich will also, und wie ich hoffe, mit euerem Beyfalle überhaupt meine Gesinnung äußern. Diese Handlungen der so vortrefflichen Feldherren müssen die öffentliche Genehmigung erhalten; den so tapferen Truppen muß man eine Belohnung versprechen; und Antonius muß nicht nur nicht als Consul, sondern auch als Feind --- nicht dem Worte, sondern auch der That nach angesehn werden. Denn wenn dieser wirklich als Consul angesehn wird, so haben jene Legionen, die ihn verlassen haben, die schärfeste Ahndung verdient; und Cäsar hat frevelhaft gehandelt; und Brutus war ruchlos, indem sie eigenmächtig Truppen gegen einen Consul angeführt haben. Da aber die Soldaten wegen ihres göttlichen und unsterblichen Verdienstes ausnehmende Ehrenbezeigungen verdient haben: und daß man den Anführern nicht einmahl so, wie sie es verdienten, Dank sagen kann: wer wird alsdenn den Antonius nicht als einen Feind ansehn, da man jene, die sich demselben mit bewaffneter Hand widersetzet haben, für die Erhalter der Republik ansieht?

Welche Anzüglichkeiten, welche Barbarey, welche Unerfahrenheit äußert er in seinen Edicten? Erstlich, was waren das für Schmähungen gegen den Cäsar, die er aus dem Andenken seiner Unzucht und gewaltsamen Schändungen genommen hat? Denn wer unter den jungen Männern ist enthaltsamer, wer bescheidener, wer ein rühmlicheres Beyspiel der alten Unverdorbenheit? Und wer führet einen schändlicheren Lebenswandel, als jener Schmähsüchtige? Er wirft dem Sohne des Cäsars eine unedle Abkunft vor, dessen natürlicher Vater, wenn er das Leben länger behalten hätte, auch Consul geworden wäre. Seine Mutter wäre von Aricia... Du solltest lieber sagen, von Trallis oder Ephesus.

Seht

Seht doch, wie er alle, die aus Municipien abstammen, alle überhaupt --- verachte. Denn welchen trifft wohl dieser Vorwurf nicht? Oder welches Municipium verachtet derjenige nicht, in dessen Augen Aricia so verächtlich ist, ein so altes, mit uns aus so gerechten Ursachen verbündetes, und uns so nahe gelegenes Municipium, das Vaterland der würdigsten Municipalen?

Von daher rühren das Voconiische und Scatiniische Gesetz; von daher stammen so viele curulische Aedilen in den Tagen unserer Väter und zu unserer Zeit; von daher so viele und begüterte römische Ritter. Wenn du aber ein Ariciner Weib verachtest: warum nicht auch ein Tusculaner? Der Vater dieser so rechtschaffenen und unbescholtenen Matron ist Attius Balbus, einer der würdigsten Männer, der auch Prätor gewesen ist; der Vater deiner vortrefflichen und begüterten Gemahlinn war ein gewisser Bambalio, ein ganz unbedeutender Mensch, einer der verachtetesten Leute, der wegen seiner stotternden Zunge und Blödsinnigkeit zu seiner Schande einen Beynamen bekommen hat. Aber der Großvater ist doch ein vornehmer Mann gewesen ... jener Tuditanus, sage ich, der in Cothurnen und einem langen Mantel von den Rednerbühnen herab Geld unter das Volk auszuwerfen pflegte. Ich wünsche, seine Nachkommen hätten diese Verachtung des Geldes von ihm geerbet; dann würde euer Geschlecht mehr Ruhm haben. Wie kommt es aber, daß einer von Aricia so verächtlich dir scheine, da du dich doch zu rühmen pflegest, daß deine Mutter eben von daher stamme? Und was ist das für eine Unbesonnenheit, etwas von der unedlen Abkunft der Frauen zu sagen, da desselben Vater eine Numitoria von Fregellä, die Tochter eines Verräthers, zur Gemahlinn hatte? Und da er selber mit der

Toch-

Tochter eines Freygelassenen Kinder gezeuget hat? Doch hierüber mögen die vornehmsten Männer urtheilen, ein L. Philippus, dessen Gemahlinn von Aricia ist, C. Marcellus, der die Tochter einer Ariacianerinn zur Gemahlinn hat, von denen ich sicher weiß, daß ihnen die Würde so rechtschaffener Gemahlinnen nicht zu geringe sey.

7. Eben derselbe berühret auch in seinem Edicte den Q. Cicero, den Sohn meines Bruders; und der Unsinnige sieht nicht ein, daß dieses demselben zur Empfehlung diene. Denn was hat diesem jungen Manne erwünschlicher seyn können, als daß die Leute es wissen, daß er ein Theilnehmer an den Berathschlagungen des Cäsars, und ein Gegner des rasenden Antonius sey? Auch hat dieser Gladiator sich unterstanden, zu schreiben, derselbe habe im Sinne gehabt, seinen Vater und seinen Vatersbruder zu ermorden... O eine ausnehmende Unverschämtheit, Tollkühnheit und Vermessenheit! so etwas von einem jungen Manne zu schreiben, den ich und mein Bruder wegen seines sanften und rechtschaffenen Characters und wegen seiner so vorzüglichen Geistesgaben um die Wette lieben, und zu jeder Stunde entweder ihn sehn, oder von ihm hören, oder ihn umarmen? Denn er weiß nicht, ob er in denselbigen Edicten mich beschuldigen oder rühmen solle: da er den rechtschaffensten Bürgern Strafen drohet, mit denen ich die frevelhaftesten und bösesten Menschen belegt habe, so scheint er mich zu rühmen, gleichsam als wenn er mir nachahmen wollte. Da er aber das Andenken jener so rühmlichen Handlung erneuert: so glaubt er, mich bey denen seines Gelichters verhaßt zu machen.

Allein was hat er gethan? Unter andern seiner Edicten hat er auch dieses ergehen lassen: daß der gesamte Senat am vier und zwanzigsten des No-

vembers zusammen kommen sollte: an jenem Tage aber ist er selber nicht erschienen. Wie hat aber das Edict gelautet? Das sind, wie mich dünkt, die Worte gegen das Ende: Wer nicht erscheinen wird, von dem wird Jeder glauben können, daß er mit einem Plane zu meinem Untergange und mit den verruchtesten Entschlüssen umgehe. Welches sind aber verruchte Entschlüsse? Jene, welche auf die Erhaltung der Freyheit des römischen Volkes gehn? Und dergleichen, muß ich gestehn, fasse ich mit dem Cäsar, und habe sie gefasset, und denselben hiezu aufgefodert. Doch jener bedurfte nicht des Rathes eines Anderen; allein ich habe, wie man sagt, einen Laufenden angespornet. Und welcher Rechtschaffene würde wohl nicht auf deinen Untergang denken, da hiedurch die Wohlfahrt und das Leben eines jeden Gutdenkenden, und die Freyheit des römischen Volkes befördert wird?

8. Da er aber durch ein so drohendes Edict uns zusammen gerufen hatte: warum ist er selber nicht erschienen? Denkt ihr etwan, er sey aus einer wichtigen und dringenden Ursache ausgeblieben? Das Trinken und Essen hat ihn zurückgehalten; wenn man es anderst ein ordentliches Gastmahl, und nicht eine Völlerey, nennen kann. Den Tag seines Edictes hat er verabsäumt, und dafür den acht und zwanzigsten des Novembers bestimmet; da befahl er, daß wir auf dem Capitol erscheinen sollten, er selbst hat sich, ich weiß nicht, durch was für eine Mine der Gallier --- dahin begeben. Diejenigen, die er hat zusammen bringen können, sind zusammen gekommen; darunter waren auch einige sehr vornehme Männer, aber ihrer Würde nicht eingedenk genug. Denn es war ein solcher Tag: es gieng ein solches Gerücht: der, welcher den Senat zusammen berufen hatte, war ein solcher Mann, daß

es

es allerdings Schande für einen Senator war, nichts zu fürchten. Und doch hat er in Gegenwart deren, die zusammen gekommen waren, sich nicht unterstanden, auch nur mit einem Worte Meldung vom Cäsar zu thun, da er sich doch vorgenommen hatte, dem Senate hierüber zu berichten. Ein gewisser Consular hatte seine Meynung schriftlich übergeben. Sich nicht zu unterstehn, in Betreff desjenigen eine Vorstellung zu thun, der gegen ihn als Consul --- mit einem Heere angerücket war, was heißt dieß anders, als sich selbst als einen Feind erklären? Denn einer von beyden mußte als Feind angesehn werden: und von Feldherren, die gegen einander anrückten, konnte man nicht anderst denken. Wenn also C. Cäsar ein Feind war: warum berichtet hierüber der Consul nichts im Senate? Wenn aber Cäsar vom Senate nicht als strafwürdig angesehn worden ist: was kann Antonius anders sagen, als daß er, da er im Senate von demselben geschwiegen hat, sich selbst als einen Feind erkläret habe? Denjenigen, den er in seinen Edicten einen Spartacus nennet, untersteht er sich im Senate nicht einmahl einen Gesetzlosen zu nennen.

9. Jedoch bey einer so traurigen Lage --- was erreget er für ein Lachen? Ich habe mir einige Sätze von einem seiner Edicte gemerket, von denen er zu glauben scheint, daß sie sehr sinnreich seyen; ich aber habe noch keinen gefunden, der es wußte, was er sagen wollte. Es ist keine Schmach, welche ein Würdiger thut... Erstlich was ist das ein Würdiger? Denn es giebt auch viele des Uebels würdige, wie Dieser selbst. Oder meynet er eine Schmach, die einer Jemanden zufügt, der in einer Würde steht? Welche Schmach aber kann größer seyn, als so eine? Und was soll dieses heißen: Eine Schmach thun?.. Wer drücket sich je auf solche Art aus? Und: Weder die Furcht, welche

der Gegner ankündet... Wie? pflegt denn von einem Freunde eine Furcht angekündet zu werden? Und so noch mehrere Stellen. Ist es nicht besser, stumm zu seyn, als auf eine solche Art sich auszudrücken, daß es niemand versteht? Das ist die Ursache, warum sein Lehrer, der aus einem Redner ein Ackersmann geworden ist, auf dem Eigenthume des römischen Volkes zwey tausend Morgen Leontiner Feldes, und diese von aller Abgabe befreyet-- besitze, damit er einen an sich schon dummen Menschen noch dümmer machte, und das für den Besitz eines Staatseigenthumes. Doch man sieht etwan dieses für etwas unbedeutendes an.

Ich möchte wissen, warum er auf einmahl im Senate so sanftmüthig sich gezeiget habe, da er doch in seinen Edicten eine solche Strenge geäußert hatte; und warum er dem L. Cassius, einem so patriotischen Volkstribunen und standhaften Bürger, den Tod ankündiget, wenn er in den Senat kommen würde: warum er den D. Carfulenus, einen so gut für die Republik gesinnten Mann, mit Gewalt unter Drohungen des Todes vom Senate vertrieben: warum er den Tib. Canutius, von dem derselbe oft aus den anständigsten und gegründetesten Ursachen bestritten worden war, nicht nur von dem Tempel, sondern auch von dem Zugange des Capitols abgehalten habe. Gegen welchen Senatsschluß fürchtete er etwan, daß diese einen Einspruch machen möchten? Vermuthlich gegen jenen in Betreff der Supplication zur Ehre des M. Lepidus, dieses so berühmten Mannes. Ja es war allerdings zu befürchten, man möchte diesem Manne die gewöhnliche Ehre entziehn, an dessen außerordentliche Ehrenbezeugung wir täglich dachten. Und damit es nicht schien, als habe er ohne Ursache durch ein Edict verordnet, der Senat sollte zugegen seyn, da

er wegen Staatsangelegenheiten berichten würde: so ist er auf die erhaltene Nachricht in Betreff der vierten Legion außer aller Fassung gekommen: und in der Eile, sich zu flüchten, hat er in Betreff der Supplication, da die meisten auseinander gegangen waren, einen Senatsschluß abgefaßt, der unter andern Umständen nie abgefaßt worden wäre.

10. Und was war nachher jenes für eine Abreise? was für ein Auszug im Paludamente? Wie hat er den Anblick der Leute, das Licht, die Stadt, das Forum gescheuet? Wie elendig, wie niederträchtig, wie schändlich war seine Flucht? Doch was waren jenes für herrliche Senatsschlüsse an eben demselben Tage — Abends? Wie religiös war die Loosung um die Provinzen? Und welch ein göttlicher Einfluß war es, daß gerade einem Jeden die Provinz zufiel, die ihm die dienlichste war? Ihr handelt also rühmlich, ihr Volkstribunen, daß ihr für die Sicherheit der Consuln und des Senates sorget; und ihr verdienet es, daß wir alle auch euch danken und verpflichtet seyen. Denn wie könnten wir wohl bey so großer Ausschweifung und Tollkühnheit der Leute ohne Furcht und Gefahr seyn? Was erwartet jener elende und ruchlose Mensch für wichtigere Zeugnisse wider sich, als jene seiner Freunde? P. Lentulus, sein innigster Freund, und auch mit mir vertraut, und P. Naso, von aller Privatabsicht frey, haben dafür gehalten, sie hätten keine Provinz, und die Loosung des Antonius wäre für ungültig zu achten. Dasselbige hat auch L. Philippus geglaubt, ein seines Vaters, Großvaters und seiner Ahnen würdiger Mann. Dieselbe Meynung hat auch gehabt M. Turranius, ein sehr rechtschaffener und unbescholtener Mann. Nicht anderst ist auch gesinnet gewesen Sp. Oppius. Auch M. Piso, mein Vertrauter, ein rechtschaffener Mann

und Bürger, und der eben so unsträfliche Vehilius, welche aus Furcht vor der Freundschaft des M. Antonius, ihm mehr beygeleget haben, als sie vielleicht wollten, haben gesagt, sie würden dem Ansehn des Senates folgen.

Was soll ich von dem L. Cinna sagen? An welchem, da seine ausnehmende Rechtschaffenheit schon in vielen anderen und wichtigen Vorfällen hinlänglich erprobet ist, eine so rühmliche Handlung eben nicht mehr so gar bewundernswürdig ist, daß er nämlich die Provinz gar nicht angenommen hat; eben so hat auch C. Cestius, ein gleich großmüthiger und standhafter Mann, dieselbe verachtet. Wer sind denn nun die übrigen, denen jenes göttliche Loos behaget? L. Antonius und M. Antonius. Beyde sind fürwahr glücklich; denn nichts haben sie eher gewünschet. C. Antonius erhielt Macedonien. Auch dieser ist glücklich; denn diese Provinz führte derselbe stets im Munde. Dem C. Calvisius ist Africa zugefallen. Keiner ist glücklicher, als er; denn unlängst erst ist er aus Africa zurückgekommen; und gleichsam im Geiste vorsehend, daß er wieder dahin kommen würde, hatte er zwey Legaten zu Utica zurückgelassen. Auf den M. Iccius endlich fiel Sicilien, und auf den Q. Cassius Spanien. Ich habe hier keinen Grund zum Argwohne. Vermuthlich sind diese beyden Provinzen dem göttlichen Einflusse nicht so sehr unterworfen gewesen.

II. O C. Cäsar (ich rede nun diesen jungen Mann selbst an) welch ein Glück hast du der Republik gebracht? wie unvermuthet? wie schnell? Da Jener bey seiner Flucht solche Vorkehrungen traf: was würde er erst, wenn er zurückgekommen wäre, gethan haben? Denn er hatte in der Versammlung gesagt, er würde der Schützer der Stadt

seyn:

seyn: er würde bis den ersten des Mayes ein Heer vor der Stadt haben. Fürwahr ist der Wolf, wie man sagt, ein vortrefflicher Schützer der Schafe! Würde wohl Antonius ein Schützer, oder Unterdrücker der Stadt seyn? Er würde auch, hat er gesagt, in der Stadt nach Belieben ein- und ausgehn. Und hat er nicht auch, da es das Volk mit anhörte, und er vor dem Tempel des Castors saß, gesagt, keiner würde bey Leben bleiben, als der Sieger?

An dem heutigen Tage ist es das erste Mahl daß wir nach einem langen Zwischenraume den Besitzstand der Freyheit wieder antreten, welche ich, so gut ich konnte, nicht nur zu vertheidigen, sondern auch zu erhalten suchte. Da ich aber dieses nicht bewirken konnte, so ließ ich der Sache ihren Gang, und ertrug eben nicht mit Niederträchtigkeit, sondern mit Beybehaltung einiger Würde das Unglück und den Schmerzen jener Zeiten. Aber diese so scheußliche Bestie --- wer könnte diese dulden, oder wie? Was findet man an dem Antonius anders, als Wohllust, Grausamkeit, Ausschweifung und Tollkühnheit? Dieses sind seine Bestandtheile; er besitzet keine Würde, keine Bescheidenheit, keine Vernunft, keine Scham.

Da es nun itzt darauf anzukommen scheint, ob jener als ein Staatsverbrecher büßen, oder ob wir Sclaven seyn sollen: so laßt, um der unsterblichen Götter willen, ihr Väter und Zugeordnete, endlich in uns einen Patriotismus erwachen, daß wir die dem römischen Geschlechte und Namen so eigenthümliche Freyheit entweder wieder erlangen, oder der Sclaverey den Tod vorziehn. Wir haben manches, was in einem freyen Staate nicht zu dulden wäre, übersehn und erduldet --- theils aus Hoffnung,

nung, wieder zur Freyheit zu gelangen, theils aus zugroßer Begierde zum Leben. Allein wenn wir jenes geduldet haben, wozu uns die Nothwendigkeit gezwungen hat, und welches ein unvermeidliches Schicksal gewesen ist: ob wir gleich nicht sagen können, daß wir es eigentlich duldeten: so sollen wir auch jene schändliche und grausame Herrschaft dieses unreinen Räubers ertragen?

12. Was wird dieser, wenn ihm die Kräften nicht mangeln, im Zorne thun, welcher, da er nicht im Stande ist, einem nur abgeneigt zu seyn, ein erklärter Feind aller Rechtschaffenen ist? Was wird dieser als Sieger wagen, da er, auch ohne einen Sieg erhalten zu haben, nach dem Tode des Cäsars solche Freveltaten verübet hat? da er desselben reiches Haus ausgeleeret: die Gärten geplündert: alle Kostbarkeiten aus denselben sich zugeeignet: von den Leichenanstalten sich Gelegenheit zum Morden und Brennen genommen? da er nur zwey, höchstens drey, der Republik nützliche, Senatsschlüsse abgefaßt, durch seine übrige Handlungen aber nur sein Interesse und seine Raubsucht zu befriedigen getrachtet hat? da er Befreyungen von Abgaben verkaufet: Städte befreyet: ganze Provinzen der Herrschaft des römischen Volkes entzogen: Exulanten zurück geführet hat? da er unter dem Namen des C. Cäsars falsche Gesetze und falsche Verordnungen in Erz hat eingraben, und auf dem Capitol anheften lassen, und mit allen diesen zu Hause ein Gewerbe getrieben hat? da er dem römischen Volke Gesetze aufgedrungen: mit bewaffneten Rotten das Volk und die obrigkeitlichen Personen von dem Forum abgehalten: den Senat mit bewaffneten Leuten umstellet: in dem Sitze der Eintracht, während dem er Senat hielt, Bewaffnete verborgen gehalten?

da er nach Brunduß den Legionen zugelaufen ist: unter diesen die patriotischgesinnten Centurionen ermordet, und sich erkühnet hat, mit einem Heere nach Rom zu kommen, uns zu ermorden und die Stadt zu verwüsten? Und selbst in diesem Vorhaben durch die kluge Veranstaltung und Macht des Cäsars, durch die Eintracht der Veteraner, durch den Patriotismus der Legionen, selbst durch das Verhängniß gehindert --- hat er seine Tollkühnheit nicht gemindert, hat er nicht nachgelassen --- dieser Unsinnige, zu rasen und dem Untergange zuzueilen. Sein gestümmeltes Heer führet er nach Gallien, und erwartet daselbst mit Einer Legion, die selbst noch wankend ist, seinen Bruder L. Antonius, einen Mann, der unter allen ihm noch der ähnlichste ist. Dieser, der aus einem Mörder ein Anführer, aus einem Gladiator ein Feldherr geworden ist, was hat er, wo er nur immer hinkam, für Niederlagen angerichtet? Heerden von Viehe jeder Art, und wo er es immer findet, schlachtet er: seine Soldaten schmaußen: er aber, um seinem Bruder nachzuahmen, überlädt sich mit Weine; Ländereyen werden verwüstet; Villen geplündert; Hausmütter, Jungfrauen und freygebohrne Knaben werden weggenommen und den Soldaten überlassen. Dasselbige hat auch M. Antonius, wo er nur immer hinzog, gethan.

13. Diesem so scheußlichen Bruderpaar werdet ihr die Thore öffnen? Diese werdet ihr je in die Stadt aufnehmen? Dieses so günstigen Zeitpunctes, wo es nicht an gerüsteten Anführern fehlet, wo in den Soldaten der Muth lebt, wo alle Glieder des Volkes harmoniren, wo ganz Italien begierig ist, die Freyheit wieder zu erlangen, wo die unsterblichen Götter uns so günstig sind, aller dieser Vor-

theile wollet ihr euch nicht bedienen? Wenn ihr diese Gelegenheit versäumen werdet, so wird sich keine günstigere euch darbiethen, als welche wir itzt auf allen Seiten ergreifen können. Wenn er in Gallien eindringt: so müssen wir nicht nur unsere Waffen, sondern auch unsere Verordnungen wider ihn kehren. Es ist etwas wichtiges und wirksames um die einhälligen Gesinnungen des Senates. Denn seht ihr nicht, wie das Forum angefüllet ist, wie das römische Volk vor Begierde brennt, seine Freyheit wieder zu erhalten? Nach einer langen Zwischenzeit sieht das römische Volk; daß wir so zahlreich uns versammeln, und hofft auch, daß wir als Freye zusammen gekommen seyen.

Diesen Tag habe ich erwartet, und den frevelhaften Waffen des Antonius zu entgehn gesucht, damahls --- wo er in meiner Abwesenheit gegen mich schmähete, und nicht einsah, auf was für eine Zeit ich mich und meine Kräften aufbewahrte. Denn wenn ich dazumahl, wo er Gelegenheit suchte, mich zu ermorden, mich mit ihm eingelassen hätte: so würde ich itzt der Republik nicht mit Rathe beystehn können. Bey dieser so schicklichen Gelegenheit, ihr Väter und Zugeordnete, will ich keine Zeit weder bey Tage noch bey Nacht vorbeygehn lassen, ohne dasjenige zu überdenken, was zur Beförderung der Freyheit des römischen Volkes und euerer Würde überdacht werden muß; und ich will mich nicht nur nicht weigern, zur Erreichung dieses Zweckes thätig zu seyn, sondern auch die Gelegenheit hiezu noch aufsuchen. Dieß habe ich jederzeit gethan, so lange ich gekönnt habe, und habe nur so lange es nicht gethan, als es mir nicht erlaubet gewesen ist. Nun aber ist dieses nicht nur nicht erlaubt, sondern auch eine Nothwendigkeit, wenn

wir

wir anderst nicht lieber dienen, als mit Muth und Tapferkeit es abwenden wollen, um nicht dienen zu müssen. Die unsterblichen Götter haben uns diese Stützen gegeben --- den Cäsar für die Stadt, und für Gallien den Brutus. Denn wenn derselbe sogleich die Stadt hätte überwältigen, und darauf Gallien in Besitz nehmen können: so würde jeder Patriot haben sterben, und die übrigen der Sclaverey sich unterwerfen müssen.

14. Diese günstige Gelegenheit also, um der unsterblichen Götter willen, benützet, und erinnert euch endlich, ihr Väter und Zugeordnete, daß ihr die Vorsteher der höchsten Rathsversammlung des Erdenkreises seyd. Zeiget dem Volke, daß es der Republik nicht an euerem Rathe fehle, da jener die Versicherung giebt, daß es an seiner Tapferkeit nicht fehlen werde. Ich habe eben nicht Ursache, euch zu mahnen. Denn Niemand ist so kurzsichtig, der nicht einsehe, daß, wenn wir diesen günstigen Zeitpunct verschlafen, wir nicht nur einen übermüthigen und grausamen, sondern auch schändlichen und ruchlosen Despotismus werden ertragen müssen. Ihr kennet den Uebermuth des Antonius, ihr kennet seine Anhänger, ihr kennet sein ganzes Haus. Sclaven von Wohllüstlingen, Ausschweifenden, Unverschämten, Spielern und Betrunkenen zu seyn, ist nicht nur das größte Unglück, sondern auch die größte Schande. Wenn es doch (welches die Götter abwenden sollen) mit der Republik auf das Aeußerste gekommen ist: so wollen wir den vornehmern Gladiatorn nachahmen; gleichwie diese suchen, auf eine anständige Art umzukommen: so wollen auch wir, die Gebiether des Erdenkreises und aller Völker, eher eines rühmlichen Todes sterben, als in eine schimpfliche Sclaverey verfallen.

Nichts

Nichts ist verabscheuenswürdiger, als Schande, und nichts schändlicher, als eine Sclaverey. Wir sind zur Ehre und zur Freyheit gebohren; diese Vorzüge laßt uns entweder behaupten, oder mit Ruhme sterben.

Lange haben wir dasjenige verhehlet, was wir dachten; nun aber ist alles kein Geheimniß mehr; alle haben sich izt beyderseits geäußert, wie sie denken, was sie wünschen. Zwar giebt es der ruchlosen Bürger mehrere, als ihrer seyn sollten, aber im Verhältnisse mit den Gutdenkenden nur wenige; und diese zu unterdrücken, dazu haben die unsterblichen Götter uns eine unglaubliche Stärke und die schicklichste Gelegenheit verliehn. Denn zu den Stützen, die wir haben, kommen auch noch die Consuln, welche die klügesten und tapfersten Männer sind, mit einander harmoniren, und viele Monate lang über die Mittel nachgedacht haben, die Freyheit des römischen Volkes zu retten. Unter solchen Anführern, unter dem Schutze der Götter, unter unserer Wachsamkeit und klugen Vorsicht, unter der Eintracht des römischen Volkes werden wir in kurzer Zeit frey seyn. Die Erinnerung der Sclaverey aber wird uns den Genuß der Freyheit desto angenehmer machen.

15. Da nun die Volkstribunen es dahin gebracht haben, daß am ersten des Januars die Rathsversammlung angestellet, und über die wichtigsten Staatsangelegenheiten die Meynungen freymüthig dargeleget werden können: so ist mein Gutachten dieses: „Die ernennten Consuln C. Pansa, „ A. Hirtius sollen Anstalt machen, daß am ersten „ des Januars der Senat sich ungestört versammeln könne; der Senat halte dafür, daß D. „ Brutus, der Feldherr und ernennte Consul vermöge

„ möge seines Edictes, das wir von ihm haben,
„ sich um die Republik bestens verdient gemacht
„ habe, da er das Ansehn des Senates, die Frey-
„ heit und die Herrschaft des römischen Volkes
„ vertheidiget. Und daß er das diesseitige Gal-
„ lien, die so rechschaffenen und tapferen, und
„ für das römische Volk so freundschaftlich gesinn-
„ ten Einwohner daselbst, und die Truppen dem
„ Senate unterwürfig erhält: darinn haben er und
„ seine Truppen, die Municipien und Colonien
„ der gallischen Provinz recht und der Republik
„ zum Vortheile gehandelt, und handeln noch so.
„ Der Senat halte dafür, daß es der Republik
„ höchst ersprießlich sey, wenn D. Brutus und
„ L. Plancus, die Feldherren und ernennten Con-
„ suln, und andere, welche Provinzen haben,
„ als welchen vermöge des Senatsschlusses schon
„ Nachfolger bestimmet sind, nach dem Juliischen
„ Gesetze noch länger im Besitze derselben gelassen
„ werden, und diese dahin sich bestreben, daß jene
„ Provinzen und die Truppen daselbst der Herr-
„ schaft des Senates und des römischen Volkes
„ unterwürfig bleiben, und zur Stütze der Re-
„ publik dienen. Und da durch das Bestreben,
„ durch die Tapferkeit und Veranstaltung des C.
„ Cäsars, und durch die Eintracht der Veteraner,
„ die dem Ansehn desselben folgten, die Republik
„ schützen und geschützet haben, von dem römischen
„ Volke die größten Gefahren abgewendet worden
„ sind, und dermahls noch abgewendet werden;
„ und da die Legio Martia zu Alba, einem so
„ treuen und starken Municipium, sich vestgesetzet,
„ und dazu sich verwendet hat, das Ansehn des
„ Senates und die Freyheit des römischen Vol-
„ kes zu vertheidigen; da die vierte Legion eben so
„ rechtschaffen dachte und handelte, und unter dem

„ An-

„ Anführer L. Egnatulejus, diesem rechtschaffenen
„ Bürger, die Würde des Senates und die Frey-
„ heit des römischen Volkes schützet und geschützet
„ hat: so muß der Senat für itzt und in der Zu-
„ kunft sich angelegen seyn lassen, sie für ihre so
„ große Verdienste um die Republik auszuzeichnen
„ und zu belohnen. Der Senat verordne, daß die
„ ernennten Consuln C. Pansa und A. Hirtius so-
„ gleich, nachdem sie ihr Amt werden angetreten
„ haben, wegen dessen einen Vorschlag in dieser
„ Rathsversammlung thun sollen, so wie es der
„ Republik, und ihrem Patriotismus angemes-
„ sen ist. “

Sechs

Sechs und vierzigste Rede

oder die vierte

gegen den M. Antonius

an die Quiriter.

Inhalt.

Cicero trägt dem Volke vor, was im Senate verhandelt worden sey. Er rühmet den Cäsar und D. Brutus, und fodert das Volk zur Behauptung der Freyheit auf.

1.

Euere unglaubliche Menge, ihr Quiriter, und diese so zahlreiche Versammlung, dergleichen ich mir keine denken kann, macht mir den größten Muth, die Republik zu vertheidigen, und die sicherste Hoffnung, die Freyheit zu erhalten. Zwar hat es mir nicht am Muth, sondern nur an einer schicklichen Gelegenheit gefehlet; und sobald diese sich mir gezeigt hat: so bin ich jedem in der Vertheidigung euerer Freyheit vorangegangen. Wenn ich dieses vorhin zu thun mich unterstanden hätte: so würde ich nicht im Stande seyn, es gegenwärtig zu thun. Denket nicht, ihr Quiriter, daß heute eine unwichtige Sache verhandelt worden sey; es ist das Fundament zu allen weiteren Vorkehrungen geleget worden. Denn Antonius ist vom Se-

nate

nate zwar noch nicht dem Worte, sondern schon der That nach als Feind erkläret worden.

Nun aber bin ich viel muthiger, daß auch ihr mit solcher Einhälligkeit und so lautem Geschreye ihn als einen Feind erkläret habt. Denn, ihr Quiriter, entweder müssen jene pflichtvergessene Bürger seyn, welche gegen einen Consul Truppen angeworben haben: oder muß jener ein Feind seyn, gegen welchen man mit Recht die Waffen ergriffen hat. Diesen Zweifel nun, ob es gleich an sich keiner mehr war, hat der Senat an dem heutigen Tage gänzlich gehoben und zur Gewißheit gemacht. Denn C. Cäsar, welcher die Republik und euere Freyheit durch seinen Eifer, durch seine Maßregeln, sogar durch sein Vermögen geschützet hat und noch schützet, ist vom Senate mit den größten Lobsprüchen überhäuft worden.

Ich rühme, ja ich rühme euch, ihr Quiriter, daß ihr diesem so berühmten jungen Manne, oder vielmehr noch Knaben, so dankbar beypflichtet. Denn seinen Handlungen nach ist er ein Mann von unsterblichem Ruhme, seinem Alter nach noch ein Jüngling. Ich denke mir vieles, habe vieles gehört, vieles gelesen; aber so etwas, glaube ich, kann kein Jahrhundert aufweisen. Denn da wir unter der Sclaverey seufzeten, da das Uebel von Tage zu Tage wuchs, da wir die unglückliche und verderbliche Zurückkunft des M. Antonius von Brunduß fürchteten: so hat Jener diesen unvermutheten, wenigstens noch nie gehörten, Entschluß gefaßt, aus den Soldaten seines Vaters ein unüberwindliches Heer zusammen zu bringen, und die mit den grausamsten Entwürfen schwangere Raserey des Antonius von der Republik abzuwenden.

2. Denn wer sieht es nicht ein, daß, wenn Cäsar keine Truppen geworben hätte, Antonius bey

sei-

seiner Zurückkunft unseren Untergang befördert haben würde? Denn er, noch vom Blute der römischen Bürger triefend, die er zu Suessa und Brundus ermordet hatte, eilte mit solchem Hasse gegen euch entflammet hieher, daß er an nichts, als an den Untergang der Republik dachte. Und wo hättet ihr für euere Wohlfahrt und Freyheit eine Stütze gehabt, wenn das Heer des C. Cäsars, das aus den tapfersten Soldaten seines Vaters bestand, nicht gewesen wäre? In Hinsicht der Ehrenbezeigungen, die ihm für sein göttliches und unsterbliches Verdienst gebühren, hat so eben der Senat einhällig beschlossen, daß bey erster Gelegenheit diese Sache zum Vorschlage gebracht werden solle. Wer sieht nicht aus diesem Schlusse, daß Antonius als Feind erkläret worden sey? Denn wie kann man diesen anderst nennen, da der Senat diejenigen durch besondere Ehren ausgezeichnet wissen will, welche mit Truppen gegen ihn angerücket sind?

Was that die Legio Martia, welche durch ein besonderes Verhängniß von jenem Gotte ihren Namen zu führen scheint, von dem das römische Volk seinen Ursprung ableitet? Hat dieselbe durch ihr Benehmen nicht eher, als der Senat, den Antonius als einen Feind erkläret? Denn wenn dieser kein Feind ist: so müssen wir nothwendig jene als Feinde ansehn, welche einen Consul verlassen haben. Durch eueren rühmlichen und ausdrücklichen Beyfall habt ihr die Handlung dieser Legion als die lobenswürdigste erkläret, als welche sich für das Ansehn des Senates, für euere Freyheit und für die gesamte Republik verwendet, jenen als einen Feind, Räuber und Verheerer des Vaterlandes verlassen, und hierinn nicht nur großmüthig und patriotisch, sondern auch bedachtsam und weislich gehandelt hat. Zu Alba hat sie sich vestgesetzt, welches ein bequemer,

mer, bevestigter, nahegelegener Ort, und der Wohnsitz der tapfersten, treuesten und rechtschaffensten Bürger ist. Den Patriotismus dieser Legion hat auch die vierte Legion unter der Anführung des L. Egnatulejus, eines Mannes, den vor kurzem erst der Senat rühmte, sich zum Muster genommen, und zu dem Heere des C. Cäsars sich geschlagen.

3. Was erwartest du noch für wichtigere Zeugnisse wider dich, M. Antonius? da man den Cäsar bis in den Himmel erhebt, der mit seinem Heere gegen dich anrückte. Mit den rühmlichsten Ausdrücken werden jene Legionen gepriesen, welche dich, als du sie übernehmen wolltest, verlassen haben, welche doch, wenn du lieber Consul als ein Feind hättest seyn wollen, dir angehangen wären. Und diesen so patriotischen und gegründeten Entschluß dieser Legionen bestättiget der Senat, und das gesamte römische Volk billiget ihn; es sey denn, ihr Quiriter, ihr haltet den Antonius für einen Consul, und nicht für einen Feind. Jedoch, ihr Quiriter, ich habe mir von euch keine andere Meynung versprochen, als die ihr wirklich äußert. Und denket ihr etwan, die Municipien, Colonien, und Präfecturen seyen einer anderen Meynung? Alle Sterbliche kommen darinn mit einander überein, daß Alle, denen die Erhaltung dieser Republik angelegen ist, die Waffen gegen jene Pest ergreifen sollen. Und, ihr Quiriter, scheint wohl die Entschließung des D. Brutus, die ihr heute aus seinem Edict wahrgenommen habt, bestrafenswerth? Mit Recht, ihr Quiriter, werdet ihr es verneinen. Denn durch eine besondere Wohlthat der unsterblichen Götter ist uns das Geschlecht und der Namen der Bruter gegeben worden, die Freyheit des römischen Volkes entweder zu bevestigen, oder sie wieder zu erlangen. Was hat nun D. Brutus in

Hin-

Hinsicht des M. Antonius für Gesinnungen gehe-
get? Er hat ihm keinen Zugang in die Provinz ge-
stattet: er ist ihm mit seinem Heere entgegen ge-
rücket; er hat ganz Gallien zum Kriege aufgefodert,
welches an und für sich schon hiezu bereit war.
Wenn Antonius als wirklicher Consul zu betrach-
ten ist: so ist Brutus ein Feind. Wenn aber Bru-
tus der Erhalter der Republik ist: so ist Antonius
ein Feind. Und kann man noch im Zweifel stehn,
welches von beyden sey?

4. Gleichwie ihr nun mit einhälliger Gesinnung
und Stimme euch erkläret, daß euch dieses nicht
mehr zweifelhaft sey: eben so hat itzt der Senat be-
schlossen, daß D. Brutus sich bestens um die Re-
publik verdient gemacht habe, da er das Ansehn
des Senates, die Freyheit und Herrschaft des rö-
mischen Volkes vertheidigte. Und gegen wen?
Nämlich gegen einen Feind. Denn was für eine
Vertheidigung verdienet sonst ein Lob? Dann wird
auch die Provinz Gallien gerühmt, und mit den
herrlichsten Lobsprüchen beehret, daß sie dem Anto-
nius sich widersetzet habe. Wenn jene Provinz ihn
als einen Consul erkennte, und nicht aufnähme: so
würde sie sehr frevelhaft handeln. Denn alle Pro-
vinzen müssen der Gewalt und den Befehlen eines
Consuls unterworfen seyn. Aber der Feldherr D.
Brutus, der ernennte Consul, dieser zum Besten
der Republik gebohrne Bürger, verneinet es; Gal-
lien verneinet es, der Senat und ihr verneinet es.
Wer hält ihn dann nun für einen Consul, ausge-
nommen die Räuber? Jedoch auch diese denken im
Herzen nicht so, wie sie reden, und können, wenn
sie gleich pflichtvergessen und ruchlos sind, nicht
anderst urtheilen, als alle Sterbliche. Allein die
Hoffnung zum Rauben und Plündern blendet sie:
als welche nicht durch Schankungen, nicht durch

Güteranweisungen, nicht durch jene unzählige Versteigerungen gesättiget worden sind: welche sich Hoffnung gemacht haben, daß sie die Stadt, die Güter und das Vermögen der Bürger würden plündern können: welche glauben, daß ihnen nichts abgehn werde, so lange noch etwas da, welches geplündert und geraubt werden kann: denen auch M. Antonius (o ihr unsterblichen Götter, wendet doch, wir bitten, dieses Uebel ab) versprochen hat, daß er die Stadt unter sie theilen würde. Ihr möget, ihr Quiriter, euerer Bitte gewähret werden; die Strafe seines Wahnsinnes falle auf ihn und seine Familie zurück, welches, wie ich hoffe, auch gewiß geschehn wird. Denn nicht die Menschen nur, sondern auch die unsterblichen Götter scheinen itzt einhällig sich zur Erhaltung der Republik vereiniget zu haben. Denn wenn uns die unsterblichen Götter durch gewisse Zeichen das künftige vorsagen: so geben diese itzt so deutlich zu verstehn, daß Jenem seine Strafe und uns die Erwartung unserer Freyheit bevorstehe; oder wenn ohne Veranlassung der Götter alle Menschen nicht so einhällig gestimmet seyn können: so können wir auch hier den Willen der Götter nicht mehr bezweifeln. Ihr Quiriter, ihr müßt also in diesen Gesinnungen, die ihr heget, beharren.

5. Gleichwie also die Feldherren vor einer Schlacht, wenn sie gleich sehn, daß ihre Soldaten vor Muth brennen, sie doch noch besonders zur Tapferkeit auffodern: so will auch ich, ob ihr gleich von Begierde entflammet seyd, euere Freyheit wieder zu erhalten, dem ungeachtet euch noch hiezu aufmuntern. Ihr Quiriter, ihr habt es nicht, nein — ihr habt es nicht mit einem solchen Feinde zu thun, mit dem ihr euch auf irgend eine Art in Friedensbedingnisse einlassen könnet. Denn derselbe trachtet

itzt

itzt nicht mehr, wie vorher, euch zu Sclaven zu machen, sondern euer Blut zu saugen. Nichts gewähret ihm einen behaglicheren Anblik, als Blut, als Mord, als Leichen der Bürger. Auch, ihr Quiriter, habt ihr es nicht mit einem frevelvollen und ruchlosen Menschen, sondern mit einer grausamen und scheußlichen Bestie aufzunehmen; und da diese itzt in die Grube gefallen ist: so bemächtiget euch derselben; denn wenn dieselbe sich wieder losarbeiten wird: so wird keine Art der Grausamkeit seyn, die ihr nicht zu befahren habet. Allein er ist in Verlegenheit gesetzt, in die Enge getrieben, gepacket — gegenwärtig durch jene Truppen, die wir haben, bald auch durch die, welche in wenig Tagen die neuen Consuln gestellet haben werden. Setzet, ihr Quiriter, die Sache durch, wie ihr sie angefangen habt; noch nie hat unter euch eine größere Eintracht geherrschet; nie habt ihr so sehnlich mit dem Senate gemeinsame Sache gemacht. Und das ist auch kein Wunder; denn itzt kommt es nicht sowohl darauf an, wie wir in der Zukunft leben, sondern ob wir leben, oder unter Marter und Schande sterben sollen.

Zwar ist der Tod ein unvermeidliches Loos für Alle; aber auf eine grausame und schändliche Art zu sterben, das kann ein Tapferer von sich abwenden; und Tapferkeit ist ein Eigenthum des römischen Geschlechtes und Stammes. Diese Tugend, ihr Quiriter, ich bitte euch, suchet zu behaupten, die euch euere Vorfahren gleichsam wie ein Erbe hinterlassen haben. Alles andere ist ungewiß, hinfällig, veränderlich; Tugend aber allein hat einen festen Grund, und kann nie durch eine Gewalt erschüttert oder von ihrer Stelle beweget werden. Durch diese haben euere Vorfahren zuerst ganz Italien erobert, hierauf Carthago geschleifet, Numantia ver-

heeret, die mächtigsten Könige und die kriegerischesten Völker diesem Reiche unterworfen.

6. Euere Vorfahren, ihr Quiriter, hatten es mit einem solchen Feinde zu thun, der eine Republik, eine Curie, ein Aerarium und einhälligegesinnte Bürger hatte; hier lag doch, wenn es hätte seyn sollen, einige Ursache zum Frieden und Bündnisse zum Grunde; allein dieser euer Feind zerstöret euere Republik, und hat für sich keine; den Senat, das ist, die höchste Rathsversammlung der Erde, trachtet er aufzuheben: er aber hat keinen öffentlichen Rath; er hat euer Aerarium erschöpfet, und hat für sich keines. Und wie kann er einhälliggesinnte Bürger haben, da er keine Stadt hat? Und was kann man für eine Ursache haben, mit demjenigen einen Frieden einzugehen, der die größte Grausamkeit ausübt, und gar keine Redlichkeit besitzt?

Ihr Quiriter, das römische Volk also, welches alle Nationen bezwungen hat, hat es lediglich mit einem Flüchtlinge, mit einem Räuber, mit einem Spartacus aufzunehmen. Zwar rühmet sich dieser, daß er dem Catilina gleich sey; allein er gleichet ihm nur in Hinsicht des Frevels, aber nicht der Thätigkeit. Da Jener Anfangs keine Truppen hatte: so hat er aufs eheste ein Heer zusammengebracht; dieser aber hat das Heer, welches er hatte, verloren. Gleichwie ihr also den Catilina durch meine Wachsamkeit, durch das Ansehn des Senates, durch euere einhällige Gesinnung und Tapferkeit bezwungen habt, so werdet ihr auch hören, daß das ruchlose und räuberische Beginnen des Antonius durch euer so großes Einverständniß mit dem Senate, wovon man noch kein Beyspiel hat, durch das Glück und die Tapferkeit euerer Truppen und Feldherren in kurzer

Zeit

Zeit vereitelt sey. Ich meines Ortes werde nicht ermangeln, alle Sorge, Arbeit, Wachen, Ansehn und Berathschlagungen zur Beförderung euerer Freyheit zu verwenden. Und das muß ich auch, ohne eines Frevels mich schuldig zu machen, vermöge euerer so großen mir erzeigten Wohlthaten thun. Heute aber ist es das erste Mahl, wo unter meiner Anleitung und auf den Vorschlag des M. Servilius, dieses so patriotischen und gut gegen euch gesinnten Mannes und seiner so würdigen Collegen der Muth, zur Freyheit zu gelangen, in uns auflodert.

Sieben und vierzigste Rede
oder die fünfte
gegen den M. Antonius.

Inhalt.

Als Antonius Mutina belagerte: so haben die neuen Consuln Pansa und Hirtius im Senate einen Vorschlag gethan in Betreff der Belagerung Mutina's und wegen der Belohnungen deren, die um die Republik sich verdient gemacht hatten. Was Mutina angieng, so fiel eine Stimme dahin, man sollte Legaten an den Antonius abschicken, welche mit ihm in Unterhandlungen träten, daß er die Belagerung aufhübe. Cicero aber hielt dieses der Majestät des Senates und des römischen Volkes für unanständig, da Antonius vor Kurzem als ein Feind wäre erklärt worden: und dringt neuerlich auf die Belohnung der tapferen Legionen.

I.

Ihr Väter und Zugeordnete, nichts ist mir je länger vorgekommen, als die Erscheinung des ersten des Januars; und eben dieß habe ich diese Tage her an Jedem von euch wahrgenommen. Denn jene, welche mit der Republik Krieg führen, warteten nicht auf diesen Tag. Wir aber sind das

mahls

mahls, wo wir vorzüglich durch unseren Rath das allgemeine Beste hätten befördern sollen, nicht in den Senat berufen worden. Jedoch der Vortrag der Consuln hat uns alle Ursache benommen, über die bisherige Zögerung zu klagen; denn derselbe war so beschaffen, daß der erste des Januars mehr erwünschet, als zu spät zu seyn scheint. Allein so wie die Rede der Consuln mir Muth und Hoffnung gemacht hat, nicht nur unsere Wohlfahrt zu erhalten, sondern auch die vorige Würde wieder zu erlangen, eben so hätte mich auch die Stimme dessen, der zuerst um seine Meynung befraget worden ist, in Verlegenheit versetzt, wenn ich nicht auf eueren Patriotismus und euere Standhaftigkeit ein Vertrauen setzte.

Denn, ihr Väter und Zugeordnete, dieser heutige Tag hat euch Gelegenheit an die Hand gegeben, dem römischen Volke zu zeigen, wie patriotisch, wie standhaft, wie würdevoll diese Rathsversammlung sey. Erinnert euch, was ihr vor dreyzehn Tagen für eine Einhälligkeit, Großmuth und Standhaftigkeit geäußert, was ihr von dem römischen Volke für Lob, für Ruhm, für Dank erhalten habet. Und an jenem Tage, ihr Väter und Zugeordnete, habt ihr solche Maasregeln genommen, daß ihr nun nichts anderes mehr ergreifen könnet, als entweder einen rühmlichen Frieden, oder einen Krieg. Will aber Antonius einen Frieden haben? Er lege die Waffen nieder, er bitte, er bereue seinen Schritt: und er soll gewiß sehn, daß keiner billiger denke, als ich; ungeachtet er dadurch, daß er sich bey den ruchlosen Bürgern beliebt zu machen sucht, lieber mein Feind, als Freund, hat seyn wollen. So lange dieser die Waffen in Händen führet, kann man mit ihm in keine Unterhandlung treten; bereuet er aber seinen Fehler, so kann vielleicht

zwischen uns und ihm eher etwas zur Sprache kommen.

2. Aber Legaten an denjenigen abzuschicken, gegen den ihr die wichtigsten Urtheile vor dreyzehn Tagen gefället habt, das zeiget itzt nicht nur einen Leichtsinn, sondern, damit ich sage, was ich denke, einen Wahnsinn an. Erstlich habt ihr diejenigen gerühmet, welche eigenmächtig die Waffen gegen ihn ergriffen haben: dann habt ihr auch das Benehmen der Veteraner gebilliget, welche, nachdem sie vom Antonius in die Colonien abgeführet worden waren, der Wohlthat desselben die Freyheit des römischen Volkes vorgezogen haben. Wie — die Legio Martia — wie? die vierte Legion — warum werden diese gerühmet? Denn wenn sie ihren Consul verlassen haben: so sind sie strafwürdig; haben sie aber denselben als einen Feind der Republik angesehn: so verdienen sie mit Rechte, gerühmt zu werden. Ja da ihr noch keine Consuln hattet, so habt ihr beschloßen, daß ehestens ein Vorschlag wegen der Belohnung der Verteraner und wegen der Ehrenbezeigungen jener Feldherren gemacht werden sollte. Nun aber wollet ihr zugleich jene belohnen, welche die Waffen wider den Antonius ergriffen hatten, und dabey Legaten an denselben abschicken? welches aber euch zur Schande gereichen muß, daß das Urtheil der Legionen rühmlicher sey, als jenes des Senates. Denn die Legionen haben sich entschlossen, den Senat wider den Antonius zu vertheidigen: der Senat aber will noch Legaten an denselben abschicken. Heißt das den Muth der Soldaten anfeuern, oder denselben schwächen? Ist das die Wirkung des Verlaufes von zwölf Tagen, daß derjenige, den bisher Niemand, als Cotila, vertheidigte, nun sogar Consularn zu seinen Patronen habe? Daß doch alle diese vor mir um ihre Mey-

nung

nung befragt würden! Doch ich vermuthe, was einige von denen, die nach mir ihre Stimmen geben, sagen werden. Ich würde sie, wenn es nöthig wäre, leichter widerlegen können. Denn ich denke, es werde einer oder der andere dem Antonius das äußerste Gallien, welches dem Plancus zugefallen ist, anweisen. Was heißt das anders, als einem Feinde alle Waffen zu einem Bürgerkriege in die Hände zu geben? Erstlich das unentbehrlichste Hilfsmittel zur Führung eines Krieges --- eine unzählige Summe Geldes, dessen er nun entbehret: zweytens eine Reiterey, wie er sie nur verlangen kann. Eine Reiterey, sage ich? Vermuthlich wird er ein Bedenken tragen, barbarische Nationen auf seine Seite zu ziehn... Wer das nicht einsieht, ist kurzsichtig; und wer es einsieht, und doch diesen Schluß faßt, ist ruchlos. Wie, einen frevelvollen und verruchten Bürger will man mit Truppen aus Gallien und Germanien, mit Gelde, mit Fußgängern, mit Reiterey und allen Hilfsmitteln unterstützen? Die Entschuldigung, er ist mein Freund, gilt hier nichts; er sey eher ein Freund des Vaterlandes. Er ist mein Verwandter... Kann eine Verwandtschaft näher seyn, als jene mit dem Vaterlande, worinn auch unsere Eltern enthalten sind? Er hat mir Geld gegeben... Ich möchte den sehn, der dieses zu sagen sich unterstünde. Wenn ich aber zeigen werde, worauf es hauptsächlich hier ankomme: so werdet ihr euch leicht entschließen, was ihr für eine Stimme geben, oder was für einer Meynung ihr folgen sollet.

3. Es kommt nun darauf an, ob man den M. Antonius in seinem Vorhaben unterstützen solle, die Republik zu unterdrücken, die Rechtschaffenen zu ermorden, die Stadt zu plündern, seinen Räubern Felder einzuräumen, dem römischen Volke das Joch

der

der Knechtschaft aufzulegen ... oder ob man dieses sein Beginnen vereiteln solle... Nun traget noch ein Bedenken, was ihr thun sollet. Doch Antonius hat jenes alles zu bewirken sich nicht vorgesetzt... Dieß wird nicht einmahl Cotyla sich unterstehn zu sagen. Denn welches von allem dem Erwähnten ist wohl nicht desselben Vorsatz? indem er jene Gesetze umstößt, denen wir unsern vorzüglichen Beyfall geben konnten, und die von demjenigen errichtet waren, dessen schriftliche Aufsätze er, wie er vorgiebt, vertheiget. Jener hat Sümpfe austrocknen wollen: dieser hat ganz Italien dem L. Antonius, diesem genügsamen Manne, zu theilen übergeben. Wie? Hat das römische Volk dieses Gesetz angenommen? Wie? Hat es gemäß den Auspicien gegeben werden können? Allein dieser bescheidene Augur --- ist ohne Beystimmung seiner Collegen in Hinsicht der Auspicien eigenmächtig zu Werke gegangen. Jedoch jene Auspicien hatten auch die Auslegung der Augurn nicht nöthig. Denn daß man bey donnerndem Himmel mit dem Volke nichts verhandeln dürfe, wer weiß das nicht? Die Volkstribunen haben in Ansehung der Provinzen einen Schluß abgefaßt --- gegen die Verordnungen des Cäsars: jener hat zwey --- dieser sechs Jahre festgesetzt. Hat das römische Volk auch dieses Gesetz angenommen? Wie? Ist es zum Vorschlage gebracht worden? Ist es nicht eher errichtet, als niedergeschrieben worden? Ist es nicht eher da gewesen, als man noch vermuthete, daß es erscheinen würde?

Wo ist das Cäciliische und Didiische Gesetz? Wo ist die Berathschlagungszeit von sieben und zwanzig Tagen? Wo sind die Strafen nach dem neuerlichen Juniischen und liciniischen Gesetze? Können wohl solche Gesetze ohne den Untergang aller übrigen gebilliget werden? Wer durfte sich auf das

Forum wagen? Was waren jenes für Donnerschläge? Was war jenes für ein heftiges Ungewitter? Wenn auch die Auspicien keinen Eindruck auf den M. Antonius gemacht haben: so ist es doch ein Wunder, daß er jenen stürmenden Regen und Wind habe aushalten können. Wird nun dieser Augur ein Bedenken tragen zu gestehn, daß ein solches Gesetz gegen die Auspicien sey, welches er, wie er sagt, nicht nur unter dem Donnern, sondern gleichsam unter einem verbiethenden Geschreye des Himmels gegeben hat? Und da er auch seinen Collegen zur Hand hatte, dem er durch seine Anzeige die Gültigkeit absprach, glaubte der gute Augur nicht, daß dieß einen Bezug auf die Auspicien habe?

4. Doch wir, als seine Collegen, können etwan nur von den Auspicien reden... Aber sollen wir nicht auch von seinen Waffenrüstungen sprechen? Erstens sind alle Zugänge des Forums so versperret gewesen, daß, wenn auch keine bewaffnete Leute daselbst gestanden wären, man ohne Wegreißung der Vergitterung keines Wegs auf das Forum hätte kommen können. Die bewaffneten Rotten waren aber so ausgestellet, daß man glauben sollte, man suchte das Volk und die Volkstribunen so von dem Forum abzuhalten, wie man durch aufgeworfene Wälle den Feind vom Lager abzuhalten pfleget. Wegen dieser Ursachen denke ich, daß alle jene Gesetze, welche M. Antonius gegeben haben soll, mit Gewaltthätigkeit und gegen die Auspicien gegeben worden seyen, daß sie darum das Volk nicht verbinden können. Wenn M. Antonius ein Gesetz gegeben haben soll — in Betreff der Bestättigung der Verordnungen des Cäsars, oder der auf immer aufzuhebenden Dictatur, oder der Abführung der Colonien: so denke ich, alle diese Gesetze, wenn sie das Volk binden sollen, müssen unter begünstigenden

Auspi-

Auspicien noch einmal bestättiget werden. Denn so wie er die gültigsten Gesetze auf eine unerlaubte und gewaltthätige Art aufgehoben hat: so sind auch die seinigen nicht als gültige Gesetze anzusehn, und der Tollkühnheit dieses wahnsinnigen Gladiators muß durch unser Ansehn Einhalt gethan werden.

Jener Verlust der Staatsgelder aber kann keines Weges geduldet werden, indem siebenmahl hundert tausend Sesterzen --- durch falsche Anweisungen und Schankungen --- entwendet worden sind; und es scheint beynahe ein Wunder zu seyn, daß in so kurzer Zeit eine so große Summe habe verschwendet werden können. Und jener ungeheuere Wucher, der in dem Hause des Antonius zusammenfloß, ist wohl dieser zu dulden? Er verkaufte um Geld alle Verordnungen, Königreiche, Bürgerrecht und Befreyungen; und ließ alles in Erz eingraben. Alles dieses that er, wie er sagte, gemäß den Verordnungen Cäsars, von denen er selber der Urheber war. In dem Inneren des Hauses war die ganze Republik zum Verkaufe dargelegt; sein Weib, sich günstiger, als den Männern, versteigerte Provinzen und Königreiche; ohne ein Gesetz wurden gleichsam gesetzmäßig die Exulanten zurückberufen. Wenn nicht alles das durch das Ansehn des Senates wieder zernichtet wird: so wird alle Hoffnung der Freyheit, die wir itzt haben, verschwinden, und nicht einmahl ein Bild eines freyen Staates übrig bleiben.

Nicht nur durch erdichtete Verordnungen und Ausstellung schriftlicher Versicherungen ist eine so unzählige Summe in jenem Hause zusammengefloßen, da Antonius von dem, was er verkaufte, sagte, es geschähe den Verordnungen des Cäsars gemäß; sondern er brachte auch für Geld falsche Senatsschlüsse zum Vorscheine; stellte versiegelte Handschriften aus; Senatsschlüsse, welche nie abgefaßt wor-

worden sind, hinterlegte er, als wenn sie wirklich abgefasset worden wären, in dem Aerarium. Und dieses schandvolle Verfahren konnten auch auswärtige Nationen bezeugen. Es wurden Bündnisse errichtet; Königreiche verschenket; Völkerschaften und Provinzen wurden freygemacht; und die falschen Bestättigungen hierüber wurden unter dem Wehklagen des römischen Volkes allenthalben am Capitol angeheftet. Durch alles dieß ward nun in einem einzigen Hause eine solche Summe Geldes anhäufet, daß, wenn dieselbe für den Staat zurückgelegt werden würde, es dem römischen Volke nie an Gelde fehlen könnte.

5. Auch hat er ein Gesetz in Betreff der Gerichtsverfassung gegeben --- dieser unsträfliche und unbescholtene Mann, dieser Gerichts- und Rechtsverbesserer, welche Eigenschaft wir allerdings an ihm verkennt haben. Er sagte, er hätte solche zum Richteramte bestimmet, die vor der Fahne einhergiengen, Manipeln und Cohorten anführten. Allein er ernennet zu diesem Amte Spieler, Exulanten und Griechen. O eine vortreffliche Versammlung von Richtern! O eine zu bewundernde Würde! Mein Freund brennet vor Begierde, vor einer solchen Versammlung für einen Beklagten zu sprechen. Unter anderen ist zum Richter bestimmet Cyda von Creta, ein Scheusal jener Insel, der tollkühnste und verruchteste Mensch; doch er habe diesen Character nicht; versteht er denn die lateinische Sprache? Ist er so geeigenschaftet, wie ein Richter seyn soll? Hat er Kenntnisse von unseren Gesetzen und Gebräuchen? Hat er auch einige Kenntniß von unseren Leuten? Creta ist euch bekannter, als dem Cyda Rom. Wenn Richter aus unseren Bürgern genommen werden: so pfleget man sie zu kennen. Allein wer kennet jenen Gortynier als einen Richter? Oder

wer

wer hat ihn kennen können? Was den Lysiades von Athen angeht, so kennen ihn die meisten von uns; denn er ist ein Sohn des Phädrus, eines berühmten Philosophen, überdieß ein artiger Mensch, der sich mit dem M. Curius, welcher ihm als Richter beysitzt und heimliche Intriquen mit ihm spielet, gar leicht wird verstehn können.

Nun frage ich, wenn Lysiades als Richter seinen Spruch nicht ertheilen und sich entschuldigen wird, er sey ein Areopagit, er müsse nicht zugleicher Zeit zu Rom und zu Athen über Streitsachen sprechen: wird der Oberrichter die Entschuldigung eines griechischen Richters, der bald in einem Mantel bald in einer Toga erscheint, annehmen? Oder wird derselbe die so alten Gesetze der Athenienser vernachläßigen? Was ist doch dieß für eine Versammlung, ihr guten Götter! Ein cretenser Richter, und dabey der verruchteste Mensch. Wo wird ein Beklagter zu diesem verwiesen werden? Wie soll er zu ihm kommen? Es ist eine harte Nation. Aber die Athenienser sind desto mitleidiger. Auch Curius denke ich, ist nicht grausam, als welcher täglich sein Glück auf das Spiel setzet. Auch sind solche zum Richteramte belassen, die vielleicht werden entschuldiget seyn können; denn sie haben eine gesetzliche Entschuldigung, sie seyen in das Exilium gewandert, und nachher nicht wieder in ihren vorigen Stand eingesetzt worden. Würde wohl dieser Unsinnige solche Leute in die Klasse der Richter aufgenommen, ihre Namen in dem Aerarium hinterleget, ihnen einen großen Theil der Republik anvertrauet haben, wenn er nur ein wenig die Würde der Republik bedacht hätte?

6. Und hier habe ich nur jene Richter angeführet, die bekannt sind. Jene, die ihr nicht sowohl kennet, habe ich auch nicht namentlich angeben wollen;

len;

len; Tänzer, Cytherschläger, und das ganze Chor der Mitgenossen der Schwelgerey des Antonius, müßt ihr wissen, sind in die dritte Decurie der Richter geworfen. Das ist die Ursache, warum ein so gutes und vortreffliches Gesetz unter dem größten Ungewitter, bey Sturm und Regen, bey Blitz und Donner gegeben ward, daß wir nämlich solche zu Richtern bekämen, die Niemand als Gastfreunde bey seinem Mahle haben mag. Die Größe der Frevelthaten, das Bewußtseyn der Vergehungen, die Entwendung jenes Geldes, dessen Berechnung im Tempel der Tellus ist, hat diese dritte Decurie erfunden; und nicht eher hat man unwürdige Richter gesucht, als bis die Schuldigen bey würdigen Richtern alle Hoffnung verloren hatten, begnadiget zu werden.

Allein welche unverschämte, welche niederträchtige Handlung, sich zu unterstehn, solche zum Richteramte aufzunehmen, als wodurch er der Republik eine doppelte Schande zuzog: einmahl, daß wir so schändliche Richter hätten: das andere Mahl, daß wir genau wüßten, wie viele Niederträchtige wir in der Stadt hätten? Diese und dergleichen Gesetze, wenn sie auch ohne Gewaltthätigkeit, unter begünstigenden Auspicien gegeben worden wären, halte ich dafür, müssen abgeschaffet werden: um wie vielmehr, da ich behaupten kann, daß sie nicht gesetzmäßig errichtet worden seyen?

Verdienet das nicht, auf das schärfste geahndet, und in den Jahrbüchern den späten Nachkommen bekannt gemacht zu werden, daß M. Antonius nach Erbauung dieser Stadt der einzige gewesen ist, der öffentlich bewaffnete Rotten mit sich führte? Dieß haben weder die Könige gethan, noch jene, welche nach Vertreibung der Könige sich die Oberherrschaft zueignen wollten. Ich erinnere mich eines Cinna;

wer hat ihn kennen können? Was den Lysiades von Athen angeht, so kennen ihn die meisten von uns; denn er ist ein Sohn des Phädrus, eines berühmten Philosophen, überdieß ein artiger Mensch, der sich mit dem M. Curius, welcher ihm als Richter beysitzt und heimliche Intriquen mit ihm spielet, gar leicht wird verstehn können.

Nun frage ich, wenn Lysiades als Richter seinen Spruch nicht ertheilen und sich entschuldigen wird, er sey ein Areopagit, er müsse nicht zugleicher Zeit zu Rom und zu Athen über Streitsachen sprechen: wird der Oberrichter die Entschuldigung eines griechischen Richters, der bald in einem Mantel bald in einer Toga erscheint, annehmen? Oder wird derselbe die so alten Gesetze der Athenienser vernachläßigen? Was ist doch dieß für eine Versammlung, ihr guten Götter! Ein cretenser Richter, und dabey der verruchteste Mensch. Wo wird ein Beklagter zu diesem verwiesen werden? Wie soll er zu ihm kommen? Es ist eine harte Nation. Aber die Athenienser sind desto mitleidiger. Auch Curius denke ich, ist nicht grausam, als welcher täglich sein Glück auf das Spiel setzet. Auch sind solche zum Richteramte belassen, die vielleicht werden entschuldiget seyn können; denn sie haben eine gesetzliche Entschuldigung, sie seyen in das Exilium gewandert, und nachher nicht wieder in ihren vorigen Stand eingesetzt worden. Würde wohl dieser Unsinnige solche Leute in die Klasse der Richter aufgenommen, ihre Namen in dem Aerarium hinterleget, ihnen einen großen Theil der Republik anvertrauet haben, wenn er nur ein wenig die Würde der Republik bedacht hätte?

6. Und hier habe ich nur jene Richter angeführet, die bekannt sind. Jene, die ihr nicht sowohl kennet, habe ich auch nicht namentlich angeben wollen;

len; Tänzer, Cytherschläger, und das ganze Chor der Mitgenossen der Schwelgerey des Antonius, müßt ihr wissen, sind in die dritte Decurie der Richter geworfen. Das ist die Ursache, warum ein so gutes und vortreffliches Gesetz unter dem größten Ungewitter, bey Sturm und Regen, bey Blitz und Donner gegeben ward, daß wir nämlich solche zu Richtern bekämen, die Niemand als Gastfreunde bey seinem Mahle haben mag. Die Größe der Frevelthaten, das Bewußtseyn der Vergehungen, die Entwendung jenes Geldes, dessen Berechnung im Tempel der Tellus ist, hat diese dritte Decurie erfunden; und nicht eher hat man unwürdige Richter gesucht, als bis die Schuldigen bey würdigen Richtern alle Hoffnung verloren hatten, begnadiget zu werden.

Allein welche unverschämte, welche niederträchtige Handlung, sich zu unterstehn, solche zum Richteramte aufzunehmen, als wodurch er der Republik eine doppelte Schande zuzog: einmahl, daß wir so schändliche Richter hätten: das andere Mahl, daß wir genau wüßten, wie viele Niederträchtige wir in der Stadt hätten? Diese und dergleichen Gesetze, wenn sie auch ohne Gewaltthätigkeit, unter begünstigenden Auspicien gegeben worden wären, halte ich dafür, müssen abgeschaffet werden: um wie vielmehr, da ich behaupten kann, daß sie nicht gesetzmäßig errichtet worden seyen?

Verdienet das nicht, auf das schärfste geahndet, und in den Jahrbüchern den späten Nachkommen bekannt gemacht zu werden, daß M. Antonius nach Erbauung dieser Stadt der einzige gewesen ist, der öffentlich bewaffnete Rotten mit sich führte? Dieß haben weder die Könige gethan, noch jene, welche nach Vertreibung der Könige sich die Oberherrschaft zueignen wollten. Ich erinnere mich eines Cinna;

ich habe den Sylla gesehn, und unlängst den Cäsar. Denn diese drey haben, seitdem die Stadt durch den L. Brutus die Freyheit erhalten hat, mehr Gewalt gehabt, als die gesammte Republik. Zwar kann ich nicht sagen, daß diese keine bewaffnete Unterstützung hatten, aber doch so viel, daß sie nicht so sehr und nur heimlich sich durch Waffen sicherten. Aber diese Pest hatte ein ganzes Heer bewaffneter Leute zum Gefolge. Classitius, Mustela, Tiro schwungen öffentlich ihre Schwerter, und führten ganze Rotten von ihres Gleichen durch das Forum; unter diesen hatten Barbaren mit Pfeilen ihren bestimmten Platz. Als man zum Tempel der Eintracht gekommen war: wurden alle Stuffen besetzt, und die Sänften niedergestellt; die Schilde wollte er eben nicht verborgen gehalten wissen, sondern seinen Vertrauten sollten dieselben, wenn sie diese trügen, nicht beschwerlich fallen.

7. Jenes aber ist das abscheulichste nicht nur zu hören, sondern auch anzusehn, daß in dem Wohnsitze der Eintracht Bewaffnete, Räuber und Meuchelmörder standen; daß aus einem Tempel ein Kerker ward; daß die Väter und Zugeordneten bey verschlossenen Thüren des Tempels, wo zwischen den Stühlen der Senatorn Mörder sich befanden, ihre Stimmen gaben. Und wenn ich nicht am ersten des Septembers in diese Versammlung käme, so wollte er, wie er sagte, Leute schicken, und durch sie mein Haus niederreißen lassen. Vermuthlich wurde eine Sache von Wichtigkeit verhandelt. Er brachte eine Supplication zum Vorschlage. Ich kam des anderen Tages; und da ist Er nicht erschienen. Ich habe meine Gesinnungen in Hinsicht der Republik geäußert --- zwar nicht so freymüthig, als sonst meine Gewohnheit war, jedoch viel freymüthiger, als man es bey solchen Drohungen und Gefah-

fahren von mir erwarten konnte. Dieser heftige und gewaltsame Mensch aber, der eine solche Freymüthigkeit verbannet wissen wollte (denn dasselbige hatte mit größtem Ruhme L. Piso drey Tage vor mir gethan) hat sich als meinen Feind erkläret, und befohlen, ich sollte den neunzehnten des Septembers im Senate erscheinen. Er aber hat siebzehn Tage lang in dem Tiburtiner landgute des Scipio wider mich declamirt, um sich Durst zu verschaffen. Denn dieß pflegt ihm einen Anlaß zum Declamiren zu geben.

Als nun jener Tag gekommen war, an welchem ich seinem Befehle gemäß erscheinen sollte: dann ist er unter der Bedeckung eines Heeres in den Tempel der Eintracht gekommen, und hat wider mich, da ich abwesend war, aus seinem unreinen Munde Schmähungen ausgestoßen. Wenn an jenem Tage meine Freunde zugelassen hätten, meinem Verlangen gemäß in den Senat zu kommen: so würde er an meiner Person den Anfang seiner Mördereyen gemacht haben. Denn dieß war sein Vorsatz gewesen. Und wenn er einmahl das Blutbad angefangen hätte: so würde er nicht eher wieder aufgehöret haben, als bis er dessen ganz satt und ermüdet gewesen wäre. Ihm war sein Bruder Lucius zur Seite, ein Asiatischer Gladiator, der zu Milas auf Leib und Leben gekämpfet hatte; dieser dürstete nach unserem Blute, da er das seinige oft in Gladiatorgefechten vergossen hatte. Dieser schätzte unsere Habe; bemerkte unsere Besitzungen sowohl in- als außer der Stadt; seine mit der größten Habsucht vereinigte Dürftigkeit lüsterte nach unserem Vermögen; ländereyen theilte er aus, an welche und welche er wollte; kein Privatmann hatte einen Zutritt zu ihm; nichts half es, wenn man auf die Billigkeit sich berief; nur so viel besaß ein Eigen-

thümer, als Antonius bey seiner Theilung ihm gelassen hatte. Zwar ist alles dieses, wenn ihr seine Gesetze umstoßet, ungültig: allein diese Ungültigkeit muß noch aus einem anderen Grunde dargethan werden; man muß es als wahr annehmen, daß kein Septemvirat gewesen sey, daß also jenes, was von diesen angeordnet worden ist, keine Gültigkeit haben könne.

8. Und was den Antonius angeht, wer wird wohl diesen für einen Bürger, und nicht vielmehr für den abgesagtesten und grausamsten Feind ansehn, da er vor dem Tempel Castors saß, und, da es das römische Volk mit anhörte, sagte, Niemand, als der Sieger, würde bey Leben bleiben? Denket ihr wohl, ihr Väter und Zugeordnete, daß seine Handlungen nicht so grausam, als seine Drohungen, würden gewesen seyn? Und hat er sich nicht erfrechet, vor der Versammlung zu sagen, er würde, wenn er sein Amt niedergelegt hätte, mit einem Heere vor der Stadt erscheinen? nach Belieben in dieselbe eingehn? Was zeigte dieß anders an, als daß er dem römischen Volke die Knechtschaft ankündigte? Wie war seine Reise nach Brunduß beschaffen? wie eilfertig war sie? Trug er sich nicht mit der sichersten Hoffnung, mit dem zahlreichesten Heere vor Rom anzurücken, oder vielmehr in die Stadt selbst einzuziehn? Was ernennte er für Centurionen? Wie war er seiner selbst nicht mächtig? Als die tapferen Legionen durch sein Versprechen sich nicht hatten einnehmen lassen: so ließ er die Centurionen, von denen er wußte, daß sie patriotisch für die Republik dachten, zu sich in sein Haus kommen, und sie vor seinen und seiner Gemahlinn Füßen, welche dieser ehrwürdige Feldherr mit sich zu dem Heere genommen hatte, ermorden. Wie glaubt ihr, daß er gegen uns würde gehandelt haben, die er haßte, da

er

er gegen jene, die er nie gesehn hatte, so grausam verfuhr? Wie gierig würde er das Vermögen der Reicheren verschlungen haben, da er so sehr nach dem Blute dieser Elenden dürstete? Das Vermögen derselben, es mochte beträchtlich gewesen seyn oder nicht, hat er sogleich seinen Gefährten und Saufbrüdern angewiesen.

Und dieser Rasende war schon wirklich im Begriffe, von Brunduß her das Vaterland mit Kriege zu überziehn, als C. Cäsar durch ein günstiges Verhängniß der unsterblichen Götter, durch seinen göttlichen Muth, durch seine Klugheit, durch die Erhabenheit seiner Gesinnung, durch seine vorzügliche Tapferkeit angetrieben --- zwar eigenmächtig, aber doch einigermaßen auch auf meine Genehmigung --- sich in die Colonien seines Vaters begeben, die Veteraner zu sich gezogen, in wenigen Tagen ein Heer zusammengebracht, und die wüthenden Angriffe dieses Räubers vereitelt hat. Nachher als die legio Martia an ihm einen so trefflichen Feldherrn sah: so gieng das Bestreben derselben auf nichts anderes, als auf die Behauptung unserer Freyheit; und diesem Beyspiele folgte auch die vierte legion.

9. Er hatte eben den Senat zusammen berufen, und einen Consularn dazu genommen, der durch seine Stimme den C. Cäsar als einen Feind erklären sollte, und ist auf einmahl, als er jene Nachricht hörte, in den größten Schrecken gerathen. Hierauf ist er, ohne das Opfer angestellet, oder Gelübde gethan zu haben, im Paludamente nicht sowohl abgereist, als geflohn. Aber wohin? In die Provinz der tapfersten und patriotischgesinntesten Bürger, welche ihn, wenn er auch nicht in der Absicht zu ihnen gekommen wäre, uns mit Kriege zu überziehn, als einen ohnmächtigen, zornigen, schmähsüchtigen, übermüthigen, unersättlichen, räu-

berischen, und stets betrunkenen --- als einen Feldherrn nicht hätten annehmen können. Allein derjenige, den man, wenn er auch keine feindliche Absichten geheget hätte, wegen seines übrigen schlechten Characters hätte verwerfen müssen, hat die Provinz Gallien mit Kriege überzogen, Mutina, die stärkeste und angesehenste Colonie des römischen Volkes, eingeschlossen, den Feldherrn D. Brutus, einen ernennten Consul, einen nicht sowohl für sich, als für uns und die Republik gebohrnen Bürger, belagert.

Annibal also war ein Feind, und Antonius ist ein Bürger? Was hat jener feindliches unternommen, welches dieser nicht entweder auch gethan, oder noch thut, oder im Sinne führt? Was hat Antonius für einen anderen Entzweck bey seiner Abreise gehabt, als Verwüstungen anzurichten, zu morden und zu rauben? Dieß hat nicht einmahl Annibal gethan, indem er vieles zu seiner eigenen Nothdurft verschonte. Diese aber, welche nur für den gegenwärtigen Augenblick lebten, haben nicht nur nicht an die Erhaltung des Wohls und Vermögens der Bürger, sondern nicht einmahl an ihren eigenen Vortheil gedacht. An diesen, ihr guten Götter! will man Gesandte abschicken? Haben wohl solche Leute einige Kenntniß von der Verfassung der Republik, von den Rechten des Krieges und von den Beyspielen der Vorfahren? Ueberdenken sie wohl, was die Majestät des römischen Volkes, was die Strenge des Senates fodere? Du willst Legaten an ihn abschicken ... wenn du ihn bittest: so wird er dich verachten; wenn du ihm befiehlst: so wird er es nicht achten; und wenn auch den Legaten ein noch so strenger Auftrag gegeben wird: so wird der Namen der Legaten selbst diesen Eifer, den wir an dem römischen Volke sehn, kalt machen, und

die

Municipien und Italien einschläfern. Doch alles das, welches an sich wichtig ist, bey Seite gesetzt --- so wird durch so eine Deputation der Krieg nur verzögeret. Es wenden zwar, wie ich höre, einige ein: die Legaten könnten abgehn, deßwegen könnte doch Anstalt zum Kriege gemacht werden; allein selbst der Namen der Legaten wird die lodernde Flamme der Gemüther löschen, und die Geschwindigkeit des Krieges hemmen.

10. Durch den geringsten Zeitverlust, ihr Väter und Zugeordnete, gehen oft die wichtigsten Vortheile aus der Hand sowohl in Staatsangelegenheiten, als im Kriege, besonders einem bürgerlichen, als welcher meistens von der Meynung und dem Gerüchte abhängt. Niemand wird fragen, was man für Aufträge den Legaten gegeben habe; selbst diesen Umstand, daß man von freyem Legaten abgeschickt habe, wird man als ein Zeichen der Furcht ansehn. Daß er von Mutina abziehe, daß er aufhöre, den Brutus zu belagern, daß er aus Gallien sich entferne --- dazu muß man nicht durch Vorstellungen ihn bewegen, sondern durch Waffen zwingen. Denn wir schicken keinen Legaten an einen Annibal, daß er von Sagunt abziehe, an den einst der Senat den P. Valerius Flaccus und Q. Bäbius Tampilus abgeschickt hatte --- mit dem Auftrage, sie sollten, wenn Annibal nicht folgen würde, nach Carthago sich begeben. Wohin sollten wohl unsere Legaten sich wenden, wenn Antonius ihnen kein Gehör geben wird? An einen unserer Bürger wollen wir Legaten abschicken, daß er einen römischen Feldherrn, daß er eine Colonie des römischen Volkes nicht belagere? Wie? durch Legaten wollen wir ihn bitten? Um der unsterblichen Götter willen! Was ist es für ein Unterschied, ob er diese Stadt, oder die Vormauer dieser Stadt, eine Colonie des rö-

mischen Volkes, die wir zu unserer Bedeckung ausgestellet haben, belagere? Zum zweyten Punischen Kriege, welchen Annibal gegen unsere Vorfahren geführt hat, gab die Belagerung von Sagunt die Veranlassung. Mit Recht sind Legaten an ihn abgeschickt worden. Sie wurden abgeschickt an einen Carthaginenser, sie wurden abgeschickt für die Feinde Annibals --- für unsere Bundesgenossen. Ist aber hier ein ähnlicher Fall? Wir wollen an einen Bürger Legaten abschicken, daß er einen römischen Feldherrn, ein Heer, eine Colonie des römischen Volkes nicht einschließen und belagern, daß er unsere Felder nicht verheeren, daß er kein Feind seyn wolle? Und gesetzt, er folge unseren Vorstellungen, wollen oder können wir ihn alsdenn noch für einen Bürger halten?

II. Schon am zwanzigsten des Decembers habt ihr durch euere Schlüsse ihn als einen Feind erklärt; ihr habt verordnet, daß am ersten des Januars der Vorschlag, wie es nun wirklich geschieht, gemacht werden sollte --- in Hinsicht der rühmlichen Auszeichnung und Belohnung deren, die um die Republik sich verdient gemacht haben und noch verdient machen; für den ersten unter diesen habt ihr den C. Cäsar, wie er es auch ist, gehalten, der die ruchlosen Angriffe des M. Antonius von der Stadt ab- und gegen Gallien gewendet hat; dann die Veteraner, welche zuerst dem Cäsar gefolget sind; hierauf die vortrefflichen und göttlichen Legionen, die Legio Martia und die vierte Legion, denen ihr, da sie nicht nur ihren Consul verließen, sondern ihn auch noch mit den Waffen in der Hand verfolgten, Ehre und Belohnung verheißen habt; an demselbigen Tage habt ihr auch, nachdem ihr das Edict des D. Brutus, dieses so vortrefflichen Bürgers, vernommen habt, das Benehmen desselben gerühmet; und den

Krieg,

Krieg, welchen er eigenmächtig unternommen hat, habt ihr durch euer Ansehn bestättiget.

Was habt ihr nun an jenem Tage anders gethan, als daß ihr den Antonius für einen Feind erklärtet? Wird wohl derselbe gemäß diesen neuern Verordnungen euch gleichgültig ansehn können, oder werdet ihr ihn ohne den größten Aerger erblicken? Nicht nur sein eigener Frevel, sondern auch ein gewisses günstiges Verhängniß der Republik hat denselben als ein unbrauchbares Glied von dem Körper der Republik abgetrennet und abgerissen. Wenn er den Vorstellungen der legaten Gehör geben, und nach Rom zurückkommen wird: denket ihr wohl, daß es den ruchlosen Bürgern an einer Vermittlung ihres Frevels fehlen werde? Doch dieses befürchte ich eben nicht so sehr. Andere Umstände sind mir wichtiger und bedenklicher. Nie wird er den legaten ein Gehör geben. Ich kenne den Unsinn und Uebermuth dieses Menschen; ich kenne die verruchten Entwürfe seiner Freunde, von denen er umgeben ist.

An der Spitze derselben steht sein Bruder Lucius, der im Auslande Gladiator gewesen ist. Hege auch Antonius für sich gute Gesinnungen, welche er zwar nicht hegen wird: so werden diese seine Anhänger ihn wieder umändern. Inzwischen wird die Zeit unnütz vergehn; die Zurüstung zum Kriege wird stocken. Woher ist je ein Krieg anderst entstanden, als aus Verzögerung? Sobald nach der Abreise, oder vielmehr nach der verzweiflungsvollen Flucht dieses Räubers der Senat ungehindert hat gehalten werden können: so habe ich stets darauf gedrungen, daß wir zusammen berufen werden möchten. Und am ersten Tage, als wir zusammen gekommen sind, und die ernennten Consuln nicht zugegen waren, habe ich durch meine Stimme mit euerer einhälligen

Genehmigung den Grund zur Erhaltung der Republik geleget, gleichwohl etwas später, als es hätte geschehn sollen: denn ich habe hiezu nicht eher Gelegenheit gehabt; jedoch wenn wir von selbiger Zeit an keinen Tag länger gezaudert hätten: so würden wir gewiß itzt keinen Krieg haben. Jedes Uebel kann bey seiner Entstehung leicht unterdrücket werden; läßt man es aber überhand nehmen: so wird es immer größer. Jedoch man wartete damahls auf den ersten des Januars, aber nicht klug genug.

12. Doch das Vergangene wollen wir übergehn. Wollen wir auch noch so lange zögern, bis die Legaten abreisen, und wieder zurückkommen werden? Wird nicht durch dieses Warten der Krieg noch zweifelhaft seyn? Und wenn derselbe noch im Zweifel steht, wie kann wohl die Zurüstung dazu von statten gehn? Ich halte demnach dafür, ihr Väter und Zugeordnete, man solle keine Meldung mehr von den Legaten thun: man müsse die Sache ohne allen Verzug beschleunigen, und zur Ausführung bringen: man müsse schleunigst den Krieg eröffnen, die Gerichtshöfe schließen, und die Kriegsrüstung anlegen, Truppen werben, man müsse alles in der Stadt und in ganz Italien, ausgenommen Gallien, in Bewegung setzen. Wenn das geschehn ist: so wird die Meynung und das Gerücht euerer Strenge dem Wahnsinne dieses frevelvollen Gladiators zuvorkommen. Er wird es empfinden, daß er einen Krieg gegen die Republik unternommen habe. Er wird die Stärke und Gewalt des einhälligen Senates erfahren. Denn bis daher, sagt er, sey es nur ein Partheyenkrieg. Was für Partheyen? Die eine Parthey ist überwunden, und die andere ist die Parthey des C. Cäsars. Es sey dann, wir glauben, die Parthey Cäsars werde von den Consuln Pansa und Hirtius und vom Sohne des C. Cäsars

bestrit,

bestritten. Allein das ist kein Krieg zwischen uneinigen Partheyen, sondern er ist durch ruchlose Aussichten der ausgeworfensten Bürger entstanden, welche unser Vermögen und unsere Güter schon bezeichnet, und unter sich nach Belieben gleichsam schon getheilet haben.

Ich habe einen Brief gelesen, welchen Antonius an einen gewissen Septemvir, einen der Todsstrafe würdigen Mann, seinen Collegen abgeschickt hatte: Wähle dir selbst, was du gerne haben willst; und das, was du verlangest, soll dir gewiß werden. Wie? an wen wollen wir Legaten abschicken? Gegen wen wollen wir zögern, die Waffen zu ergreifen? Gegen den, der unsere Habe nicht einmahl dem Looße unterwirft, sondern der uns der Habsucht eines Jeden so preis giebt, daß er nicht einmahl für sich etwas bestimmet, welches nicht schon einem Anderen versprochen ist? Diesen, ihr Väter und Zugeordnete, müssen wir mit Kriege, mit Kriege, sage ich, überziehn, und das ohne allen Verzug. Man muß das langsame Geschäft mit den Legaten verwerfen.

Damit wir also nicht nöthig haben, täglich mit einander zu Rathe zu gehn; so ist meine Meynung, man solle den Consuln die ganze Republik überlassen, und ihnen den Auftrag geben, dieselbe zu vertheidigen, und alle Vorkehrungen zu treffen, daß sie keinen Schaden leide; auch halte ich dafür, man solle denen, welche bey dem Heere des Antonius sind, Verzeihung anbiethen, wenn sie bis zum ersten des Februars ihn wieder verlassen werden. Werdet ihr dieses genehmigen, ihr Väter und Zugeordnete, so werdet ihr in kurzer Zeit die Freyheit des römischen Volkes und euer Ansehn wieder herstellen. Wenn ihr aber zögert, so werdet ihr doch noch, aber vielleicht zu spät, diese Entschließung fassen

müs-

müssen. Was die Anstalten für die Republik betrifft, davon denke ich genug gesagt zu haben.

13. Nun komme ich zu der rühmlichen Auszeichnung, wovon ich noch in der Folge handeln muß. Eben die Ordnung, welche bey der Stimmengebung beobachtet zu werden pflegt, will ich auch bey der Auszeichnung dieser so tapfern Männer beybehalten. Vom Brutus, dem ernennten Consul, also wollen wir nach der Gewohnheit der Vorfahren den Anfang machen. Um hier seine vorige Thaten, die an sich sehr glänzend, aber doch mehr von einzelnen Personen, als vom gesamten Staate gerühmet worden sind, zu übergehn, mit welchen Worten kann man ihn wegen dessen, welches er so eben gethan hat, genug rühmen? Denn ein so großes Verdienst verlanget keine andere Belohnung, als Ehre und Ruhm. Und wenn es auch des öffentlichen Ruhmes entbehren sollte: so würde es sich selbst genug seyn, und an dem stillen Andenken dankbarer Bürger sich freuen. Durch euer Urtheil und Zeugniß also müßt ihr den Brutus ehren. Demnach, ihr Väter und Zugeordnete, halte ich dafür, daß ihr einen Senatsschluß mit diesen Worten abfassen sollet: „Da D. Brutus, Feldherr und „ ernennter Consul, die Provinz Gallien unter der „ Herrschaft des Senates und des römischen Volkes erhält: und da er ein so zahlreiches Heer, in „ so kurzer Zeit, unter so günstigen Gesinnungen „ der Municipien und Colonien der Provinz Gallien, die sich um die Republik so verdient gemacht „ hat, und noch verdient macht, zusammengebracht „ hat: so habe er hierinn recht und ordnungsmäßig „ und der Republik zum Besten gehandelt, und „ der Senat und das römische Volk werden dieses „ so vortreffliche Verdienst des D. Brutus um die „ Republik in dankbarem Andenken behalten. Der

„ Se-

„ Senat und das römische Volk halten dafür, daß
„ durch das Bestreben, durch die kluge Veranstal-
„ tung, durch die Tapferkeit des Feldherrn und er-
„ nennten Consuls D. Brutus, durch die unglaub-
„ liche Eintracht und Zuneigung der Provinz Gal-
„ lien die Republik zur gefährlichsten Zeit unter-
„ stützet worden sey. „

Welche Ehre, ihr Väter und Zugeordnete, ist wohl groß genug, die man dem Brutus wegen seines so ausnehmenden Verdienstes, wegen seiner so großen der Republik erzeigten Wohlthat erweisen könne? Denn wenn dem M. Antonius Gallien offen gestanden wäre, wenn er die Municipien und Colonien, wo sie nicht vorbereitet gewesen wären, überfallen hätte, und in das äußerste Gallien hätte eindringen können: in welchen Schrecken würde da die Republik gerathen seyn? Vermuthlich würde der so wahnsinnige und in allen seinen Entschließungen übereilte und unbedachtsame Mensch ein Bedenken getragen haben, nicht nur durch seine Truppen, sonder auch durch jene unmenschliche Barbaren unterstützt --- uns zu bekriegen, so daß nicht einmahl die aufgethürmten Alpen seine Raserey von uns abhalten könnten. Diese Wohlthat also haben wir dem D. Brutus zu verdanken, der, noch nicht von euch bevollmächtiget, sondern aus eigenem Antriebe --- den Antonius nicht als einen Consul aufgenommen, sondern als einen Feind von Gallien abgehalten hat, und lieber sich, als diese Stadt hat belagern lassen. Ihr müßt also diese seine so große und vortreffliche Handlung mit den rühmlichsten Ausdrücken genehmigen und verewigen; und Gallien, welches jederzeit als die Schutzmauer dieses Reiches und der allgemeinen Freyheit angesehn worden ist und angesehn wird, verdienet mit Recht, gerühmet zu werden, daß es sich und seine Bürger nicht dem Antonius

übergeben, sondern sich demselben entgegen gesetzet hat.

14. Auch halte ich dafür, daß man dem M. Lepidus für seine vortreffliche Verdienste um die Republik auf das rühmlichste auszeichnen müsse. Dieser hat jederzeit die Freyheit des römischen Volkes erhalten wissen wollen, und hat seine Gesinnung und sein Urtheil an jenem Tage auf das deutlichste zu erkennen gegeben, da er, als Antonius dem Cäsar die Krone aufsetzte, sein Angesicht weggewandt, und durch Seufzen und Unmuth zu verstehn gegeben hat, wie sehr er die Sclaverey haßte, wie sehr er die Freyheit des römischen Volkes wünschte, wie er seine Verordnungen mehr nach den unvermeidlichen Umständen der Zeit, als seiner freyen Wahl, gegeben hätte. Wie bescheiden er sich aber zur Zeit, die auf den Tod des Cäsars gefolget ist, betragen habe, wer von uns kann das vergessen? Wichtige Umstände! allein wir kommen zu noch wichtigeren.

Denn, ihr unsterblichen Götter, was hat in den Augen aller Nationen bewundernswürdiger, was dem römischen Volke erwünschlicher seyn können, als daß einer der größten bürgerlichen Kriege, dessen Ausgang wir alle fürchteten, mehr durch seine Klugheit beygeleget, als zu einem ungewissen Ausgange fortgeführet werde? Hätte Cäsar in jenem schädlichen und traurigen Kriege eben so gehandelt: so würden wir, um vom Cn. Pompejus, jenem großen und in seiner Art einzigen Manne, nichts zu melden, desselben Söhne noch am Leben haben, denen gewiß ihre kindliche Pflicht nicht zum Nachtheile gereichet hätte. Daß doch M. Lepidus alle hätte erhalten können! daß er dieß würde gethan haben, erhellet daraus, daß er so viel that, als er konnte; indem er den S. Pompejus, die größte Zierde der Republik, zum ewigen Denkmahle seiner

Güte

Güte in seinen vorigen Stand wieder eingesetzet hat. Es war ein schweres und trauriges Verhängniß für das römische Volk. Denn nachdem Pompejus, das Licht des römischen Volkes, dahin war, ist auch der dem Vater so ähnliche Sohn ermordet worden. Jedoch die Schuld wegen alles dessen scheint mir in Hinsicht des Urtheiles der unsterblichen Götter getilget zu seyn, da S. Pompejus der Republik erhalten worden ist.

15. Wegen dieser so wichtigen und gerechten Ursache, indem M. Lepidus durch seine Güte und Klugheit den größten und gefährlichsten Bürgerkrieg geendet, und Ruhe und Eintracht dafür hergestellet hat, bin ich der Meynung, man müsse mit folgenden Worten einen Senatsschluß abfassen: „Da „ vom M. Lepidus, dem Feldherrn und Pontifex „ Maximus, die Republik zum öftersten wohl und „ glücklich verwaltet worden ist, und das römische „ Volk gesehn hat, daß ihm der Despotismus höchstens mißfiel: und da durch sein Bestreben, durch „ seine Großmuth, durch seine Klugkeit und ausnehmende Güte und Sanftmuth ein so trauriger „ Bürgerkrieg beygeleget worden ist: und da S. „ Pompejus, ein Sohn des Cnejus, durch das Ansehen dieses Ordens bewogen --- die Waffen niedergeleget hat, und vom Lepidus, dem Feldherrn „ und Pontifex Maximus, mit einhälliger Genehmigung des Senates und des römischen Volkes „ in seinen vorigen Stand wieder eingesetzt worden „ ist: so mache sich der Senat und das römische „ Volk gemäß den großen und vielen Verdiensten „ des M. Lepidus um die Republik die sicherste „ Hoffnung, daß derselbe durch seine Großmuth, „ durch sein Ansehn und sein Glück die Ruhe, den „ Frieden, die Eintracht und Freyheit erhalten „ werde: der Senat und das römische Volk werde

„ seine

„ seine Verdienste um die Republik in stetem An„ denken behalten, und wolle zu seiner Ehre bey„ den Rednerbühnen oder sonst an einem selbst zu„ bestimmenden Orte auf dem Forum eine vergol„ dete Ritterstatue errichten. “

Diese Ehrenbezeigung, ihr Väter und Zugeordnete, scheinet mir die größte zu seyn: weil sie gerecht ist (denn sie wird ertheilet nicht nur aus Hoffnung für die Zukunft, sondern wegen schon wirklich erworbener Verdienste) und dann, weil wir uns nicht denken können, daß je einem diese Ehre durch einen unpartheyischen und ungezwungenen Senatsschluß ertheilet worden sey.

16. Nun komme ich zu dem C. Cäsar, ihr Väter und Zugeordnete, ohne welchen keiner von uns am Leben hätte bleiben können. Antonius, dieser seiner selbst nicht mächtige Mensch, vom Hasse brennend, mit den feindschaftlichsten Gesinnungen gegen alle Rechtschaffene, ist mit einem Heere von Brunduß eiligst gegen Rom angerückt. Was konnte seiner Tollkühnheit und seinem Frevel entgegen gesetzet werden? Wir hatten noch keine Führer, noch keine Truppen; wir hatten keine öffentliche Rathsversammlung, keine Freyheit; wir waren als Schlachtopfer seiner ruchlosen Grausamkeit bestimmet; wir flüchteten uns alle, ohne zu wissen, wohin.

Welcher Gott hat damahls uns und dem römischen Volke diesen vortrefflichen jungen Mann verliehen? der, als alles zu unserem Untergange jenem schädlichen Bürger preis war, auf einmahl wider alle Hoffnung erschienen ist, und ehender ein Heer zusammengebracht hat, welches er der Raserey des M. Antonius entgegen stellte, als noch Jemand vermuthete, daß er dieses im Sinne führte. Cn. Pompejus, da er noch Jüngling war, hat große

Ehren empfangen, und das mit Recht, denn er hat die Republik unterstützet; allein er war viel älter, er konnte sich auf die Ergebenheit der Soldaten, welche ihn zum Anführer verlangten, verlassen, und er that sich auch in einer anderen Art des Krieges hervor. Denn nicht Allen behagte Sylla's Benehmen. Dieß erhellet aus der Menge der Geächteten und aus dem Elende der Municipien. Cäsar aber war ungleich jünger; er bewaffnete die Veteraner, welche die Ruhe wünschten; er interessirte sich für das, was dem Senate, was dem Volke, was ganz Italien, was allen Göttern das angenehmste war. Und Pompejus hat sich zu dem Befehlshaber L. Sylla und zu desselben siegendem Heere geschlagen: Cäsar aber hat mit Niemanden sich vereiniget, er allein hat Truppen zusammengebracht, und uns Beystand geleistet. Jener hat die Einwohner des Picener Gebiethes als Feinde seiner Gegner auf seiner Seite gehabt: dieser aber hat aus Freunden des Antonius, die aber doch die allgemeine Freyheit mehr liebten, ein Heer gegen den Antonius zusammengebracht. Durch desselben Beystand hat Sylla die Alleinherrschaft erlanget: aber durch die Vermittlung des Cäsars ist der Despotismus des Antonius unterdrücket worden. Ueberlassen wir also dem Cäsar die Feldherrnstelle, ohne welchen die Kriegesanstalten nicht gemacht, die Truppen nicht erhalten, der Krieg nicht geführet werden kann. Er sey mit allem Rechte Proprätor. Zwar ist dieses in Ansehung seines Alters eine große Ehre; allein das geschieht nicht blos, um ihn zu ehren, als auch weil es die gegenwärtigen Umstände nothwendig machen. Wir müssen also auf eine Verherrlichung denken, obgleich die, welche wir ihm heute erzeigen werden, noch zu geringe ist.

17. Allein ich hoffe, wir und das römische Volk werden noch oft Gelegenheit haben, ihn zu ehren und zu verherrlichen. Gegenwärtig aber, denke ich, müsse man dieses beschließen: „Da C. Cäsar, des „ Cajus Sohn, Pontifex und Proprätor, zur gefährlichsten Zeit der Republik die Veteraner zur „ Behauptung der Freyheit des römischen Volkes „ aufgefodert und sie zusammengeworben hat: und „ da die legio Martia und die vierte legion mit „ einhälliger Gesinnung und Ergebenheit für die „ Republik unter der Anführung des C. Cäsars die „ Republik und die Freyheit des römischen Volkes „ vertheidigen und vertheidiget haben: und da C. „ Cäsar als Proprätor der Provinz Gallien zu Hilfe „ gekommen ist: da er die Reiterey, die Bogenschützen und Elephanten, in seine und des römischen Volkes Gewalt gebracht, und zur mißlichsten Zeit die Wohlfahrt und Würde des römischen Volkes unterstützet hat: so verordne der „ Senat, daß C. Cäsar, Sohn des Cajus, Pontifex, Proprätor, Senator sey, und in dem Range „ eines Prätors seine Stimme gebe; und er solle, „ er mag um eine Würde ansuchen, um welche er „ will, nicht nach den Gesetzen behandelt werden, „ und das Recht hiezu haben, gleichsam als wenn „ er das Jahr zuvor Quästor gewesen wäre. “

Denn, ihr Väter und Zugeordnete, warum sollen wir ihm nicht sogleich den Zutritt zu den höchsten Ehrenstellen gestatten? Zwar foderen die Gesetze ein reiferes Alter von einem, der um das Consulat sich bewirbt; allein die Ursache hievon ist, weil Jüngere gemeiniglich noch keine hinlängliche Erfahrung und Einsicht haben. Aber C. Cäsar hat in seinem frühesten Alter gezeiget, daß man bey einem Jünglinge mit so vortrefflichen Eigenschaften eben nicht auf ein reiferes Alter warten dürfe. Da-

her hatten auch unsere Vorfahren in den ältesten Zeiten keine Gesetze, wodurch das Alter bestimmet war, in welchem man um das Consulat ansuchen durfte; sondern viele Jahre nachher erst hat die Ehrsucht gewisse Grade für die Candidaten bestimmet. Und so ist oft die rühmlichste Anlage eher ersticket worden, als sie der Republik hat nützen können. Aber in den älteren Zeiten haben Rullus, Decius, Corvinus und viele andere, und in den neueren — der ältere Africanus, T. Flamininus bey noch sehr geringem Alter die Consulswürde erlanget, und solche Thaten verrichtet, wodurch sie die Herrschaft des römischen Volkes erweiterten und den Ruhm desselben vermehrten. Wie? Ist nicht Alexander von Macedonien, da er von Jugend auf schon angefangen hatte, durch die größten Thaten sich auszuzeichnen, im drey und dreyßigsten Jahre seines Alters gestorben? Und das ist ein um zehn Jahre jüngeres Alter, als es die Gesetze von einem Consul fodern. Hieraus kann man sehn, daß Größe des Geistes einen geschwinderen Gang habe, als das Alter.

18. Zwar wollen jene, welche den Cäsar mit neidischem Auge ansehn, fürchten, er werde, zu so hohen Ehren erhoben, seiner selbst vergessen, sich nicht mäßigen und seine Gewalt mißbrauchen; allein das ist keines Wegs zu befürchten. Denn, ihr Väter und Zugeordnete, wenn einer einmahl einen Geschmack am wahren Ruhme hat, wenn er überzeuget ist, daß er vom Senate, von den Rittern, und von dem gesamten römischen Volke für einen werthen und der Republik nützlichen Bürger gehalten werde: so achtet er nichts dieser Ehre gleich. Daß doch C. Cäsar, den Vater meyne ich, in seiner Jugend auch dem Senate und jedem Rechtschafenen so lieb gewesen wäre! Allein darum hatte sich derselbe nicht beworben, sondern alle seine Vorzüge,

die er im höchsten Grade besaß, dazu verwendet, bey dem gemeinen Volke sich beliebt zu machen. Da er also um die Zuneigung des Senates und der Rechtschaffenen sich nicht beworben hatte: so hat er zur Vergrößerung seiner Macht einen solchen Weg eingeschlagen, den ein freyes Volk eben nicht gleichgültig ansehn konnte. Aber wie anderst, als er, handelte sein Sohn? Da dieser bey Allen beliebt ist, so ist er es vorzüglich bey jedem Rechtschaffenen. Auf diesen setzet man die Hoffnung der Freyheit; dieser hat schon die größten Vortheile uns gebracht; für diesen bestimmet man die größten Ehrenbezeigungen. Da wir nun an diesem eine ausnehmende Klugheit bewundern: warum sollen wir fürchten, daß er sich von der Thorheit werde einnehmen lassen? Dann was ist thorechter, als eine unnütze Macht, gehässige Reichthümer, eine gefährliche und unstäte Herrschsucht einem wahren, festen und gegründeten Ruhme vorzuziehn? Dieses hat derselbe schon in seiner Jugend eingesehn; und wenn er am Alter zunehmen wird, so soll er dieses nicht noch mehr einsehn?

Er ist aber ein Gegner von gewissen sehr berühmten und rechtschaffenen Bürgern... Dieses Besorgniß ist von keinem Belange. In Hinsicht der Republik hat Cäsar alle Feindschaften abgelegt; die Republik hat er sich gleichsam zu einer Schiedsrichterinn und zur Richtschnur aller seiner Handlungen genommen. Denn er hat sich in der Absicht an die Spitze der Republik gestellet, dieselbe zu erhalten und nicht umzustürzen. Ich kenne alle Gesinnungen dieses jungen Mannes. Nichts ist ihm lieber, als die Republik, nichts ehrwürdiger, als euer Ansehn, nichts erwünschlicher, als der Beyfall aller Rechtschaffenen, nichts angenehmer, als ein wahrer Ruhm. Man darf also von Seiten seiner nichts befürchten, sondern man hat Ursache, noch größere und nützlichere Handlungen von

ihm zu erwarten; auch darf man von dem, welcher abgereist ist, den D. Brutus zu entsetzen, nicht besorgen, daß er den traurigen Zufall in seiner Familie in stetem Andenken behalten werde, als welcher auf ihn nicht so viel wirket, als die Aufnahme des Staates. Auch wage ich es, ihr Väter und Zugeordnete, euch und dem römischen Volke und der Republik mich dafür zu verbürgen, welches ich, zumahl da mich nichts hiezu zwinget, nicht thun würde, wenn ich in Betreff einer so wichtigen Sache noch besorgte, daß seine künftige Handlungen den gegenwärtigen nicht entsprechen möchten; ich verspreche, versichere es, ihr Väter und Zugeordnete, und bin Bürge dafür, daß C. Cäsar jederzeit sich so betragen werde, wie er sich gegenwärtig beträgt, und wie wir wünschen, daß er sich betragen möge. Diesem nach denke ich, gegenwärtig vom Cäsar genug gesagt zu haben.

19. Auch denke ich, L. Egnatulejus, dieser tapfere und standhafte und für die Republik so gutgesinnte Mann, dürfe nicht mit Stillschweigen übergangen werden, sondern man müsse ihm ein öffentliches Zeugniß seines Wohlverhaltens geben, daß er sich mit der vierten Legion zum Cäsar schlug, und dadurch die Consuln, den Senat, das römische Volk und die Republik unterstützte; daher müsse der Senat verordnen, daß L. Egnatulejus drey Jahre vor der gesetzlichen Zeit um Staatsämter ansuchen, sie antreten und verwalten dürfe. Und das, ihr Väter und Zugeordnete, ist nicht sowohl für den L. Egnatulejus vortheilhaft, als rühmlich. Denn hier ist es schon genug, seinen Namen zu nennen.

In Ansehung der Truppen des C. Cäsars aber, halte ich dafür, der Senat müsse diesen Schluß abfassen: „Der Senat verordne, daß die Veteraner, welche das „Ansehen des C. Cäsars, Pontifex, und dieses Ordens „vertheidiget haben und noch vertheidigen, daß diese

die er im höchsten Grade besaß, dazu verwendet, bey dem gemeinen Volke sich beliebt zu machen. Da er also um die Zuneigung des Senates und der Rechtschaffenen sich nicht beworben hatte: so hat er zur Vergrößerung seiner Macht einen solchen Weg eingeschlagen, den ein freyes Volk eben nicht gleichgültig ansehn konnte. Aber wie anderst, als er, handelte sein Sohn? Da dieser bey Allen beliebt ist, so ist er es vorzüglich bey jedem Rechtschaffenen. Auf diesen setzet man die Hoffnung der Freyheit; dieser hat schon die größten Vortheile uns gebracht; für diesen bestimmet man die größten Ehrenbezeigungen. Da wir nun an diesem eine ausnehmende Klugheit bewundern: warum sollen wir fürchten, daß er sich von der Thorheit werde einnehmen lassen? Dann was ist thorechter, als eine unnütze Macht, gehäffige Reichthümer, eine gefährliche und unstäte Herrschsucht einem wahren, vesten und gegründeten Ruhme vorzuziehn? Dieses hat derselbe schon in seiner Jugend eingesehn; und wenn er am Alter zunehmen wird, so soll er dieses nicht noch mehr einsehn?

Er ist aber ein Gegner von gewissen sehr berühmten und rechtschaffenen Bürgern... Dieses Besorgniß ist von keinem Belange. In Hinsicht der Republik hat Cäsar alle Feindschaften abgelegt; die Republik hat er sich gleichsam zu einer Schiedsrichterinn und zur Richtschnur aller seiner Handlungen genommen. Denn er hat sich in der Absicht an die Spitze der Republik gestellet, dieselbe zu erhalten und nicht umzustürzen. Ich kenne alle Gesinnungen dieses jungen Mannes. Nichts ist ihm lieber, als die Republik, nichts ehrwürdiger, als euer Ansehn, nichts erwünschlicher, als der Beyfall aller Rechtschaffenen, nichts angenehmer, als ein wahrer Ruhm. Man darf also von Seiten seiner nichts befürchten, sondern man hat Ursache, noch größere und nützlichere Handlungen von

ihm zu erwarten; auch darf man von dem, welcher abgereist ist, den D. Brutus zu entsetzen, nicht besorgen, daß er den traurigen Zufall in seiner Familie in stetem Andenken behalten werde, als welcher auf ihn nicht so viel wirket, als die Aufnahme des Staates. Auch wage ich es, ihr Väter und Zugeordnete, euch und dem römischen Volke und der Republik mich dafür zu verbürgen, welches ich, zumahl da mich nichts hiezu zwinget, nicht thun würde, wenn ich in Betreff einer so wichtigen Sache noch besorgte, daß seine künftige Handlungen den gegenwärtigen nicht entsprechen möchten; ich verspreche, versichere es, ihr Väter und Zugeordnete, und bin Bürge dafür, daß C. Cäsar jederzeit sich so betragen werde, wie er sich gegenwärtig beträgt, und wie wir wünschen, daß er sich betragen möge. Diesem nach denke ich, gegenwärtig vom Cäsar genug gesagt zu haben.

19. Auch denke ich, L. Egnatulejus, dieser tapfere und standhafte und für die Republik so gutgesinnte Mann, dürfe nicht mit Stillschweigen übergangen werden, sondern man müsse ihm ein öffentliches Zeugniß seines Wohlverhaltens geben, daß er sich mit der vierten Legion zum Cäsar schlug, und dadurch die Consuln, den Senat, das römische Volk und die Republik unterstützte; daher müsse der Senat verordnen, daß L. Egnatulejus drey Jahre vor der gesetzlichen Zeit um Staatsämter ansuchen, sie antreten und verwalten dürfe. Und das, ihr Väter und Zugeordnete, ist nicht sowohl für den L. Egnatulejus vortheilhaft, als rühmlich. Denn hier ist es schon genug, seinen Namen zu nennen.

In Ansehung der Truppen des C. Cäsars aber, halte ich dafür, der Senat müsse diesen Schluß abfassen: „Der Senat verordne, daß die Veteraner, welche das „Ansehen des C. Cäsars, Pontifex, und dieses Ordens „vertheidiget haben und noch vertheidigen, daß diese

„und ihre Kinder von Kriegsdiensten befreyet seyn
„sollen: die Consuln C. Pansa und A. Hirtius sollen,
„entweder einer von ihnen, oder beyde --- das Gebieth
„jener Colonisten untersuchen, wohin die Veteraner
„abgeführt worden wären, und welches wider das
„Juliische Gesetz besessen würde, damit die Veteraner
„dare invertheilet werden möchten: besonders sollen
„sie in Hinsicht der Campanier ländereyen eine Un-
„tersuchung anstellen, und überschlagen, wie die Vor-
„theile der Veteraner zu vergrößeren wären: die Le-
„gio Martia, und die vierte legion, und jene fünf und
„dreyßig Mann, die von der zwyten legion zu den
„Consuln C. Pansa und A. Hirtius gekommen sind,
„und daselbst ihre Dienste angebothen haben, diese
„und ihre Kinder sollen von Kriegsdiensten, ausge-
„nommen in einem Gallischen oder Italischen Auf-
„stande, befreyet seyn, weil ihnen das Ansehen des
„Senates und die Freyheit des römischen Volkes so
„werth ist und gewesen war: und diese legionen sol-
„len mit Endigung des Krieges entlassen werden:
„und wie viel Geld C. Cäsar, Pontifex und Propräs-
„tor, jedem einzelnen Manne jener legionen verspro-
„chen habe, so viel soll jedem gereichet werden: auch
„sollen die Consuln C. Pansa und A. Hirtius, entwe-
„der einer oder beyde, einen Ueberschlag jener Felder
„machen, die ohne Beeinträchtigung der Privatbesitzer
„vertheilet, und den Soldaten von der legio Martia
„und der vierten legion als ein hinlängliches Eigen-
„thum überlassen und angewiesen werden könnten."

Ich habe nun alles beantwortet, ihr Consuln, was ihr zum Vorschlage gebracht habt; wenn die Schlüsse hierüber eiligst und ohne Verzug werden abgefaßt werden: so werdet ihr desto leichter das zum Stande bringen, was Zeit und Nothwendigkeit fodert. Es ist aber Geschwindigkeit nothwendig; denn wenn wir nicht gezögeret hätten: so würden wir, wie ich schon gesagt habe, keinen Krieg haben.

Acht und vierzigste Rede

oder die sechste

gegen den M. Antonius

an die Quiriter.

Inhalt.

Nachdem Cicero in der vorhergehenden Rede dem Senate mißrathen hatte, Legaten an den Antonius abzuschicken: so hat der Senat an jenem Tage nichts beschlossen. Allein drey Tage darauf faßte er den Schluß, Legaten an den Antonius abzuschicken, mit dem Auftrage an ihn, er sollte davon abstehen, den ernennten Consul eingeschlossen zu halten, und Mutina zu belagern. In dieser Rede also erklärt Cicero dem Volke den Schluß des Senates wegen Absendung der Legaten, und was er selber hievon denke.

I.

Vermuthlich, ihr Quiriter, werdet ihr gehört haben, was im Senate verhandelt worden, und welches die Meynung eines Jeden gewesen sey. Denn die Sache, die seit dem ersten des Januars zur Sprache gekommen war, ist so eben entschieden worden, zwar nicht so strenge, als es hätte seyn sollen, doch aber auch nicht so ganz unbedacht-

bedachtsam. Der Krieg ist nur verzögert, aber deßwegen nicht aufgehoben worden. Ich will euch also auf Ansuchen des Apulejus, eines innigst mit mir Vertrauten, durch viele Dienstleistungen mir verpflichteten, und auf das freundschaftlichste gegen euch gesinnten Mannes, eine Eröffnung thun, damit ihr von dem, was ihr nicht selbst mit angehöret habt, auch Wissenschaft habet.

Gemäß der am zwanzigsten des Decembers durch mich veranstalteten Verordnung des Senates haben die so patriotischen und rechtschaffenen Consuln am ersten des Januars in Ansehung der Republik ihre Vorschläge gethan. An selbigem Tage, ihr Quiriter, ist das Fundament der Republik gelegt worden. Denn nach einer langen Zwischenzeit ist der Senat, und ihr mit ihm --- wieder frey geworden. Und wenn auch jenes der letzte Tag meines Lebens gewesen wäre, so wäre mir dieß eine hinlängliche Vergütung dafür gewesen, daß ihr mit einhälliger Gesinnung und Stimme gerufen habt, die Republik sey abermahl durch mich erhalten worden. Durch dieses euer so wichtiges und rühmliches Zeugniß für mich aufgemuntert --- bin ich am ersten des Januars in den Senat gekommen --- mit der lebhaftesten Erinnerung, was ihr mir für eine Pflicht auferleget habet. Da ich nun sah, daß die Republik auf die ruchloseste Art mit Kriege überzogen würde: so bin ich der Meynung gewesen, man dürfte keines Weges zögern, dem Beginnen des M. Antonius entgegen zu arbeiten; man müßte einen so tollkühnen Menschen, der nebst vielen andern vorher verübten ruchlosen Handlungen gegenwärtig einen Feldherrn des römischen Volkes, und euere so treue und tapfere Colonie einschließt und belagert, mit Kriege überziehn; ferner habe ich gesagt, man müßte diesen Vorfall als einen öffentlichen Aufstand ansehn, die Gerichts-

höfe schließen, und die Kriegskleidung anlegen; damit alle mit desto größerem Eifer und Nachdrucke sich rüsten möchten, wegen der der Republik zugefügten Schmach sich zu rächen, wenn sie sähen, daß vom Senate selbst alle Anstalten zu einem der wichtigen Kriege getroffen würden. Und diese Meynung, ihr Quiriter, hat man drey Tage lang zur Berathschlagung genommen, und alle, wenige ausgenommen, obgleich noch kein Schluß abgefaßt worden war, schienen mir ihren Beyfall geben zu wollen. An dem heutigen Tage aber, ich weiß nicht, was dazwischen gekommen ist, ist der Senat viel nachgiebiger gewesen. Denn die Stimmen Mehrerer sind dahin ausgefallen, durch Absendung der Legaten zu erfahren, welch einen Eindruck auf den Antonius das Ansehn des Senates und euere Einhälligkeit mache.

2. Ich weiß, ihr Quiriter, daß ihr diesen Entschluß verwerfet, und das nicht mit Unrecht. Denn an wen sollen Legaten abgeschicket werden? An denjenigen, welcher die Staatsgelder geplündert und verschwendet, welcher durch Gewalt und gegen die Auspicien dem römischen Volke Gesetze aufgedrungen, welcher die Volksversammlung auseinander gejagt, welcher den Senat belagert hat, und von Brunduß mit Legionen angerücket ist, die Republik zu unterdrücken? Welcher, als diese ihn wieder verlassen hatten, mit einer Rotte von Räubern in Gallien eingedrungen ist, den Brutus bekrieget, Mutina belagert? Wie könnet ihr euch mit diesem Gladiator in Bedingnisse einlassen, ihm billige Vorschläge thun, durch Gesandte mit ihm euch besprechen?

Jedoch, ihr Quiriter, es ist nicht sowohl eine Gesandtschaft, als eine Ankündigung des Krieges, wenn er den Vorstellungen kein Gehör geben wird. Denn die Gesandten haben denselbigen Auftrag, als

wenn sie an den Annibal abgeschicket würden. Denn sie sollen ihm ankündigen, er möchte davon abstehn, einen ernennten Consul zu bekriegen, Mutina zu belagern, die Provinz zu verheeren, Truppen zu werben; er möchte der Gewalt des Senates und des römischen Volkes sich unterwerfen. Wird er aber wohl diesen Vorstellungen Folge leisten? wird er sich der Gewalt der Väter und Zugeordneten und der euerigen unterwerfen, da er nie in seiner eigenen Gewalt gewesen ist? Denn hat er wohl je nach seinem freyen Willen gehandelt? Ließ er sich nicht jederzeit dahin verleiten, wohin ihn Wohllust, Leichtsinn, Raserey und Trunkenheit trieb? Er ist jederzeit unter der Gewalt zweyer einander so entgegen gesetzter Beherrscher --- Hurer und Räuber --- gestanden; Hurereyen in seinem Hause und Räubereyen auf dem Forum machen so sein Vergnügen aus, daß er eher seiner so geizigen Gemahlinn, als dem Senate und dem römischen Volke, gehorchen wird.

3. Was ich also vorhin im Senate gethan habe, das will ich nun vor euch thun. Ich bezeuge, versichere und sage es vorher, daß M. Antonius nichts von allen den Vorschlägen der Legaten annehmen, daß er die Ländereyen verwüsten, die Belagerung Mutina's fortsetzen, und allenthalben, wo er kann, werben werde. Denn von jeher ist dieses sein Character gewesen, daß er das Urtheil und Ansehen des Senates, euere Macht und eueren Willen verachtete. Wird er sich wohl dem so eben abgefaßten Schlusse unterwerfen, er sollte mit seinem Heere den Fluß Rubico, als die Gränzscheide Galliens, nicht überschreiten, und sich wenigstens zwey hundert Meilen von Rom entfernt halten? Wird er wohl dieser Vorstellung ein Gehör geben? Wird er sich von dem Flusse Rubico einschränken, und zwey hundert Meilen von der Stadt entfernt halten lassen? So

etwas sieht dem Antonius gar nicht gleich. Denn wenn Antonius sich lenken ließ, so würde er es nicht darauf haben ankommen lassen, daß ihm der Senat wie dem Annibal im Anfange des Punischen Krieges sagen ließ, daß er von Sagunt abstehn sollte. Daß man ihn aber von Mutina abruft, und ihn zugleich, wie eine schädliche Flamme, von Rom entfernet wissen will: wie schimpflich ist das? Welch ein wichtiges Urtheil des Senates? Der Senat giebt den Legaten den Auftrag, zum D. Brutus und zu seinem Heere sich zu verfügen, und ihnen anzuzeigen, daß ihre Verdienste und ihr Benehmen gegen die Republik dem Senate und dem römischen Volke höchst angenehm seyn, und daß dieses ihnen zum größten Ruhme gereiche... Allein, denket ihr wohl, daß Antonius die Legaten nach Mutina werde kommen lassen? Und daß sie wieder frey werden zurückkehren dürfen? Er wird, seyd versichert, denselben dieß nicht gestatten. Ich kenne seine Wildheit, seine Unverschämtheit, seine Tollkühnheit.

Wir dürfen uns ihn, nicht wie einen Menschen, sondern wie die wildeste Bestie, vorstellen. Dem zu Folge ist der Schluß des Senates eben nicht unbedachtsam abgefasset worden. Er ist allerdings strenge; daß nur auch dadurch der Gang der Sache nicht verzögeret würde! Denn wenn je bey einem Unternehmen Langsamkeit und Zögerung nachtheilig ist: so ist sie es bey diesem Kriege. Dem D. Brutus muß man zu Hilfe kommen; man muß allenthalben alle Truppen zusammenziehn; nur um eine Stunde die Befreyung eines solchen Bürgers zu verschieben, ist Frevel.

Wenn derselbe den Antonius als Consul, wenn er Gallien als eine Provinz des Antonius angesehn hätte, hätte er nicht dem Antonius die Legionen und die Provinz übergeben, nicht nach Hause kehren,

nicht

nicht triumphiren, nicht bis zur Antretung seiner Würde in dieser Versammlung zuerst seine Stimme geben können? Was hätte ihn wohl daran gehindert? Allein mit lebhafter Erinnerung, daß er Brutus, daß er mehr für euere Freyheit, als für seine eigene Ruhe, gebohren sey, was hat er anders gethan, als daß er mit Entgegenstellung seines Leibes den Antonius von Gallien zurückhielt? Und an diesen soll man Legaten, und nicht vielmehr Legionen wider ihn abschicken? Doch von dem Vergangenen wollen wir nichts sagen. Man lasse die Legaten ohne Verzug abgehn, welches sie, wie ich sehe, thun werden. Ihr inzwischen bereitet euch zum Kriege. Denn der Schluß ist so abgefaßt, daß, wenn Antonius dem Ansehn des Senates nicht gehorchet, man alsdenn nach den Waffen greiffen solle. Die Legaten werden abgehn, und Antonius wird ihnen kein Gehör geben; und wir werden es bedauern, daß wir so viele Tage in einer so wichtigen Sache haben verstreichen lassen.

4. Vielleicht, ihr Quiriter, wenn Antonius hören wird, ich hätte im Senate und vor dem Volke behauptet, er würde sich nie dem Willen des Senates unterwerfen, vielleicht wird er, um mich zu widerlegen und zu zeigen, daß meine Vorhersagung grundlos gewesen sey, sich umändern und dem Senate gehorchen... Allein dieß befürchte ich nicht; dieß wird er nicht thun; diesen Ruhm wird er mir nicht entziehn; er wird lieber mich für einen einsichtigen, als sich für einen bescheidenen Mann — von euch angesehn wissen wollen. Wie? wenn auch er Vorstellungen annehmen wollte: würde es sein Bruder Lucius zugeben? Noch nicht lange soll dieser ihm, da er zu wanken schien, bey Tibur den Tod gedrohet haben. Wird auch dieser Asiatische Gladiator die Aufträge des Senates, die Reden der Legaten anhö-

anhören? Antonius wird von seinem Bruder nicht getrennet werden können, zumahl da derselbe ein solches Ansehn besitzt. Denn dieser ist einer von jenen Africanern: er wird höher geachtet, als L. Trebellius, höher, als T. Plancus, jener vornehme junge Mann. Den Plancus, der durch Aller Stimme und zu euerem größten Behagen verurtheilt worden — und, ich weiß nicht, wie — unter den unruhigen Haufen sich geworfen hat, und so traurig von seinem Exilium zurückgekommen ist, als wenn er mit Gewalt zurückgebracht worden, und nicht gerne zurückgekehret wäre, den sieht er so verächtlich an, als wenn ihm Wasser und Feuer untersagt wäre. Auch in der Curie, sagt er, könne ihm kein Platz eingeräumet werden, da er dieselbige angezündet hätte. Den Trebellius aber liebt er itzt ungemein; so sehr er ihn auch damahls haßte, als dieser sich dem Vorschlage wegen neuer Schuldtabellen widersetzet hatte; nun ist dieser desselben Augapfel, nachdem er gesehn hat, daß Trebellius ohne Erneuerung der Schuldtabellen sich nicht mehr retten könne. Vermuthlich, ihr Quiriter, werdet ihr gehört haben, und ihr habt es auch sehn können, daß die Bürgen und Gläubiger des L. Trebellius täglich zusammen kamen. O Ehrlichkeit (denn daher, denke ich, hat Trebellius einen Beynamen bekommen) was kann ehrlicher seyn, als seine Gläubiger zu betriegen? vom Hause sich wegzuflüchten? wegen vieler Schulden die Waffen zu ergreifen? Wo ist jener Freudenzuruf bey dem Triumphe? wo jener zu wiederhohlten Mahlen bey den Spielen? wo die Aedilität, die ihm mit der größten Zuneigung der Rechtschaffenen ist übertragen worden? Sollte man nicht denken, sein Rechtverhalten sey zufällig gewesen? Ein Schurk ist er, ein Frevler.

5. Doch ich komme wieder auf unseren Liebling, den L. Antonius, der euch alle unter seinen Schuz aufgenommen hat. Ihr verneinet es? Ist einer von euch, der nicht zu einer Zunft gehöre? Gewiß keiner. Nun ihn haben fünf und dreysig Zünfte als ihren Patron angenommen. Ihr widersprechet mir abermahl? Betrachtet zur Linken jene vergoldete Ritterstatue, wie heißt die Aufschrift derselben? Die fünf und dreysig Zünfte ihrem Patronen. Der Patron der römischen Volkes also ist L. Antonius? Eher alles Unheil ihm! Denn ich stimme euerem Rufen bey. Ein Mörder ist er, den Niemand zu seinem Clienten haben mag. Und wer ist je so mächtig, durch seine Thaten so berühmt gewesen, daß er sich unterstanden hätte, sich einen Patron des siegreichen und über alle Völker herrschenden römischen Volkes zu nennen?

Auf dem Forum sehn wir die Statue des L. Antonius, wie jene des Q. Tremulus, der die Hernicier bezwungen hat, vor dem Tempel des Castors. O eine unglaubliche Unverschämtheit! Hat deßwegen dieser Gladiator sich so viel herausgenommen, weil er zu Milas einen Thracier, seinen Vertrauten, umgebracht hat? Wie unerträglich würde uns erst sein Uebermuth seyn, wenn er auf diesem Forum, vor eueren Augen, gefochten hätte? Doch das ist Eine Statue. Die andere ist von den römischen Rittern, mit einem Pferde auf öffentliche Kösten, errichtet, und führet ebenfalls die Aufschrift: Dem Patron. Wen hat je dieser Orden als einen Patron angenommen? Wenn er je einen gehabt hätte, so wäre Ich es gewesen. Doch von mir nichts zu sagen — Welchen Censor? Welchen Feldherrn? Er hat ihnen Ländereyen ausgetheilt... O niederträchtige, welche sie angenommen haben! O ein Ruchloser, der ihnen solche zugetheilet hat!

Auch

Auch die Kriegstribunen, welche bey den beyden Heeren des Cäsars gewesen sind, haben ihm eine Statue errichtet... Was ist dieses für ein Stand? Es sind viele dergleichen seit so vielen Jahren bey so vielen Legionen gewesen. Auch unter diese hat er das Semurier Gebieth ausgetheilt. Noch war das Marsgefilde zu vertheilen übrig, wenn er nicht zuvor mit seinem Bruder sich geflüchtet hätte. Jedoch, ihr Quiriter, diese Felderanweisung ist vor Kurzem durch den Ausspruch des L. Cäsars, jenes so berühmten Mannes und vortrefflichen Senators, als ungültig erkläret worden. Diesem sind auch wir beygefallen, und haben die Anordnungen der Septemvirn aufgehoben. Die Wohlthaten des Ruculs sind unkräftig; Antonius ist ein unkräftiger Patron. Die Besitzer werden ganz gleichgültig ihre Güter verlassen; sie hatten noch nichts darauf verwendet; noch keine Einrichtungen daselbst getroffen, theils, weil sie kein Vertrauen auf diese Anweisungen hatten, theils weil sie noch nicht in dergleichen Güter eingesetzt waren. Doch jene Siegesstatue --- von der ich, wenn es bessere Zeiten wären, nicht ohne lachen sprechen könnte: Dem M. Antonius, dem Patron des Janustempels... Wie? Also war der Janustempel in der Clientelschaft des L. Antonius? Wer von den Aufsehern dieses Tempels hat je sich vorgefunden, der für den L. Antonius tausend Sesterzen verwendete?

6. Doch genug von diesen lächerlichen Dingen; wir wollen wieder zur Hauptsache und zum Kriege kommen. Zwar ist es allerdings dienlich gewesen, euch gewisse Personen zu schildern, damit ihr in Gedanken diejenigen euch vorstellen könnet, mit denen ihr Krieg führen werdet. Jedoch aber ermahne ich euch, ihr Quiriter, daß, wenn gleich das andere besser gewesen wäre, ihr ganz gelassen die Zurück-

kunft der Legaten erwarten möget. Zwar kann in diesem Falle das Geschäft keinen so geschwinden Gang gehn; doch aber ist dieses Gute bey der Sache. Denn wenn die Legaten diese Nachricht zurückbringen werden, woran nicht zu zweifeln ist, daß Antonius euerer und des Senates Gewalt sich nicht unterwerfen wolle: wer wird alsdenn so ruchlos seyn, daß er den Antonius für einen Bürger halte? Denn gegenwärtig sind es nur wenige, aber doch mehrere, als es der Republik würdig ist, welche sagen: Wie? wir sollen nicht auf die Zurückkunft der Legaten warten? Diese Rede werden sie führen, diesen Schein der Mäßigung werden sie — selbst wegen der Republik annehmen. Daher muß ich auch gestehn, ihr Quiriter, daß ich heute eben nicht so gar sehr darauf gedrungen habe, daß der Senat mir beyfiel, diesen Vorfall als einen Bürgerkrieg erklären, und sogleich die Kriegesrüstung zu ergreifen befehlen möchte. Ich wollte lieber zwanzig Tage nach meinem ertheilten Rathe den Beyfall Aller, als heute den Tadel Weniger erhalten.

Erwartet demnach, ihr Quiriter, die Zurückkunft der Legaten, und übertraget die Ungeduld weniger Tage. Kommen dieselben mit der Nachricht des Friedens zurück: so haltet mich gleichwohl für übereilet, im entgegen gesetzten Falle aber für vorsichtig. Sollte ich denn für meine Mitbürger keine Vorsorge tragen? Sollte ich nicht Tag und Nacht auf euere Freyheit und auf die Wohlfahrt der Republik bedacht seyn? Denn was habe ich, welches ich euch nicht schuldig bin, ihr Quiriter, da ihr mich ohne Familienadel — vor den vornehmsten Männern zu den höchsten Ehrenämtern erhoben habt? Bin ich etwan undankbar? Keines Weges, indem ich im Besitze der Ehrenstellen auf

dem

dem Forum noch eben so thätig bin, als vorhin, wo ich um dieselbigen angesuchet habe. Oder habe ich keine Kenntniß von dem Verhältnisse der Republik? Allein wer hat mehr Erfahrung, als eben ich, da ich schon zwanzig Jahre lang mit bösen Bürgern Krieg führe?

7. Daher, ihr Quiriter, werde ich mich für euer Bestes, so gut ich kann, berathschlagen, und über meine Kräfte wachen und arbeiten. Denn welcher Bürger, besonders in einer solchen Würde, zu der ihr mich erhoben wissen wolltet, ist euerer Wohlthat so vergessen, so uneingedenk des Vaterlandes, ein solcher Feind seiner Würde, den euere so große Eintracht nicht aufmuntere und entflamme? Als Consul habe ich viele und große Volksversammlungen angestellt, bin bey vielen dergleichen gewesen; aber eine so zahlreiche, wie die gegenwärtige ist, habe ich noch nie gesehn. All euer Denken und Bestreben vereiniget sich dahin, die Angriffe des Antonius von der Republik abzuwenden, die Raserey zu bändigen, die Tollkühnheit zu unterdrücken. Dasselbige wollen alle Stände; dahin trachten die Municipien, die Colonien, ganz Italien. Eben dadurch habt ihr den Senat in seinem Entschlusse, der an sich schon vest ist, durch euer Ansehn noch mehr bestärket.

Die erwartete Zeit, ihr Quiriter, ist angekommen — gleichwohl aber etwas später, als es der Würde des römischen Volkes angemessen ist: aber doch noch so frühezeitig, daß itzt keine Stunde mehr unnütz verstreichen darf. Es war, um mich so auszudrücken, ein unvermeidliches Verhängniß über uns, dem wir uns, so gut wir konnten, unterworfen haben; wenn aber gegenwärtig die Sache wider unseren Wunsch ausfällt: so ist es unsere eigene Schuld. Das römische Volk, als welchem

die unsterblichen Götter die Herrschaft über alle Völker verliehn haben, darf nicht unter der Knechtschaft seufzen. Und hier sind wir eben in der äußersten Gefahr, in dieselbige zu gerathen. Es geht gegenwärtig um die Behauptung der Freyheit. Entweder, ihr Quiriter, müßt ihr itzt siegen, welches ihr auch gewiß durch euere so große Vaterlandsliebe und Eintracht erlangen werdet: oder ihr müßt sonst jedes andere versuchen, um keine Sclaven zu werden. Andere Nationen sind der Sclaverey gewohnt, Freyheit aber ist das Eigenthümliche des römischen Volkes.

Neun und vierzigste Rede
oder die siebente
gegen den M. Antonius.

Inhalt.

Einige im Senate waren mehr für den Frieden, als Krieg gestimmet. Diese beschuldiget Cicero in folgender Rede, sie seyen mehr Freunde des Antonius, als der Republik. Zugleich zeiget der Redner, daß man an keinen Frieden denken könne, weil er schändlich und gefährlich sey, und zwischen freyen Bürgern und einem Feinde der Freyheit kein Friede bestehn könne.

I.

Ihr Väter und Zugeordnete, es werden unwichtige, aber vielleicht nothwendige Gegenstände zur Berathschlagung dargeleget. Der Consul thut einen Vorschlag wegen der Apviischen Straße und wegen der Münze, ein Volkstribun aber --- wegen der Lupercier. Zwar wäre die Entscheidung hierüber bald gegeben; allein ich bin mit wichtigeren Gegenständen befasset, als daß ich mich erst über jene berathschlagen sollte. Denn, ihr Väter und Zugeordnete, wir schweben in der äußersten und größten Gefahr. Nicht ohne Ursache habe ich jederzeit die Absendung der Legaten gefürchtet, habe

sie nie gebilliget. Zwar weiß ich noch nicht, was sie für eine Antwort zurückbringen werden; aber wer sieht es nicht ein, wie durch die Erwartung derselben die Gemüther Aller so träge werden? Denn jene verbergen keines Weges ihre Gesinnungen, die es ungerne sehn, daß der Senat Hoffnung fasse, sein voriges Ansehen wieder zu erlangen, daß das römische Volk mit diesem Orden sich vereinige, daß in Italien das größte Einverständniß herrsche, daß Truppen bereit seyen, daß die Heerführer sich schon gerüstet haben.

Schon itzt erdichten sie Erklärungen des Antonius, und geben ihnen ihren Beyfall. Einige sagen, derselbe verlange, daß alle Truppen entlassen werden sollen. Also haben wir Legaten an ihn abgesendet, nicht daß er nachgeben, und der Vorstellung dieses Ordens sich unterwerfen sollte, sondern daß er uns Bedingnisse vorschreiben, Gesetze geben, und befehlen möchte, daß wir den auswärtigen Nationen den Zugang in Italien öffnen: besonders wenn wir ihm freye Macht lassen, ihm --- von dem wir eine größere Gefahr zu befürchten haben, als von je einer Nation. Einige --- er überlasse uns das diesseitige Gallien, und für sich verlange er das jenseitige. Vortrefflich! als woraus er nicht nur mit Legionen, sondern ganzen Nationen gegen Rom anrücken könne. Andere --- sein Begehren sey sehr bescheiden. Macedonien nennet er seine Provinz, weil sein Bruder Cajus daraus zurückberufen worden ist. Allein wo ist eine Provinz, in welcher diese Fackel nicht einen uns gefährlichen Brand erregen könne? Diese, als vorsichtige Bürger und wachsame Senatorn, beschuldigen mich, ich hätte die Losung zum Kriege gegeben, sie aber wollen Vermittler des Friedens seyn. Denn sagen sie nicht so? Man hätte den Antonius nicht reizen sollen;

er

er ist ein verruchter und kühn unternehmender Mann; auch giebt es noch viele andere übeldenkende, (zu denen eben diese sich auch zählen können, die so reden) und vor solchen, sagen sie, müsse man sich hüten. Was zeiget aber eine größere Vorsicht an, sich, wenn man kann, an ruchlosen Bürgern zu rächen, oder in stäter Furcht vor denselben herumzugehn?

2. Das sind die Reden deren, welche sonst aus Interesse sich populär machten. Woraus man ersehn kann, daß sie nie im Herzen die Aufnahme des Staates gewünschet haben, daß sie nie aus redlicher Absicht populäre Männer gewesen seyen. Welch ein Contrast: Jene, welche vorhin in nachtheiligen Sachen populär gewesen sind, wollen itzt in einer das Volk so sehr interessirenden Sache, die demselben so ersprießlich ist, lieber für übeldenkende, als populäre Männer, gehalten werden! Was mich angeht, so habe ich mich jederzeit dem unbesonnenen Verlangen des Volkshaufen widersetzet; aber in dieser so wichtigen Angelegenheit habe ich mich als populär gezeiget.

Zwar nennet man sie, oder sie selbst vielmehr nennen sich Consularn; allein dieses Namens ist Niemand würdig, als der die Pflicht einer solchen Würde erfüllet. Einen Feind begünstigest du? Er meldet dir in Briefen seine günstige Aussichten? Diese legest du mit Freuden vor? Liest sie ab? Giebst sie auch übeldenkenden Bürgern abzuschreiben? Stärkest diese noch in ihren Gesinnungen? Und benimmst den Rechtschaffenen ihre Hoffnung und ihren Muth? Und du denkest dabey, ein Consular, oder ein Senator, oder auch ein Bürger zu seyn? Vermuthlich wird C. Pansa, dieser so patriotische und rechtschaffene Consul, hievon die günstigste Meynung hegen. Denn ich sage es mit der aufrichtigsten Gesinnung, daß ich diesen, ob er gleich

sehr vertraut mit mir ist, nicht für einen Consul halten würde, wenn er nicht einzig für die Wohlfahrt der Republik dächte, sorgete und wachte.

Von seiner Jugend an hat mich Umgang, Vertraulichkeit, gemeinschaftliches Bestreben nach den rühmlichsten Kenntnissen und Gleichheit der Gesinnungen mit ihm verbunden; und aus seiner unglaublichen Sorgfalt für mich in den größten Gefahren des Bürgerkrieges habe ich ersehn, daß er nicht meine Wohlfahrt nur, sondern auch meine Würde zu befördern suchte. Dem ungeachtet würde ich, wie ich schon gesagt habe, ihm den Namen eines Consuls absprechen, wenn er nicht ein solcher Consul wäre. Allein ich behaupte, daß er nicht nur ein Consul, sondern, so viel ich mich erinnern kann, unter allen der vortrefflichste und rechtschaffenste Consul sey, nicht --- als wenn andere nicht eben so gut und patriotisch gedacht hätten, sondern weil es ihnen an einer so schicklichen Gelegenheit gefehlet hat, ihre edle und patriotische Denkart öffentlich zu zeigen. Aber das Consulat dieses Mannes ist in einen so stürmischen und gefährlichen Zeitpunct gefallen, wo er alle seine Großmuth, Würde und Weisheit an den Tag legen konnte. Und der macht sich als Consul berühmt, welcher die Republik nicht blos in ruhigen, sondern auch dringenden Zeitumständen wohl verwaltet. Dringender aber, ihr Väter und Zugeordnete, kann keine Zeit seyn, als die gegenwärtige.

3. Ich also, der ich jederzeit für den Frieden gestimmet gewesen bin, dem auch der Frieden, besonders der bürgerliche, so wie allen Rechtschafenen, also vorzüglich mir vortheilhaft gewesen ist: denn meine Thätigkeit habe ich allein auf dem Forum, in der Curie, durch die Abwendung der Gefahren von meinen Freunden, gezeigt; und dadurch habe ich

mir

mir auch die größten Ehrenstellen, einiges Vermögen, und die Würde, wenn ich einige besitze, erlanget; Ich also, um mich so auszudrücken, ein Zögling des Friedens, würde das, was ich bin, (es soll nicht Prahlerey von mir seyn) ohne bürgerlichen Frieden nicht geworden seyn. Es ist allerdings bedenklich, was ich sage, und ich weiß nicht, ihr Väter und Zugeordnete, wie ihr es aufnehmen werdet. Doch gemäß meiner stäten Begierde, euere Würde zu erhalten und zu vermehren, bitte ich euch, ihr Väter und Zugeordnete, daß ihr erstlich das, was ich sagen werde, nicht als anstößig aufnehmet, ob es gleich dem Scheine nach hart, oder auf Seiten meiner Person unglaublich zu seyn scheinet; und dann --- daß ihr dasjenige, was ich vorbringe, nicht eher verwerfet, als bis ich meine Erklärung darüber gegeben habe. Ich also, (ich sage es öfters) ich, der ich stäts den Frieden empfohlen und für ihn gestimmet habe, verwerfe den Frieden mit dem Antonius.

Nun schreite ich mit großer Zuversicht in dem übrigen Laufe der Rede fort, da ich die gefährlichste Stelle ohne Anstoß zurückgelegt habe. Warum verwerfe ich aber den Frieden? Weil er schändlich, weil er gefährlich ist, weil er nicht bestehn kann. Ich ersuche euch, ihr Väter und Zugeordnete, daß ihr mich, so lange ich euch diese drey Puncten erkläre, mit euerer gewöhnlichen Aufmerksamkeit vernehmet.

Was ist schändlicher, als Unbeständigkeit, Wankelmuth und Leichtsinn --- nicht sowohl für einzelne Personen, als für eine ganze Rathsversammlung? Und was zeiget eine größere Unbeständigkeit an, als auf einmahl mit demjenigen einen Frieden eingehn zu wollen, den ihr so eben nicht sowohl dem Worte, als der That nach durch verschiedene Verordnungen

als einen Feind erkläret habt? Es sey denn, ihr habet damahls den Antonius nicht als einen Feind erkläret, als ihr dem C. Cäsar blos deßwegen, weil er gegen den M. Antonius ein Heer zusammen gebracht hatte, eine verdiente und schuldige, und in ihrer Art einzige und unsterbliche Ehre beygelegt habt; oder Antonius sey damahls von euch nicht als ein Feind erkläret worden, als ihr öffentlich die Veteraner, weil sie sich zu dem Cäsar gewendet hatten, gerühmet habt; oder ihr habet damahls den Antonius nicht als einen Feind erklärt, als ihr jenen tapferen Legionen deßwegen, weil sie den, welcher dem Namen nach Consul, der That nach aber ein Feind war, verlassen hatten, Befreyung von fernern Diensten, Geld und Ländereyen verheißen habt.

4. Wie, als ihr den Brutus, der seinem Geschlechte und Namen nach zur Befreyung der Republik gebohren ist, und seinem Heere, welches für die Freyheit des römischen Volkes dem Antonius sich entgegen stellte, und Gallien, dieser so treuen und rechtschaffenen Provinz, das größte Lob beygeleget habt, ist damahls Antonius nicht als ein Feind von euch erklärt worden? Wie, als ihr verordnet habt, einer von den Consuln oder beyde — sollten zum Kriege abgehn: war wohl das ein Krieg, wenn Antonius kein Feind war? Und warum ist der Consul A. Hirtius, dieser so patriotische Mann, mein Amtsgenoß und Vertrauter, abgereist? Mit solcher körperlichen Schwäche und Unvermögenheit? Doch dadurch ist die Größe seines Geistes eben nicht gehemmet worden. Vermuthlich hat er geglaubt, es wäre billig, sein Leben, das er dem Wunsche des römischen Volkes gemäß so lange gefristet hätte, für die Freyheit des römischen Volkes aufzuopfern.

Wie, als ihr in ganz Italien Werbungen angesagt, und alle Dienstbefreyungen aufgehoben habt, ist

damahls Antonius von euch nicht als ein Feind erkläret worden? Ihr seht, daß man Waffen in der Stadt zubereite; die Soldaten folgen mit Schwertern dem Consul; dem Scheine nach sind sie zur Bedeckung des Consuls, der That und Wahrheit nach uns zum Schutze; alle ohne alle Weigerung, mit größter Begierde --- lassen sich einschreiben, und folgen euerem Ansehn. Ist Antonius nicht als ein Feind erklärt worden?

Wir haben aber Legaten an ihn abgesendet... Ach, mich Unglücklichen! Warum muß ich dem Senate, dessen Anordnungen ich jederzeit genehmiget habe, itzt Vorwürfe machen? Und denket ihr, ihr Väter und Zugeordnete, daß das römische Volk die Absendung der Legaten gebilliget habe? Seht ihr nicht, höret ihr nicht, daß man auf meiner Stimme bestehe? Einen Tag vorher habt ihr derselben fast alle eueren Beyfall gegeben, und einen Tag darauf traget ihr euch mit der leeren Hoffnung des Friedens. Wie schändlich ist es, daß die Legionen an den Senat, und der Senat an den Antonius --- Legaten absenden? Jedoch es ist eigentlich keine Gesandschaft; es ist vielmehr eine Kriegserklärung, wenn er sich diesem Orden nicht unterwerfen wird. Jedoch was nützt dieß? Die vorgefaßte Meynung wirket mehr; denn alle sehn, daß Legaten abgeschicket worden seyn; aber den Inhalt eueres Schlusses wissen sie nicht.

5. Ihr müßt also euere Standhaftigkeit, euere Würde und eueren vesten Muth behaupten. Ihr müßt jene alte Strenge beybehalten; denn das Ansehn des Senates beruhet auf Anstand, Würde, Ehre und Ruhm, welches man aber eine geraume Zeit lang an diesem Orden vermißt hat. Zwar habt ihr euch bisher durch diese traurige, aber doch gegründete Ursache entschuldigen können, weil euere

Macht ganz gehemmet war. Nun aber habt ihr keine Entschuldigung mehr. Wir schienen von dem Joche des königlichen Despotismus befreyet worden zu seyn; hierauf aber wurden wir viel heftiger durch einheimische Waffen beunruhiget. Wir haben zwar diese von uns abgewendet, aber wir müssen sie dem Feinde mit Gewalt noch aus den Händen winden. Und wenn wir das nicht können: so müssen wir (ich sage, was eines Senators und römischen Bürgers würdig ist) sterben.

Wie unedel, wie unrühmlich, wie schändlich wird es für diese Republik seyn, wenn M. Antonius in diesem Orden seine Stimme als Consul geben wird? Denn nichts zu melden von den unzähligen Freveln, die er als Consul in der Stadt verübet hat, wo er eine unsägliche Summe Staatsgelder verschwendet, Exulanten ohne ein Gesetz zurückgeführt, Staatsgefälle verkaufet, Provinzen von dem Reiche des römischen Volkes abgerissen, Königreiche verkaufet, der Stadt mit größter Gewaltthätigkeit Gesetze aufgedrungen, den Senat mit bewaffneten Rotten umstellet, oder durch solche ihn gar abgehalten hat; um davon, sage ich, nichts zu melden, bedenket ihr dieses nicht, wie schändlich und bös gehandelt es sey, denjenigen in euere Versammlung aufzunehmen, der von euch so oft als Feind deswegen erkläret worden ist, daß er Mutina, die stärkeste Colonie des römischen Volkes, belagert, einen Feldherrn des römischen Volkes, den ernennten Consul, eingeschlossen und die Felder verheeret hat?

Von der Schande habe ich nun genug gesagt. Nun will ich auch noch, wie ich versprochen habe, Erwähnung von der Gefahr thun. Zwar ist diese minder zu fliehn, als die Schande; doch aber macht sie auf den größten Theil der Menschen mehr Eindruck.

6. Werdet ihr wohl einen sichern Frieden haben können, wenn ihr den Antonius, oder vielmehr die Antonier in dieser Stadt sehn werdet? Es sey denn, ihr sehet den Lucius für nichts an. Ich meines Ortes sehe nicht einmahl den Cajus als einen unbedeutenden Menschen an. Allein, wie ich sehe, so wird Lucius die Herrschaft führen; denn er ist der Patron von fünf und dreyßig Zünften, deren Wahlstimmen er durch sein Gesetz, nach welchem er mit dem C. Cäsar die obrigkeitlichen Aemter getheilet hat, aufgehoben; er ist der Patron der Centurien der römischen Ritter, denen er gleichfalls ihre Stimmen benommen wissen wollte; er ist der Patron derjenigen, welche Kriegstribunen gewesen sind; er ist der Patron des Tempels des Janus. O ihr Götter! wer wird desselben Herrschaft ertragen können? besonders da er Colonien von eben seinen Anhängern abgeführet hat. Wer ist je der Patron von allen Zünften? wer von den römischen Rittern, wer von den Kriegstribunen gewesen? Denken wir wohl, die Herrschaft der Gracher sey größer gewesen, als jene dieses Gladiators seyn wird? Diesen nenne ich nicht in dem Verstande einen Gladiator, in welchem zuweilen auch M. Antonius so genennt zu werden pflegt, sondern in dem eigentlichen Verstande des lateinigen Wortes. Als Klopffechter hat er in Asia gekämpfet. Nachdem er einen Thracier, seinen Gefährten und Vertrauten, viele Dienste erzeiget hatte: so hat er diesen Unglücklichen auf der Flucht ermordet. Doch hat er selbst auch eine beträchtliche Wunde bekommen, wie seine Narbe zeiget.

Was wird derjenige, der seinen Vertrauten ermordet hat, bey schicklicher Gelegenheit seinem Feinde thun? Und da er jenes aus Antrieb einer Laune gethan hat, was wird er erst der Beute wegen thun? Wird er nicht abermahl die Ruchlosen in Rotten

abtheilen? nicht abermahl die auf dem Lande aufwiegeln? nicht die aus der Stadt Vertriebenen aufsuchen? Und werden nicht alle ruchlose Bürger in voller Bewegung dem Antonius zulaufen? Und wenn es auch nur solche sind, als jene, die sich wirklich bey ihm befinden, und die, welche gegenwärtig ihn öffentlich begünstigen, werden es ihrer nicht sehr viele seyn? besonders da man den Schutz der Rechtschaffenen vermißt, und jene zu jedem Winke bereit seyn werden. Ich fürchte allerdings, daß, wenn wir gegenwärtig uns übel berathen, in kurzer Zeit die Anzahl derselben uns nur zu groß vorkommen werde. Ich verwerfe im Grunde den Frieden nicht; nur den Krieg, der sich unter dem Vorwande des Friedens birgt, verabscheue ich. Wenn wir also des Friedens genießen wollen: so müssen wir die Waffen ergreifen. Wenn wir aber dieses unterlassen, so werden wir nie des Friedens genießen können

7. Euerer Klugheit also, ihr Väter und Zugeordnete, kommt es zu, Vorkehrungen auf die weiteste Zukunft zu treffen? Eben deßwegen stehn wir in dieser Würde gleichsam wie auf einer Warte, um durch unsere Wachsamkeit und Vorsicht alle Furcht von dem römischen Volke abzuwenden. Es gereichet der höchsten Rathsversammlung auf dem Erdenkreise zur Schande, wenn es sich herauswirft, daß es ihr in einer so offenbaren Sache an Klugheit gefehlet habe. Wir haben solche Consuln, ein von solchem Feuer entflammtes Volk, solche Führer, solche Truppen, eine solche Eintracht Italiens, daß ohne Schuld des Senates kein Unglück über die Republik kommen kann. Ich meines Ortes werde es an mir nicht fehlen lassen, ich werde euch mahnen, warnen, das Künftige vorher sagen, und Götter und Menschen will ich zu Zeugen meiner Gesinnun-

sinnungen nehmen, und ich verbürge nicht nur meine Redlichkeit, welches vielleicht genug, aber nicht für einen der ersten Bürger, seyn mag; sorgen, mich berathschlagen und wachen will ich.

Ich habe hier die Gefahr gezeiget; nun will ich auch darthun, daß der Frieden nicht bestehn könne, als welches der letzte Punct meiner obigen Eintheilung war.

8. Wie kann erstlich zwischen dem M. Antonius und dem Senate ein Frieden seyn? Wie wird er euch, wie werdet ihr ihn ansehn können? Wer von euch haßt nicht ihn, und gegen wen von euch ist er nicht erbittert? Und ist er allein euer Gegner, und haßt ihr ihn allein? Werden jene, welche Mutina einschließen, welche in Gallien Truppen ausheben, welche nach unserem Vermögen lüstern, werden diese je unsere Freunde, oder wir die ihrigen seyn? Wird er eine Neigung gegen die römischen Ritter äußern? Haben sie etwan ihre Gesinnungen in Betreff des Antonius nicht offenbar genug an den Tag gelegt? als sie in zahlreicher Versammlung auf den Staffeln des Tempels der Eintracht gestanden sind; als sie euch zur Behauptung der Freyheit aufgefodert; als sie nach Waffen, nach Kriegeskleidern, nach Kriege gerufen; als sie mich mit dem römischen Volke zur Versammlung gerufen haben? Werden diese den Antonius lieben? Wird Antonius mit diesen den Frieden unterhalten? Was soll ich von dem gesamten römischen Volke sagen? welches auf dem angefüllten Forum mit einhälliger Gesinnung und Stimme zweymahl mich zur Versammlung gerufen, und seine brennende Begierde, die Freyheit zu behaupten, gezeiget hat. Gleichwie wir vorher gewünschet haben, daß das römische Volk unsere Gesinnungen unterstützen möchte: so geht es uns itzt in Betreff dessen, was zu thun ist, voran. Wie können wir also hof-

fen,

fen, daß zwischen dem römischen Volke und denen, welche Mutina belagern, den Feldherrn des römischen Volkes und unsere Truppen einschließen, ein Frieden bestehn könne? Oder wird zwischen dem Antonius und den Municipien ein Frieden seyn können, deren patriotische Gesinnungen daraus erhellen, daß sie verschiedene Schlüsse abfassen, Kriegsleute stellen, Beyträge an Geld versprechen, so, daß in jedem einzelnen Flecken eine Curie des römischen Volkes zu seyn scheint.

9. Gemäß dem Schlusse dieses Ordens müssen die Firmaner gerühmet werden, welche uns die beträchtlichsten Beyträge an Geld verheißen haben. Dank muß man den Marrucinern wissen, welche diejenigen als ehrlos erkläret haben, die sich dem Kriegsdienste entzogen hatten. Und das geschieht nun in ganz Italien. Einen schönen Frieden wird Antonius mit diesen, und diese mit dem Antonius unterhalten. Welche Abneigung kann größer seyn? Und wie kann bey einer gegenseitigen Abneigung ein Frieden bestehn? Um hier nichts von der Volksmenge zu sagen: wird sich wohl Antonius mit dem L. Visidius, einem römischen Ritter, einem so angesehenen und würdigen Manne und rechtschaffenen Bürger, der, wie ich erfahren habe, in meinem Consulate für mein Leben wachte und es beschützte, der seine Nachbarn nicht nur aufgefodert, Kriegsdienste zu nehmen, sondern sie auch noch durch sein Vermögen unterstützet hat: wird sich wohl Antonius mit einem solchen Manne, dem wir in einem Senatsschlusse das gebührende Lob geben müssen, vertragen können? Wird er wohl mit dem C. Cäsar, der ihn von der Stadt, wird er mit dem D. Brutus, der ihn von Gallien abhielt, sich verstehn können?

Und wird er sich wohl gegen die Provinz Gallien, von welcher er ausgeschlossen und zurückgehal-

ten

ten worden ist, geneigt erzeigen? Allenthalben, ihr Väter und Zugeordnete, werdet ihr, wenn ihr nicht Vorsehung thut, Merkmahle eines gegenseitigen Hasses und der Zwietracht wahrnehmen: als woraus gemeiniglich Bürgerkriege entstehn. Verlanget also das nicht, ihr Väter und Zugeordnete, was nicht geschehn kann; und machet nicht, um der unsterblichen Götter willen, daß ihr durch die Hoffnung eines gegenwärtigen Friedens den Frieden für immer verlieret.

Doch, wo zwecket alle meine Rede hin? Wir wissen ja noch nicht, was die Legaten ausrichten werden. Wenigstens müssen wir doch wachsam, aufmerksam, bereit und in gehöriger Rüstung seyn, daß wir uns nicht durch eine einnehmende und dem Scheine nach billige Erklärung täuschen lassen. Er muß sich zu allem dem, was ihm untersagt und auferleget wird, eher verstehn, als er uns einen Vorschlag thun darf; er muß davon abstehn, den Brutus und sein Heer eingeschlossen zu halten, und die Städte nnd Ländereyen der Provinz Gallien zu verwüsten; er muß unseren Legaten den Zutritt zum Brutus gestatten; er muß sich mit seinen Truppen bis an den Fluß Rubico zurückziehn, und sich auf zwey hundert Meilen von Rom entfernt halten; er muß sich dem Senate und dem römischen Volke unterwerfen. Thut er dieß alles: so können wir uns immerhin berathschlagen, was zu thun sey. Gehorchet er aber dem Senate nicht: so hat der Senat nicht ihm, sondern er dem römischen Volke den Krieg angekündiget.

Allein, ihr Väter und Zugeordnete, ich warne euch; es geht um die Freyheit des römischen Volkes, welche euch empfohlen ist; es geht um das Leben und Vermögen eines jeden Rechtschaffenen, wohin seine von unmenschlicher Grausamkeit begleitete

Hab-

Habsucht längst schon trachtet; es geht um euer Ansehn, welches ihr verlieren werdet, wenn ihr es itzt nicht zu behaupten suchet. Gebet wohl acht, daß ihr diese scheußliche und schädliche Bestie, die ihr nun in euerer Gewalt habt, nicht eueren Händen entwischen lasset. Auch dich warne ich, Pansa, ob du gleich keines Rathes bedärfest, da du selbst am besten dich berathen kannst: allein auch der geschickteste Steuermann pflegt bey einem heftigen Sturme von anderen Seefahrern einen Rath anzunehmen: auch dich warne ich, daß du diese deine so große und vortreffliche Zurüstung nicht wirkungslos werden lassest. Du hast einen so günstigen Zeitpunct, der noch nie günstiger gewesen ist. Bey solchem Ansehen des Senates, bey solcher Ergebenheit des Ritterordens, bey solchem Muthe des römischen Volkes kannst du itzt und allezeit die Republik von aller Furcht und Gefahr befreyen. Was du zum Vorschlage bringst, in Ansehung dessen stimme ich der Meynung des P. Servilius bey.

Fünf-

Fünfzigste Rede
oder die achte
gegen den M. Antonius

Inhalt.

Nachdem die Legaten L. Piso und L. Philippus eine unerträgliche Erklärung von dem Antonius an den Senat zurückgebracht hatten: so hat der Senat dem Antonius den Krieg angekündiget. Allein es ward verordnet, daß dieses mehr ein Aufstand, als ein Krieg genennet werden sollte. Cicero macht hierüber dem Senate den Vorwurf, er sey gegen den, der sich seiner Herrschaft nicht unterwerfen wollte, und nach wie vor — fortführe, Mutina zu belagern, viel gelinder, als er seyn sollte. Nicht weniger tadelt der Redner auch jene Senatorn, die den Antonius begünstigen.

I.

Die Sache, C. Pansa, hat gestern einen ganz anderen Gang genommen, als der Anfang deines Consulates erwarten ließ. Du schienest dich jenen, welchen du sonst nicht nachzugeben pflegest, nicht standhaft genug widersetzet zu haben. Denn da der Senat seine gewöhnliche Strenge geäußert hatte, und alle von der Unvermeidlichkeit eines

nes Krieges überzeuget waren, außer einigen, welche den Namen Krieg verworfen wissen wollten: so hast du bey der Entscheidung dieser Sache den gelinderen Weg eingeschlagen. Durch deine Vermittlung also ist wegen der Härte dieses Namens unsere Meynung verworfen worden. L. Cäsar, dieser angesehene Mann, hat durchgedrungen, welcher mit Wegnehmung der Härte des Wortes in seiner Rede gelinder, als in seiner Stimme, gewesen ist. Zwar hat er sich auch, ehe er seine Meynung sagte, mit der Verwandtschaft entschuldiget. Dasselbige hat er unter meinem Consulate in Betreff des Mannes seiner Schwester gethan, was er gegenwärtig in Hinsicht des Sohnes seiner Schwester thut --- zum Beweise, daß das Schicksal seiner Schwester Eindruck auf ihn mache, und er doch auch zugleich für die Wohlfahrt der Republik besorget sey.

Jedoch, ihr Väter und Zugeordnete, Cäsar selbst hat euch gleichsam eine Vorschrift gegeben, was ihr thun solltet, indem er gesagt hat, er würde, wenn ihn nicht die Verwandtschaft hinderte, eine ganz andere Stimme geben, die seiner und der Republik würdig wäre. Er also ist der Mutterbruder. Ihr aber, die ihr ihm eueren Beyfall gegeben habt, seyd auch ihr Mutterbrüder? Und worinn hat der Streit gehaftet? Einige wollten den Namen Krieg verworfen, und das Wort Aufstand gewählet wissen; allein diese scheinen sowohl die Sache selbst, als auch die Bedeutung des Wortes zu verkennen; denn ein Krieg kann wohl ohne Aufstand, aber ein Aufstand nicht ohne Krieg seyn.

Denn was ist ein Aufstand anders, als eine solche Verwirrung, woraus eine noch größere Furcht zu entstehn pfleget? woher eben auch im lateinischen diese Benennung gekommen ist. Deßwegen nennten auch unsere Vorfahren blos den Italischen Krieg,

als welcher einheimisch, und den Gallischen, der Italien so nahe war; und sonst keinen --- einen Aufstand. Daß aber ein Aufstand wichtiger sey, als ein Krieg, läßt sich daher abnehmen, weil in einem Kriege die Dienstbefreyungen fortgehn, nicht aber bey einem Aufstande. Daher kann, wie ich gesagt habe, ein Krieg ohne Aufstand, aber nicht ein Aufstand ohne Krieg seyn. Denn da es zwischen einem Kriege und Frieden kein Mittel giebt: so muß ein Aufstand, wenn er nicht Krieg heißen soll, Frieden genennet werden. Was kann aber ungereimter gesagt oder gedacht werden? Doch ich habe genug von dem Sinne des Wortes gesagt; wir wollen vielmehr, ihr Väter und Zugeordnete, die Sache selbst betrachten, die, so viel ich sehe, durch die Benennung nur noch mehr verschlimmert werden mag.

2. Wir wollen diese Sache nicht als einen Krieg angesehn wissen. Was geben wir aber den Municipien und Colonien für eine Veranlassung, den Antonius von ihrem Gebiethe abzuhalten? was für eine, daß sie freywillig und gerne, ohne durch eine Strafe hiezu beweget zu werden, Kriegsdienste thun? was für eine, daß sie zum Besten der Republik Geldbeyträge verheißen? Denn wenn der Namen eines Krieges wegfällt: so wird auch der Eifer der Municipien erkalten; die Eintracht des römischen Volkes, welches schon ganz für diese Sache eingenommen ist, muß, wenn wir schläfrig zu Werke gehn, auch abnehmen. Was sage ich mehreres? D. Brutus wird belagert ... ist das kein Krieg? Mutina wird eingeschlossen ... ist das kein Krieg? Gallien wird verwüstet ... das offenbareste Zeichen eines Friedens... Und jenes --- wer wird es wohl einen Krieg nennen können? Wir haben den Consul, einen der tapfersten Männer, mit einem Heere abgeschicket, welcher, ob

er sich gleich mit seiner Schwäche wegen einer schweren und langwierigen Krankheit hätte entschuldigen können, dennoch der Auffoderung zur Beschützung der Republik Folge geleistet hat. Was den C. Cäsar anbelanget, so hat er ungeachtet erst in einem solchen Alter --- nicht auf unsere Schlüsse gewartet, sondern aus eigenem Antriebe den Krieg gegen den Antonius angehoben; denn man hatte noch keine Gelegenheit, einen Schluß abzufassen, aber die Zeit, die Waffen zu ergreifen, war die dringendste; und wenn er diese vorbeygehn ließ, so glaubte er, daß nach Unterdrückung der Republik kein Schluß mehr würde abgefaßt werden können. Diese und ihre Truppen halten sich also itzt friedsam... Ist der kein Feind, dessen Besatzung Hirtius von Clatterna vertrieben hat? Ist der kein Feind, welcher mit bewaffneter Hand einem Consul sich entgegen stellet, der einen ernennten Consul einschließt? Zeigen jene Worte keinen Krieg an, welche so eben Pansa aus dem Schreiben seines Amtsgenossen abgelesen hat: Ich habe die Besatzung vertrieben; habe Clatterna erobert; die Reiterey in die Flucht geschlagen; ein Treffen geliefert, einige getödtet? Was zeiget mehr einen Frieden an? In ganz Italien sind Werbungen angestellet, alle Dienstbefreyungen aufgehoben; morgen wird die Kriegskleidung angeleget werden; der Consul hat gesagt, er würde mit einer Bedeckung erscheinen.

Ist das kein Krieg? Ja, ein so großer, desgleichen nie einer gewesen ist. Denn die übrigen Kriege, besonders die bürgerlichen, sind aus uneinigen Meynungen in Hinsicht der Republik entstanden; so stritten Sylla und Sulpicius wegen des Rechtes der Gesetze, von denen Sylla sagte, daß sie durch Gewalt gegeben worden seyen; Cinna und Octavius wegen der Wahlstimmen der neuen Bürger; aber-

mahl Sylla und Marius und Carbo, daß nicht ein Unwürdiger zur Herrschaft gelangte, und daß die grausame Ermordung der berühmtesten Männer gerächet würde. Alle diese Kriege sind aus uneinigen Meynungen für die Republik entstanden. Was den letzten Bürgerkrieg angeht, davon will ich nichts sagen; ich weiß die Ursache davon nicht; und verwünsche nur den Ausgang desselben.

3. Das ist der fünfte Bürgerkrieg, der geführet wird; und alle sind in unsere Zeit gefallen. Hier bemerket man nicht nur keine Uneinigkeit, sondern auch die größte Uebereinstimmung und eine unglaubliche Eintracht unter den Bürgern; alle wollen, vertheidigen und denken dasselbige. Da ich sage, Alle: so nehme ich jene aus, die Niemand des Bürgerrechtes für würdig hält. Und was liegt denn für eine Ursache dieses Krieges zum Grunde? Wir vertheidigen die Tempeln der unsterblichen Götter, die Mauern, die Häuser, die Wohnungen des römischen Volkes, die Hausgötter, die Altäre, die Heerden, die Grabstätten der Vorfahrer, die Gesetze, die Gerichte, die Freyheit, die Gemahlinnen, Kinder und das Vaterland: M. Antonius aber geht blos darauf aus, daß er alles dieses verwirre und zerstöre, suchet in der Beute eine Ursache zum Kriege, zerstreuet theils unser Vermögen, theils theilet er es unter Mördern.

Bey dieser so ungleichen Veranlassung zu diesem Kriege ist dieses das traurigste, daß er seinen Räubern zuerst Häuser verspricht; denn er versicheret sie, unter sie die Stadt zu theilen, hierauf sie, wohin sie nur wollen, in Colonien abzuführen. Cayho, Sara und die übrigen schädlichen Anhänger des Antonius bestimmen schon für sich die schönsten Häuser, und Gärten, die Tusculaner und Albaner landgüter. Auch das Landvolk, wenn anderst diese Leute

Menschen und nicht viel mehr Viehe zu nennen sind, machen sich die leere Hoffnung, ihre Besitzungen bis an das Meer und Puteoli hin zu erweitern. Also hat Antonius etwas, welches er den Seinigen verspricht. Und Wir --- haben wir auch desgleichen etwas? Wahrhaftig, etwas besseres. Denn unser Bestreben geht eben dahin, daß hinführo Niemand so etwas versprechen könne. Ich sage es ungerne, allein es muß gesagt werden. Ihr Väter und Zugeordnete, die Versteigerungen Cäsars haben viele Ruchlose hoffnungsvoll und tollkühn gemacht. Denn sie haben gesehn, daß sie aus Bettlern auf einmahl reich werden könnten. Es wünschen sich also jene beständig dergleichen Versteigerungen zu sehn, welche nach unseren Gütern trachten, und denen Antonius alles verspricht. Und was versprechen wir den Unserigen? Etwas weit besseres und wichtigeres. Denn das frevelhafte Versprechen ist sowohl für die, welche es erwarten, als für jene, die es thun, schädlich. Wir versprechen unseren Anhängern Freyheit, Gerechtigkeit, Gesetze, Gerichte, die Herrschaft übr die Erde, Würde, Frieden und Ruhe. Das Versprechen des Antonius also ist grausam, abscheulich, frevelvoll, den Göttern und Menschen verhaßt, nicht beständig, nicht heilsam; das unserige hingegen ist erlaubt, untadelhaft, rühmlich, heilsam und pflichtmäßig.

4. Hier preiset Q. Fusius, dieser tapfere und rechtschaffene Mann, mein Freund, die Vortheile des Friedens an. Gleichsam als wenn ich, wenn es ein rühmlicher Frieden wäre, es nicht eben so gut thun könnte. Einmahl habe ich den Frieden vertheidiget; und nicht immer war ich für denselben gestimmet, ob er gleich an sich allen Rechtschaffenen, und besonders mir so vortheilhaft ist. Denn wie könnte ich meine Thätigkeit zeigen — ohne

Streit-

Streithändel, ohne Gerichte? Alles dieses läge darnieder, wenn kein Frieden unter den Bürgern wäre. Aber wie, Calenus, eine Sclaverey nennest du einen Frieden? Unsere Vorfahren ergriefen nicht nur der Freyheit, sondern auch der Oberherrschaft wegen --- die Waffen: aber du bist der Meynung, man müsse die Waffen niederlegen, um in die Sclaverey zu kommen. Welches ist eine gerechtere Ursache des Krieges, als die Abwendung der Sclaverey, wobey, wenn auch der gebiethende Herr --- den Untergebenen nicht kränket, es doch allemahl sehr traurig ist, daß er es thun könne, wenn er will. Andere Ursachen des Krieges sind blos gerecht: diese aber nothwendig. Vielleicht denkest du, keinen Nachtheil befürchten zu müssen, indem du hoffest, an der Herrschaft des Antonius Theil zu nehmen. Hier betriegest du dich zweymahl: erstlich, daß du dein Privatinteresse dem allgemeinen vorziehest; und dann, daß du glaubest, die Herrschaft des Antonius sey beständig und ersprießlich. Wenn dir das vorher ersprießlich gewesen ist, so wird es nicht immer so seyn.

Ich weiß noch, daß du dich über ihn, da er noch Mensch war, beschwertest; was denkst du, daß du erst alsdenn thun werdest, da er Vieh ist? Auch sagst du, du habest jederzeit den Frieden gewünschet, habest jederzeit alle Bürger erhalten wissen wollen. Eine Rede, welche dir zur Ehre gereichet, wenn du hierunter nur die guten und nützlichen Bürger verstehst; wenn du aber auch solche, die zwar der Geburt nach Bürger, den Gesinnungen nach aber Feinde sind, erhalten wissen willst: was ist alsdenn für ein Unterschied zwischen dir und jenen? Dein Vater, ein strenger und einsichtiger Mann, in dessen Umgange, da er ein Greis war, ich mich oft als Jüngling befunden habe, hat dem

P. Nasica, der den Tib. Gracchus ermordet hat, den ersten Rang unter allen Bürgern eingeräumet; denn er glaubte, durch desselben Tapferkeit, Einsicht und Großmuth seye die Republik befreyet worden.

Und haben unsere Vorfahren anderst gedacht? Du würdest also, wenn du zu jener Zeit gelebt hättest, den nicht für einen rechtschaffenen Bürger gehalten haben, weil er nicht alle erhalten wissen wollte? Auf den Vorschlag des Consuls L. Opimius in Betreff der Wohlfahrt der Republik hat der Senat den Schluß abgefaßt: der Consul Opimius sollte die Republik vertheidigen. Der Senat that dieses durch Worte, und Opimius durch Waffen. Würdest du also, wenn du damahls gelebt hättest, diesen, oder den Q. Metellus, dessen vier Söhne Consularn gewesen sind: oder den P. Lentulus, den Ersten des Senates: und noch mehrere angesehene Männer für frevelvoll oder grausam gehalten haben, welche bewaffnet mit dem Consul L. Opimius den den Gracchus bis auf den Berg Aventinus verfolget hatten; wobey Lentulus schwer verwundet, Gracchus und der Consular M. Fulvius, und seine beyden Söhne ermordet worden sind?

5. Jene Männer also verdienen Vorwürfe. Denn sie haben nicht alle Bürger erhalten wissen wollen. Wir wollen auf neuere Zeiten kommen. Den Consuln C. Marius und L. Valerius hat der Senat die Republik zu vertheidigen übergeben. Und hier ist L. Saturninus, ein Volkstribun, und Glaucia ein Prätor, ermordet worden. An jenem Tage haben alle Scaurer, Meteller, Claudier, Catuler, Scävoler, Crasser die Waffen ergriffen. Also denkst du, jene Consuln oder so angesehene Männer seyen tadelnswerth? Ich habe den Catilina aus dem Wege geräumet wissen wollen. Und du, der du die Erhaltung Aller wünschest, würdest du den Catilina erhal-

ten haben? Calenus, zwischen meiner und deiner Gesinnung ist dieser Unterschied: Ich möchte gerne, daß kein Bürger eine solche Handlung begienge, die ihm die Todesstrafe zuzöge: du aber willst ihn, wenn er eine solche Handlung begangen hat, noch ungestraft wissen. Wenn an einem Körper sich ein Glied befindet, welches demselben schaden kann: so lassen wir es brennen oder abschneiden, und wir verlieren lieber ein Glied, als den ganzen Körper: eben so muß auch an dem Kürper der Republik ein schädliches Glied abgeschnitten werden, damit nicht der ganze Körper zu Grunde gehe.

Etwas Hartes! dieses aber ist noch viel härter: Ungestraft seyen die Bösen, die Pflichtvergessenen, die Frevler; aber die Unschuldigen, die Rechtschaffenen, die Guten und die ganze Republik müssen zu Grunde gerichtet werden. In Hinsicht eines einzigen Menschen, Q. Fusius, muß ich gestehn, daß du einsichtiger warst, als ich. Ich hielt den P. Clodius für einen schädlichen, frevelvollen, ausschweifenden, pflichtvergessenen, tollkühnen und bösen Menschen, du hingegen für einen unsträflichen, mäßigen, unschuldigen und bescheidenen, für einen Bürger, dessen Leben erwünschlich sey und erhalten werden müsse; hierinn allein gestehe ich, daß du mehr Einsicht gehabt habest, als ich. Du hast gesagt, ich sey auf dich erzürnet; keines Wegs; heftig --- muß ich gestehn, aber nicht erzürnet; ohne eine hinlängliche Ursache pflege ich keines Wegs auf meine Freunde zu zürnen, nicht einmahl --- wenn sie es verdienen. Ich kann dir also widersprechen, ohne in Worten mich anzüglich gegen dich herauszulassen, aber eben nicht, ohne den größten Schmerzen dabey zu empfinden. Vielleicht ist unser gegenseitiger Widerspruch geringe, oder er betrifft nur eine Kleinigkeit? Ich begünstige diesen, und du jenen. . .

Ja, ich den D. Brutus, und du den M. Antonius; ich will eine Colonie des römischen Volkes erhalten wissen, du aber suchest sie zu Grunde zu richten.

6. Kannst du dieses in Abrede stellen, da du alle mögliche Verzögerung veranlassest, um den Brutus zu entkräften, dem Antonius hingegen allen Vorschub zu leisten? Denn wie lange noch wirst du sagen, du suchest den Frieden zu befördern? Es ist schon alles in voller Thätigkeit; schon sind die Sturmdächer zusammen geführt; schon streitet man mit aller Heftigkeit. Als Vermittler haben wir drey der vornehmsten Männer der Stadt abgeschicket. Aber Antonius hat dieselben verachtet, verschmähet, abgewiesen. Und doch zeigest du dich noch immer als den hitzigsten Vertheidiger des Antonius. Und damit man ihn für einen desto besseren Senator ansehn möge, sagt er, er hätte nicht Ursache, desselben Freund zu seyn; denn ungeachtet seiner so grossen ihm erzeigten Wohlthaten habe derselbe dennoch als seinen Gegner sich gezeiget. Seht, wie groß die Liebe des Vaterlandes sey: da er wider ihn aufgebracht ist: so vertheidiget er dennoch der Republik wegen den Antonius. Daß du aber gegen die Massilienser so strenge seyest, Q. Fusius, das höre ich sehr ungerne. Denn wie lange noch willst du ein Feind der Massilier seyn? Soll nicht einmahl der Triumph dem Kriege wider sie ein Ende machen? wobey das Bildniß jener Stadt herumgetragen worden ist, ohne welche unsere Vorfahren nie über die Völker jenseits der Alpen triumphiret haben. Ein trauriger Anblick war es damahls für das römische Volk. Jedermann war damahls wegen seines eigenen Interesses bekümmert; doch war unter allen Bürgern keiner, der das Schicksal jener so treuen Stadt nicht für das seinige erachtete. Cäsar selbst, welcher am heftigsten wider jene Stadt aufgebracht

war,

war, hat dennoch wegen des besonderen Ansehens und der Treue derselben täglich von seiner Rachsucht gegen sie etwas nachgelassen: und deine Rache läßt sich durch kein Unglück einer so ergebenen Stadt befriedigen? Du wirst sagen, ich spreche itzt abermahl im Zorne. Allein ich zürne hier eben so wenig, als sonst, aber doch fühle ich einen Schmerzen. So viel ich abnehme, so ist jeder, der ein Feind jener Stadt ist, auch kein Freund von dieser. Ich kann mir nicht denken, Calenus, was es mit dir sey. Vorher konnten wir dich nicht abhalten, nicht populär zu seyn; gegenwärtig aber können wir dich nicht dazu bewegen, daß du populär seyest.

Nun genug in Ansehung des Fusius, von dem ich ohne allen Haß, aber nicht ohne Schmerzen Erwähnung gethan habe. Ich glaube aber, derjenige, welcher die Klagen eines Tochtermannes gelassen aufnimmt, werde auch gelassen einen Freund anhören.

7. Itzt komme ich zu den übrigen Consularn, von denen jeder (ich darf es mit Recht sagen) mit mir in Verbindung steht --- der eine mehr, der andere weniger, keiner aber gar nicht. Wie schandevoll ist für uns, für uns Consularn, sage ich, der gestrige Tag gewesen? Abermahl sollen Legaten abgesendet werden? Wie, wenn jener einen Waffenstillstand machte? Vor dem Angesichte des Consuls und der Legaten hat er Mutina mit seinen Instrumenten erschüttert; er zeigte den Legaten seine Zurüstungen und Verschanzungen; nicht einen Augenblick lang, als die Legaten zugegen waren, hat die Bestürmung aufgehöret. An diesen wollet ihr Legaten absenden? Warum? Damit bey ihrer Wiederkunft die Furcht vergrößert werde?

Zwar ist es schon das erste Mahl meine Meynung nicht gewesen, daß man Legaten abschicken

soll.

sollte; doch aber tröstete ich mich damit, daß, wenn sie, vom Antonius verächtlich abgewiesen, zurückkämen, und dem Senate hinterbrächten, daß er nicht nur nicht unserer Vorstellung nach, aus Gallien, sondern nicht einmahl von Mutina sich weggezogen habe, daß er sie nicht den D. Brutus habe sprechen lassen, daß, sage ich, wir alle von Haß entflammet, vom Aerger angetrieben, mit Kriegesrüstungen, Pferden und Truppen dem D. Brutus zu Hilfe kommen würden. Allein wir sind nur noch träger geworden, nachdem wir uns nicht nur von der Tollkühnheit und dem Frevel, sondern auch von dem Uebermuthe und dem Stolze des Antonius überzeugt haben.

Daß doch L. Cäsar bey uns wäre, daß Servius Sulpicius noch lebte! viel besser würde die Sache von Dreyen verhandelt werden, als sie itzt von Einem verhandelt wird. Das, was ich sagen werde, solle mehr aus Uebermaße des Schmerzens, als aus Liebe zur Anzüglichkeit, gesaget seyn. Ihr Väter und Zugeordnete, wir sind, sage ich, von den Vornehmsten verlassen. Doch aber, wie ich schon oft gesagt habe, ein Jeder, der bey einer so großen Gefahr unpartheyisch und patriotisch denkt, ist ein Consular. Die Legaten haben uns Muth mitbringen sollen: aber sie haben uns, obgleich nicht mir — Furcht gebracht. Denn sie haben noch von dem, an welchen sie als Legaten abgesendet worden sind, eine günstige Meynung, indem sie von ihm Aufträge angenommen haben.

8. Um der unsterblichen Götter willen! wo ist das standhafte Betragen unserer Vorfahrer? Nachdem C. Popillius bey unseren Vorfahren als Legat an den König Antiochus abgesendet worden war, und im Namen des Senates demselben angekündet hatte, er sollte sich von Alexandria, welches er belager-

lagerte, wegziehn; und der König viele Umschweife machte: so zog Popillius mit einem Stabe einen Kreis um denselben herum, und sagte, er würde sein Verfahren als eine Weigerung hinterbringen, wenn er sich nicht, da er noch in dem Kreise stünde, erklären würde, was er thun wollte. Vortrefflich! denn er war im Namen des Senates, in der Würde des römischen Volkes angekommen; und von einem, der diesem nicht gehorchet, dürfen keine Aufträge angenommen, sondern er darf gar nicht angehöret werden.

Würde ich wohl von dem einen Auftrag annehmen, der den Auftrag des Senates verachtete? Oder sollte der mit dem Senate irgend in eine Unterhandlung treten dürfen, der einen Feldherrn des römischen Volkes belagerte? Doch was gab er für Aufträge? Mit welchem Uebermuthe? Mit welcher Unbesonnenheit? Mit welcher Dreistigkeit? Warum gab er sie aber unseren Legaten mit; da er an uns den Cotyla, die Zierde und Krone seiner Freunde, einen, der Aedilis gewesen ist, abschickte? Wenn er anders damahls Aedilis gewesen ist, als ihn auf Befehl des Antonius bey einem Gastmahle öffentliche Sclaven mit Riemen gepeitschet haben.

Allein wie bescheiden waren seine Aufträge? Ihr Väter und Zugeordnete, wir müssen von Eisen seyn, wenn wir diesem etwas abschlagen wollten. Die beyden Provinzen, sagt er, gebe ich zurück; ich entlasse die Truppen; ich weigere mich nicht, ein Privatmann zu seyn. Denn das sind seine Worte. Er scheint wieder zur Vernunft zu kommen. Ich vergesse alles, ich will mich wieder aussöhnen. Doch was füget er hinzu? Wenn ihr meinen sechs Legionen, wenn ihr den Reitern, wenn ihr der prätorischen Cohort Beute und Ländereyen geben werdet. Wie, für diese ver-

lan-

Habsucht längst schon trachtet; es geht um euer Ansehn, welches ihr verlieren werdet, wenn ihr es itzt nicht zu behaupten suchet. Gebet wohl acht, daß ihr diese scheußliche und schädliche Bestie, die ihr nun in euerer Gewalt habt, nicht eueren Händen entwischen lasset. Auch dich warne ich, Pansa, ob du gleich keines Rathes bedärfest, da du selbst am besten dich berathen kannst: allein auch der geschickteste Steuermann pflegt bey einem heftigen Sturme von anderen Seefahrern einen Rath anzunehmen: auch dich warne ich, daß du diese deine so große und vortreffliche Zurüstung nicht wirkungslos werden lassest. Du hast einen so günstigen Zeitpunct, der noch nie günstiger gewesen ist. Bey solchem Ansehen des Senates, bey solcher Ergebenheit des Ritterordens, bey solchem Muthe des römischen Volkes kannst du itzt und allezeit die Republik von aller Furcht und Gefahr befreyen. Was du zum Vorschlage bringst, in Ansehung dessen stimme ich der Meynung des P. Servilius bey.

Fünfzigste Rede
oder die achte
gegen den M. Antonius

Inhalt.

Nachdem die Legaten L. Piso und L. Philippus eine unerträgliche Erklärung von dem Antonius an den Senat zurückgebracht hatten: so hat der Senat dem Antonius den Krieg angekündiget. Allein es ward verordnet, daß dieses mehr ein Aufstand, als ein Krieg genennet werden sollte. Cicero macht hierüber dem Senate den Vorwurf, er sey gegen den, der sich seiner Herrschaft nicht unterwerfen wollte, und nach wie vor — fortführe, Mutina zu belagern, viel gelinder, als er seyn sollte. Nicht weniger tadelt der Redner auch jene Senatorn, die den Antonius begünstigen.

I.

Die Sache, C. Pansa, hat gestern einen ganz anderen Gang genommen, als der Anfang deines Consulates erwarten ließ. Du schienest dich jenen, welchen du sonst nicht nachzugeben pflegest, nicht standhaft genug widersetzet zu haben. Denn da der Senat seine gewöhnliche Strenge geäußert hatte, und alle von der Unvermeidlichkeit eines

nes Krieges überzeuget waren, außer einigen, welche den Namen Krieg verworfen wissen wollten: so hast du bey der Entscheidung dieser Sache den gelinderen Weg eingeschlagen. Durch deine Vermittlung also ist wegen der Härte dieses Namens unsere Meynung verworfen worden. L. Cäsar, dieser angesehene Mann, hat durchgedrungen, welcher mit Wegnehmung der Härte des Wortes in seiner Rede gelinder, als in seiner Stimme, gewesen ist. Zwar hat er sich auch, ehe er seine Meynung sagte, mit der Verwandtschaft entschuldiget. Dasselbige hat er unter meinem Consulate in Betreff des Mannes seiner Schwester gethan, was er gegenwärtig in Hinsicht des Sohnes seiner Schwester thut --- zum Beweise, daß das Schicksal seiner Schwester Eindruck auf ihn mache, und er doch auch zugleich für die Wohlfahrt der Republik besorget sey.

Jedoch, ihr Väter und Zugeordnete, Cäsar selbst hat euch gleichsam eine Vorschrift gegeben, was ihr thun solltet, indem er gesagt hat, er würde, wenn ihn nicht die Verwandtschaft hinderte, eine ganz andere Stimme geben, die seiner und der Republik würdig wäre. Er also ist der Mutterbruder. Ihr aber, die ihr ihm eueren Beyfall gegeben habt, seyd auch ihr Mutterbrüder? Und worinn hat der Streit gehaftet? Einige wollten den Namen Krieg verworfen, und das Wort Aufstand gewählet wissen; allein diese scheinen sowohl die Sache selbst, als auch die Bedeutung des Wortes zu verkennen; denn ein Krieg kann wohl ohne Aufstand, aber ein Aufstand nicht ohne Krieg seyn.

Denn was ist ein Aufstand anders, als eine solche Verwirrung, woraus eine noch größere Furcht zu entstehn pfleget? woher eben auch im Lateinischen diese Benennung gekommen ist. Deßwegen nennten auch unsere Vorfahren blos den Italischen Krieg,

als welcher einheimisch, und den Gallischen, der Italien so nahe war; und sonst keinen --- einen Aufstand. Daß aber ein Aufstand wichtiger sey, als ein Krieg, läßt sich daher abnehmen, weil in einem Kriege die Dienstbefreyungen fortgehn, nicht aber bey einem Aufstande. Daher kann, wie ich gesagt habe, ein Krieg ohne Aufstand, aber nicht ein Aufstand ohne Krieg seyn. Denn da es zwischen einem Kriege und Frieden kein Mittel giebt: so muß ein Aufstand, wenn er nicht Krieg heißen soll, Frieden genennet werden. Was kann aber ungereimter gesagt oder gedacht werden? Doch ich habe genug von dem Sinne des Wortes gesagt; wir wollen vielmehr, ihr Väter und Zugeordnete, die Sache selbst betrachten, die, so viel ich sehe, durch die Benennung nur noch mehr verschlimmert werden mag.

2. Wir wollen diese Sache nicht als einen Krieg angesehn wissen. Was geben wir aber den Municipien und Colonien für eine Veranlassung, den Antonius von ihrem Gebiethe abzuhalten? was für eine, daß sie freywillig und gerne, ohne durch eine Strafe hiezu beweget zu werden, Kriegsdienste thun? was für eine, daß sie zum Besten der Republik Geldbeyträge verheißen? Denn wenn der Namen eines Krieges wegfällt: so wird auch der Eifer der Municipien erkalten; die Eintracht des römischen Volkes, welches schon ganz für diese Sache eingenommen ist, muß, wenn wir schläfrig zu Werke gehn, auch abnehmen. Was sage ich mehreres? D. Brutus wird belagert ... ist das kein Krieg? Mutina wird eingeschlossen ... ist das kein Krieg? Gallien wird verwüstet ... das offenbareste Zeichen eines Friedens... Und jenes --- wer wird es wohl einen Krieg nennen können? Wir haben den Consul, einen der tapfersten Männer, mit einem Heere abgeschicket, welcher, ob

er sich gleich mit seiner Schwäche wegen einer schweren und langwierigen Krankheit hätte entschuldigen können, dennoch der Auffoderung zur Beschützung der Republik Folge geleistet hat. Was den C. Cäsar anbelanget, so hat er ungeachtet erst in einem solchen Alter --- nicht auf unsere Schlüsse gewartet, sondern aus eigenem Antriebe den Krieg gegen den Antonius angehoben; denn man hatte noch keine Gelegenheit, einen Schluß abzufassen, aber die Zeit, die Waffen zu ergreifen, war die dringendste; und wenn er diese vorbeygehn ließ, so glaubte er, daß nach Unterdrückung der Republik kein Schluß mehr würde abgefaßt werden können. Diese und ihre Truppen halten sich also itzt friedsam... Ist der kein Feind, dessen Besatzung Hirtius von Claterna vertrieben hat? Ist der kein Feind, welcher mit bewaffneter Hand einem Consul sich entgegen stellet, der einen ernennten Consul einschließt? Zeigen jene Worte keinen Krieg an, welche so eben Pansa aus dem Schreiben seines Amtsgenossen abgelesen hat: Ich habe die Besatzung vertrieben; habe Claterna erobert; die Reiterey in die Flucht geschlagen; ein Treffen geliefert, einige getödtet? Was zeiget mehr einen Frieden an? In ganz Italien sind Werbungen angestellet, alle Dienstbefreyungen aufgehoben; morgen wird die Kriegskleidung angeleget werden; der Consul hat gesagt, er würde mit einer Bedeckung erscheinen.

Ist das kein Krieg? Ja, ein so großer, desgleichen nie einer gewesen ist. Denn die übrigen Kriege, besonders die bürgerlichen, sind aus uneinigen Meynungen in Hinsicht der Republik entstanden; so stritten Sylla und Sulpicius wegen des Rechtes der Gesetze, von denen Sylla sagte, daß sie durch Gewalt gegeben worden seyen; Cinna und Octavius wegen der Wahlstimmen der neuen Bürger; aber-

mahl

mahl Sylla und Marius und Carbo, daß nicht ein Unwürdiger zur Herrschaft gelangte, und daß die grausame Ermordung der berühmtesten Männer gerächet würde. Alle diese Kriege sind aus uneinigen Meynungen für die Republik entstanden. Was den letzten Bürgerkrieg angeht, davon will ich nichts sagen; ich weiß die Ursache davon nicht; und verwünsche nur den Ausgang desselben.

3. Das ist der fünfte Bürgerkrieg, der geführet wird; und alle sind in unsere Zeit gefallen. Hier bemerket man nicht nur keine Uneinigkeit, sondern auch die größte Uebereinstimmung und eine unglaubliche Eintracht unter den Bürgern; alle wollen, vertheidigen und denken dasselbige. Da ich sage, Alle: so nehme ich jene aus, die Niemand des Bürgerrechtes für würdig hält. Und was liegt denn für eine Ursache dieses Krieges zum Grunde? Wir vertheidigen die Tempeln der unsterblichen Götter, die Mauern, die Häuser, die Wohnungen des römischen Volkes, die Hausgötter, die Altäre, die Heerden, die Grabstätten der Vorfahrer, die Gesetze, die Gerichte, die Freyheit, die Gemahlinnen, Kinder und das Vaterland: M. Antonius aber geht blos darauf aus, daß er alles dieses verwirre und zerstöre, suchet in der Beute eine Ursache zum Kriege, zerstreuet theils unser Vermögen, theils theilet er es unter Mördern.

Bey dieser so ungleichen Veranlassung zu diesem Kriege ist dieses das traurigste, daß er seinen Räubern zuerst Häuser verspricht; denn er versicheret sie, unter sie die Stadt zu theilen, hierauf sie, wohin sie nur wollen, in Colonien abzuführen. Carbo, Sara und die übrigen schädlichen Anhänger des Antonius bestimmen schon für sich die schönsten Häuser, und Gärten, die Tusculaner und Albaner landgüter. Auch das Landvolk, wenn anderst diese Leute

Menschen und nicht viel mehr Viehe zu nennen sind, machen sich die leere Hoffnung, ihre Besitzungen bis an das Meer und Puteoli hin zu erweitern. Also hat Antonius etwas, welches er den Seinigen verspricht. Und Wir --- haben wir auch desgleichen etwas? Wahrhaftig, etwas besseres. Denn unser Bestreben geht eben dahin, daß hinführo Niemand so etwas versprechen könne. Ich sage es ungerne, allein es muß gesagt werden. Ihr Väter und Zugeordnete, die Versteigerungen Cäsars haben viele Ruchlose hoffnungsvoll und tollkühn gemacht. Denn sie haben gesehn, daß sie aus Bettlern auf einmahl reich werden könnten. Es wünschen sich also jene beständig dergleichen Versteigerungen zu sehn, welche nach unseren Gütern trachten, und denen Antonius alles verspricht. Und was versprechen wir den Unserigen? Etwas weit besseres und wichtigeres. Denn das frevelhafte Versprechen ist sowohl für die, welche es erwarten, als für jene, die es thun, schädlich. Wir versprechen unseren Anhängern Freyheit, Gerechtigkeit, Gesetze, Gerichte, die Herrschaft übr die Erde, Würde, Frieden und Ruhe. Das Versprechen des Antonius also ist grausam, abscheulich, frevelvoll, den Göttern und Menschen verhaßt, nicht beständig, nicht heilsam; das unserige hingegen ist erlaubt, untadelhaft, rühmlich, heilsam und pflichtmäßig.

4. Hier preiset Q. Fusius, dieser tapfere und rechtschaffene Mann, mein Freund, die Vortheile des Friedens an. Gleichsam als wenn ich, wenn es ein rühmlicher Frieden wäre, es nicht eben so gut thun könnte. Einmahl habe ich den Frieden vertheidiget; und nicht immer war ich für denselben gestimmet, ob er gleich an sich allen Rechtschaffenen, und besonders mir so vortheilhaft ist. Denn wie könnte ich meine Thätigkeit zeigen — ohne

Streit-

Streithändel, ohne Gerichte? Alles dieses läge darnieder, wenn kein Frieden unter den Bürgern wäre. Aber wie, Calenus, eine Sclaverey nennest du einen Frieden? Unsere Vorfahren ergriefen nicht nur der Freyheit, sondern auch der Oberherrschaft wegen --- die Waffen: aber du bist der Meynung, man müsse die Waffen niederlegen, um in die Sclaverey zu kommen. Welches ist eine gerechtere Ursache des Krieges, als die Abwendung der Sclaverey, wobey, wenn auch der gebiethende Herr --- den Untergebenen nicht kränket, es doch allemahl sehr traurig ist, daß er es thun könne, wenn er will. Andere Ursachen des Krieges sind blos gerecht: diese aber nothwendig. Vielleicht denkest du, keinen Nachtheil befürchten zu müssen, indem du hoffest, an der Herrschaft des Antonius Theil zu nehmen. Hier betriegest du dich zweymahl: erstlich, daß du dein Privatinteresse dem allgemeinen vorziehest; und dann, daß du glaubest, die Herrschaft des Antonius sey beständig und ersprießlich. Wenn dir das vorher ersprießlich gewesen ist, so wird es nicht immer so seyn.

Ich weiß noch, daß du dich über ihn, da er noch Mensch war, beschwertest; was denkst du, daß du erst alsdenn thun werdest, da er Vieh ist? Auch sagst du, du habest jederzeit den Frieden gewünschet, habest jederzeit alle Bürger erhalten wissen wollen. Eine Rede, welche dir zur Ehre gereichet, wenn du hierunter nur die guten und nützlichen Bürger verstehst; wenn du aber auch solche, die zwar der Geburt nach Bürger, den Gesinnungen nach aber Feinde sind, erhalten wissen willst: was ist alsdenn für ein Unterschied zwischen dir und jenen? Dein Vater, ein strenger und einsichtiger Mann, in dessen Umgange, da er ein Greis war, ich mich oft als Jüngling befunden habe, hat dem

P. Nasica, der den Tib. Gracchus ermordet hat, den ersten Rang unter allen Bürgern eingeräumet; denn er glaubte, durch desselben Tapferkeit, Einsicht und Großmuth seye die Republik befreyet worden.

Und haben unsere Vorfahren anderst gedacht? Du würdest also, wenn du zu jener Zeit gelebt hättest, den nicht für einen rechtschaffenen Bürger gehalten haben, weil er nicht alle erhalten wissen wollte? Auf den Vorschlag des Consuls L. Opimius in Betreff der Wohlfahrt der Republik hat der Senat den Schluß abgefaßt: der Consul Opimius sollte die Republik vertheidigen. Der Senat that dieses durch Worte, und Opimius durch Waffen. Würdest du also, wenn du damahls gelebt hättest, diesen, oder den Q. Metellus, dessen vier Söhne Consularn gewesen sind: oder den P. Lentulus, den Ersten des Senates: und noch mehrere angesehene Männer für frevelvoll oder grausam gehalten haben, welche bewaffnet mit dem Consul L. Opimius den den Gracchus bis auf den Berg Aventinus verfolget hatten; wobey Lentulus schwer verwundet, Gracchus und der Consular M. Fulvius, und seine beyden Söhne ermordet worden sind?

5. Jene Männer also verdienen Vorwürfe. Denn sie haben nicht alle Bürger erhalten wissen wollen. Wir wollen auf neuere Zeiten kommen. Den Consuln C. Marius und L. Valerius hat der Senat die Republik zu vertheidigen übergeben. Und hier ist L. Saturninus, ein Volkstribun, und Glaucia ein Prätor, ermordet worden. An jenem Tage haben alle Scaurer, Metteller, Claudier, Catuler, Scävoler, Crasser die Waffen ergriffen. Also denkst du, jene Consuln oder so angesehene Männer seyen tadelnswerth? Ich habe den Catilina aus dem Wege geräumet wissen wollen. Und du, der du die Erhaltung Aller wünschest, würdest du den Catilina erhal-

ten haben? Calenus, zwischen meiner und deiner Gesinnung ist dieser Unterschied: Ich möchte gerne, daß kein Bürger eine solche Handlung begienge, die ihm die Todesstrafe zuzöge: du aber willst ihn, wenn er eine solche Handlung begangen hat, noch ungestraft wissen. Wenn an einem Körper sich ein Glied befindet, welches demselben schaden kann: so lassen wir es brennen oder abschneiden, und wir verlieren lieber ein Glied, als den ganzen Körper: eben so muß auch an dem Kürper der Republik ein schädliches Glied abgeschnitten werden, damit nicht der ganze Körper zu Grunde gehe.

Etwas Hartes! dieses aber ist noch viel härter: Ungestraft seyen die Bösen, die Pflichtvergessenen, die Frevler; aber die Unschuldigen, die Rechtschaffenen, die Guten und die ganze Republik müssen zu Grunde gerichtet werden. In Hinsicht eines einzigen Menschen, Q. Fusius, muß ich gestehn, daß du einsichtiger warst, als ich. Ich hielt den P. Clodius für einen schädlichen, frevelvollen, ausschweifenden, pflichtvergessenen, tollkühnen und bösen Menschen, du hingegen für einen unsträflichen, mässigen, unschuldigen und bescheidenen, für einen Bürger, dessen Leben erwünschlich sey und erhalten werden müsse; hierinn allein gestehe ich, daß du mehr Einsicht gehabt habest, als ich. Du hast gesagt, ich sey auf dich erzürnet; keines Wegs; heftig --- muß ich gestehn, aber nicht erzürnet; ohne eine hinlängliche Ursache pflege ich keines Wegs auf meine Freunde zu zürnen, nicht einmahl --- wenn sie es verdienen. Ich kann dir also widersprechen, ohne in Worten mich anzüglich gegen dich herauszulassen, aber eben nicht, ohne den grösten Schmerzen dabey zu empfinden. Vielleicht ist unser gegenseitiger Widerspruch geringe, oder er betrifft nur eine Kleinigkeit? Ich begünstige diesen, und du jenen. . .

Ja, ich den D. Brutus, und du den M. Antonius; ich will eine Colonie des römischen Volkes erhalten wissen, du aber suchest sie zu Grunde zu richten.

6. Kannst du dieses in Abrede stellen, da du alle mögliche Verzögerung veranlassest, um den Brutus zu entkräften, dem Antonius hingegen allen Vorschub zu leisten? Denn wie lange noch wirst du sagen, du suchest den Frieden zu befördern? Es ist schon alles in voller Thätigkeit; schon sind die Sturmdächer zusammen geführt; schon streitet man mit aller Heftigkeit. Als Vermittler haben wir drey der vornehmsten Männer der Stadt abgeschicket. Aber Antonius hat dieselben verachtet, verschmähet, abgewiesen. Und doch zeigest du dich noch immer als den hitzigsten Vertheidiger des Antonius. Und damit man ihn für einen desto besseren Senator ansehn möge, sagt er, er hätte nicht Ursache, desselben Freund zu seyn; denn ungeachtet seiner so grossen ihm erzeigten Wohlthaten habe derselbe dennoch als seinen Gegner sich gezeiget. Seht, wie groß die Liebe des Vaterlandes sey: da er wider ihn aufgebracht ist: so vertheidiget er dennoch der Republik wegen den Antonius. Daß du aber gegen die Massilienser so strenge seyest, Q. Fusius, das höre ich sehr ungerne. Denn wie lange noch willst du ein Feind der Massilier seyn? Soll nicht einmahl der Triumph dem Kriege wider sie ein Ende machen? wobey das Bildniß jener Stadt herumgetragen worden ist, ohne welche unsere Vorfahren nie über die Völker jenseits der Alpen triumphiret haben. Ein trauriger Anblick war es damahls für das römische Volk. Jedermann war damahls wegen seines eigenen Interesses bekümmert; doch war unter allen Bürgern keiner, der das Schicksal jener so treuen Stadt nicht für das seinige erachtete. Cäsar selbst, welcher am heftigsten wider jene Stadt aufgebracht

war,

war, hat dennoch wegen des besonderen Ansehens und der Treue derselben täglich von seiner Rachsucht gegen sie etwas nachgelassen: und deine Rache läßt sich durch kein Unglück einer so ergebenen Stadt befriedigen? Du wirst sagen, ich spreche itzt abermahl im Zorne. Allein ich zürne hier eben so wenig, als sonst, aber doch fühle ich einen Schmerzen. So viel ich abnehme, so ist jeder, der ein Feind jener Stadt ist, auch kein Freund von dieser. Ich kann mir nicht denken, Calenus, was es mit dir sey. Vorher konnten wir dich nicht abhalten, nicht populär zu seyn; gegenwärtig aber können wir dich nicht dazu bewegen, daß du populär seyest.

Nun genug in Ansehung des Fusius, von dem ich ohne allen Haß, aber nicht ohne Schmerzen Erwähnung gethan habe. Ich glaube aber, derjenige, welcher die Klagen eines Tochtermannes gelassen aufnimmt, werde auch gelassen einen Freund anhören.

7. Itzt komme ich zu den übrigen Consularn, von denen jeder (ich darf es mit Recht sagen) mit mir in Verbindung steht --- der eine mehr, der andere weniger, keiner aber gar nicht. Wie schandevoll ist für uns, für uns Consularn, sage ich, der gestrige Tag gewesen? Abermahl sollen Legaten abgesendet werden? Wie, wenn jener einen Waffenstillstand machte? Vor dem Angesichte des Consuls und der Legaten hat er Mutina mit seinen Instrumenten erschüttert; er zeigte den Legaten seine Zurüstungen und Verschanzungen; nicht einen Augenblick lang, als die Legaten zugegen waren, hat die Bestürmung aufgehöret. An diesen wollet ihr Legaten absenden? Warum? Damit bey ihrer Wiederkunft die Furcht vergrößert werde?

Zwar ist es schon das erste Mahl meine Meynung nicht gewesen, daß man Legaten abschicken

soll-

sollte; doch aber tröstete ich mich damit, daß, wenn sie, vom Antonius verächtlich abgewiesen, zurückkämen, und dem Senate hinterbrächten, daß er nicht nur nicht unserer Vorstellung nach, aus Gallien, sondern nicht einmahl von Mutina sich weggezogen habe, daß er sie nicht den D. Brutus habe sprechen lassen, daß, sage ich, wir alle von Haß entflammet, vom Aerger angetrieben, mit Kriegesrüstungen, Pferden und Truppen dem D. Brutus zu Hilfe kommen würden. Allein wir sind nur noch träger geworden, nachdem wir uns nicht nur von der Tollkühnheit und dem Frevel, sondern auch von dem Uebermuthe und dem Stolze des Antonius überzeugt haben.

Daß doch L. Cäsar bey uns wäre, daß Servius Sulpicius noch lebte! viel besser würde die Sache von Dreyen verhandelt werden, als sie itzt von Einem verhandelt wird. Das, was ich sagen werde, solle mehr aus Uebermaße des Schmerzens, als aus Liebe zur Anzüglichkeit, gesaget seyn. Ihr Väter und Zugeordnete, wir sind, sage ich, von den Vornehmsten verlassen. Doch aber, wie ich schon oft gesagt habe, ein Jeder, der bey einer so großen Gefahr unpartheyisch und patriotisch denkt, ist ein Consular. Die Legaten haben uns Muth mitbringen sollen: aber sie haben uns, obgleich nicht mir — Furcht gebracht. Denn sie haben noch von dem, an welchen sie als Legaten abgesendet worden sind, eine günstige Meynung, indem sie von ihm Aufträge angenommen haben.

8. Um der unsterblichen Götter willen! wo ist das standhafte Betragen unserer Vorfahrer? Nachdem C. Popillius bey unseren Vorfahren als Legat an den König Antiochus abgesendet worden war, und im Namen des Senates demselben angekündet hatte, er sollte sich von Alexandria, welches er belager-

lagerte, wegziehn; und der König viele Umschweife machte: so zog Popillius mit einem Stabe einen Kreis um denselben herum, und sagte, er würde sein Verfahren als eine Weigerung hinterbringen, wenn er sich nicht, da er noch in dem Kreise stünde, erklären würde, was er thun wollte. Vortrefflich! denn er war im Namen des Senates, in der Würde des römischen Volkes angekommen; und von einem, der diesem nicht gehorchet, dürfen keine Aufträge angenommen, sondern er darf gar nicht angehöret werden.

Würde ich wohl von dem einen Auftrag annehmen, der den Auftrag des Senates verachtete? Oder sollte der mit dem Senate irgend in eine Unterhandlung treten dürfen, der einen Feldherrn des römischen Volkes belagerte? Doch was gab er für Aufträge? Mit welchem Uebermuthe? Mit welcher Unbesonnenheit? Mit welcher Dreistigkeit? Warum gab er sie aber unseren Legaten mit; da er an uns den Cotyla, die Zierde und Krone seiner Freunde, einen, der Aedilis gewesen ist, abschickte? Wenn er anders damahls Aedilis gewesen ist, als ihn auf Befehl des Antonius bey einem Gastmahle öffentliche Sclaven mit Riemen gepeitschet haben.

Allein wie bescheiden waren seine Aufträge? Ihr Väter und Zugeordnete, wir müssen von Eisen seyn, wenn wir diesem etwas abschlagen wollten. Die beyden Provinzen, sagt er, gebe ich zurück; ich entlasse die Truppen; ich weigere mich nicht, ein Privatmann zu seyn. Denn das sind seine Worte. Er scheint wieder zur Vernunft zu kommen. Ich vergesse alles, ich will mich wieder aussöhnen. Doch was füget er hinzu? Wenn ihr meinen sechs Legionen, wenn ihr den Reitern, wenn ihr der prätorischen Cohort Beute und Ländereyen geben werdet. Wie, für diese ver-

lan-

langet er noch Belohnungen, da er für den Unverschämtesten würde gehalten werden, wenn er nur bäthe, daß man ihnen verzeihen möchte? Er setzet noch hinzu: Die Ländereyen, welche er und Dolabella vertheilet hätten, sollten von denen im Besitze behalten werden, welchen sie angewiesen worden wären. Das sind die Campanier und Leontiner Ländereyen, welche unsere Vorfahren für die Zufluchtsörter bey einem Mangel an Lebensmitteln hielten.

9. Er sorget nicht weniger für Gauckler, Spieler und Hurenwirthe, besonders für den Capho und Sasa, die er als streitbare und starke Centurionen bey den Truppen der Gauckler und Gaucklerinnen angestellet hat. Nebst diesem verlanget er, daß seine und seines Collegen schriftliche Verordnungen als gültig verbleiben sollen. Was will er? daß ein jeder das, was er gekauft hat, haben möge, er habe es, wenn dasselbe das Eigenthum des Verkäufers war. Auch sollen die Rechnungen im Tempel der Tellus nicht durchsuchet werden. Das ist, die siebenmahl hundert tausend Sesterzen sollen nicht mehr beygeschaft werden. Das, was die Septemvirn angeordnet haben, soll gültig seyn. Vermuthlich ist dieser Zusatz vom Nucula. Er fürchtete etwan, so große Clientelschaften zu verlieren.

Ferner will er für jene gesorget wissen, die bey ihm sind, sie mögen ein Gesetz, welches sie wollen, übertreten haben. Das ist eine Vorsehung für den Mustela und Tiro; wegen seiner ist er nicht besorget. Denn in welchem Stücke hat er sich je vergangen? Hat er entweder Staatsgelder berühret? Oder hat er einen ermordet? Oder hat er bewaffnete Leute um sich gehabt? Doch was hat er deßwegen Ursache besorget zu seyn? Er verlanget

ja

ja, daß wir sein Gesetz wegen der Gerichtsverfaßung nicht abschaffen sollen. Und wenn er dieses erlanget hat, was hat er sodann zu befürchten? Etwan --- daß der Seinigen einer vom Cyda, Lysiades, Curius verurtheilet werde?

Doch er dringet nicht mit mehreren Aufträgen in uns. Er giebt auch etwas nach. Das Gallia togata, sagt er, will ich zurückgeben, und nur das Gallia comata mir vorbehalten. Er will sich vermuthlich friedlich halten ... mir sechs Legionen, sagt er, und dieselben sollen ihm aus dem Heere des D. Brutus gestellet werden, und nicht nur aus seinen Anhängern; und diese will er so lange behalten, als M. Brutus, C. Cassius als Consuln oder Proconsuln ihre Provinzen behalten werden. Und diese Comitien wird sein Bruder Cajus leiten; denn beynahe ist es ein Jahr, daß er mit seinem Gesuche verworfen worden ist. Fünf Jahre lang, sagt er, will ich jene Provinz behalten. Dieses verbiethet aber das Gesetz des Cäsars ... und du vertheidigest seine schriftliche Verordnungen?

10. Und diese Bedingnisse, ihr Häupter der Stadt, L. Piso und L. Philippus, habt ihr, ich will nicht sagen, annehmen, sondern auch nur anhören können? Aber, wie ich vermuthe, so waret ihr von einem gewissen Schrecken überfallen; oder ihr seyd nicht als Legaten, oder als Consularen bey ihm gewesen; oder ihr habt weder euere Würde oder jene der Republik behaupten können. Und dennoch seyd ihr, welches Ich nicht könnte, so weise gewesen, daß ihr euch von dem Aerger nicht übernehmen ließet. Euch als den angesehensten Männern, als Legaten des römischen Volkes --- hat M. Antonius gar keiner Ehre gewürdiget; was haben aber wir dem Cotyla, dem

Lega-

Legaten des M. Antonius, zugestanden? Wir hätten das Recht gehabt, ihm die Thore zu verschließen: und wir gestatteten ihm den Zutritt in diesen Tempel, den Zutritt in den Senat; derselbe hat gestern unsere Stimmen und alle unsere Worte in sein Taschenbuch eingetragen; auch Männer vom höchsten Range haben zum Nachtheile ihrer Würde gegen diesen sich willfährig erzeiget.

O ihr unsterblichen Götter! wie wichtig ist es, eine Hauptperson in der Republik vorzustellen, als welche nicht im Herzen nur, sondern auch nicht äusserlich etwas anstößiges begehn darf! Einen Legaten der Feinde in sein Haus aufzunehmen, ihn in sein Gemach einzuführen, im Geheimen sich mit ihm zu besprechen — heißt, alle seine Würde hintansetzen, und ein Sclav der Gefahr seyn. Was ist es aber für eine Gefahr? Sollte es auch die größte seyn, so endiget sich die ganze Sache so, daß der Sieger entweder die Freyheit erringet, oder der Ueberwundene stirbt. Das eine ist erwünschlich, und das andere unvermeidlich. Aber auf eine schändliche Art dem Tode zu entgehn suchen, ist ärger, als jede Art des Todes selbst. Denn das kann ich nicht glauben, daß bey einigen dadurch eine Eifersucht erreget werde, wenn sie sehen, daß Jemand sich standhaft und thätig zeige, daß sie es ungerne sehn, wenn sein ununterbrochener Eifer in Unterstühung der Republik von dem Senate und dem römischen Volke genehmiget werde. Dieß sollten Alle thun; und eben dadurch haben sich nicht nur bey unseren Vorfahren, sondern auch unlängst die Consularn höchstens empfohlen, daß sie wachten, auf jeden Vorfall bereit waren, und stäts für das Beste der Republik dachten, redeten und handelten. Ich erinnere mich noch, ihr Väter und Zugeordnete, daß im Marserkriege der Augur Q. Scävola, ungeachtet er sehr alt und

von

von schwacher Gesundheit war, dennoch täglich mit Anbruche des Tages Allen den freyen Zutritt zu sich gestattete; auch hat während jenem Kriege ihn Niemand auf einem Ruhebette gesehn; und er als Greis und am Körper unvermögend war stäts der erste in der Curie. Die Thätigkeit dieses Mannes sollten erstlich jene, für die es Pflicht ist, sich zum Muster nehmen, die Geringeren aber sollten auf die rühmlichen Handlungen eines Anderen nicht eifersüchtig werden.

II. Denn, ihr Väter und Zugeordnete, da wir nach einem Verlaufe von sechs Jahren wieder Hoffnung fassen können, zur Freyheit zu gelangen: und da wir länger in der Sclaverey geseufzet haben, als sonst ein treuer und arbeitsamer Sclav in der Knechtschaft zu stehn pflegt: warum sollen wir uns weigern, zu wachen, zu sorgen und zu arbeiten, um die Freyheit des römischen Volkes herzustellen? Ihr Väter und Zugeordnete, zwar pflegen Männer in erwähnter Würde in der Toga einherzugehn, wenngleich die übrigen in der Stadt die Kriegskleidung tragen; dem ungeachtet ist es meine Meynung, daß ihr und die übrigen Bürger bey einer so gefährlichen Zeit und bey solcher Verwirrung der Republik in der Kleidung euch nicht von einander unterscheiden sollet. Denn in diesem Kriege können wir Consularn uns nicht mit den Insignien unserer Würde vor dem Volke sehn lassen, ohne daß dasselbe einen Widerwillen gegen uns äußere, da einige von uns so furchtsam sich bezeigen, daß sie aller von dem römischen Volke empfangener Wohlthaten uneingedenk zu seyn scheinen: andere für die Republik so wenig besorget sind, daß sie es vielmehr an sich merken lassen, daß sie einen Feind begünstigen: daß sie es gleichgültig ansehn, daß unsere Legaten von dem Antonius verachtet und verlachet worden seyen; daß sie selbst den Legaten des M. Antonius unterstützt

wissen wollen. Denn sie sagten, man dürfe demselben die Zurückkehre zum Antonius nicht versagen, und was die Aufnahme desselben betraf, so verwarfen sie meine Stimme. Ich will mich ihrem Gutachten unterwerfen. Varius kehre zu seinem Feldherrn zurück, aber unter dem Bedinge, daß er nie wieder nach Rom komme. Was die übrigen betrifft, so denke ich, man solle ihnen ihren Fehltritt verzeihen, wenn sie denselben bereuen, und mit der Republik sich wieder aussöhnen wollen.

Daher ist meine Meynung diese: „Diejenigen „von den Anhängern des M. Antonius, welche „die Waffen niederlegen, und sich zu dem Pansa „oder Hirtius, den Consuln, oder zu dem D. Bru„tus, dem Feldherrn und ernennten Consul, oder „zum C. Cäsar, dem Proprätor, noch vor dem „fünfzehnten des Märzes schlagen werden, sollen „keine Strafe deswegen zu befürchten haben, daß „sie unter dem Heere des Antonius gewesen sind. „Wenn einer von denen, die gegenwärtig bey dem „Antonius sind, etwas thun wird, welches Ehre „und Belohnung verdienet: so sollen die Consuln „C. Pansa und A. Hirtius, entweder einer von „ihnen oder beyde --- sogleich wegen der Ehre und „Belohnung desselben einen Vorschlag im Senate „thun. Und wenn einer nach diesem Senats„schlusse als Legat zu dem M. Antonius, außer „dem L. Varius, abgehn wird: so soll der Senat „den Schritt desselben als ein Staatsverbrechen „ansehn.“

Ein

Ein und fünfzigste Rede
oder die neunte
gegen den M. Antonius.

Inhalt.

Auf den Vorschlag des Consuls Pansa in Betreff der Ehrenbezeigung des S. Sulpitius, der während seiner Gesandschaft an den Antonius, noch ehe er den Auftrag des Senates an denselben verrichtet hatte, gestorben war, hielt P. Servilius dafür, er sollte auf Kosten des Staates auf eine ausgezeichnete Art begraben, aber es sollte keine Ehrenstatue errichtet werden. Cicero aber wollte ihm eine Statue errichtet wissen, weil nicht ein Zufall, sondern die Ungemächlichkeit der Gesandschaft selbst ihm das Leben geraubet hätte.

1.

Ihr Väter und Zugeordnete, ich wollte, die unsterblichen Götter hätten es zugelassen, daß wir dem S. Sulpitius eher bey seinem Leben unseren Dank hätten abstatten können, als daß wir uns nach seinem Tode wegen seiner Belohnung berathschlagen müßten. Wenn dieser Mann seine Gesandschaft hätte vollenden können: so würde sonder Zweifel seine Zurückkunft uns angenehm, und der Republik ersprießlich gewesen seyn; nicht als

wenn L. Philippus und L. Piso bey einem so wichtigen Amte es an Unverdrossenheit oder Sorge hätten fehlen lassen; sondern weil S. Sulpicius, als der älteste unter den Legaten und der einsichtigste unter allen, schleunigst durch den Tod uns entrissen — die ganze Wirkung der Gesandschaft geschwächet und gehindert hat.

Wenn man je eine gegründete Ursache hatte, einen Legaten nach seinem Tode zu ehren: so wird man keine gegründetere finden können, als itzt in Hinsicht des S. Sulpitius. Wenn sonst einige während ihrer Gesandschaft das Leben eingebüßt haben: so war dieß ein unvermutheter Zufall, den sie gar nicht befürchtet hatten. Allein als S. Sulpitius abgereist ist: so hat er zwar einige Hoffnung haben können, seinen Gesandschaftsposten zu erreichen; aber gewiß hat er es vorgesehn, daß er nie wieder zurückkommen würde. Seine Gesundheit war so beschaffen, daß er, wenn noch die Ungemächlichkeit der Reise hinzukäme, den gänzlichen Verlust des Lebens vor sich sah; dem ungeachtet hat er sich nicht geweigert, auch noch am Rande des Todes zu versuchen, die Republik mit seinen Kräften zu unterstützen. Daher hat er sich nicht durch die Strenge der Jahreszeit, nicht durch den Schnee, nicht durch die Länge der Reise, nicht durch die Beschwerlichkeit des Weges, nicht durch die Schwäche seiner Gesundheit abhalten lassen; schon war er wirklich an dem Puncte, mit demjenigen, an den er abgesandt war, sich zu besprechen; als er während der Sorge, sein Amt würdig zu vertreten, aus dem Leben schied.

Nebst dem also, C. Pansa, daß du selbst zum Lobe des S. Sulpitius so vieles gesprochen hast, gereichet dir, wie vieles andere, also vorzüglich dieses zur Ehre, daß du uns aufgefodert hast, den S.

Sul-

Sulpitius rühmlichſt auszuzeichnen. Dieſemnach würde ich gegenwärtig nichts thun, als meine Stimme geben; wenn ich nicht auch dem P. Servilius antworten müßte, welcher nur dem die Ehre einer Statue beygeleget wiſſen wollte, welcher als Legat gewaltſamer Weiſe umgekommen wäre. Meinem Erachten nach, ihr Väter und Zugeordnete, ſcheinen unſere Vorfahren mehr auf die Urſachen des Todes, als auf die Art desſelben geſehn zu haben. Denn nach ihrer Verordnung muß demjenigen ein Monument errichtet werden, der über ſeiner Geſandſchaft das Leben verloren hätte, damit andere dadurch aufgemuntert würden, bey gefährlichen Kriegen das Amt eines Legaten deſto beherzter zu übernehmen. Wir dürfen alſo hier nicht ſowohl auf die Beyſpiele der Vorfahren, als auf ihre Abſicht uns berufen, als welche der Grund ſolcher Beyſpiele iſt.

2. Lar Tolumnius, König der Vejenter, hat vier Legaten des römiſchen Volkes zu Fidena ermordet; und ihre Statuen ſind noch bis auf meine Zeit bey den Rednerbühnen geſtanden. Eine verdiente Ehre! denn unſere Vorfahren wollten denen, welche für die Republik ihr Leben gelaſſen hatten, ſtatt dieſes kurzen Lebens ein immerwährendes Andenken verſchaffen. Nicht minder ſehn wir auch zur Ehre des Cn. Octavius, jenes berühmten und großen Mannes, der zuerſt in jene große Familie, woraus nachher ſo viele Patrioten hervorgegangen ſind, die Conſulswürde gebracht hat, eine Statue bey den Rednerbühnen. Keiner ward damals über dieſe neugeadelte Familie eiferſüchtig, keiner wollte einem ſolchen Verdienſte die verdiente Ehre entzogen wiſſen. Und die Geſchandſchaft des Octavius war doch ſo beſchaffen, daß man dabey weiter keine Gefahr vermuthete. Denn da er von dem Senate abgeſchickt wor-

worden war, um die Gesinnungen der Könige und der freyen Völker auszukundschaften, besonders dem Enkel des Königes Antiochus, jenes, der mit unseren Vorfahren Krieg geführet hatte, zu untersagen, eine Flotte und Elephanten zu halten: so ist er zu Laodicea auf einem Uebungsplatze von einem gewissen Leptines ermordet worden. Zur Belohnung für den Verlust seines Lebens ist ihm damahls von den Vorfahren eine Statue errichtet worden, welche viele Jahre lang desselben Familie verherrlichte, und noch bis itzt das Andenken derselben erhielt. So sind dieser, und Tullus Cluvius, und L. Roscius, und Sp. Antius, und C. Fulcinius, welche von dem Vejenter Könige ermordet worden sind, nicht wegen ihres Blutes, das sie bey ihrem Tode vergossen haben, sondern wegen ihres für die Republik erduldeten Todes verherrlichet worden.

3. Wenn also, ihr Väter und Zugeordnete, S. Sulpitius zufälliger Weise gestorben wäre: so würde ich es wegen des für die Republik daraus entstandenen Nachtheiles bedauern, und seinen Tod eben nicht durch ein Monument, sondern durch eine öffentliche Trauer beehret wissen wollen. Nun aber wer zweifelt noch daran, daß er eben wegen der Gesandschaft gestorben sey? Denn er hat den Tod mit sich aus der Stadt genommen, dem er, wenn er nicht abgereist wäre, durch seine eigene Sorgfalt und durch die Wachsamkeit seines so zärtlichen Sohnes und seiner so treuen Gemahlinn hätte entgehn können. Allein da er sah, daß er, wenn er euerem Auftrage nicht gehorchte, er sich selbst ungleich seyn würde, hingegen daß, wenn er euch Folge leistete, dieses zum Besten der Republik übernommene Amt ihm das Leben kostete; so wollte er lieber bey so dringender Gefahr des Staates sein Leben dahin geben, als daß er nicht nach seinen Kräften der Republik

publik zu nützen suchen sollte. In vielen Städten, wo er durchreiste, hat er Gelegenheit gehabt, sich zu pflegen und zu erquicken. Ihn luden gemäß der Würde eines so großen Mannes seine Gastfreunde ein; auch jene, die bey ihm waren, drangen in ihn, auszuruhen und sich zu erholen. Allein er wollte nicht zögern, er eilte, unseres Auftrages sich zu entledigen; und ungeachtet, daß seine Krankheit ihm in dem Wege stand, beharrte er doch auf seinem vesten Entschlusse. Und als bey desselben Ankunft Antonius in die größte Verlegenheit gerathen war, indem das, was ihr ihm ankündigen ließet, eben die Meynung und der Schluß des S. Sulpitius war: so gab er offenbar zu verstehn, wie er den Senat haßte, da er über den Tod dieses Mannes, der den Senat zu dieser Gesandschaft verleitet hatte, eine so übermäßige Freude bezeigte. Antonius hat also den S. Sulpitius eben sowohl umgebracht, als Leptines den Octavius, und der Vejenter König jene, die ich oben erwähnet habe. Allerdings hat derjenige ihn ermordet, der die Ursache seines Todes gewesen ist. Ich denke also, man müsse ein Denkmahl hinterlassen, woraus die Nachwelt sehe, was der Senat von diesem Kriege für Gesinnungen gehabt habe. Eine errichtete Statue aber wird es bezeugen, daß dieses ein so wichtiger Krieg gewesen sey, daß ein Legat durch seinen Tod dieses Ehrenmahl erhalten habe.

4. Ihr Väter und Zugeordnete, wenn ihr euch erinneren wollet, wie S. Sulpitius sich entschuldigt habe, dieses Legatenamt auf sich zu nehmen: so werdet ihr kein Bedenken mehr tragen können, durch ein solches Denkmahl den Verlust des Lebens, den ihr ihm verursachet habt, zu ersetzen. Denn ihr, ihr Väter und Zugeordnete, (ich sage es ungerne, aber ich muß es sagen) ihr habt den S. Sulpitius

des Lebens beraubet. Da ihr sahet, daß die Vorschützung seiner Krankheit nicht etwan nur scheinbar, sondern in der That gegründet wäre: so scheint ihr eben nicht grausam gegen ihn gewesen zu seyn (denn wie kann so etwas von diesem Orden gesagt werden?) sondern, da ihr glaubtet, er würde durch sein Ansehn und seine Klugheit alles ausrichten können: so habt ihr seine Entschuldigung nicht angenommen, und ihn, der euerem Willen die strengste Folge geleistet wissen wollte, von seinem Vorsatze abgebracht.

Nachdem aber der Consul Pansa mit noch dringenderen Worten den S. Sulpitius auffoderte, als desselben Ohren ertragen konnten: so hat er endlich seinen Sohn und mich auf die Seite geführet und sich erkläret, daß er eueren Willen seinem leben vorziehn müßte. Da wir seinen Patriotismus bewunderten: so unterstunden wir uns nicht, von seinem Vorsatze ihn abzubringen. Desselben Sohn ward vermöge seiner zärtlichen Liebe gerühret; und seinem Bekümmernisse gab mein Schmerz nicht viel nach; wir beyde waren also gezwungen, seiner Großmuth und der Würde seiner Rede uns zu unterwerfen. Ihr lobtet ihn deswegen, zeigtet euere Dankbarkeit, als er euch versprach, euerem Verlangen Genüge zu thun, und der Gefahr nicht auszuweichen, die der Schluß mit sich brächte, von dem er selbst die Triebfeder wäre. Er zögerte keines Weges, eueren Auftrag zu vollziehn, und wir begleiteten ihn des anderen Tages Morgens; und da wir von einander schieden, so sprach er so zu mir, als wenn er seinen Tod vor Augen gesehn hätte.

5. Gebt also, ihr Väter und Zugeordnete, dem das Leben wieder, welchem ihr dasselbe genommen habt. Das Leben der Todten aber besteht in dem Andenken der Lebenden. Machet, daß derjenige, den ihr

ohne

ohne Vorsatz dem Tode entgegen geschicket habt, durch euch die Unsterblichkeit erhalte. Wenn ihr gemäß einem Senatsschlusse bey den Rednerbühnen ihm eine Statue errichten werdet: so wird noch die Nachwelt das Andenken seiner Gesandschaft behalten. Was den übrigen Lebenslauf des S. Sulpitius angeht, so ist er schon durch viele und vortreffliche Denkmähler in Hinsicht der Nachwelt verherrlichet. Seine Würde, seine Standhaftigkeit, seine Redlichkeit, seine ausnehmende Sorgfalt und Klugheit in der Vertheidigung der Republik werden alle Sterbliche jederzeit anpreisen. Auch wird nicht mit Stillschweigen übergangen werden --- seine bewundernswürdige, unglaubliche und fast göttliche Wissenschaft der Gesetze, die er immerhin nach der Billigkeit auslegte. Wenn man alle Rechtsverständige, die je zu einem Zeitalter in dieser Stadt gewesen sind, zusammen nimmt, so wird man sie sammtlich mit dem einzigen S. Sulpitius nicht vergleichen können. Er war nicht sowohl ein Rechtsverständiger, als daß er nach der Gerechtigkeit handelte. Daher suchte er bey jedem Gesetze und bürgerlichen Rechte den gelindesten und billigsten Weg einzuschlagen; er stellte nicht so gerne gerichtliche Handlungen an, als daß er sich befließ, Streithändel beyzulegen. Er bedarf also eigentlich nicht des Monumentes einer Statue; er hat andere und wichtigere Denkmähler. Die in Frage liegende Statue wird nur ein Zeuge seines rühmlichen Todes seyn; die anderen aber werden das Andenken seines rühmlichen Lebens verewigen. Und jene Statue wird mehr ein Denkmahl eines dankbaren Senates, als eines berühmten Mannes seyn.

Auch in Hinsicht der Zärtlichkeit des Sohnes scheint der Vater die erwähnte Ehre zu verdienen; zwar ist jener, vom Leide abgehärmet, nicht zugegen; dem ungeachtet müsset ihr dennoch so gesinnet seyn,

als wenn er zugegen wäre. Desselben Zärtlichkeit aber ist so groß, daß nie ein Vater über den Tod eines einzigen Sohnes mehr getrauert habe, als dieser über das Hinscheiden seines Vaters. Ich meines Ortes denke auch, daß dieses dem Sohne des S. Sulpitius einen guten Namen mache, damit es scheine, er habe seinem Vater die schuldige Ehre bezeiget. Wiewohl S. Sulpitius hätte kein rühmlicheres Denkmahl hinterlassen können, als an seinem Sohne das Bildniß seines Characters --- seiner Rechtschaffenheit, seines vesten Muthes, seiner Redlichkeit und Klugheit. In diesem seinem Leide könnet ihr entweder gar nicht, oder blos durch dieses Monument ihn trösten.

6. Gemäß den vielen vertraulichen Gesprächen zwischen dem S. Sulpitius und mir --- scheint ihm, wenn anderst ein Todter noch eine Empfindung hat, eine Statue von Erz, und diese zu Fuß --- angenehmer zu seyn, als eine vergoldete Ritterstatue, dergleichen eine dem L. Sylla zuerst verordnet worden ist. Denn S. Sulpitius liebte ungemein die Bescheidenheit der Vorfahren, und tadelte den Uebermuth in unseren Tagen. Seiner eigenen Genehmigung nach also verordne ich ihm eine Statue von Erz und zu Fuß; und durch dieses Ehrenmonument wird der Schmerz und die Sehnsucht der Bürger nach ihm gemindert und besänftiget werden.

Und diese meine Meynung, ihr Väter und Zugeordnete, muß selbst P. Servilius genehmigen, da er dem S. Sulpitius zwar ein Ehrenbegräbniß, aber keine Statue zuerkannt hat. Denn wenn ein Legat, der nicht gewaltsamer Weise um das Leben gekommen ist, keine besondere Ehrenbezeigung verdienet, warum verordnet er ihm dann ein Ehrenbegräbniß, die größte Ehre, die man einem Verstorbenen erzeigen kann? Wenn er dem S. Sulpitius das zuerkannt wissen will, was dem Cn. Octavius nicht ist zugegeben worden:

den: warum will er dem S. Sulpitius das nicht zugestehn, was man dem Cn. Octavius zugestanden hat? Statuen haben unsere Vorfahren Vielen zuerkannt, aber ein Ehrenbegräbniß Wenigen. Allein Statuen gehn zu Grunde durch Witterung, durch Gewalt, durch das Alter; aber die Heiligkeit einer Grabstätte beruhet in dem Orte selbst, der nicht beweget oder zerstöret werden kann. Und so wie alle übrigen Dinge veraltern und in Vergessenheit kommen: so wird eine Grabstätte durch die länge der Zeit nur noch heiliger. Diesen Mann also, der seinem Verdienste nach nicht zu viel geehret werden kann, verherrliche man auch auf diese Art. Laßt uns durch diese Verherrlichung demselben nach seinem Tode unsere Dankbarkeit bezeigen, da wir sie sonst auf keine andere Weise bezeigen können. Auch die frevelvolle Tollkühnheit des M. Antonius, der einen so ruchlosen Krieg gegen uns führet, müsse kundbar werden. Denn diese dem S. Sulpitius bezeigte Ehre wird ein unsterbliches Zeugniß seyn, daß Antonius unsere Legaten verachtet und abgewiesen habe.

7. Daher ist mein Schluß dieser: „Da S. Sul„pitius, Q. F. Lemonia, Rufus, zur mißlichsten Zeit „der Republik, bey einer schweren und gefährlichen „Krankheit, das Ansehn des Senates und die Wohl„fahrt der Republik seinem Leben vorgezogen, und „gleichsam gegen das Hinderniß seiner Krankheit ge„kämpfet hat, um in das Lager des Antonius, an„den ihn der Senat abgeschickt hatte, zu kommen; „und, fast an dem Lager daran --- durch die Heftigkeit „der Krankheit überwältiget --- sein Leben in einem „so wichtigen Staatsgeschäfte eingebüsset hat; und „da sein Tod seinem so unbescholtenen und rühmli„chen Leben entsprach, während welchem er sowohl „im Privatstande, als in obrigkeitlichen Aemtern „der Republik so sehr genützet hat; da dieser Mann

„ als

„ als Legat sein Leben für die Republik verloren hat:
„ so verordne der Senat, daß ihm eine Statue von
„ Erz und zu Fuße bey den Rednerbühnen nach ei-
„ nem Schlusse dieses Ordens errichtet werde, und daß
„ um diese Statue herum den Nachkommen seiner Fa-
„ milie ein Platz von fünf Schuhen in die Länge und
„ Breite, den Spielen und Gladiatorgefechten zu zu-
„ sehen, angewiesen werde, weil S. Sulpitius für die
„ Republik gestorben ist, und daß diese Ursache an dem
„ Fußgestelle dieser Statue angezeiget werde. Die
„ Consuln C. Pansa und A. Hirtius sollen, entweder
„ einer oder beyde — nach ihrem Erachten den Stadt-
„ quästorn den Auftrag geben, diese Statue mit dem
„ Fußgestelle verfertigen und bey den Rednerbühnen
„ aufstellen zu lassen, und dem Werkmeister so viel,
„ als sie mit ihm einig geworden sind, dafür zu bezah-
„ len. Und da jederzeit der Senat durch die Verherr-
„ lichung des Leichenbegängnisses patriotischer Män-
„ ner sein Ansehn gezeiget hat: so müsse auch S. Sul-
„ pitius auf die prachtvolleste Art begraben werden.
„ Und da S. Sulpitius, Q. Lemonia, Rufus, um die
„ Republik es verdienet hat, daß ihm eine solche Ehre
„ erzeigt werde: so halte es der Senat der Republik für
„ ersprießlich, daß die Curulischen Aedilen in Hinsicht
„ des Begräbnisses des S. Sulpitius, Q. Lemonia,
„ Rufus, sich über die Vorschrift des Edictes, welches
„ sie in Betreff der Leichenbegängnisse haben, hinaus-
„ setzen: und daß der Consul C. Pansa auf dem Esqui-
„ liner Berge, oder sonst in einer Gegend einen Platz
„ von dreyßig Schuhen in die Länge und Breite be-
„ stimme, wo S. Sulpitius begraben werde; und
„ daß dieses der Begräbnißort für ihn und seine Kin-
„ der und seine Nachkommen seyn solle, und daß sie
„ hiezu mit Genehmigung des Staates das gegrün-
„ deteste Recht haben sollen.

Zwey und fünfzigste Rede
oder die zehnte
gegen den M. Antonius.

Inhalt.

Cicero danket dem Pansa, daß er auf das erhaltene Schreiben des M. Brutus sogleich den Senat zusammen berufen habe. Er macht dem Calenus Vorwürfe, daß er die Handlungen der beyden Bruter, welche die Republik vertheidigen, nicht genehmige, jene des Antonius aber, der den Senat bekrieget, billige. Er rühmet dasjenige an, was M. Brutus in Griechenland gethan hatte, und versichert, daß von ihm nichts zu befürchten sey, vielmehr, daß derselbe nichts als das Beste der Republik zu befördern suche. Er thut den Vorschlag, daß alles dasjenige, was M. Brutus aus eigenem Antriebe gethan hat, eben so, wie die Handlungen des D. Brutus und C. Cäsars, vom Staate aus genehmiget werden möge. Er hält auch dafür, daß man dem Q. Hortensius, Proconsul in Macedonien, der den Brutus in Anwerbung der Truppen unterstützet hatte, die Verwaltung der Provinz noch länger überlassen solle, bis ihm durch einen Senatsschluß ein Nachfolger bestimmet werde.

I.

Wir alle müssen dir, o Pansa, sehr verpflichtet seyn, und den größten Dank abstatten. Wir dachten heute gar nicht daran, daß du den Senat zusammen berufen würdest; allein sobald du vom M. Brutus, diesem so vortrefflichen Bürger ein Schreiben erhalten hattest: hast du nicht einen Augenblick zögern wollen, uns an einer so großen Freude Theil nehmen zu lassen. Diese deine Handlung muß Allen angenehm seyn, noch mehr aber die Rede, welche du nach Ablesung jenes Schreibens gehalten hast. Denn du hast gezeiget, daß dasjenige wahr sey, welches ich jederzeit geglaubt habe, daß nämlich Niemand über das rühmliche Betragen eines anderen eifersüchtig werde, der selber rühmlich denkt. Durch viele Dienstleistungen und durch den vertraulichsten Umgang mit dem Brutus verbunden — will ich eben nicht gar vieles von demselben sprechen. Zwar ist dieses mein Vorsatz gewesen; aber durch deine Rede bist du mir zuvorgekommen.

Allein, ihr Väter und Zugeordnete, derjenige, der vor mir seine Meynung sagte, hat mir die Nothwendigkeit auferleget, mit mehrerem mich zu erklären. Unsere Stimmen sind einander so oft entgegengesetzt, daß ich endlich fürchte, unsere Freundschaft möge, welches ich aber nicht wünsche, sich durch die immerwährenden Collisionen trennen. Denn wie beträgst du dich? Calenus! was hast du zur Absicht, da du seit dem ersten des Januars nie so gesinnet bist, wie jener, der dich zuerst um deine Meynung befraget hat? Warum hat sich nie einer unter dem zahlreichversammelten Senate vorgefunden, der deiner Meynung beytrat? Warum vertheidigest du immer die, welche dir so ungleich sind? da du dich in Hinsicht deines Lebens und Vermögens so sehr für den Frieden und die Behauptung deiner

Wür-

Würde interessiren solltest: warum genehmigest, warum behauptest und suchest du das, was der allgemeinen Ruhe und deiner Würde nachtheilig ist?

2. Denn vom anderen nichts zu melden, so kann ich wenigstens das nicht verschweigen, welches in mir die größte Bewunderung erreget. Warum bist du ein Gegner der Bruter? Warum bestreitest du allein diejenigen, welche beynahe Alle rühmen müssen? Daß der Eine belagert werde, ist dir ganz gleichgültig: und dem Andern willst du deiner Stimme gemäß jene Truppen entzogen wissen, die er mit seiner Mühe und Gefahr durch sich — ohne eines Anderen Zuthun — nicht zu seinem Schutze, sondern zu jenem der Republik zusammengebracht hat. Was hast du für eine Absicht, daß du ein Gegner der Bruter, und ein Gönner der Antonier bist? daß du jene, die Jedermann so sehr liebt, hassest, die hingegen, denen Alle so sehr abgeneigt sind, so offenbar begünstigest? Du besitzest ein sehr ansehnliches Vermögen; du stehst in einer sehr hohen Würde; du hast einen Sohn, der, wie ich hoffe, zum Ruhme gebohren ist, und gegen den ich der Republik sowohl, als auch deinetwegen die günstigste Gesinnung hege.

Hier frage ich dich, ob du wünschest, daß derselbe dem Brutus oder Antonius gleich sey? Und unter den dreyen Antoniern lasse ich dir die Wahl. Gott wende das letztere ab, wirst du sagen. Warum unterstützest du dann nicht diejenigen, welche du rühmest, und denen deinem Wunsche nach dein Sohn gleich seyn solle? Dadurch würdest du der Republik nützen, und deinem Sohne zugleich Muster zur Nachahmung aufstellen. Q. Fusius, ich, als ein Senator, der einer anderen Meynung ist, als du, muß dir izt ohne Nachtheil unserer Freundschaft einen Vorwurf machen. Denn du hast gesagt, und zwar schriftlich abgelesen: und wenn ich

nicht

nicht von deiner Fertigkeit im Reden überzeuget wäre; so würde ich glauben, es hätte dir am rechten Ausdrucke gefehlet; du hast gesagt, du hieltest das Schreiben des Brutus für recht und ordentlich abgefaßt. Was heißt das anderst, als den Abschreiber des Brutus, und nicht den Brutus selbst zu loben? Calenus, du mußt und kannst schon eine große Erfahrung in Staatsgeschäften haben. Wann hast du gesehn, daß so ein Schluß je abgefaßt worden sey? Oder wann hat der Senat durch einen Schluß, (und dergleichen hat man doch unzählige) es bestätiget, daß ein Schreiben wohl abgefaßt sey? Dieser Ausdruck ist dir nicht, wie es einem oft geschieht, zufälliger Weise entfallen; er war niedergeschrieben, wohlüberdacht, und mit Absicht gewählet.

3. Hättest du nicht die Gewohnheit, die rühmlichen Handlungen Anderer übel auszulegen: so würde Niemand an dir etwas auszusetzen haben. Denk daher der Sache nach; lege deine Eifersucht ab: gieb den rechtschaffenen Männern, mit denen du häufig umgehst, Gehör; rede mehr, als mit dir selbst, mit deinem so einsichtigen Tochtermanne; dann wirst du den Ruhm eines der größten Männer haben. Oder achtest du das für nichts (welches ich meines Ortes als Freund von dir zu bedauern pflege) wenn es bekannt wird, und dem römischen Volke zu Ohren kommt, daß dem, welcher zuerst seine Stimme gegeben hatte, keiner seinen Beyfall geschenket habe? welches, wie ich denke, auch heute geschehn wird. Du willst dem Brutus die Legionen benommen wissen. Welche? Jene, welche er von der frevelvollen Parthey des C. Antonius abwendig gemacht, und durch sein Ansehn der Republik zugeführet hat. Also willst du denselben abermahl als einen von allem entblößten Exulanten angesehn wissen?

Ihr aber, ihr Väter und Zugeordnete, wenn ihr den M. Brutus verlassen und verrathen werdet: wen unter euern Bürgern werdet ihr wohl ehren? wen werdet ihr begünstigen? Es sey dann, ihr müßt jene, welche einem anderen die Krone aufgesetzet haben, erhalten, und die, welche den Despotismus aufgehoben haben, verlassen. Was in diesem Stücke den göttlichen und unsterblichen Ruhm des M. Brutus angeht, so will ich hievon schweigen, da derselbe, ob er gleich im dankbaren Andenken aller Bürger erhalten wird, noch nicht durch einen Senatsschluß bekannt gemacht worden ist. Wer, ihr guten Götter, ist je so geduldig, so bescheiden, so ruhig und gelassen bey aller Mißhandlung gewesen? Als Stadtprätor hat er die Stadt verlassen, keine richterliche Bescheide ertheilet, ob er gleich alles Recht hiezu vom römischen Volke erhalten hatte. Und da er durch den täglichen Zulauf aller Rechtschaffenen zu ihm, der zu bewundern war, und durch den Schutz von ganz Italien gesichert gewesen wäre: so wollte er sich doch lieber abwesend durch das Urtheil der Rechtschaffenen, als gegenwärtig mit bewaffneter Hand vertheidigen. Nicht einmahl war er bey denen nach seiner und des römischen Volkes Würde veranstalteten Apollinarischen Spielen zugegen, um nicht der Tollkühnheit frevelvoller Leute eine Veranlassung zu einem Aufstande zu geben.

4. Jedoch welche Spiele oder welche Tage hätten festlicher seyn können, als jene, wo das römische Volk von allen Stühlen her das lauteste Freudengeschrey zur Ehre des Brutus ertönen ließ? Der Befreyer der Stadt war abwesend, aber das Bild der Freyheit schwebte Jedem vor Augen, wobey man sich auch selbst den Brutus lebhaft dachte. Allein während jenen feyerlichen Tagen sah ich ihn auf

der Insel seines Verwandten, des Lucullus, dieses so berühmten jungen Mannes, wie er an nichts anderes dachte, als an den Frieden und die Eintracht der Bürger. Eben ihn habe ich auch nachher zu Velia gesehn, wie er aus Italien wich, damit nicht seinetwegen ein Bürgerkrieg entstehn möchte. O ein trauriger Anblik nicht für Menschen nur, sondern auch selbst für das Meer und die Küsten, da der Erhalter des Vaterlandes das Vaterland verließ, die Verheerer desselben aber darinn verblieben! Wenige Tage darauf folgte auch die Flotte des Cassius; und ich schämte mich fast, ihr Väter und Zugeordnete, in diese Stadt zurück zu kommen, aus welcher jene flohen. Doch ihr habt Anfangs gehört, und nachher es selbst erfahren, auf was für eine Veranlassung ich zurückgekehret sey. Brutus also erwartete nur eine schickliche Zeit. Denn so lange er gesehn hat, daß ihr euch alles gefallen ließet: so hat auch er mit unglaublicher Geduld in allem sich gefüget. Nachdem er aber gemerket hat, daß in euch die Hoffnung der Freyheit wieder aufwachte: so hat er Anstalten gemacht, euch in euerer Hoffnung zu unterstützen. Allein welcher — und welch einer gefährlichen Pest hat er sich widersetzet? Denn wenn C. Antonius das, was er im Sinne führte, hätte ausführen können (und er würde auch im Stande gewesen seyn, es auszuführen, wenn nicht M. Brutus durch seine Tapferkeit den Frevel desselben gehemmet hätte) so würden wir Macedonien, das Illyrische und Griechenland verloren haben. Griechenland würde dem Antonius, wenn er in die Flucht geschlagen worden wäre, entweder zu einem Zufluchtsorte oder gleichsam zu einer Verschanzung gedienet haben, aus welcher er hätte hervorbrechen und Italien angreifen können. Dieses Land steht nun unter dem Ansehen und der Befehlshaberschaft

des

des M. Brutus, ist nicht nur zur Nothdurft gedecket, sondern hat auch an allem einen Ueberfluß, es reichet Italien eine hilfreiche Hand, und verspricht ihm seinen Schutz. Benimmt man nun dem M. Brutus diese Truppen: so entzieht man zugleich der Republik ihren besten Hinterhalt und ihren beträchtlichsten Schutz. Ich meines Ortes wünsche, daß Antonius dieses sogleich hören möge, damit er sehe, daß nicht D. Brutus, den er eingeschlossen hält, sondern er selber von allen Seiten umrungen sey.

5. Auf dem ganzen Erdenkreise hat er nur drey Städte in seiner Gewalt; Gallien ist ihm sehr abgeneigt; auch die Einwohner jenseits des Postusses sind seine Feinde; ganz Italien hat er wider sich; auch die auswärtigen Nationen von Griechenland an bis an Egypten stehn unter der Befehlshaberschaft der rechtschaffensten und tapfersten Bürger. Desselben einzige Hoffnung beruhete auf dem C. Antonius, der dem Alter nach der mittlere unter seinen beyden Brüdern ist, aber in Hinsicht der Bösthaten keinem derselben nachsteht, der, gleichsam als wenn er vom Senate nach Macedonien gejaget, und nicht vielmehr davon zurückgehalten worden wäre, so schnell dahin gekommen ist.

Mit welchem Sturme, ihr unsterblichen Götter, mit welcher Flamme, mit welcher Verheerung, mit welcher Pest würde Griechenland überzogen worden seyn, wenn nicht der Angriff und die Tollkühnheit dieses rasenden Menschen durch eine unglaubliche und göttliche Tapferkeit wäre abgewendet worden? Wie groß war die Eilfertigkeit des Brutus? wie groß seine Sorgfalt? wie groß sein Patriotismus? Auch die Vorschritte des C. Antonius waren nicht minder schnell; und wenn ihn nicht die ungerechten Erbschaften auf seiner Reise aufgehalten hät-

ten: so hätte man denken sollen, er flöge vielmehr, als daß er reiste. Wenn wir sonst noch so sehnlich verlangen, daß einer wegen eines Staatsgeschäftes sich verreise: so kann er seinen Abzug nicht so sehr beschleunigen, als dieser abreiste, ungeachtet wir ihn zurückgehalten wissen wollten. Jedoch was hatte er für Geschäfte zu Apollonia? zu Dyrrhachium? im Illyrischen? Was gieng ihn das Heer des Feldherrn P. Vatinius an? Er war, wie er vorgab, der Nachfolger des Hortensius. Aber die Gränzen von Macedonien waren bestimmet; die Befehlshaberschaft daselbst hatte ihre Beschränkung; auch die Anzahl der Truppen, wenn sich anderst dort noch einige vorfanden, war reguliret. Was hatte aber Antonius in Illyrien und mit den Legionen des Vatinius zu schaffen? Eben so wenig, wird ein Gegner einwenden, als Brutus. Alle Legionen, alle Truppen, sie mögen seyn, wo sie wollen, gehören der Republik zu. Auch diese Legionen, welche den M. Antonius verlassen haben, gehörten nicht sowohl dem Antonius, als der Republik. Denn derjenige, der seine Befehlshaberstelle und seine ihm untergeordnete Truppen zum Nachtheile der Republik mißbraucht, benimmt sich selber seine Gewalt und sein Heer.

6. Wenn die Republik selbst urtheilen, und hierüber einen Schluß abfassen sollte: wem würde sie die Legionen des römischen Volkes zusprechen, dem Antonius oder Brutus? Der eine floh eilfertigst davon, zu plündern, und die Bundesgenossen zu bedrücken; allenthalben, wo er durchreiste, verheerte, raubte und nahm er alles weg; das Heer des römischen Volkes führte er selbst gegen das römische Volk an. Der andere aber hatte sich dieses zum Gesetze gemacht, allenthalben, wo er hinkam, den Leuten Muth und Hoffnung zu ihrer Wohlfahrt beyzubrin-

gen;

gen; der eine endlich suchte eine Verstärkung, die Republik umzustürzen, der andere aber --- sie aufrecht zu erhalten. Und hierin ist unsere Einsicht nicht tiefer gewesen, als jene der Soldaten selbst, von denen man doch eine solche Klugheit nicht hätte erwarten sollen.

Mit sieben Cohorten, schreibt er, ist Antonius nach Apollonia gekommen. Derselbe ist itzt entweder eingeschlossen, (welches die Götter geben) oder wird er so bescheiden seyn, und nicht nach Macedonien gehn, um nicht dem Senatsschlusse entgegen zu handeln. Q. Hortensius hat mit aller Betriebsamkeit in Macedonien Truppen geworben; wie patriotisch, wie würdig seiner und seiner Vorfahren --- derselbe denke, habt ihr aus dem Schreiben des Brutus ersehn können. Die Legion, welche L. Piso, Legat des Antonius, anführte, hat sich an den Cicero, meinen Sohn, ergeben. Die Reiterey, welche in zweyen Abtheilungen nach Syrien geführet ward, hat zum Theile jenen Quästor, der sie anführte, in Thessalien verlassen, und zum Brutus sich begeben: den anderen Theil davon hat Cn. Domitius, dieser rechtschaffene, würdige und tapfere junge Mann, in Macedonien einem Syrischen Legaten abgenommen. P. Vatinius aber, der vorhin von uns mit Recht gerühmet worden ist, und gegenwärtig es nicht minder verdienet, gerühmt zu werden, hat dem Bratus die Thore von Dyrrhachium geöffnet, und seine Truppen ihm übergeben. Das römische Volk also besitzet Macedonien, es besitzet das Illyrische, es besitzet Griechenland; die Legionen sind unser, unser sind die leichtbewaffneten Truppen, unser ist die Reiterey, besonders ist Brutus unser, und wird es stäts seyn, der sowohl in Ansehung seiner vorzüglichen Tapferkeit, als seiner Abkunft von väterlicher

und mütterlicher Seite und seines Namens --- für die Republik gebohren ist.

7. Von diesem Manne also will man einen Krieg befürchten, der, ehe wir noch gezwungen worden sind, diesen Krieg anzuheben, im Frieden unterliegen, als im Kriege herrschen wollte? Jedoch er unterlag nie, und dieser Ausdruck kann auf einen so vorzüglich tapferen Mann nicht angewendet werden; denn die ganze Stadt sehnte sich nach ihm, und er war der Gegenstand des allgemeinen Redens. Dem Kriege aber war er so abgeneigt, daß er, als ganz Italien von der Begierde zur Freyheit brannte, sich lieber den Augen der Bürger entziehn, als sie dem ungewissen Ausgange der Waffen preis geben wollte. Wenn also auch einige dem Brutus wegen seiner Langsamkeit Vorwürfe machen: so müssen sie doch seine Mäßigung und Geduld bewundern.

Doch ich weiß schon, was man einwenden wolle; denn man hält dieses eben nicht verborgen. Sie sagen, die Veteraner werden es übel aufnehmen, daß Brutus ein Heer unter sich habe; gleichsam als wenn ein Unterschied zwischen den Truppen des A. Hirtius, C. Pansa, D. Brutus, C. Cäsars und dem Heere des M. Brutus sey. Denn wenn die vier Heere, von denen ich gesagt habe, deßwegen gerühmet werden, weil sie für die Freyheit des römischen Volkes die Waffen ergriffen haben: warum will man eben deßwegen die Truppen des M. Brutus nicht rühmen?

Der Namen des M. Brutus ist den Veteranern verdächtig... Dieser mehr, als jener des Decius? Ich meines Ortes denke das nicht. Jene Handlung ist zwar allen Brutern gemein, und Alle nehmen deßwegen Theil an dem Lobe; doch sind jene mehr wider den D. Brutus aufgebracht, welche jene Handlung ungerne sahen, und sagten, die Aus-

führung derselben sey ihm minder zugestanden. Was thun also nun so viele Heere anders, als daß D. Brutus entsetzet werden möge? Und wer sind die Anführer dieser Heere? Vermuthlich jene, welche die Verordnungen des C. Cäsars aufgehoben, und die Vortheile der Veteraner vernichtet wissen wollen...

8. Wenn Cäsar noch am Leben wäre: würde er wohl seine Verordnungen heftiger vertheidigen, als es der so tapfere Hirtius gethan hat? Oder könnte sich einer mehr für jenen interessiren, als desselben Sohn? Der eine von diesen, noch nicht ganz von seiner langwierigen und schweren Krankheit hergestellet, hat den ganzen Rest seiner Kräfte gesammelt, und sie zur Vertheidigung der Freyheit derjeniger verwendet, durch deren Gelübde er, wie er geglaubet hat, dem Tode entrissen worden ist. Der Andere, tapferer --- als man von seinem Alter erwarten sollte, ist mit eben diesen Veteranern abgereist, um den D. Brutus zu entsetzen. Diese sind also offenbar die hitzigsten Vertheidiger der Verordnungen des Cäsars, und führen für die Befreyung des D. Brutus Krieg; und diesen folgen die Veteraner. Denn sie sehen, daß es nicht um ihre eigenen Vortheile, sondern um die Freyheit des römischen Volkes gehe. Warum soll also denen, welche sich für die Befreyung des D. Brutus mit allen Kräften verwenden, das Heer des M. Brutus verdächtig vorkommen?

Wenn von Seiten des M. Brutus etwas zu befürchten wäre: würde Pansa das nicht einsehn? Oder, wenn er es einsähe, würde er keine Vorkehrungen treffen? Wer ist einsichtiger in Ansehung des Künftigen? Wer ist thätiger, alle Ursache zur Furcht abzuwenden? Und ihr habt doch gesehn, was dieser für Gesinnungen gegen den M. Brutus hege. Er hat in seiner Rede euch zu verstehn gege-

ben, was ihr in Ansehung des Brutus denken und beschließen sollet; und weit entfernt --- daß er von dem Heere des M. Brutus eine Gefahr für die Republik ahndete: so hat er dasselbe vielmehr als die stärkeste Stütze des Staates angesehn. Pansa sieht entweder die Gefahr nicht ein, (denn er ist nicht klug genug) oder er ist für den Staat unbekümmert. Denn was Cäsar unternommen hat, das will er nicht als gültig anerkennen, da er es mit euerer Genehmigung in der nach Centurien eingetheilten Volksversammlung bestättigen und festsetzen will...

9. Es hören also jene, die im Grunde nichts fürchten, auf, Miene zu machen, als befürchteten sie etwas zum Nachtheile der Republik, und jene, die alles Ueble sich vorstellen, legen ihre unzeitige Furcht ab, damit nicht der falsche Schein jener, und die Zaghaftigkeit dieser dem Staate zum Nachtheile gereiche. Was sucht man, um des Himmels willen! dadurch, daß man immer bey den größten Vortheilen des Staates die Veteraner vorschütze? Diese muß ich allerdings wegen ihrer Tapferkeit rühmen; dennoch aber müßte ich sie auch, wenn sie übermüthig wären, verachten. Wenn wir uns bestrebten, die Bande der Knechtschaft zu zerreißen, sollte das uns ein Hinderniß seyn, wenn einer sagte, die Veteraner wollten dieses nicht? Vermuthlich sind es deren nur wenige, die für die Erhaltung der allgemeinen Freyheit die Waffen ergreifen ... außer den Veteranern ist kein Mann, den der edle Aerger antrieb, das Joch der Knechtschaft abzuhalten. Kann also die Republik, wenn sie sich einzig auf die Veteraner verläßt, ohne den mächtigen Beystand der jungen Männer bestehn? Ihr müßt die Veteraner, in so weit sie dazu behilflich sind, die Freyheit zu behaupten, achten, aber keines Weges ih-

nen

nen folgen, wenn sie euere Knechtschaft zu befördern suchen.

Endlich, um einmahl die Wahrheit so, wie es meiner würdig ist, zu sagen, wenn der Willen der Veteraner die Triebfeder dieses Ordens ist, wenn alle unsere Worte und Handlungen nach ihrer Genehmigung abgemessen werden müssen: so ist der Tod uns etwas erwünschliches, welcher in den Augen des römischen Volkes nie so fürchterlich war, als die Knechtschaft. Es ist etwas elendes um jede Sclaverey; doch bisher ist sie unvermeidlich gewesen; allein sollen wir nie Muth fassen, die Freyheit zu erringen? Jenem fast unvermeidlichen Schicksale haben wir zu entgehen gesucht; und diesem Joche, das wir abwenden können, wollen wir uns freywillig unterwerfen? Ganz Italien brennet vor Verlangen zur Freyheit; länger kann der Staat nicht mehr unter der Sclaverey seufzen; viel später, als wir darum ersuchet worden sind, haben wir dem römischen Volke diese Kleidung und Waffen gegeben.

10. Mit großer und fast gewisser Hoffnung haben wir den Vorsatz gefaßt, die Freyheit zu erkämpfen; allein wenn ich schon gestehn muß, daß der Ausgang des Krieges ungewiß sey, und Mars von beyden Theilen einen, welchen er will, begünstigen könne, so müssen wir doch, wenn es auf die Freyheit ankommt, selbst mit Gefahr unseres Lebens für sie streiten. Denn das Leben besteht nicht in dem Hauche, den wir einziehn; und ein Sclav kann gar nicht des Lebens genießen. Jede andere Nation kann die Sclaverey dulden; allein wir können es nicht: und das aus dieser Ursache, weil andere Nationen Arbeit und Schmerz scheuen; und um diesen zu entgehen, können sie alles andere ertragen. Wir aber haben das Beyspiel und den Unterricht, daß

alle unsere Rathschläge und Handlungen auf Würde und Rechtschaffenheit beruhen müssen. Um die Behauptung der Freyheit ist es etwas so herrliches, daß wir in Hinsicht derselben selbst den Tod nicht scheuen dürfen. Wenn wir auch durch die Vermeidung der gegenwärtigen Gefahr die Unsterblichkeit erlangen könnten: so müßten wir diese um somehr fliehn, je langwieriger die Sclaverey wäre. Allein da Tag und Nacht von allen Seiten unser Leben in Gefahr steht: so darf ein Mann, besonders ein Römer, nicht anstehn, das Leben, welches er der Natur schuldig ist, dem Vaterlande aufzuopfern.

Von allen Seiten strömet alles bey, diesen allgemeinen Brand zu löschen. Die Veteraner sind die ersten gewesen, welche dem Ansehen des Cäsars folgten, und den Angriff des Antonius zurückschlugen; dann hemmte auch die Legio Martia desselben Raserey; nicht minder that auch die vierte Legion ihm Widerstand. So von seinen Legionen verlassen — ist er in Gallien eingedrungen, von dessen Einwohnern er wußte, daß sie ihm feind und abgeneigt wären, und wider ihn die Waffen ergriffen. Ihn verfolgten die Heere des A. Hirtius und C. Cäsars; endlich hat die vom Pansa angestellte Werbung die Stadt und ganz Italien in Bewegung gesetzet. Er ist der Feind Aller. Jedoch er hat seinen Bruder Lucius bey sich, den Liebling des römischen Volkes, einen Bürger, dessen die Stadt nicht länger entbehren kann... Aber er ist die scheußlichste und grausamste Bestie, und scheint nur deßwegen gebohren zu seyn, daß nicht M. Antonius allein der schändlichste unter allen Sterlichen sey. Bey ihm befindet sich auch Trebellius, der mit ihm in Ansehung der neuen Schuldtabellen wieder versöhnet ist; auch T. Plancus und andere von diesem

sem Gelichter befinden sich in seiner Gesellschaft, aus deren Betragen es erhellet, daß sie den Gesetzen zuwider zurückberufen worden seyen; die unerfahrnen Leute wiegeln Saxa und Kapho --- selbst rohe Landleute --- auf, als welche nie die Verfassung der Republik gekannt haben, und sie auch nicht in guter Verfassung kennen wollen, welche nicht die Verordnungen Cäsars, sondern jene des Antonius vertheidigen, welche sich durch den Besitz unzähliger Ländereyen im Campanischen verführen ließen; und ich wundere gar nicht, daß sie sich dessen nicht schämen, indem sie sehen, daß sie Gaukler und Gauckerinnen zu Nachbarn haben.

Warum wollen wir es nicht genehmigen, daß das Heer des M. Brutus einen Beytrag zur Unterdrückung dieser schändlichen Rotte thue? Vermuthlich ist derselbe ein unbescheidener und unruhiger Mensch ... vielmehr ist er der nachgiebigste. In allem, was dieser Mann dachte und that, fand sich jederzeit das gehörige Maß; er that weder zu viel, noch zu wenig. Ihr Väter und Zugeordnete, bey allem, was Brutus wünschet, denkt und handelt, hat er einzig das Ansehn des Senates und die Freyheit des römischen Volkes zum Gegenstande; dahin geht sein ganzes Bestreben. Er hat es versuchet, was er durch Nachgeben bewirken könnte; allein da er hievon keine gute Wirkung sah, so dachte er Gewalt an Gewalt zu setzen. Diesem, ihr Väter und Zugeordnete, müßt ihr itzt dieselbige Gewalt einräumen, die ihr den zwanzigsten des Decembers dem D. Brutus und Cäsar auf meinen Vorschlag eingeräumt habt, da ihr derselben Privathandlungen zum Besten der Republik durch euer Ansehn bestättiget und gerühmet habt. Dasselbige müsset ihr itzt in Hinsicht des M. Brutus thun, der auf einmahl und wider alles Verhoffen zum hinläng-

länglichen Schutze der Republik Legionen, Reiterey und viele Hilfstruppen zusammen gebracht hat; eben so müßt ihr auch das Verfahren des Q. Hortensius ansehn, der, als er Macedonien zur Provinz hatte, dem Brutus zur Stellung eines Heeres den treuesten und mächtigsten Beystand geleistet hat. Was den M. Apulejus angeht, so denke ich, wegen seiner müßte ein besonderer Vorschlag gethan werden, von welchem Brutus in einem Schreiben bezeuget, daß dieser ihm die stärkeste Veranlassung gegeben habe, ein Heer zusammen zu bringen.

Diesemnach da der Consul C. Pansa sich über das Schreiben erkläret hat, welches vom Proconsul Q. Cäpio Brutus beygebracht, und in dieser Versammlung abgelesen worden ist, so ist meine Meynung hierüber diese: „Da der Proconsul Q. „ Cäpio Brutus durch sein Benehmen, durch seine „ kluge Anstalt, durch seine Thätigkeit und seinen „ Patriotismus zur gefährlichsten Zeit der Repu„ blik die Provinz Macedonien, das Illyrische „ und ganz Griechenland, die Legionen, Truppen, „ Reiterey unter der Gewalt der Consuln, des „ Senates und des römischen Volkes erhalten hat; „ so habe der Proconsul Q. Cäpio Brutus wohl „ und zum Besten der Republik, seiner und seiner „ Vorfahren Würde gemäß --- wie ein patrioti„ scher Mann in Staatsgeschäften --- gehandelt, „ und dieß sey dem Senate und römischen Volke „ angenehm, und werde es immer seyn. Der „ Proconsul Q. Cäpio Brutus soll die Provinz „ Macedonien, das Illyrische und ganz Griechen„ land behaupten, vertheidigen, bewahren, und „ in Sicherheit erhalten; er soll dem Heere, wel„ ches er zusammengebracht und gestellet hat, vor„ gesetzt seyn; wenn er zu Kriegsbedürfnissen Geld

„ nö-

„ nöthig hat, so soll er dasselbe, welches dem
„ Staate gehöret, und erhoben werden kann, erhe-
„ ben und verwenden; er soll auch, wo er es im-
„ mer rathsam findet, zum Kriege Geld aufneh-
„ men, und Getreidlieferungen ansagen dürfen;
„ und er soll die Vorkehrung so treffen, daß er
„ mit seinen Truppen zunächst an Italien sey.
„ Und da man aus dem Schreiben des Procon-
„ suls Q. Cäpio Brutus ersehn hat, daß der Pro-
„ consul Q. Hortensius durch seinen Eifer und Pa-
„ triotismus die Republik unterstützet, und mit
„ dem Proconsul Q. Cäpio Brutus in allem sich
„ gemeinschaftlich berathschlaget hat, und dieses
„ ein großer Vortheil für die Republik gewesen ist:
„ so habe der Proconsul Q. Hortensius recht und
„ ordentlich und der Republik zum Besten gehan-
„ delt, und der Senat wolle es genehmigen, daß
„ der Proconsul Q. Hortensius mit Quästorn oder
„ Proquästorn und seinen Legaten die Provinz Ma-
„ cedonien behalte, bis ihm durch einen Senats-
„ schluß ein Nachfolger bestimmet werde. “

Drey und fünfzigste Rede
oder die eilfte
gegen den M. Antonius

Inhalt.

Nachdem C. Trebonius nach dem Tode Cäsars die ihm vom Senate angewiesene Provinz Asien besaß: reiste Dolabella nach Syrien, welches ihm nach dem Gesetze des Antonius übergeben war. Daselbst nahm dieser den Schein des vertrautesten Freundes gegen den C. Trebonius an; überfiel ihn aber zu Smyrna, ermordete ihn, und bemächtigte sich ganz Asiens. Als die Nachricht hievon nach Rom gekommen war, erklärte der Senat den Dolabella als Feind, der mit Kriege überzogen werden müßte. Zu einem Feldherrn dieses Krieges schlägt Cicero den C. Cassius vor.

I.

Ihr Väter und Zugeordnete, bey dem Schmerzen oder der Trauer, die der grausame und elende Tod des C. Trebonius, dieses so rechtschaffenen Bürgers und bescheidenen Mannes, verursachet hat, ist doch etwas, welches der Republik zum Vortheile gereichet. Denn wir haben daraus ersehn, wie groß die Unmenschlichkeit deren sey, welche frevelvoll genug waren, die Waffen gegen

gen das Vaterland zu ergreifen. Denn Dolabella und Antonius sind, seidem es Menschen giebt, die zwey verabscheuenswürdigsten und schändlichsten Geschöpfe, von denen der eine das ausgeführet hat, was er wünschte, der andere das an den Tag geleget hat, was er dachte. L. Cinna war grausam; C. Marius verharrete in seinem Zorne; L. Sylla war heftig; allein die Rachsucht keines von diesen erstreckte sich bis nach dem Tode. Und doch hielt man das, was dieselben thaten, für die größte Grausamkeit gegen die Bürger. Dieses ist ein ungewöhnliches, unerhörtes, wildes, grausames Paar, deren keiner am Frevel dem anderen nachgiebt. Jene also, von denen ihr wisset, daß sie vorhin einander auf das ärgeste haßten und bekriegten, haben sich nachher wegen der Gleichheit ihres abscheulichen Characters und schändlichen Lebenswandels durch das engeste Band der Eintracht und Liebe mit einander verbunden. Das also, was Dolabella, so viel er konnte, gethan hat, dasselbige drohet auch Antonius Vielen. Da jener weit von den Consuln und unseren Truppen entfernet war, und noch nicht wußte, daß zwischen dem Senate und dem römischen Volke die größte Eintracht herrschte: so hat er im Vertrauen auf den Beystand des Antonius jene Frevelthaten unternommen, dergleichen er glaubte, daß auch von dem Gefährten seiner Raserey zu Rom unternommen worden wären. Was denket ihr also, daß dieser im Sinne führe, oder wünsche, oder was dieses für eine Veranlassung zum Kriege sey? Uns alle, die wir freymüthig unsere Gesinnungen in Ansehung der Republik geäussert, und die Freyheit des römischen Volkes behauptet haben, hat derselbe nicht als Gegner, sondern als Feinde angesehn; und führt gegen uns noch härtere Strafen im Sinne, als gegen einen

Feind;

Feind; den Tod hält er für eine Wirkung der Natur, Peinen und Qualen aber für die Befriedigung seiner Rache. Für welch einen Feind also ist derjenige zu halten, der, wenn er als Sieger die Ueberwundenen nicht martert, den Tod für eine Wohlthat ansieht?

2. Demnach ihr Väter und Zugeordnete, ob ihr gleich keiner Aufmunterung bedärfet; denn von freyem ist in euch der Muth erwachet, die Freyheit zu behaupten; so müßt ihr dennoch mit desto größerem Eifer euere Freyheit zu erhalten suchen, je größer die Qualen der Sclaverey sind, die euch, wenn ihr überwunden werdet, bevorstehn. Antonius ist in Gallien, und Dolabella in Asien eingedrungen, beyde in eine fremde Provinz... Dem einen hat sich Brutus entgegen gestellt, die Angriffe dieses Rasenden, der alles zu plündern und zu verheeren suchte, mit Gefahr seines Lebens gehemmet; hat ihn nicht weiter vordringen lassen; hat ihm den Rückzug abgeschnitten; hat dadurch, daß er sich belagern ließ, auf beyden Seiden ihn eingeschlossen. Der andere ist durch Umwege nach Asien gekommen, da ihm ein gewisser und kürzerer Weg nach Syrien geführet hätte. Was hat er hiezu eine Legion gebraucht? Er schickte einen gewissen Marsus Octavius, einen verruchten und dürftigen Räuber, voraus, die Felder zu verheeren und die Städte zu bedrücken; und dieß that jener nicht, seine häuslichen Umstände zu verbessern, denn das ist derselbe, wie jene, die ihn kennen, sagen, nicht mehr im Stande zu thun, (ich meines Ortes kenne diesen Senator nicht) sondern nur in seiner Dürftigkeit vom gegenwärtigen Raube zu leben. Ihm folgte Dolabella, ohne daß man einen Krieg muthmaßte; denn wer hätte sich so etwas vorstellen sollen? Er ließ sich mit dem Trebonius in die vertraulichsten Gespräche ein; unter

dem

dem angenommenen Scheine der Liebe und des Wohlwollens umarmte er ihn; der Händedruck, wodurch man sonst die Redlichkeit des Herzens an den Tag zu legen pflegt, war voll der Treulosigkeit und des Frevels. Bey nächtlicher Weile kam er nach Smyrna, den Wohnsitz der treuesten und ältesten Bundesgenossen, wie in eine Stadt der Feinde; und überfiel den Trebonius, der, wenn Dolabella ein offenbarer Feind gewesen ist, nicht wachsam genug, wenn derselbe aber den Schein eines Bürgers hatte, zu bedauern war. Dieß sollte uns zu einer Warnung dienen, was wir als Ueberwundene uns von ihm zu versprechen hätten. Einen Consularn, der mit Consularischer Gewalt über die Provinz Asien gesetzt war, hat er dem Samiarius, einem Exulanten — übergeben; sogleich wollte er denselben nicht umbringen, vermuthlich um als Sieger nicht so gar gütig zu seyn. Er spye gegen diesen so rechtschaffenen Mann aus seinem unreinen Munde die schmachvollesten Reden aus, und nahm zwey Tage lang unter Schlägen und Martern eine Untersuchung mit ihm vor, wo alle die Staatsgelder befindlich wären. Endlich ließ er ihn erwürgen, den Kopf abhauen, und ihn auf einem Spieße gestecket — herumtragen, den Rumpf aber hin und her schleifen und ins Meer werfen. Mit diesem Feinde nun müssen wir kriegen, der durch seine unmenschliche Grausamkeit alle Barbaren übertroffen hat. Was soll ich von der Ermordung der römischen Bürger sagen? Von der Plünderung der Tempel? Wer ist vermögend, solche Bedrängnisse, wie sie es verdienen, zu beweinen? Und nun schweifet er — übermüthig, wie ein König — in ganz Asien herum; er glaubt, wir seyen mit einem Kriege gegen einen Andern befasset: gleichsam als wenn es nicht ein und derselbige Krieg gegen dieses ruchlose Paar wäre.

3. Ein Bild der Grausamkeit des M. Antonius sehet ihr an dem Dolabella; jener hat diesen gebildet; jener hat diesem solche frevelvolle Grundsätze beygebracht. Glaubet ihr wohl, daß Antonius, wenn er freye Hände bekommt, in Italien gelinder verfahren werde, als Dolabella in Asien? Dieser scheint mir den höchsten Grad des Wahnsinnes eines wilden Menschen erreichet zu haben; und Antonius wird, wenn man ihm keinen Widerstand thut, keine Art der Marter unversuchet lassen. Ihr Väter und Zugeordnete, stellet euch also jene elende und klägliche Scene vor, welches nothwendig ist, um eueren Eifer in Bewegung zu setzen; stellet euch vor, wie er bey nächtlicher Weile in eine der berühmtesten Städte Asiens kam; wie die Bewaffneten in das Haus des Trebonius eindrangen, dieses Unglücklichen, der eher die Dolche der Mörder erblickte, als er von diesem Hergange etwas gehört hatte; wie der rasende Dolabella zu ihm in das Zimmer trat; wie er alle Schmähereden wider ihn ausstieß; stellet euch vor --- die Bande, die Schläge, die peinlichen Werkzeuge, den Peiniger und Scherg Samiarius. Alles dieses soll derselbe starkmüthig und geduldig ertragen haben. Ein großer, und nach meinem Urtheile der größte Ruhm! denn das ist Weisheit, sich vorzusetzen, alles, was einem Menschen begegnen könne, gelassen zu ertragen, wenn es kommt; und eine nicht geringe Klugheit, Vorkehrungen zu treffen, daß so etwas einem nicht begegne, und eine eben so große Standhaftigkeit, es, wenn es da ist, großmüthig zu dulden. Dolabella hat sich über alles menschliche Gefühl (welches er zwar nie gehabt hat) so weit hinweggesetzt, daß er seine unerträgliche Grausamkeit nicht an einem lebenden nur, sondern auch an einem Todten ausübte, und, da er seine Rachsucht nicht ganz befriedigen

konn-

konnte, wenigstens an der Zerfleischung eines todten Körpers seine Augen weidete.

4. Doch, Dolabella, du bist weit unglücklicher, als jener, den du unglücklich machen wolltest! Trebonius hat große Schmerzen erduldet; viele aber haben noch größere durch die Krankheit erlitten; solche aber pflegen wir nicht unglücklich, sondern Leidende zu nennen. Lange ist allerdings ein zweytägiger Schmerz; aber Viele mußten oft mehrere Jahre lang leiden. Es ist etwas anderes, etwas etwas anderes, sage ich, ist es, ihr Verruchten und Wahnsinnigen, welches weit unglücklicher macht. Denn gleichwie der Geist über den Körper erhaben ist: so machen uns auch die Gebrechen des Geistes viel unglücklicher, als jene des Körpers. Unglücklicher also ist derjenige, der eines Frevels sich schuldig macht, als der, welcher die Bösthat eines Anderen an sich dulden muß. Trebonius ist vom Dolabella gemartert worden; auch Regulus hat dieses von den Carthaginensern erlitten. Wenn wir nun den Carthaginensern als Feinden den Vorwurf der größten Grausamkeit machen: was sollen wir vom Dolabella als einem Bürger denken? Und sollen wir zwischen dem Trebonius und Dolabella einen Vergleich anstellen? Sollen wir noch zweifeln, wer von beyden unglücklicher sey? Derjenige, dessen Tod der Senat und das römische Volk zu rächen sucht, oder der, welcher durch die Stimme Aller als ein Feind erklärt worden ist? Denn was den übrigen Lebenswandel von beyden angeht, wer wird ohne die größte Beleidigung des Trebonius --- diesen mit dem Dolabella vergleichen können? Wem ist wohl des Einen Klugheit, Einsicht, Sanftmuth, Unsträflichkeit und Entschlossenheit in der Befreyung des Vaterlandes unbekannnt? Der andere hatte von Jugend auf seine Wonne an Grausamkeit; und

seine Ausschweifungen waren so schändlich, daß er sich damit noch rühmte, er übe solche Handlungen aus, die auch ein Gegner ihm vorzuwerfen sich schämte. Und dieser, ihr unsterblichen Götter, ist vor dem mein Vertrauter gewesen! Aber kein Wunder, da seine Fehler mir verborgen waren, und ich sie nicht ausspähen wollte. Vielleicht würde ich nicht einmahl izt ihm abgeneigt seyn, wenn er nicht gegen euch, gegen das Vaterland, gegen die Hausgötter, gegen die Altäre und Heerde unserer Aller, endlich nicht gegen die Natur und Menschheit sich als einen Feind erkläret hätte. Dieser muß uns eine Warnung seyn, daß wir sorgfältiger und wachsamer vor dem Antonius uns hüten.

5. Denn Dolabella hat so viele und so berüchtigte Mörder nicht zur Seite; aber wie viele dergleichen Antonius unter seinem Gefolge habe, wisset ihr. Erstlich ist bey ihm sein Bruder Lucius. Ihr unsterblichen Götter! welch ein schädlicher, verruchter, frevelvoller Mensch ist das? Wie schwelgerisch, wie habsüchtig ist er? Was verschlinget er nicht schon in seinen Gedanken? Wessen Blut wird er nicht trinken? Auf wessen Vermögen und Habe wirft er nicht seine unverschämte Augen, heftet er nicht seine Hoffnung und Gedanken? Was wird Censorinus thun? der dem Worte nach sich verlauten ließ, er wünschte, Stadtprätor zu seyn, der That nach aber es nicht seyn konnte. Was Bestia? welcher sich am Platze des Brutus als einen Candidaten zur Consulswürde erkläret? Welches Unglück aber Jupiter abwenden möge! Wie ungereimt aber ist es, daß derjenige um das Consulat ansuchen will, der nicht Prätor hat werden können? Es sey denn, er müsse die Verurtheilung für die Prätur ansehn. Jener Vopiscus, der andere Cäsar --- einer der einsichtigsten und mächtigsten Männer, sucht das Consulat,

sulat, und will nicht an den Gesetzen gehalten seyn. Jedoch er ist auch, vermuthlich wegen seiner vorzüglichen Würde, über alle Gesetze erhaben. Er ist aber, auf meine Vertheidigung, fünfmahl freygesprochen worden... Und auch das sechste Mahl hat er den Sieg davon getragen, welches auch an einem Gladiator etwas seltenes ist... Doch das ist die Schuld der Richter, nicht meine. Meine Vertheidigung geschah aus der redlichsten Absicht; Jene aber mußten den berühmtesten und vortrefflichsten Senator in der Stadt zurückbehalten. Desselben Bestreben aber scheint itzt blos dahin zu gehn, uns zu überzeugen, daß jene, deren Urtheile wir unkräftig gemacht haben, wohl und der Republik zum Besten geurtheilet haben.

Und so ist nicht etwan dieser allein beschaffen. Es befinden sich in demselben Lager noch mehrere, die mit allem Rechte verurtheilet, und gegen alle Gesetze wieder in den vorigen Stand eingesetzet worden sind. Was mögen diese im Sinne führen, welche allen Rechtschaffenen feind sind? Denket ihr nicht, daß sie die grausamsten Absichten hegen? Unter diesen ist auch ein gewisser Saxa aus dem entferntesten Celtiberien, den uns Cäsar zu einem Volkstribunen gegeben hat, der vorhin das Lager absteckte, nun aber, wie er hoffet, die Stadt messen wird; da dieser ein Feind derselben ist: so verspreche er sich zu unserer eigenen Sicherheit nichts gutes. Desselben Gefährte ist der Veteraner Capho; allein die Veteraner hassen keinen mehr, als eben diesen. Diesen hat Antonius nebst den Beuten, welche ihnen bey der Verwirrung des Staates zugefallen waren, das Campanier Gebieth zugetheilet, um dadurch ihre übrigen Landgüter desto besser einrichten zu können. Wenn sie sich doch mit allem dem begnügten: wir wollten es gerne dulden, ob es gleich an sich nicht

zu dulden ist; doch wir wollten uns lieber jedes andere gefallen lassen, als daß wir einen so unseligen Krieg führen müßten.

6. Wie --- stehn euch die übrigen lichter des Lagers des M. Antonius nicht vor Augen? Erstlich jene zwey Gehilfen der Antonier und des Dolabella --- Rucula und Lento, die nach jenem Gesetze, welches der Senat als ein mit Gewalt errichtetes --- angesehn hat, Italien getheilet haben; von diesem hat der eine unzüchtige Verse verfasset, der andere aber bey der Vorstellung einer Tragödie eine Rolle gespielet. Was soll ich von dem Apulus Domitius sagen? dessen Vermögen noch nicht lange, wie ich gesehn habe, versteigert worden ist. So schlechte Hauswirthe sind solche Leute. Und unlängst erst hat derselbe seinem Schwestersohne Gift nicht etwan --- beygebracht, sondern dasselbe ihm eingeschürret. Doch dergleichen Leute müssen mit ihrer Habe verschwenderisch umgehn, da sie sich Rechnung auf den Besitz unseres Vermögens machen. Auch habe ich die Versteigerung der Güter des P. Decius, jenes so berühmten Mannes, gesehn, der, nach dem Beyspiele der Vorfahren, ein Opfer der Schulden geworden ist. Jedoch bey jener Versteigerung hat gar kein Käufer sich vorgefunden. Fürwahr ist es lächerlich, wenn man dadurch, daß man ein fremdes Eigenthum verkauft, sich einbildet, von seinen Schulden sich losreißen zu können.

Denn was soll ich vom Trebellius melden? an dem sich die Furien der Schulden gerächet zu haben scheinen. Denn wir haben gesehn, daß selbst die Erneuerung der Schuldentabelle ihm zum Nachtheile gereichte. Was vom T. Plancus? welchen Aquila, ein so vortrefflicher Bürger, aus Pollentia, so daß derselbe das Bein darüber verbrach, vertrieben hat; wäre doch dieses ihm eher begegnet, daß er

nicht

nicht wieder hätte hieher kommen können! Das Licht und die Zierde aber von jenem prätorischen Heere ist C. Annius Cimber, Sohn des Lysidicus, welchen griechischen Namen er vielmehr selber verdienet, da er alle Gesetze auflöset; es sey denn, Cimber habe mit Recht seinen leiblichen Bruder ermordet.

Da nun Antonius eine so zahlreiche Rotte von solchem Gelichter hat, welche Art des Frevels wird er wohl unversuchet lassen; da Dolabella, keines Weges von einem solchen Gefolge von Mördern unterstützet, solcher Mördereyen sich schuldig gemacht hat? Wenn ich also gleich öfter wider meinen Willen einer anderen Meynung gewesen, bin, als Q. Fufius: so falle ich doch itzt gar gerne seiner Stimme bey. Daraus müßt ihr abnehmen, daß unsere gegenseitige Mißhelligkeit nicht auf die Person, sondern auf die Sache --- gehe. Daher stimme ich nicht nur dem Q. Fufius bey, sondern ich muß ihm auch noch Dank wissen. Denn seine Stimme war strenge, gesetzt und der Republik würdig; er hat den Dolabella als einen Feind erkläret, und die Confiscirung des Vermögens desselben vorgeschlagen. Und wenn gleich seine Meynung nicht strenger hätte seyn können; so hat er dennoch sich verlauten lassen, daß er, wenn einer nach ihm noch einen schärferen Vorschlag thun würde, er demselben beytreten wollte. Wer muß so eine Strenge dieses Mannes nicht rühmen?

7. Da nun Dolabella als ein Feind erkläret worden ist: so muß er mit Kriege überzogen werden. Denn er hält sich keines Wegs ruhig; er hat eine Legion; er hat Flüchtlinge; er hat eine frevelvolle Rotte von Ruchlosen. Er ist kühn, kann sich nicht mäßigen, und sucht des Todes eines Gladiators zu sterben. Demnach, da gestern Dolabella als Feind erkläret worden ist, und bekrieget werden muß: so

müssen wir auch einen ernennen, der wider ihn zu Felde ziehe. Hierüber haben wir zweyerley Meynungen, von denen ich aber keine genehmige: die eine, weil sie mir, außer in einem Nothfalle, gefährlich zu seyn scheint; die andere, weil ich sie den gegenwärtigen Zeitumständen nicht angemessen finde. Denn eine in solchem Falle außerordentlich ertheilte Vollmacht scheint allemahl zu populär, zu unbeständig und unserer Würde und diesem Orden nicht anpassend zu seyn. Als in jenem großen und schweren Kriege mit dem Antiochus dem L. Scipio, einem Sohne des Publius, die Provinz Asien zugefallen war, und man ihm nicht Muth und Stärke genug zutraute, und der Senat deßwegen dieses Geschäft seinem Amtsgehilfen dem C. Lälius, dem Vater des Weisen, übertragen wollte: ist P. Africanus, der ältere Bruder des L. Scipio, aufgetreten, und hat sich wegen dieses seiner Familie so nachtheiligen Vorhabens beschweret, und gesagt, es mangle seinem Bruder weder an Tapferkeit noch an Einsicht, und er selbst als ein Mann von einem solchen Alter und solchen Thaten wolle als Legat seinem Bruder zur Hand stehn. Nach dieser Erklärung ward in Hinsicht der Provinz Scipio's keine Aenderung getroffen. Und man trug in diesem Kriege einem eben so wenig eine außerordentliche Vollmacht auf, als vorhin in den zweyen so wichtigen Punischen Kriegen, welche von Consuln oder Dictatorn geführt und vollendet worden sind, oder als in dem Kriege mit dem Pyrrhus, mit dem Philippus, oder in dem Achäer, oder im dritten Punischen Kriege, wo das römische Volk zwar den P. Scipio als den tüchtigsten Feldherrn ernennet hat, der aber doch Consul dabey gewesen war.

8. Mit den Aristomicus sollte unter den Consuln L. Valerius und P. Licinius Krieg geführet werden.

den. Das Volk wurde befraget, wen es zum Anführer dieses Krieges bestimmet wissen wollte. Crassus, Consul und Pontifex Maximus, wollte seinen Amtsgehilfen Flaccus, einen Flamen des Mars, bestrafet wissen, wenn er seine priesterlichen Verrichtungen unterlassen würde. Zwar hat das Volk die Strafe verworfen, aber doch befohlen, daß der Flamen dem Pontifex gehorchen sollte. Aber selbst damahls hat das römische Volk keinen außerordentlich zur Führung jenes Krieges bevollmächtiget. Es war Africanus da, der ein Jahr zuvor über die Numantiner triumphirt hatte; obgleich dieser an Tapferkeit und Kriegesruhm Alle weit übertraf, so hat er doch nur die Stimmen von zweyen Zünften erhalten. Daher hat das römische Volk eher dem Consul Crassus, als dem Africanus, einem Privatmanne, die Führung des Krieges übertragen. Was die Feldherrnstellen des Cn. Pompejus, dieses so großen und einzigen Mannes in seiner Art betrifft, so war dieß ein Werk unruhiger Volkstribunen. Denn zum Feldherrn in dem Sertoriischen Kriege ward vom Senate ein Privatmann bestimmet, weil die Consuln dieses Amt von sich schoben: da L. Philippus sagte, er gebe demselben die Vollmacht der Consuln, nicht --- des Consuls.

Wie --- L. Cäsar, dieser so standhafte und würdige Bürger, hat die Comitien in den Senat verleget, und daselbst die Eifersucht eingeführet? Er hat die Feldherrnstelle einem der berühmtesten und unsträflichsten Männer übertragen... Er ist aber doch außer dem Range. Und hiedurch hat er uns in die größte Verlegenheit versetzet. Gebe ich meinen Beyfall: so errege ich in der Curie eine Eifersucht. Gebe ich ihn nicht: so wird es scheinen, als wolle ich, wie in den Comitien, meinem besten Freunde seine Ehrenstelle entzogen wissen. Wenn man die Comi-

tien in dem Senate halten will: so müssen wir Stimmen suchen; und Freunde uns machen. Man gebe uns Täfelchen, wie man sie dem Volke bey einer Wahl giebt. Warum machst du solche Anstalten, Cäsar, daß entweder, wenn wir dir unseren Beyfall nicht geben, einer der vortrefflichsten Männer verschlagen werde: oder daß es scheine, jeder von uns, die wir doch in gleicher Würde stehn, sey einer solchen Ehrenstelle unwürdig, da er übergangen wird?

Doch (so wird mir eingewendet) ich habe ja selbst durch meine Stimme dem jungen C. Cäsar eine außerordentliche Gewalt eingeräumet ... allein er hat mir auch einen außerordentlichen Beystand geleistet. Wenn ich sage mir --- so verstehe ich darunter den Senat und das römische Volk. Sollte man wohl denjenigen nicht auf eine außerordentliche Art bevollmächtigen, der, ehe man daran dachte, uns einen solchen Schutz verschaffte, ohne welchen wir verloren gewesen wären? Und wie ist es möglich, daß einer, ohne die Vollmacht eines Feldherrn zu haben, ein Heer anführen könne? Da wir ihm also jene Gewalt nicht benommen haben: so haben wir sie ihm deßwegen nicht gegeben. Ihr Väter und Zugeordnete, ihr wolltet dieselbe von ihm beybehalten wissen, und habt hiezu euere Genehmigung gegeben. Die Veteraner, welche seinem Ansehn, seinem Befehle und Namen folgten, haben für die Republik die Waffen ergriffen, und wollten von ihm angeführet werden; die Legio Martia und die vierte Legion haben sich dem Ansehen des römischen Volkes mit dem Bedinge unterworfen, daß C. Cäsar sie anführen und ihr Befehlshaber seyn sollte. Die Nothwendigkeit des Krieges hat dem C. Cäsar diese Würde, und der Senat die Genehmigung dazu --- gegeben. Aber, um des Himmels

willen,

willen, C. Cäsar, (denn ich rede hier zu dir, als einem der erfahrensten Männer) wann hat der Senat einem Manne, der nichts wirklich that, und in der Ruhe saß, außer dem Range eine Feldherrnstelle übertragen?

9. Hievon sey nun genug gesagt, damit es nicht scheine, ich wolle einem meiner besten Freunde, einem Manne, der sich sehr um mich verdient gemacht hat, entgegen arbeiten. Doch wie kann ich ihm entgegen arbeiten, da er diese Stelle nicht nur nicht sucht, sondern sie auch von sich weggeschoben wissen will? Was aber die andere Meynung betrifft, ihr Väter und Zugeordnete, daß nämlich die Consuln, wegen des Krieges mit dem Dolabella, um Asien und Syrien loosen sollen, so scheint sie mir weder der Würde der Consuln, noch der Wichtigkeit der Zeitumstände angemessen zu seyn. Ich werde darthun, wie wenig ersprießlich das für die Republik sey; aber zuvor muß ich erst zeigen, welch eine Schande für die Consuln darinn liege. Da der ernennte Consul belagert wird, und da von desselben Entsetzung die Wohlfahrt der Republik abhängt; da sich von dem römischen Volke die verruchten Bürger und Mörder getrennet haben; da wir einen solchen Krieg führen, wo es um unsere Würde, um unsere Freyheit und um unser Leben geht; da uns, wenn wir in die Gewalt des Antonius kommen, Peinen und Marter bevorstehn; da die Sorge für alles das den rechtschaffensten und tapfersten Consuln übertragen und anvertrauet worden ist: so will man eine Meldung von Asien und Syrien thun, und dadurch dem Verdachte und der Eifersucht eine Veranlassung zu Vorwürfen geben?

Die Unternehmung dessen soll aber erst alsdenn vor sich gehn, wenn Brutus befreyet ist... Das ist aber so viel, als wenn man ihn nicht achtete,

als wenn man ihn verließ und verriethe. Ich behaupte, daß der Vorschlag, um die Provinzen zu loosen, zur allerunschicklichsten Zeit geschehn seyn. C. Pansa, zwar muß dieses der einzige Gegenstand deines Bestrebens seyn, so wie er es auch ist, einen so tapferen und berühmten Mann zu entsetzen; dennoch aber wirst du zuweilen nothwendig auch an den Krieg gegen den Dolabella und an Asien und Syrien denken, und dadurch deine Aufmerksamkeit theilen müssen. Wenn es aber möglich wäre, daß du noch mehrere Geisteskräften besäßest: so solltest du sie alle ganz allein auf Mutina richten. Da aber dieß nicht seyn kann: so wünschen wir, daß von allen deinen Gedanken, von deinen so vortrefflichen und patriotischen Entwürfen Brutus ganz allein der Gegenstand seyn möge. Doch du thust dieses, und zwar mit dem größten Eifer; an zweyen Geschäften aber, besonders wenn sie wichtig sind, läßt sich nicht wohl zu gleicher Zeit denken, viel weniger kann man dieselben zugleich unternehmen. Wir müssen diesen deinen so vorzüglichen Eifer viel mehr noch anfeuern, als daß wir denselben theilen und anderstwohin richten.

10. Setze diesem noch bey --- das Reden der Leute, den nachtheiligen Verdacht, die Verleumdung. Folge in diesem Falle mir, dessen Handlungen du jederzeit genehmiget hast. Ich habe eine herrliche und vom Senate mit allem versehene Provinz hintangesetzt, um mich aller anderen Sorgen zu entschlagen, und den Brand des Vaterlandes zu löschen. Niemand außer mir (mit dem du dich gewiß vermöge unserer gegenseitigen Vertraulichkeit wegen deines vermeyntlichen Interesses besprochen haben würdest) wird glauben, daß dir wider deinen Willen diese Provinz angewiesen worden sey. Diesem Gerüchte, ich bitte dich, suche

ver-

vermöge deiner ausnehmenden Weisheit zu entgehn, und mache, daß man nicht denke, daß du das gesuchet habest. Und dieses mußt du um so eher thun, da dein Amtsgehilf, dieser so berühmte Mann, einem gleichen Verdachte nicht ausgesetzet seyn kann. Er weiß von all dem nichts: er muthmaßet nichts: er führet Krieg: er steht im Felde: er streitet für Blut und Leben; er wird eher hören, daß ihm eine Provinz angewiesen worden sey, ehe er noch die Zeit absehn kann, dieser Weisung zu folgen.

Ich fürchte, es werden auch unsere Truppen, welche nicht vermittelst des Zwanges der Werbung, sondern freywillig zur Parthey der Republik getreten sind, ihren Eifer sinken lassen, wenn sie sehn, daß wir an etwas anderes, als an den gegenwärtigen Krieg, denken. Wenn doch die gegenwärtigen Consuln Provinzen verlangen, wie solche von vielen großen Männern oft gesucht worden sind: so gebt uns erst den Brutus wieder, das licht und die Zierde der Stadt, welcher eben so erhalten werden muß, als jenes Zeichen, welches, vom Himmel gefallen, im Tempel der Vesta aufbewahret wird; denn wenn dieser in Sicherheit ist: so werden auch wir gesichert seyn. Dann wollen wir euch, wenn es möglich ist, mit unseren Schultern bis in den Himmel erheben, und euch gewiß die besten Provinzen geben. Nun wollen wir erst das ausführen, was wir angefangen haben. Denn gegenwärtig kommt es darauf an, ob wir in Freyheit leben, oder sterben werden; und das letzte ist allerdings der Sclaverey vorzuziehn.

Wie wenn auch dieser Meynung nach der Krieg gegen den Dolabella verzögeret würde? Denn wann wird der Consul ihm entgegen gehn? Oder wollen wir noch so lange warten, bis von den Städten und Flecken in Asien keine Spur mehr übrig seyn wird?

wird? Es wird einer von ihrer Zahl abgeschicket werden... Wie kann ich aber dieses genehmigen, da ich so eben dagegen gewesen bin, daß einem der berühmtesten Männer eine solche Stelle nicht außerordentlich beygelegt würde? Es wird aber ein würdiger Mann seyn... Allein giebt es wohl einen würdigern, als P. Servilius ist? Ein solcher ist nicht in der Stadt. Was also er selbst keinem --- nicht einmahl vom Senate aus --- beygeleget wissen will, das soll ich genehmigen, wenn es ihm durch die Stimme eines einzigen beygelegt wird? Ihr Väter und Zugeordnete, zu diesem Geschäfte müssen wir einen thätigen, gerüsteten Mann haben, einen Mann, der schon eine gesetzmäßige Befehlshaberstelle hat, der Ansehen, Ruhm, Truppen und einen erprobten Muth zur Befreyung des Vaterlandes besitzt.

II. Wer ist aber dieser? Entweder M. Brutus, oder C. Cassius, oder sie beyde. Meine Stimme würde, wie gemeiniglich, auf einen von den Consuln, oder auf beyde fallen, wenn wir nicht den Brutus gleichsam an Griechenland gebunden hätten, und den Beystand desselben lieber auf Italien, als auf Asien gerichtet wissen wollten, nicht als verließen wir uns auf jene Truppen, sondern damit wir auch jenseit des Meeres eine Unterstützung hätten. Nebst dem, ihr Väter und Zugeordnete, hält den M. Brutus noch bis gegenwärtig C. Antonius zurück, welcher Apollonia inne hat, eine große und wichtige Stadt; er besitzet auch, wie mich dünkt, Byllis; er besitzet Amantia; er will in Epirus eindringen; er bedrohet das Illyrische; er hat Cohorten; er hat eine Reiterey. Wenn Brutus von da abgerufen, und zu einem anderen Feldzuge bestimmet wird: so haben wir Griechenland verloren. Nicht minder müssen wir auch für Brun-

duß,

duß, und jene Küste Italiens sorgen. Doch es wundert mich, daß Antonius so lange zögere; denn er greifet selber nach den Handfesseln, und wird nicht länger die Furcht der Belagerung aushalten. Wenn Brutus das zu Stande gebracht hat, und sehn wird, daß es der Republik ersprießlicher sey, wenn er den Dolabella angreift, als wenn er in Griechenland bleibt: so wird er dieses eigenmächtig thun, wie er es bisher gethan hat; und wird bey einer so gefährlichen Lage, welcher schleunigst abgeholfen werden muß, nicht erst auf die Weisung des Senates warten. Denn Brutus und Cassius sind schon in vielen Fällen selbst sich ein Senat gewesen. Denn bey solchen Gefahren und Verwirrungen muß man sich eher nach den Umständen der Zeit, als nach dem Herkommen richten. Denn itzt ist es nicht das erstemahl, daß Brutus und Cassius die Wohlfahrt und Freyheit des Vaterlandes für das heiligste Gesetz und für das beste Herkommen gehalten haben. Wenn also der Krieg gegen den Dolabella auch nicht zum Vorschlage gekommen wäre: so würde ich doch denselben für wirklich beschlossen halten, da dieses so tapfere, so würdige und so angesehene Männer sind, dessen einen Heer wir schon kennen, von dessen anderem seinem wir gehört haben.

12. Da also Brutus von unseren Gesinnungen überzeugt war: so hat er nicht unseren Schluß abgewartet. Denn er ist nicht nach Creta, als in seine ihm angewiesene Provinz abgereist, sondern hat sich schleunigst in eine fremde, nämlich nach Macedonien begeben. Alle Provinzen hat er für die seinigen angesehn, die ihr zu euerem Eigenthume haben wolltet; er hat neue Legionen zusammengebracht, die alten beybehalten, hat die Reiterey des Dolabella an sich gezogen, und hat denselben, ehe er sich noch so großer Frevelthaten schuldig gemacht

hat.

hatte, seiner Stimme nach als einen Feind erklärt. Denn wenn das nicht wäre: mit welchem Rechte hätte er dem Consul die Reiterey entziehn können? Wie, ist nicht C. Cassius, ein Mann von derselbigen Geistesgröße und Einsicht, in eben der Absicht aus Italien abgereist, um den Dolabella von Syrien abzuhalten? Nach welchem Gesetze? Nach jenem, welches Jupiter selbst bestättiget hat, daß alles, was der Republik ersprießlich wäre, als gesetzmäßig und recht angesehn werden sollte. Denn ein Gesetz ist nichts anderes, als eine von den Göttern selbst uns gegebene Vorschrift, welche das befiehlt, was anständig ist, und das Gegentheil verbiethet. Diesem Gesetze also hat Cassius Folge geleistet, da er nach Syrien abgereist ist, in eine fremde Provinz — wenn man sich an dem Buchstaben des Gesetzes hält, im Gegentheile aber dem Gesetze der Natur nach in seine eigene.

Allein damit dieses auch durch euer Ansehn bestättiget werden möge: so ist dieses meine Meynung:

„ Da P. Dolabella, und alle jene, welche die Ge-
„ hilfen, Gefährten und Unterstützer jener so grau-
„ samen und abscheuenswürdigen Handlung waren,
„ als Feinde des römischen Volkes vom Senate
„ erkläret worden sind: und da der Senat den P.
„ Dolabella mit Kriege überzogen wissen will, da-
„ mit er, welcher alle Rechte der Götter und Men-
„ schen durch einen neuen, unerhörten und unver-
„ söhnlichen Frevel zu Füßen getreten, und sich
„ des verruchtesten Hochverrathes gegen das Vater-
„ land schuldig gemacht hat, als ein Staatsver-
„ brecher zur Genugthuung der Götter und Men-
„ schen verdienter Maßen bestrafet werde: so ver-
„ ordne der Senat, daß C. Cassius, Proconsul,
„ die Provinz Syrien übernehme, und das mit dem
„ gegründetesten Rechte; und daß er vom Q. Mar-

„ cius

„ cius Crispus, Proconsul, vom A. Allienus, ei-
„ nem Legaten, Truppen übernehme, und daß diese
„ dieselben ihm abtreten; daß er mit diesen Trup-
„ pen, und mit jenen, die er sonst noch zusammen
„ bringen kann, zu Wasser und zu Lande den P.
„ Dolabella bekriege; und daß er in dieser Rücksicht
„ nach seinem Gutbefinden sich Schiffe, Schiffs-
„ leute, Geld und alle andere zur Führung dieses
„ Kriegs erforderlichen Hilfsmittel sich verschaffen,
„ und in Syrien, Asien, Bithynien und Pontus
„ eine uneingeschränkte Macht haben solle; und
„ daß die Vollmacht des C. Cassius, Proconsuls,
„ in jeder Provinz, wohin er immer dieses Krieges
„ wegen kommen wird, größer seyn solle, als jene
„ dessen, welcher zur Zeit Befehlshaber daselbst ist,
„ wenn C. Cassius, Proconsul, dahin kommen
„ wird. Der Senat und das römische Volk wolle
„ es als einen angenehmen Dienst ansehn, wenn
„ der König Dejotarus, der Vater und König
„ Dejotarus, der Sohn, den C. Cassius, Pro-
„ consul mit Truppen und anderen Bedürfnissen
„ unterstützen werden, so wie sie es oft in vielen
„ Kriegen zum besten des römischen Volkes gethan
„ haben; auch wolle der Senat und das römische
„ Volk, wenn andere Könige, Tetrarchen und Für-
„ sten ein Gleiches thun würden, dieser ihrer gelei-
„ steten Dienste nicht uneingedenk seyn. Auch sol-
„ len die Consuln C. Pansa und A. Hirtius, ei-
„ ner oder beyde --- nach hergestellter Ruhe der Re-
„ publik --- sogleich, wie sie es für gut befinden,
„ im Senate einen Vorschlag wegen der consulari-
„ schen und prätorischen Provinzen thun; inzwi-
„ schen sollen jene, welche dermahls Befehlshaber der
„ Provinzen sind, ihr Amt fortbehalten, bis ihnen
„ durch einen Senatsschluß ein Nachfolger bestim-
„ met seyn wird. “

13. Durch diesen Senatsschluß werdet ihr das Feuer des Cassius noch mehr anfachen, und desselben Muth noch mehr anspornen. Denn ihr müßt von seinem Eifer und seiner Stärke überzeugt seyn. Sein Eifer ist so einleuchtend, daß ihr ihn nicht verkennen könnet, und seine Truppen sind, wie ihr vernommen habt, so tapfer und standhaft, wie ihr Anführer, der, wenn auch Trebonius noch lebte, den Dolabella mit seiner Mörderrotte in Syrien nicht würde eindringen lassen. Allienus, mein Freund und Vertrauter, hat nach dem Tode des Trebonius sich wegbegeben, und wird sich nicht einmahl einen Legaten des Dolabella genennet wissen wollen. Auch das Heer des Q. Cäcilius Bassus, zwar eines Privatmannes, aber doch eines patriotischen und berühmten Bürgers — ist stark und siegreich.

Was die Truppen des Königs Dejotarus, des Vaters und Sohns, betrifft, so sind sie zahlreich, und, wie die unserigen, wohl gerüstet; der Sohn läßt die beste Hoffnung von sich blicken, er zeiget die tiefeste Einsicht, äußert die größte Tapferkeit. Was soll ich von dem Vater sagen? dessen Wohlwollen gegen das römische Volk mit seinem Alter in gleichem Schritte geht, der nicht nur unsere Feldherren in ihren Kriegen unterstützet, sondern auch in eigener Person seine Truppen angeführet hat. Wie vortheilhaft, wie rühmlich, wie würdevoll haben oft Sylla, Murena, Servilius und Lucullus im Senate von diesem Manne gesprochen? Was soll ich vom Cn. Pompejus sagen? welcher den Dejotarus allein auf der ganzen Erde als einen aufrichtigen und wahrhaft wohlwollenden Freund, für einen, der dem römischen Volke innigst ergeben sey, gehalten hat. Ich und M. Bibulus sind Feldherren in benachbarten und angränzenden Provinzen gewe-

gewesen. Von diesem Könige sind wir mit Reiterey und Fußvölkern unterstützet worden. Hierauf ist der so traurige und unglückliche Bürgerkrieg erfolget. Was hätte Dejotarus in dieser Lage thun sollen? Was hierinn am besten gewesen wäre, ist unnöthig, hier zu entscheiden, besonders da das Kriegesglück wider den Dejotarus ausgefallen ist. Wenn derselbe in diesem Kriege aus Unwissenheit gefehlet hat: so hat er diesen Fehler mit dem Senate gemein gehabt; hatte er aber Recht: so verdienet die überwundene Parthey keinen Vorwurf. Hiezu werden auch noch andere Könige mit ihrer Macht stoßen, nicht minder werden wir auch noch durch Werbungen verstärket werden. Auch an Flotten wird es uns nicht fehlen; da Cassius bey den Tyriern in großer Achtung steht, da sein Namen in Syrien und Phönizien sehr berühmt ist.

14. Ihr Väter und Zugeordnete, die Republik hat an dem C. Cassius einen gerüsteten, ja --- nicht einen gerüsteten nur, sondern auch einen erfahrenen und tapferen Feldherrn gegen den Dolabella. Derselbe hat vor der Ankunft des Bibulus, jenes so großen Mannes, treffliche Thaten verrichtet, da er die berühmtesten Feldherren des Pacorus und die zahlreichesten Heere schlug, und Syrien von den wilden Angriffen der Parther befreyete. Seinen größten und vorzüglichsten Ruhm übergehe ich. Denn da noch nicht Alle die Vorzüge desselben gerne anhören: so will ich dieselben mehr dem Andenken eines Jeden überlassen, als sie öffentlich hier anführen.

Ich habe wahrgenommen, ihr Väter und Zugeordnete, daß einige sagen, ich rühme den Brutus und Cassius auf eine übertriebene Art, ich wolle meiner Meynung nach dem Cassius den Vorzug eingeräumet wissen... Was für Männer aber rühme ich? Solche, welche selbst der Republik zum Ruhme

gereichen. Wie, habe ich nicht auch den D. Brutus jederzeit gerühmet? Machet ihr mir wohl deßwegen einen Vorwurf? Oder sollte ich eher die Antonier rühmen, welche nicht nur ihren Familien, sondern selbst dem römischen Namen zur Unehre und Schande sind? Oder den Censorinus, der im Kriege ein Feind, im Frieden ein Räuber ist? Oder die übrigen nichtswürdigen Mitglieder dieser Mörderrotte? Allein diese Feinde der Ruhe, Eintracht, Gesetze, Gerichte und Freyheit kann ich nicht nur nicht rühmen, sondern ich muß sie in eben dem Grade hassen, in welchem ich die Republik liebe.

Hüte dich ja, daß du die Veteraner nicht beleidigest ... diesen Einwurf höre ich zum öftersten. Ich meines Ortes muß die Veteraner schützen; allein ich habe gewiß keine Ursache, solche zu fürchten, welche gut denken. Jene Veteraner, welche für die Republik die Waffen ergriffen, zu derselben Parthey sich geschlagen haben, und sie mit großer Gefahr vertheidigen, muß ich nicht nur schützen, sondern auch ihre Vortheile noch zu vermehren suchen. Nicht minder muß ich auch jene rühmen, die sich ruhig verhalten, wie die sechste und achte Legion. Aber wie wird einer sagen, daß man einige Achtung vor den Gefährten des Antonius haben müsse, welche, nachdem sie die Freygebigkeit des Cäsars mißbraucht hatten, einen ernennten Consul einschließen, diese Stadt mit Feuer und Schwert bedrohen, dem Sara und Capho ganz zu Gebothe stehn, und zu Frevelthaten und Räubereyen gleichsam gebohren sind? Die Veteraner denken also entweder patriotisch: und verdienen gerühmet zu werden; oder sie halten sich ruhig: und solche müssen wir zu erhalten suchen; oder sie denken verrätherisch für das Vaterland: und gegen die Raserey dieser haben wir aus der gerechtesten Ursache die Waffen zu ergreifen.

15. Welche Veteraner nun denken wir zu beleidigen? Jene, welche den D. Brutus zu entsetzen suchen? Da die Wohlfahrt des Brutus der Wunsch derselben ist: wie können sie dem Cassius feind seyn? Oder jene, die zu keiner Parthey sich schlagen? Ein solcher Bürger aber scheinet mir keines Weges feindselig zu denken, welcher die Ruhe liebet. Die übrigen aber, welche nicht sowohl Veteraner, als die abgesagtesten Feinde sind, suche ich vielmehr noch zu erbittern. Ihr Väter und Zugeordnete, wie lange also noch wollen wir unsere Stimmen nach dem Willen der Veteraner richten? Was ist das für ein Stolz, was für ein Uebermuth, daß wir nach ihrem Gutdünken einen Feldherrn ernennen sollen? Ich meines Ortes (denn ihr Väter und Zugeordnete, ich muß sagen, was ich denke) ich halte dafür, man müsse sich nicht sowohl nach den Veteranern richten, als darauf sehn, was die jungen Soldaten, was der Kern Italiens, was die neuen Legionen, die zur Befreyung des Vaterlandes so gerüstet sind, was ganz Italien --- von euch denken. Denn nichts blühet für beständig; ein Zeitraum verfolget den anderen; lange waren Cäsars Legionen berühmt; nun sind es die Truppen des Pansa, des Hirtius, des Sohnes des Cäsars, des Plancus; sie haben einen Vorzug in Hinsicht der Anzahl, des Alters, der guten Sache; denn sie führen einen solchen Krieg, der von allen Völkern genehmiget wird. Diesen haben wir Belohnungen verheißen, und jenen haben wir sie schon gegeben; Jene sollen sie genießen; und diesen müssen wir das, was wir ihnen verheißen haben, nicht vorenthalten. Und das werden, wie ich hoffe, selbst die unsterblichen Götter als die größte Billigkeit ansehn.

Diesemnach denke ich, ihr Väter und Zugeordnete, daß ihr diese meine Stimme genehmiget werdet.

Vier und fünfzigste Rede
oder die zwölfte
gegen den M. Antonius.

Inhalt.

Der Consul Pansa hat abermahl den Vorschlag gethan, Deputirte an den Antonius abzuschicken, und wegen des Friedens mit ihm in Unterhandlung zu treten. Als Deputirte waren P. Servilius und Cicero bestimmet. Cicero aber zeiget, daß diese Gesandschaft nicht nur vergeblich, indem man vom Antonius keinen Frieden hoffen könne: sondern auch noch schimpflich sey. Wenn man aber doch darauf bestehn wolle: so schicke dieses Amt sich am wenigsten für ihn; ob er gleich mehr auf das Beste der Republik, als auf die Erhaltung seines Lebens sehe.

I.

Ihr Väter und Zugeordnete, zwar ist es nicht rühmlich, daß ich, dem ihr oft in den wichtigsten Angelegenheiten eueren Beyfall gebet, irre, mich blenden und hintergehn lasse; allein ich tröste mich damit, daß ihr und ein weiser Consul eben so, wie ich, geirret habet. Wir hofften allerdings, daß die zwey Consularn uns einen rühmlichen Frieden zurückbringen würden, indem ihnen

mehr,

mehr, als uns, die traurige Lage seiner Hausumstände bekannt war: bey dem einen befanden sich desselben Gemahlinn und Kinder, der andere führte einen tägliche Briefwechsel mit dem Antonius, und begünstigte offenbar denselben.

Diese schienen auf einmahl --- nicht ohne Grunde -- zum Frieden zu rathen, welches sie lange nicht gethan hatten. Hiezu hat auch der Consul gestimmet. Aber was für ein Consul? Ein Mann, der so klug war, daß er nicht so leicht hätte hintergangen werden können, so patriotisch, daß er keinen Frieden eher genehmigte, als bis Antonius sich zurückgezogen hätte und überwunden wäre, und so edeldenkend, daß er eher den Tod, als die Sclaverey, wählte. Ihr aber, ihr Väter und Zugeordnete, als man euch Hoffnung machte, daß Antonius sich ergeben würde, welches seine Freunde einen Frieden nennten, schienet eureres so wichtigen Schlusses so wenig vergessen zu haben, daß ihr mehr daran dachtet, demselben Bedingnisse vorzuschreiben, als solche von ihm anzunehmen. Meine Hoffnung, vermuthlich auch die euerige, ward dadurch vermehret, da ich hörte, daß die ganze Familie des Antonius in größter Trauer sich befände, und seine Gemahlinn weheklagte. Auch sah ich, daß die Gönner des Antonius, deren Mienen ich genau beobachte, etwas niedergeschlagener waren. Wenn das nicht so ist, warum ist besonders vom Piso und Calenus, warum zu dieser Zeit, warum so unvermuthet, warum so schnell Erwähnung vom Frieden gethan worden? Piso sagt, er wisse von nichts; sagt, er habe von nichts gehört; Calenus sagt, es sey nichts neues vorgekommen. Dieß sagen sie nun, da sie glauben, wir seyen mit Friedensunterhandlungen befasset. Was haben wir also nöthig, ei-

nen neuen Versuch zu machen, wenn bis daher nichts neues dazwischen gekommen ist?

2. Hintergangen, hintergangen, sage ich, hat man uns, ihr Väter und Zugeordnete; die Freunde des Antonius haben mehr desselben, als des Staates Vortheil zur Absicht gehabt. Ich meines Ortes habe dieses, aber nur im Dunkeln — wahrgenommen. Die Wohlfahrt des D. Brutus hatte mich aufmerksam gemacht. Wenn im Kriege einer für den andern haften dürfte, so würde ich mich gerne, wenn D. Brutus freygelassen würde, statt seiner einschließen lassen. Durch diese Worte des Q. Fufius haben wir uns einnehmen lassen: Wir wollen den Antonius nicht hören, wenn er von Mutina wegziehn will? Wir wollen ihn nicht hören, wenn er verspricht, daß er sich dem Senate unterwerfen wolle? Die Verweigerung schien uns zu hart zu seyn; wir haben uns einnehmen lassen; wir haben nachgegeben. Hat er sich denn von Mutina weggezogen? Ich weiß nicht. Unterwirft er sich dem Senate? Ich glaube es, sagt Calenus, aber nur, wenn er seine Würde beybehält. Allerdings, ihr Väter und Zugeordnete, müßt ihr euere Würde, welche die größte ist, hintansetzen, und jene des Antonius, da er doch keine besitzet, und besitzen kann, zu beförderen suchen, damit er das, was er durch sich verloren hat, durch euch wieder erhalte. Wenn er nachgebend mit euch in Unterhandlung treten wollte, so könnten etwan seine Anträge gehöret werden: wiewohl ... doch ich sage es abermahl: seine Anträge könnten gehöret werden. Aber da er gegen uns eine Widersetzlichkeit äußert: so müssen auch wir uns zur Gegenwehre stellen, oder ihm unsere Würde und Freyheit überlassen.

Wir haben aber hierinn keine frey Wahl mehr... Die Gesandschaft ist schon beschlossen... Wie soll

ein

ein Weiser in einer Sache, die wieder abgeändert werden kann, keine freye Wahl mehr haben? Fehlen ist menschlich; aber in seinem Fehler beharren, ist unvernünftig. Die zweytere Ueberlegung, wie man sagt, pfleget immer klüger auszufallen. Das Dunkel, wovon ich so eben gesagt habe, ist nun zerstreuet; die Sache ist nicht mehr zweifelhaft; wir sehn nun alles klar, und das nicht nur durch uns selbst, sondern werden auch noch von den Unserigen gewarnet. Ihr habt so eben die Rede jenes so vortrefflichen Mannes gehört: Ich habe, sagte er, eine traurige Familie noch mehr betrübet, Gemahlinn und Kinder: rechtschaffene Männer verwunderten sich, Freunde machten mir Vorwürfe, daß ich aus Hoffnung des Friedens die Gesandschaft übernommen hatte. Kein Wunder, P. Servilius. Denn durch deine so gegründete und wichtige Meynung ist dem Antonius, ich sage nicht --- Würde, sondern alle Hoffnung seiner Wohlfahrt entzogen worden.

Wer sollte sich nicht wundern, daß du als Legat zu ihm abgiengest? Was mich angeht, der ich denselbigen Auftrag habe, den du hast, so weiß ich, was mir für Vorwürfe gemacht werden. Uns etwan nur allein? Wie --- hat wohl Pansa, dieser so patriotische Mann, vor kurzem ohne Ursache so lange und so umständlich gesprochen? Was hat er für eine andere Absicht gehabt, als daß er den falschen Verdacht einer Verrätherey von sich abwenden möchte? Woher ist aber dieser Verdacht entstanden? Daher daß er auf einmahl wider alles Vermuthen für den Frieden gestimmet hat, auf eben diese Art, wie wir, hintergangen --- Ihr Väter und Zugeordnete, wenn wir uns durch eine ungegründete und betrügerische Hoffnung haben blenden lassen: so laßt uns itzt unseren Fehler bekennen. Die Reue ist also

denn nur heilsam, wenn man seinen gefaßten Entschluß abändert.

3. Denn um der unsterblichen Götter willen, was kann wohl unsere Gesandschaft der Republik für einen Nutzen schaffen? Nutzen, sage ich? Wie — wenn sie derselben noch schaden wird? Schaden — sage ich? Wie — wenn sie wirklich schon geschadet hat? Denket ihr nicht, daß durch das Gerücht, als wolle man sich in Friedensunterhandlungen einlassen, jene sehnliche und unaufhaltbare Begierde des römischen Volkes, die Freyheit zu behaupten, geschwächet und unterdrücket worden sey? Denket ihr wohl, daß die Municipien, daß die Colonien, daß ganz Italien noch so gesinnet seyn werden, diesen allgemeinen Brand abzuhalten, wie sie vorhin gesinnet waren? Denket ihr nicht, daß es jene, welche uns Geldbeyträge versprochen, welche sich anheischig gemacht haben, die Wohlfahrt der Republik mit Waffen, mit Muth und Blut zu unterstützen, daß es diese reuen werde, den Antonius zum Gegenstande ihres allgemeinen Hasses gemacht zu haben? Wie wird Capua, gegenwärtig das andere Rom — diesen neueren Entschluß aufnehmen, da es alle treulose Bürger für Feinde erkläret, von sich ausgeschlossen und verjaget hat? Dieser Stadt, dieser so tapferen Stadt, sage ich, ist Antonius aus den Händen gerissen worden.

Wie, werden wir nicht durch so einen Entschluß das Feuer unserer Legionen löschen? Denn wer wird noch, da man ihm Hoffnung zum Frieden zeigt, einigen Muth zum Kriege in sich nähren? Die Legio Martia, diese himmlische und göttliche Legion, wird durch diese Nachricht ihren Muth verlieren, wird erschlaffen, wird ihrem so schönen Namen nicht entsprechen, ihr Schwert wird sie ablegen, die Waffen von sich werfen. Denn da sie sich vorhin nach

dem

dem Beyspiele des Senates richtete, so wird sie den Antonius nicht ärger hassen, als der Senat selbst. Diese Legion wird sich schämen: es wird sich die vierte schämen, welche mit gleichem Patriotismus unser Ansehn unterstützet, und den Antonius nicht als einen Consul und Feldherrn, sondern als einen Feind und Verheerer des Vaterlandes verlassen hat; es wird sich ein so rechtschaffenes, aus zweyen zusammengesetztes, Heer schämen, welches schon gemustert und nach Mutina aufgebrochen ist; dasselbe wird, wenn es vom Frieden, das ist, von unserer Furcht höret, wo nicht zurückgehn, doch wenigstens stille halten. Denn wie soll es, wenn es vom Senate eingehalten wird, zum Kampfe begierig seyn?

4. Was kann aber ungerechter seyn, als daß wir, ohne Mitwissen jener, welche schon wirklich im Felde stehn, mit Friedensvorschlägen uns tragen? besonders da jene nicht nur von allem dem nichts wissen, sondern sich auch widersetzen. Denket ihr wohl, daß A. Hirtius, dieser so vortreffliche Consul, daß C. Cäsar, durch ein günstiges Verhängniß der Götter für diese Zeiten gebohren, deren Briefe ich, worin sie die Hoffnung des Sieges ankündigen, in Händen habe, daß, sage ich, diese den Frieden wünschen? Siegen wollen sie, und den süßen und schönen Namen des Friedens suchen sie nicht durch Unterhandlungen, sondern durch den Sieg. Und mit welcher Gesinnung denket ihr wohl, daß Gallien diese Nachricht hören werde? Denn die Angriffe des Antonius zu vereiteln, uns in diesem Kriege zu unterstützen und ihn fortzuführen, dazu trägt diese Provinz das meiste bey. Gallien folgte, ich will nicht sagen, dem Befehle des D. Brutus, sondern dem ersten Winke desselben, und leistete ihm gleich Anfangs mit Waffenrüstungen,

mit

mit Truppen und mit Gelde Beystand; dieselbige Provinz suchte mit den Leibern ihrer Einwohner die grausamen Fortschritte des Antonius aufzuhalten; es wurde darin geplündert, gebrennet und alles verheeret; und alle die Plagen will Gallien gleichgültig dulden, wenn es nur der Gefahr der Sclaverey entgehn kann. Um von den übrigen Theilen Galliens nichts zu melden, welche alle einerley Gesinnung hegen, so haben die Pataviner die Abgeordneten des Antonius theils gar nicht angehöret, theils schimpflich abgewiesen, und unsere Feldherrn mit Gelde, Truppen, und, was uns hauptsächlich mangelt, mit Waffenrüstungen unterstützet. Dasselbige haben auch die übrigen gethan, die einst nicht in dem gegenwärtigen Verhältnisse standen, und wegen vieljähriger Bedrückungen dem Senate abgeneigt zu seyn schienen; daß diese itzt, wo sie als Mitglieder unserer Republik angesehn werden, so treue sind, ist kein Wunder, indem sie auch damahls, wo sie dieses Vorzugs nicht genossen, jederzeit uns ergeben gewesen waren.

5. Da alle diese nichts anderes, als den Sieg wünschen, so wollen wir ihnen Meldung vom Frieden, das ist, von der Verzweiflung an dem Siege — thun? Wie, wenn nicht einmahl ein Frieden bewirket werden kann? Denn welchen Punct können wir wohl dem, mit welchem wir Frieden zu machen gedenken, zugestehn? Wir haben dem Antonius schon viele Veranlassungen zum Frieden gegeben; und doch ist er auf dem Kriege bestanden. Es sind mit meinem Widerwillen Deputirte an ihn abgeschicket worden. Wir haben Aufträge an ihn ergehn lassen. Er aber hat nicht Folge geleistet. Wir haben ihm sagen lassen, er sollte den Brutus nicht eingeschlossen halten: er sollte von Mutina sich wegziehn ... er hat aber die Belagerung noch heftiger, als zuvor, fortgese-

gesetzet. Und mit dem wollen wir neuerlich durch Deputirte in Friedensunterhandlungen treten, der vorhin unsere Friedensvorschläge verworfen hat? Denket ihr wohl, daß er itzt in seinen Foderungen bescheidener seyn werde, als er damahls gewesen ist, wo er dieselben an den Senat überschicket hat? Dasjenige, was er damahls foderte, war zwar allerdings vermessen; doch aber hat es ihm einigermaßen noch zugestanden werden können. Ihr hattet noch nicht so viele, so wichtige und schimpfliche Urtheile wider ihn ergehn lassen. Gegenwärtig aber macht er solche Foderungen, die wir ihm keineswegs bewilligen können, es sey dann, wir legen das Geständniß ab, er habe uns durch Waffen bezwungen. Wir haben ihn beschuldiget, er habe falsche Senatsschlüsse zum Vorscheine gebracht ... und diese wollen wir itzt als wahre — annehmen? Wir haben seine Gesetze als solche angesehn, die durch Gewalt und gegen die Auspicien errichtet worden seyn, die weder uns, noch das gemeine Volk verbinden können ... und diese wollen wir als gültig anerkennen? Er hat nach euerem Urtheile sieben hundert tausend Sesterzen an Staatsgeldern entwendet... Denket ihr, daß er ferner von dergleichen Diebereyen sich werde enthalten können? Er hat ganzen Städten Befreyungen von Abgaben, er hat Priesterstellen, er hat Königreiche verkauft... Dergleichen Bestättigungen wollet ihr neuerlich wieder anheften, die ihr vorhin durch euere Verordnungen habt abnehmen lassen?

6. Wenn wir auch alle unsere Verordnungen wieder zurücknehmen, können wir auch das Andenken alles dessen vernichten? Wird es je die Nachwelt vergessen, daß wir durch die Veranlassung dieses Frevlers in dieser so traurigen Kleidung erschienen seyen? Wenn auch die Merkmahle des zu

Brun-

Brunduß von den Centurionen der Legio Martia vergossenen Blutes verwischet werden: wird sich auch das Andenken einer solchen Grausamkeit verlieren können? Von diesem nichts zu melden, wird wohl die Länge der Zeit jene fürchterlichen Bollwerke um Mutina zerstören? Werden sich diese Merkmahle jenes Frevlers und Räubers nicht stäts erhalten?

Nun, um der unsterblichen Götter willen! was haben wir, welches wir diesem rasenden und wohllüstigen Tyrannen einräumen können? Das äußerste Gallien und die Truppen? Was heißt das anders, als — nicht Frieden machen, sondern den Krieg verschieben? ihn nicht sowohl verschieben, als auch den Sieg ihm überlassen? Denn soll der wohl nicht siegen, der, unter welchen Bedingnissen er immer will, mit den Seinigen in diese Stadt kommt? Nun können wir alles noch mit unseren Waffen behaupten; wir besitzen noch das größte Ansehn; so viele böse Bürger, die sich unter die Fahne jenes verruchten Feldherrn begeben haben, sind abwesend; wir können jene von diesem Gelichter, welche in der Stadt zurückgeblieben sind, kaum ansehn, und ihre Reden ertragen; was wird erst alsdenn geschehn, wenn so viele zu gleicher Zeit in die Stadt eindringen werden? Wenn zwar wir, nicht aber sie — die Waffen ablegen: werden wir nicht durch unsere eigene Schuld für immer die überwundene Parthey bleiben?

Stellet euch den Antonius als einen Consular vor; setzet diesem den Lucius bey, der auf die Consulswürde hoffet; füget noch die übrigen hinzu, welche nicht blos nach den Ehrenämtern unseres Ordens trachten; sehet nicht einen Tiro, einen Numisius, einen Mustela, einen Saxa als unbedeutend an; der mit diesen eingegangene Friede wird kein Friede, sondern ein Vertrag wegen unserer

Scla-

verey seyn; L. Piso, dieser so würdige Mann, ist von dir, o Pansa, nicht nur in diesem Orden, sondern auch vor dem versammelten Volke wegen seiner so vortrefflichen Aeußerung gerühmet worden, da er sagte, er wollte aus Italien weichen, seine Hausgötter und seine Wohnung verlassen, wenn (welches die Götter abwenden mögen) Antonius die Republik unterdrücken würde.

7. Nun, Piso, denkst du denn nicht, daß die Republik unterdrücket sey, wenn so viele, so pflichtvergeßne, so tollkühne, so frevelvolle von dem Antonius in Schutz genommen sind? Da wir solche, ehe sie sich noch solcher Frevelthaten schuldig gemacht hatten, kaum ertragen konnten: wie unerträglich werden sie erst itzt der Stadt fallen? Entweder müssen wir deinem Beyspiele folgen, daß wir auswandern, und flüchten, unstät und dürftig herumirren, oder wir müssen unser Leben den Mördern preis geben, und im Vaterlande umkommen.

C. Pansa, wo sind deine so vortrefflichen Reden, wodurch der Senat aufgemuntert, und das römische Volk angefeuert --- nicht nur von dir gehöret, sondern sich auch überzeuget hat, daß für einen Römer nichts schändlicher sey, als die Sclaverey? Haben wir deßwegen die Kriegskleidung angeleget, die Waffen ergriffen, alle jungen Leute in ganz Italien in Bewegung gesetzet, damit wir, da unsere Truppen zahlreich und in dem besten Zustande sind, durch Deputirte in Friedensunterhandlungen träten? Wenn wir ihm den Frieden antragen wollen: was fürchten wir uns? Wenn aber er mit uns den Frieden einzugehn gedenket, warum ersuchet er uns nicht darum? Ich soll einer von diesen Deputirten seyn, oder ich soll zu dieser Berathschlagung gezogen werden, wodurch alsdenn das römische Volk, selbst wenn ich einer anderen Meynung seyn werde,

ein Mißtrauen auf mich setzen wird? Auf solche Art wird Antonius, wenn ihm nachgegeben oder etwas zugestanden wird, immer auf meine Gefahr sündigen, da es scheinen wird, er habe die Freyheit hiezu durch mich erhalten.

Wenn man auch mit der Räuberhorde des M. Antonius Friede zu machen gedenkt: so ist doch zu diesem Geschäfte meine Person die unschicklichste. Ich war nie der Meynung, daß man Deputirte abschicken sollte; noch vor der Zurückkunft der Deputirten habe ich mich unterstanden zu sagen, man müßte den Frieden, wenn ihn auch die Deputirten zurückbrächten, nicht annehmen, da unter dem Scheine des Friedens immer noch der Krieg verborgen läge. Ich gab die Veranlassung, daß man die Kriegskleidung anlegte; ich erklärte jederzeit den Antonius als einen offenbaren Feind: da andere ihn einen Gegner nannten; ich nannte dieses jederzeit einen Krieg: da es andere einen Aufstand hießen. Dieß that ich nicht nur im Senate, sondern auch öffentlich vor dem Volke; und ich ließ mich nicht nur jederzeit gegen ihn, sondern auch gegen die Mitgehilfen und Unterstützer seiner Freveltaten, sowohl jene, die noch hier unter uns, als auch die, welche bey ihm sind, endlich gegen die ganze Familie des M. Antonius auf das heftigste heraus. Nachdem die ruchlosen Bürger sahen, daß man ihnen Hoffnung zum Frieden machte, und sie wegen ihres erhaltenen Sieges sich unter einander Glück wünschten: so verschworen sie mich als einen ihnen abgeneigten Menschen, und beschwerten sich gegen mich. Auch auf den Servilius setzten sie ein Mißtrauen, da sie sich erinnerten, daß derselbe gegen den Antonius gestimmet habe. Vom L. Cäsar, zwar einem patriotischen und standhaften Senator, glaubten sie, er wäre doch allemahl ihr Mutterbruder: vom Ca-

lenus

lenus — er wäre ihr Geschäftträger: vom Piso — er wäre ihr Vertrauter: von dir selbst, o Pansa, der du dich jederzeit als einen sehr strengen und standhaften Consul gezeiget hast, dachten sie, du hättest nun sanftere Gesinnungen angenommen: nicht, als wenn dieß wirklich wäre, oder seyn könnte; sondern weil von dir Meldung des Friedens geschehn ist: so haben viele geglaubet, du habest deine Gesinnung geändert. Daß nun ich unter diesen Personen mich befinde, sehn die Freunde des Antonius ungerne; diesen aber muß man nachgeben, da wir doch einmahl angefangen haben, unsere Strenge abzulegen.

8. Es reisen also gleichwohl die Deputirten mit vielem Glücke ab; aber nur solche müssen es seyn, durch welche Antonius nicht geärgert werde. Wenn ihr euch in Ansehung des Antonius um das nicht bekümmert: so müßt ihr doch wenigstens, ihr Väter und Zugeordnete, auf mich Rücksicht nehmen. Verhütet es, daß ich ihn nicht ansehn müsse, und vergrößert meinen so gerechten Aerger nicht noch mehr. Denn wie werde ich ihn ansehn können (ich sage nicht, als einen Feind des Vaterlandes, weßwegen ich ihn eben so, wie ihr, hassen muß) sondern wie werde ich ihn als einen gegen mich allein so grausamen Feind ansehn können, wie seine so bitteren Reden gegen mich bezeugen? Denket ihr, ich sey so von Eisen, daß ich ihn ohne Empfindung sprechen, oder ihn nur ansehn könne? Da er unlängst, als er in der Versammlung die tollkühnsten unter seinem mörderischen Gefolge, unter anderen den Petissius, einen Urbinater, der nach der Verschwendung seines so ansehnlichen Erbes seine Zuflucht zum Antonius genommen hat, beschenkte, sich verlauten ließ, diese Geschenke wären von meinem Vermögen.

Werde ich wohl den L. Antonius ansehn können? dessen grausamen Anfällen ich nicht hätte entgehn können, wenn mich nicht die Mauern der Stadt, und die Wachsamkeit meiner Municipalen geschützet hätten. Eben dieser Asiatische Gladiator, der Räuber Italiens, der Colleg des Lento und Nucula, als er das Eigenthum des Aquila, eines Anführers der ersten Rotte, austheilte, hat sich verlauten lassen, ich würde das wieder durch mein Vermögen ersetzen müssen. Denn wenn er gesagt hätte, das gienge von dem Seinigen, so würde es Niemand ihm geglaubt haben. Ich werde, sage ich, nicht ansehn können --- den Saxa, den Capho, die zwey Prätorn --- nicht den Volkstribunen, nicht die zwey ernennten Tribunen, nicht den Bestia, nicht den Trebellius, nicht den Plancus. Ohne Aerger werde ich nicht so viele, so grausame, so frevelvolle Feinde ansehn können --- und das nicht etwan aus Stolz, sondern aus Liebe zur Republik.

Doch ich will mir selbst Gewalt anthun; ich will meinen so gerechten Aerger wenigstens bergen, wenn ich ihn nicht ganz unterdrücken kann. Wie, ihr Väter und Zugeordnete, denket ihr nicht, daß ich auch für mein Leben besorget seyn müsse? Zwar ich achte dasselbe sogar sehr nicht mehr, besonders da Dolabella uns gelehret hat, daß der Tod noch erwünschlich sey, wenn er nur nicht mit Peinen und Martern verbunden ist; allein euch doch und dem römischen Volke darf die Erhaltung meines Lebens so gleichgültig nicht seyn. Denn wenn ich nicht irre, so bin Ich derjenige, der durch Wachen, Sorgen, Anstalten, und Gefahren, deren ich nicht wenige wegen des bittersten Hasses aller Ruchlosen gegen mich unternommen hatte, es so weit gebracht hat, daß die Republik keinen Nachtheil erlitte; dieß sey aber ohne allen Stolz gesagt. Denket ihr also, ich

müsse

müsse die Gefahr meiner selbst so ganz gleichgültig ansehn?

9. Selbst in dieser Stadt --- in meinem Hause, wo mich nicht nur die Wachsamkeit meiner Freunde, sondern auch der ganzen Stadt schützte, sind schon oft Angriffe auf mich geschehn: denkt ihr wohl, daß ich, wenn ich auf der Reise, besonders einer so weiten --- bin, keine Nachstellungen werde zu befürchten haben? Drey wege führen nach Mutina, wohin ich zu kommen wünsche, um baldest den D. Brutus, jenes Unterpfand der Freyheit des römischen Volkes erblicken zu können, in dessen Armen ich gerne mein Leben aushauchte, wenn meine Handlungen und Vorschläge seit diesen Monaten den Zweck erreichten, den ich mir vorgesetzt habe. Drey Wege also, wie ich gesagt habe, führen dahin --- auf der Seite des obern Meeres der Flaminiische, des unteren Meeres der Aureliische, und in der Mitte der Cassiische.

Nun seht, ob ich nicht mit allem Grunde eine Gefahr für mein Leben ahnde. Der Cassiische Weg führet durch Hetrurien. Ist es uns aber unbekannt, Pansa, wo gegenwärtig Lento Cäsennius als Septemvir sich befinde? Denn unter uns ist er weder dem Herzen noch dem Leibe nach. Er mag nun zu Hause, oder nicht weit vom Hause seyn: so ist er gewiß in Hetrurien, das ist auf dem Wege. Wer ist mir aber Bürge dafür, daß Lento mit der Wegräumung eines Einzigen sich begnügen werde? Sage mir ferner, Pansa, wo Ventidius sey, dessen Freund ich jederzeit gewesen bin, ehe er sich als einen öffentlichen Feind der Republik und aller Rechtschaffenen erkläret hat. Ich kann mit Vermeidung der Cassiischen Straße die Flaminiische wählen. . . Wie aber, wenn Ventidius, wie es heißt, nach Ancona gekommen ist? Werde ich

da Ariminum erreichen können? Nun ist der Aureliische Weg noch übrig. Auch hier werde ich besonders geschützet seyn. Denn hier sind die Besitzungen des P. Clodius. Die ganze Familie desselben wird mir entgegen kommen; und wird mich einladen --- in Hinsicht unserer bekannten Freundschaft...

10. Auf diesen Wegen soll ich glauben, sicher zu seyn, da ich mich unlängst am Terminalienfeste nicht unterstanden habe, auf das Land zu gehn, ob ich gleich denselben Tag zurückgekommen wäre? Ohne die Wachsamkeit meiner Freunde bin ich kaum in meinem Hause sicher. Ich bleibe daher in der Stadt, und werde sie, wenn es mir erlaubet wird, auch nicht verlassen. Das ist mein Aufenthalt, das mein Posten, das mein Beobachtungsort, das mein Standlager. Befinden sich gleichwohl Andere im Lager; begleiten sie Feldherrnstellen; führen sie Kriege; fürchten sie sich nichts vor dem Feinde: ich aber, wie ich sage, und es auch jederzeit gethan habe, will zugleich mit euerer Unterstützung die Stadt schützen und die Staatsgeschäften betreiben. Zwar will ich eueren Auftrag eben nicht von mir schieben, wiewohl das römische Volk selbst setzet sich, wie ich sehe, statt meiner dagegen. Niemand ist weniger furchtsam, Niemand aber auch behutsamer, als ich. Dieses beweißt sich aus der wirklichen Erfahrung. Schon sind es zwanzig Jahre, daß mich alle Frevler zum einzigen Gegenstande ihrer Angriffe machen. Aber eben deswegen sind sie auch, ich will nicht sagen, zu meiner, sondern zu der Republik Genugthuung bestrafet worden; und durch mich hat die Republik bis daher unverletzt sich erhalten. Mit aller Bescheidenheit sage ich dieses; denn ich weiß, wie manches Mißgeschick einem Menschen aufstoßen könne; doch einmahl bin ich

von

von übermäßiger Gewalt besieget --- zu Boden gesunken, aber um desto rühmlicher wieder aufzustehn.

Würde ich wohl klug, würde ich vorsichtig handeln, wenn ich eine so unsichere und so gefährliche Reise anträte? Ein Mann, der dem Staate dient, muß eines rühmlichen Todes sterben; er darf aber anderen keine Veranlassung geben, zu sagen, er sey unklug oder unvorsichtig gewesen. Welchen Rechtschaffenen schmerzet nicht der Tod der Trebonius? Wer bedauert nicht einen solchen Bürger und Mann wegen seines Schicksales? Und dennoch sagen einige (zwar hart, aber sie sagen es doch) er verdiene eben so gar viel Mitleid nicht, indem er unter der Hand eines ruchlosen und frevelvollen Menschen gefallen sey. Denn die Weisen sagen, einer, der der Schützer von anderen seyn wolle, müsse zuerst für sich selbst wachen. Wenn man durch Gesetze und Gerichte geschützet ist: so hat man sogar sehr sich nicht zu fürchten, und nicht Ursache, sich gegen alle Nachstellungen sicher zu stellen. Denn wer würde sich unterstehn, bey Tage, auf einer Hauptstraße, bey einem starken Gefolge, einen Mann in öffentlicher Würde --- zu überfallen? Diese Sicherheit aber werde ich mir weder zu dieser Zeit --- noch für meine Person --- versprechen können. Denn einer, der einen Anfall auf meine Person wagen wird, der wird keines Weges eine Strafe zu befürchten haben, vielmehr wird er noch von jener Räuberhorde Ruhm und Belohnung sich versprechen.

II. So lange ich in der Stadt bin, kann ich gegen alle Angriffe mich verwahren; ich kann mich vorsehn bey meinem Ausgange, auf meinem Wege, zur Rechten und zur linken. Werde ich aber auch dieses thun können --- bey meiner Reise über das Apenninische Gebirg? Wenn man mir auch da nicht

nachstellen wird, welches doch sehr leicht seyn kann; so würde ich doch deßwegen in Furcht stehn, so daß ich meinen Geist nicht ganz auf das Geschäft meiner Gesandschaft richten könnte. Allein wenn auch wirklich keine Angriffe auf mich geschehn sind, wenn ich auch wirklich über das Appennische gekommen bin, wenn ich wirklich an dem bin, mit dem Antonius mich zu besprechen: an welchem Orte werden wir zusammentreten? Außer dem Lager? Hier mögen Andere sich fürchten, oder nicht; Ich wenigstens habe mir nichts anderes, als den gewissen Tod zu versprechen. Ich kenne die zügellose Grausamkeit dieses Menschen. Denn sein wilder Character pfleget nicht einmahl durch Wein sanfter gemacht zu werden. Derselbe wird, vom Zorne und Raserey entflammet, unter dem Beystande seines Bruders Lucius, jener grausamen Bestie, sich gewiß nicht enthalten, seine frevelnden und ruchlosen Hände an mir anzulegen.

Ich weiß, daß man sich schon mit den heftigsten Feinden und widerspenstigsten Bürgern in Unterredungen eingelassen habe. Cn. Pompejus, Sohn des Sextus, hat als Consul in meiner Gegenwart, da ich unter ihm die Kriegskunst erlernte, mit dem P. Vettius Scato, dem Anführer der Marser, zwischen den beyderseitigen Lagern sich besprochen. Auch erinnere ich mich, daß S. Pompejus, Bruder des Consuls, ein gelehrter und weiser Mann, von Rom kam, und eine Unterredung mit ihm hielt. Als Scato ihn gegrüßt hatte, sagte dieser: wie soll ich dich nennen? Jener erwiederte: Der Ergebenheit nach — einen Gastfreund: und den Umständen der Zeit nach --- einen Feind. Jene Unterredung verrieth beyderseits Billigkeit; man fürchtete nichts; man argwohnte keine Gefahr; und auch die Abneigung

gung gegen einander war nicht so gar groß. Denn die Bundesgenossen suchten eben nicht die Stadt zu verheeren, sondern vielmehr in dieselbe aufgenommen zu werden. Sylla ist mit dem Scipio, dieser mit dem Kern des Adels, der andere mit seinen Kriegesgenossen zwischen Cales und Teanum, wegen des Ansehens des Senates, wegen der Wahlstimme des Volkes, und wegen Ertheilung des Bürgerrechtes in Unterhandlung getreten. Zwar ist jene Unterredung fruchtlos geblieben; doch aber hat kein Theil von dem anderen einige Gefahr zu befürchten gehabt.

12. Aber unter dem mörderischen Gefolge des Antonius --- werden wir da auch sicher seyn können? Keines Weges. Und wenn auch andere glauben, sicher zu seyn; so habe doch wenigstens Ich ein Mißtrauen. Soll aber die Unterredung nicht außer dem Lager vorgenommen werden? Nun in welchem? Er wird nicht in das unsrige, und wir noch viel weniger in das seinige kommen. Der einzige Weg ist noch übrig, daß wir unsere Vorschläge einander schriftlich mittheilen. Es ist also so viel, als wenn ich wirklich im Lager wäre. Allen seinen Foderungen werde ich nichts, als meine einzige Meynung entgegen stellen; diese habe ich hier in euerer Gegenwart geäußert; es ist also so viel, als wenn ich wirklich hin- und wieder zurückgekommen wäre; und ich habe also meine Gesandschaft verrichtet. Alles, was Antonius immer fodern wird, werde ich der Genehmigung des Senates unterwerfen. Denn etwas anderes darf ich nicht thun, und habe auch von diesem Orden jene Vollmacht nicht, wie sie nach geendigten Kriegen dem Herkommen gemäß zehen Legaten ertheilet zu werden pfleget; habe auch sonst vom Senate keinen weiteren Auf-

trag. Da ich in dieser Versammlung mich so erkläre, und einige, wie mich dünkt, ihren Widerwillen dagegen äußeren; sollte ich da nicht fürchten, der unerfahrne Haufen möge denken, als suche ich den Frieden zu verhindern?

Machet, daß der Beyfall der neuen Legionen mir nicht entzogen werde. Denn daß die Legio Martia und die vierte Legion, die auf nichts anderes sehn, als auf Würde und Anstand, mir beyfallen werde, weiß ich gewiß. Und achten wir die Gesinnung der Veteraner nicht? Diese wollen selbst nicht gefürchtet seyn. Doch aber wie werden sie meine Strenge aufnehmen? Denn sie haben von mir viel ungegründetes gehört, und die Verleumder haben ihnen vieles zu Ohren gebracht. Ihre Vortheile habe ich jederzeit, wie ihr selbst hievon die untrüglichsten Zeugen seyd, durch meine Stimme, durch mein Ansehn, durch meine Rede bestättiget; aber sie glauben den Verleumdern, sie glauben den unruhigen Köpfen, sie glauben den Ihrigen. Zwar sind sie allerdings tapfer; allein in Hinsicht der Thaten, welche sie für die Freyheit des römischen Volkes und für die Wohlfahrt der Republik unternommen haben, sind sie auch etwas übermüthig, und wollen alle unsere Berathschlagungen ihrem Willen angemessen wissen. Was diese denken, achte ich eben nicht; nur fürchte ich ihre ungestümme Hitze.

Und wenn ich auch allen diesen Gefahren werde entgangen seyn: denket ihr wohl, daß ich bey meiner Zurückkunft sicher seyn werde? Denn wenn ich durch euer Ansehn und meine gewöhnliche Wachsamkeit mich vertheidiget, und meine Redlichkeit und Standhaftigkeit in Hinsicht der Republik gezeiget haben werde: so werde ich mich allezeit noch nicht vor diesen nur, die mich has-

sen,

sen, sondern auch vor jenen, die auf mich eifersüchtig sind, zu fürchten haben. Man schütze also zum Besten der Republik mein Leben: man erhalte es dem Vaterlande, so lange es mein Verdienst oder die Natur gestattet; sterben will ich, wenn es die Nothwendigkeit fodert: oder, wenn es früher seyn soll, doch mit Ruhme.

Diesemnach, obgleich die Umstände der Republik, um mich gelind auszudrücken, diese Gesandschaft nicht fodern: so will ich dennoch, wenn ich nur Sicherheit haben werde, diesem Geschäfte mich unterziehn. Hierin, ihr Väter und Zugeordnete, soll keines Wegs meine Gefahr, sondern lediglich das Beste der Republik in Anschlag kommen. Und da ich in dieser Rücksicht nicht eingeschränket bin: so will ich die Sache reiflich überdenken, und vorzüglich zu dem mich entschliessen, was ich für den größten Vortheil der Republik halten werde.

Fünf und fünfzigste Rede
oder die dreyzehnte
gegen den M. Antonius.

Inhalt.

Nach verworfenem Vorschlage wegen abermahmiger Absendung der Legaten preiset Cicero den Frieden an, behauptet aber, daß solcher mit dem Antonius nicht bestehn könne. Er liest das Schreiben des Antonius an den Hirtius und Cäsar ab, und leget es aus. Er genehmiget die Meynung des Servilius in Betreff des Schreibens des M. Lepidus, der zum Frieden räth. Er hält dafür, S. Pompejus müsse öffentlich gerühmet werden, als welcher dem Senate und dem römischen Volke seine Hilfe versprochen hatte.

I.

Ihr Väter und Zugeordnete, seit dem Anfange dieses Krieges, den wir gegen böse und frevelnde Bürger unternommen hatten, habe ich gefürchtet, die betriegerischen Vorschläge des Friedens möchten den Muth, die Freyheit zu behaupten, schwächen. Denn sogar der Namen des Friedens ist süß; der Frieden selbst aber angenehm und heilsam. Denn wer eine Freude am Zwist, am

Morde der Bürger, am Bürgerkriege hat: der scheint weder das Privatwohl, noch die öffentlichen Gesetze, noch Rechte der Freyheit lieb zu haben; und einen solchen möchte ich aus der Zahl der Menschen — aus den Gränzen der menschlichen Natur verbannet wissen. Es mögen nun Sylla oder Marius, oder beyde, oder Octavius, oder Cinna, oder abermahl Sylla, oder der andere Marius und Carbo, oder sonst einer einen Bürgerkrieg gewünschet haben: so halte ich ihn für einen Bürger, der zum Schaden der Republik gebohren worden ist. Was soll ich von dem letzteren sagen, dessen Verordnungen wir vertheidigen, ungeachtet wir bekennen, daß er mit Recht ermordet worden sey? Ein solcher Bürger also, ein solcher Mensch ist der verabscheuenswürdigste, wenn anderst der, welcher einen Bürgerkrieg wünschet, ein Bürger oder Mensch zu nennen ist?

Ihr Väter und Zugeordnete, vordersamst muß man darauf sehn, ob der Frieden mit Allen bestehn könne, ob es nicht ein unversöhnlicher Krieg sey, in welchem die Friedensbedingnisse vielmehr Vorschläge zur Sclaverey sind. Sylla ließ sich mit dem Scipio wirklich oder aus Verstellung in Friedensunterhandlungen ein ... wenn diese einig geworden wären: so würde sonder Zweifel der Zustand des Staates erträglich gewesen seyn. Wenn Cinna mit dem Octavius sich hätte aussöhnen wollen: so würden die besser Denkenden in der Stadt haben bleiben können. Und wenn im letztern Kriege Pompejus etwas von seiner Würde, und Cäsar mehr von seiner Herrschsucht hätten nachlassen wollen: so würden wir einen dauerhaften Frieden, und eine so ziemlich gute Verfassung der Republik gehabt haben.

2. Ist aber dieß auch gegenwärtig der Fall? Kann der Frieden mit den Antoniern bestehn? Mit dem Censorius, Ventidius, Trebellius, Bestia, Nucula, Munatius, Lento, Saxa? Als Beyspiele — habe ich nur wenige genennt. Von dieser Art sind es ihrer unzählige, und wie grausam diese seyen, sehet ihr. Setzet diesen noch bey — einen Barba, Cassius, Barbatius, Pollio, die nach Verschwendung des Ihrigen zum Cäsar sich geschlagen haben; füget hinzu die Spiel- und Schmausgesellen des Antonius, einen Eutrapelus, Mela, Cälius, Pontius, Crassicius, Tiro, Mustela, Petissius; den Troß übergehe ich, und nenne nur die berüchtigteren. Hiezu kommen noch die Rottenanführer, und übrigen Veteraner, die Pflanzschule der Richter der dritten Decurie, welche, nachdem sie das Ihrige verschwendet, und das ihnen durch die Freygebigkeit des Cäsars Zugetheilte verprasset haben, itzt nach unserer Habe lüstern sind.

Fürwahr eine treue Rechte des Antonius, womit er so viele Bürger ermordet hat! O ein vestes und heiliges Bündniß, das wir mit den Antoniern errichten werden! Wenn M. Antonius dasselbe zu brechen sich unterstehn wird: so wird der gewissenhafte Lucius von diesem Frevel ihn zurücke halten. Wenn diesen ein Platz in dieser Stadt eingeräumet wird: so wird kein Platz für die Stadt selbst mehr seyn. Stellet euch unsere Gegner, besonders die Antonier, vor: ihren Gang, ihren Anblick, ihre Mienen, ihren Uebermuth, wie einige ihnen zur Seite gehn, andere ihnen folgen, andere vor ihnen einher treten. Wie wird der Wein aus ihnen riechen? Welche Schmähereden, welche Drohworte werden sie ausstoßen? Es sey denn, sie werden durch den mit ihnen geschlossenen Frieden leutseliger werden, besonders, wenn sie in diese Versammlung

kom-

kommen; sie werden uns freundlich grüßen, sie werden, wenn sie mit Jedem von uns sprechen, einen sanften Ton annehmen...

3. Um der unsterblichen Götter willen! erinnert ihr euch nicht, was ihr für Urtheile gegen dieselben gefället habt? Ihr habt die Verordnungen des Antonius aufgehoben: habt seine Gesetze umgestoßen: habt sie als Gesetze, welche durch Gewaltthätigkeit und gegen die Auspicien errichtet worden seyen, angesehn: habt alles in ganz Italien, was nur immer Waffen tragen kann, aufgefodert: habt ihn als den Anstifter zu allem Frevel — als einen Feind erklärt: was kann mit diesem für ein Frieden errichtet werden? Selbst mit einem auswärtigen Feinde, wenn er sich solcher Frevelthaten schuldig gemacht hätte, würde kaum der Frieden auf irgend eine Art bestehn können. Selbst, wenn er durch Meere, Gebirge und weitschichtige Länder von uns getrennet wäre, und wir ihn nicht sähen, so müßten wir ihn hassen. Allein diese werden vor unseren Augen herumgehn; auch an unserem Halse werden sie, wenn wir nicht vorsichtig genug sind, hangen; denn wie werden wir wohl so grausame Bestien von uns abhalten können?

Doch der Ausgang des Krieges ist ungewiß... Großmüthige Männer, dergleichen ihr seyn sollet, müssen Tapferkeit zeigen, und das könnet ihr; übrigens aber dürft ihr euch durch das ungünstige Glück nicht schrecken lassen. Von diesem Orden aber wird nicht nur Tapferkeit, sondern auch Weisheit erwartet. Zwar scheinen diese zwey Eigenschaften nicht wohl getrennet werden zu können; doch aber wollen wir sie hier von einander absöndern. Die Tapferkeit fodert uns zum Kampfe auf, entzündet unseren gerechten Haß, stürzet uns in das Waffengemenge, heißt uns jede Gefahr verachten. Was

thut

thut die Weisheit? Diese geht vorsichtiger zu Werke; sie sieht auf das Künftige, und sucht sich auf jede Weise zu sicheren. Nun was giebt diese für einen Rath? denn dieser muß man folgen, und immer das für das Beste halten, was am weisesten angeleget ist. Wenn diese sagt, man müsse nichts so sehr zu erhalten suchen, als das Leben: man müsse sich in keine Gelegenheit begeben, das Leben zu verlieren: man müsse jede Gefahr fliehn ... so frage ich, auch alsdenn --- wenn man mit der Erhaltung des Lebens ein Sclav seyn muß?.. Wenn sie das sagt: so werde ich diese Vorschrift, wenn es auch die größte Weisheit ist, verwerfen. Wenn sie aber so sagt: Du mußt allerdings suchen, dein Leben zu erhalten, dein Vermögen zu erhöhen, deine Hausumstände zu verbessern: aber doch alles dieses der Freyheit nachsetzen; sorge also für das erstere, wenn es mit der Freyheit der Republik bestehn kann; opfere dem Leben nicht die Freyheit, sondern der Freyheit dein Leben und deine Glückesgüter, in deren Besitze du ein Sclav seyn mußt, auf... Wenn die Weisheit so spricht: Dann will ich sie hören, und ihr, wie einem Gotte, folgen. Wenn wir also bey der Erhaltung des Lebens frey bleiben können: so überwinden wir gleichwohl unseren Haß, und geben wir nach; wenn aber die Freyheit und die Erhaltung des Lebens und Vermögens nicht beysammen bestehn können: so laßt uns freuen, daß wir Gelegenheit haben, für die Freyheit zu kämpfen. Denn überwinden wir unsere Gegner: so werden wir einer siegreichen und freyen Republik genießen; werden wir aber besiegt (welches Jupiter abwenden wolle) so werden wir zwar nicht mehr dem Leibe, aber doch dem Ruhme nach --- leben.

4. Doch M. Lepidus, abermahl Imperator, und Pontifex Maximus, ein Mann, der sich im letzten

Bür-

Bürgerkriege bestens um die Republik verdient gemacht hat, schlägt uns den Frieden vor... Ihr Väter und Zugeordnete, keines Mannes Ansehn ist in meinen Augen wichtiger, als jenes des M. Lepidus --- sowohl in Hinsicht seines eigenen Characters, als auch seiner würdigen Familie. Hiezu kommen noch verschiedene Privatrücksichten --- seine großen Verdienste um mich, und einige von mir demselben erzeigte Dienste. Für das Schätzbarste aber an ihm halte ich dieses, daß er so patriotische Gesinnungen für die Republik heget, welche mir jederzeit lieber, als mein Leben, gewesen ist. Denn da er den Pompejus, den Großen, diesen so berühmten jungen Mann, eines so würdigen Mannes Sohn, durch sein Ansehn zum Frieden verleitet, und die Republik ohne Waffen von der größten Gefahr eines Bürgerkrieges befreyet hat: so schätze ich mich durch diese Wohlthat ihm auf das höchste verbunden. Daher habe ich auch zu den größten Ehrenbezeigungen für ihn gestimmet, wo auch ihr eueren Beyfall mir nicht versaget habt; auch habe ich jederzeit von ihm das Beste mir versprochen, und das rühmlichste von ihm geredet. Auch ist M. Lepidus auf vielerley Art der Republik verbürget. Sein Adel ist einer der größten; seine Ehrenstellen sind die beträchtlichsten; seine Priesterwürde ist die ansehnlichste; seine und seines Bruders und seiner Ahnen Denkmähler machen die größte Zierde der Stadt aus; seine Gemahlinn ist die unbescholtenste Matrone; seine Kinder sind hoffnungsvoll; sein Vermögen ist sehr beträchtlich, und nicht mit Bürgerblute beflecket. Nie ist von ihm ein Bürger gekränket worden; vielmehr hat er manchem durch Wohlthun und Mitleiden geholfen. Ein solcher Mann und Bürger also kann zwar in seiner Meynung sich betriegen, aber im Herzen nachtheilige Gesinnungen

gegen die Stadt zu hegen — dessen ist er keines Weges fähig.

M. Lepidus wünschet den Frieden ... vortrefflich, wenn er einen solchen zu Stande bringen kann, desgleichen er unlängst einen bewirket hat. Alsdenn wird die Republik den Sohn des Cn. Pompejus wieder erblicken, und in ihre Arme schließen; sie wird glauben, nicht nur jener, sondern sie selbst sey sich wieder gegeben worden. Dieß ist die Ursache gewesen, warum ihr ihm bey den Rednerbühnen eine Statue mit der herrlichsten Inschrift verordnet, warum ihr ihm in seiner Abwesenheit einen Triumph zuerkannt habt. Denn ob er gleich große und des Triumphes würdige Thaten verrichtet hat: so wollte man ihm doch dasjenige nicht zugestanden wissen, was man weder dem Aemilius, noch dem Aemilianus Scipio, noch dem älteren Afrikanus, noch dem Marius, noch dem Pompejus, welche größere Kriege geführet haben, zugestanden hat; sondern, weil er so stille einen Bürgerkrieg beygeleget hat, deßwegen habt ihr, sobald ihr konntet, eine so große Ehre ihm ertheilet.

5. Denkest du nun, M. Lepidus, die Republik werde an den Antoniern eben die Männer finden, wie sie einen an dem Pompejus finden wird? Dieser ist bescheiden, würdevoll, gemäßiget, unbescholten: jene aber (und da ich diese nenne, so übergehe ich deßwegen in Gedanken keinen von derselben mörderischem Gefolge) jene aber, sage ich, sind ausschweifend, frevelvoll, tollkühn und zu jeder ruchlosen Handlung aufgeleget. Und, ihr Väter und Zugeordnete, wer von euch sieht das nicht, was das Glücke selbst, von dem man sagt, daß es blind sey, gesehn hat? Denn ohne Verletzung der Verordnungen des Cäsars, die wir der allgemeinen Ruhe wegen aufrecht erhalten wissen wollen, wird dem

Pom-

Pompejus sein Haus offen stehn, und er wird es um keinen geringeren Preis, als um welchen es Antonius gekauft hat, wieder überkommen; wieder überkommen, sage ich, wird der Sohn des Cn. Pompejus sein Haus. O ein trauriges Geschick! doch wir haben dasselbe lange und viel beweinet. Ihr habt dem Pompejus eben soviel Geld zuerkannt, als der räuberische Gegner aus der väterlichen Habe desselben zusammengebracht hatte.

Doch wegen dieses Ausfalles bitte ich euch in Hinsicht der engen Verbindung zwischen mir und seinem Vater um Vergebung. Die Gärten, die Landhäuser, auch einige Gebäude in der Stadt, welche Antonius itzt besitzet, wird er wieder an sich bringen. Denn was die Silbergefäße, Kleidungsstücke, Hausgeräthe und den Wein betrifft, als welches alles dieser unersättliche Räuber zerstreuet hat, so wird derselbe darauf mit gleichgültigem Gemüthe Verzicht thun. Er wird vom Dolabella das Albaner und Firmaner Gut, und vom Antonius das Tusculaner — wieder überkommen, und jene, welche nun Mutina belagern, und den D. Brutus eingeschlossen halten, werden wie Gänse von dem Falerner Gebiethe verscheuchet werden. Es giebt etwan der ungerechten Besitzer noch mehrere, aber sie fallen mir nicht bey. Auch jene, sage ich, welche keine öffentliche Feinde sind, werden dem Pompejus seine Besitzungen um eben den Preiß, um welchen sie dieselben überkommen haben, wieder einräumen.

Es war allemahl unklug, ich will nicht sagen, tollkühn gehandelt, etwas von diesen Gütern zu berühren; allein wer wird wohl den Besitz derselben behaupten können, da der so berühmte Eigenthümer davon wieder in den vorigen Stand eingesetzet worden ist? Wird nicht der Sclav des Pompejus, der

Freygelassene des Cäsars, die Lucaner Ländereyen, die er in Besitz genommen, und wie ein Drach einen Schatz, bewachet, das Vermögen seines Herrn wieder abtreten? Ja, ihr Väter und Zugeordnete, den Verlust von siebenmahl hundert tausend Sesterzen, den ihr diesem jungen Manne zu ersetzen verheißen habt, dieses erfüllet auch, damit man sehe, daß der Sohn des En. Pompejus von euch in den Besitz seines väterlichen Erbes wieder eingesetzt worden sey. Diese Pflicht hat der Senat zu erfüllen. Das übrige wird das römische Volk selbst dieser Familie, welche eine der angesehensten ist, wieder zustellen. Vordersamst werde ich durch meine Stimme denselben am Platze seines Vaters zum Augur ernennen, um diese Würde, die ich von desselben Vater erhalten habe, seinem Sohne wieder zu geben. Denn wird wohl das römische Volk lieber den Antonius, als den Pompejus, zum Augur des großen und gewaltigen Jupiters, dessen Diener und Bothschafter wir sind, ernennet wissen wollen? Mir wenigstens scheint besonders von den unsterblichen Göttern verhänget worden zu seyn, daß mit Aufrechthaltung der Verordnungen des Cäsars der Sohn des En. Pompejus seine Würde und sein väterliches Erbe wieder erhalten könnte.

6. Auch das, ihr Väter und Zugeordnete, denke ich nicht mit Stillschweigen übergehn zu dürfen, daß die so berühmten Männer und Legaten, L. Paullus, Q. Thermus, C. Fannius, von deren redlicher Gesinnung für die Republik, und unwandelbarem Patriotismus ihr überzeugt seyd, berichten, sie wären, um den Pompejus zu sprechen, nach Massilia gekommen, und hätten an ihm die größte Bereitwilligkeit und den unerschrockensten Muth wahrgenommen, mit seinen Truppen nach Mutina zu rücken, wenn er nicht fürchtete, die Veteraner zu beleidigen.

gen. Ja er ist der Sohn eines solchen Vaters, der in allen seinen Unternehmungen klug und tapfer war. Und deßwegen hat auch er, wie ihr seht, es nicht seinerseits an weiser Ueberlegung und Muth fehlen lassen.

Auch diesem Einwurfe des M. Lepidus müssen wir zuvorkommen, derselbe möge, welches seinem Character zuwider ist, zu eigenmächtig handeln... Denn wenn er sich vor den Truppen desselben fürchtet, so bedenket er nicht, daß jenes Heer nicht ihm, sondern dem Senate, dem römischen Volke und der ganzen Republik zugehöre. Er kann sich aber desselben, wie seines eigenen, bedienen... Wie? Also thut ein rechtschaffener Mann jederzeit das, was er thun kann? Auch wenn es eine schändliche, wenn es eine nachtheilige, wenn es eine unerlaubte Handlung ist? Was ist aber niederträchtiger, was schändlicher, was unanständiger, als ein Heer gegen den Senat, gegen die Bürger, gegen das Vaterland anzuführen? Und was ist strafenswerther, als etwas zu thun, was nicht erlaubt ist? Ein Heer aber gegen das Vaterland anzuführen, ist keinem erlaubt; denn als etwas erlaubtes sehen wir nur das an, was nach den Gesetzen, nach dem Beyspiele der Vorfahren und dem Herkommen gestattet wird. Und wenn einer etwas thun kann: so ist es ihm nicht auch erlaubt; und wenn man einem etwas nicht ausdrücklich verbiethet: so wird es ihm deswegen nicht zugestanden. So hat das Vaterland dir, o Lepidus, wie deinen Vorfahren — zu seiner Vertheidigung Truppen übergeben; mit diesen wirst du den Feind abhalten, die Gränzen des Reiches erweitern, und dem Senate und römischen Volke gehorchen, wenn es dir etwan einen andern Auftrag geben wird.

7. Wenn du so denkst, M. Lepidus, dann bist du Pontifex Maximus, der Urenkel des M. Lepidus, der ebenmäßig Pontifex Maximus gewesen ist. Wenn du aber glaubest, einem Jeden sey das zu thun erlaubt, was er thun kann: so laß uns nicht von dir argwohnen, als wolltest du dich eher nach den fremden und neuerlichen, als nach den alten und Familienbeyspielen richten. Wenn du durch dein Ansehn ohne den Gebrauch der Waffen die Sache bewirken willst: so muß ich deßwegen dich rühmen; allein überlege selbst, ob nicht Gewalt nothwendig sey? Zwar besitzest du ein solches Ansehn, als nur immer ein Mann von so vornehmer Abkunft besitzen kann; doch darf auch der Senat sich selbst nicht für gering ansehn. Denn er macht die ehrwürdigste, standhafteste und unerschrockenste Versammlung aus. Alle brennen wir von Begierde, die Freyheit zu behaupten; und keines Mannes Ansehn ist so groß, daß er einen so heftigen Wunsch des Senates und des römischen Volkes unterdrücken könne. Wir hassen unsere Gegner: voll des Zornes heben wir mit ihnen den Kampf an; die Waffen können uns nicht mehr aus den Händen gewunden werden; wir können die Stimme des Zurückrufes nicht anhören; wir hoffen das Beste; wollen aber auch eher alles erdulden, als die Sclaverey. Cäsar hat ein unüberwindliches Heer zusammengebracht; die zwey so tapferen Consuln stehn mit ihren Truppen bereit; auch L. Plancus, der ernennte Consul, läßt es seinerseits nicht ermangeln, uns auf mancherley Art wichtigen Beystand zu leisten. Es geht um die Wohlfahrt des D. Brutus. Ein einziger rasender Gladiator, von der abscheulichsten Mörderrotte unterstützt --- führet Krieg gegen unsere Altäre und Heerde, gegen vier Consuln... Und von diesem sollen wir Bedingnisse annehmen? Mit

diesem sollen wir glauben, daß ein Frieden bestehn könne?

8. Aber es steht doch zu befürchten, daß unser Gegner die Oberhand über uns gewinne... Mir wenigstens ist nicht bange dafür, daß derjenige, welcher ohne Erhaltung der Rechtschaffenen seiner so großen Glückesgüter nicht genießen kann, daß der ein Verräther seines eigenen Wohls seyn werde. Eines Theils macht uns schon die Natur, anderen Theils auch unser häuslicher Wohlstand zu guten Bürgern. Denn allen guten Bürgern ist daran gelegen, daß die Ordnung in der Republik erhalten werde. Noch mehr bestreben sich dahin diejenigen, die sich in guten Glückesumständen befinden. Wer befindet sich aber in besseren Glückesumständen, als Lepidus, wie ich vorhin gesagt habe? Und wer denkt besser, als eben dieser? Desselben Bekümmerniß und Thränen hat das römische Volk bey dem Lupercalienfeste wahrgenommen; es hat wahrgenommen, wie verlegen und betrübt er war, als Antonius dem Cäsar eine Krone aufsetzte, und lieber desselben Sclav als Amtsgenoß seyn wollte. Wenn dieser sich auch sonst keiner Bösthat und keines Frevels schuldig gemacht hätte: so hielte ich ihn wegen jener einzigen Handlung aller Strafe für würdig. Denn wenn Er zu einem Sclaven sich herabwürdigen konnte: warum wollte er auch über uns einen Herrn setzen? Wenn Er in seiner Jugend Anderen zu Gebothe stehn, und ihre Ausschweifungen an sich erdulden mußte: was suchte er einen solchen Despoten auch unseren Kindern zu verschaffen? Da nun jener todt ist: so hat er selbst uns so zu behandeln gesucht, wie er uns von jenem hat behandelt wissen wollen.

Denn in welcher Barbarey befand sich je ein so verabscheuenswürdiger und grausamer Tyrann, als in dieser Stadt Antonius --- von bewaffneten Bar-

baren unterstützet? Unter der Herrschaft des Cäsars kamen wir --- wo nicht frey, doch sicher — in den Senat. Aber unter diesem Anführer der Räuber und Mörder (denn was soll ich sagen --- Tyrannen?) wurden diese Subsellien von Ithyrdern besetzet. Er ist eilends von Brunduß aufgebrochen, um von da mit einem zum Angriffe fertigen Heere vor Rom zu rücken; er hat Suessa, einen so schönen Flecken, nun ein Municipium der würdigsten Colonisten, mit dem Blute der tapfersten Soldaten überschwemmet; zu Brunduß hat er vor den Füßen seiner nicht geizigen nur, sondern auch grausamen Gemahlinn die tapfersten Centurionen von der Legio Martia umgebracht. Und mit welcher Raserey, mit welcher Wuth hat er sich von dort nach Rom, das ist, zum Morde aller Rechtschaffenen --- begeben? Damahls aber haben die unsterblichen Götter selbst uns unvermuthet, da wir uns dessen gar nicht versehn hatten, Beystand geleistet.

9. Denn die unglaubliche und göttliche Tapferkeit des Cäsars hat die grausamen und rasenden Angriffe dieses Mörders zurückgehalten. Der unsinnige Antonius glaubte damahls, denselben durch seine Edicte zu bestrafen, und wußte nicht, daß alles dasjenige, was er fälschlich gegen einen so unbescholtenen jungen Mann sagte, mit Wahrheit auf seine eigene Jugend zurückfiel. Er ist in die Stadt gekommen --- mit welchem Gefolge? oder vielmehr mit welchem Heere? Das römische Volk stund zur Rechten und Linken, und wehklagte, als er den Eigenthümern drohete, ihre Häuser mit seinen Augen bezeichnete, und den Seinigen öffentlich versprach, die Stadt unter sie zu vertheilen. Er ist wieder zu seinen Soldaten zurückgekehrt, und da hat er zu Tibur jene schändliche Rede an sie gehalten. Hierauf ist er schleunigst wieder nach Rom

gelau-

gelaufen. Der Senat hat sich in das Capitol begeben; da war derselbe schon gerüstet, die Macht jenes jungen Mannes zu beschränken: als ihm auf einmahl (denn daß die Legio Martia zu Alba sich vestgesetzet habe, wußte er schon) die Nachricht auch wegen der vierten Legion hinterbracht wurde. Das durch erschrecket --- hat er den Entschluß, wegen des Cäsars einen Vorschlag im Senate zu thun, fahren lassen. Er ist im Paludamente aus der Stadt gezogen nicht auf den gewöhnlichen Wegen, sondern durch Schlupfwinkel; hat auch noch an demselbigen Tage unzählige Senatsschlüsse zum Vorscheine gebracht, welche alle eher errichtet, als niedergeschrieben waren.

Hierauf reiste er nicht sowohl nach Gallien, als daß er dahin flog und sich flüchtete. Er glaubte, Cäsar verfolgte ihn mit der Legio Martia, mit der vierten Legion, und mit den Veteranern, deren Namen er vor Furcht nicht hören konnte; und als er in Gallien eindrang, hat D. Brutus sich ihm entgegen gestellet, welcher lieber allein den ganzen Strom dieses Krieges über sich ergehn lassen, als zugeben wollte, daß derselbe entweder sich wieder zurückzog, oder weiter vordrang, und hat Mutina gleichsam als einen Damm der Raserey desselben entgegen gesetzt. Nachdem Antonius diese Stadt mit Verschanzungen und Bollwerken eingeschlossen hatte, und weder die Würde einer so blühenden Colonie, noch die Majestät eines ernennten Consuls ihn von seinem bösen Beginnen abschreckte: dann sind mit meinem Widerwillen (ich bezeuge dieses vor euch und dem römischen Volke, und allen Göttern, welche dieser Stadt vorstehn) drey Consularn als Legaten an ihn, einen Anführer der Gladiatorn, abgeschicket worden.

Wer ist je so barbarisch, so wild, so ungesittet gewesen? Er hat dieselben nicht angehört; hat ihnen keine Antwort ertheilet; er hat nicht nur jene, die vor seinen Augen standen, sondern vielmehr uns, von denen sie abgeschickt waren, verachtet und für nichts angesehn. Und mit welchem Frevel, mit welcher ruchlosen Handlung hat er nicht nachher sich beflecket? Er hat euere Colonisten, das Heer des römischen Volkes, eueren Feldherrn, einen ernennten Consul --- eingeschlossen; er hat die Ländereyen euerer rechtschaffenen Bürger verheeret; er hat, als der abgesagteste Feind aller Patrioten, ihnen mit Kreuz und Marter gedrohet.

10. M. Lepidus, was für ein Friede kann wohl mit diesem bestehn? da für ihn keine Strafe groß genug ist, wodurch die Rache des römischen Volkes befriediget werden zu können scheint? Wenn bisher noch Jemand hat zweifeln können, ob nicht zwischen diesem Orden und dem römischen Volke und jener so ungestümmen Bestie ein Einverständniß möglich sey: der lege nun seinen Zweifel ab, nachdem er das Schreiben eingesehn hat, welches ich so eben von dem Consul Hirtius erhalten habe. Ich will es ablesen, und über jeden Punct eine kurze Anmerkung machen; ihr aber, ihr Väter und Zugeordnete, vernehmet mich, wie ihr es bisher gethan habt, mit Aufmerksamkeit. Antonius an den Hirtius und Cäsar... Er nennet weder sich einen Imperator, noch den Hirtius einen Consul, und den Cäsar einen Proprätor. Und das ist allerdings weislich von ihm gethan. Er wollte lieber sich mit einem fremden Namen nicht benennet, als jenen den ihrigen beygelegt wissen. Nachdem mir der Tod des C. Trebonius zu Ohren gekommen ist, so hat es mich sowohl gefreuet, als geschmerzet... Nun sehet, was ihn gefreuet, und was ihn geschmer-

zet

zet habe: und ihr werdet euch wegen des Friedens desto leichter entschließen können. Daß jener Frevler der Asche und den Gebeinen eines der berühmtesten Männer ein Genugthuungsopfer gebracht, daß die Götter noch am Schlusse des Jahres ihn gezüchtiget haben, daß jener Ruchlose sein Vergehn nun gebüsset habe; oder daß ihm noch eine besondere Strafe bevorstehe, ist allerdings erfreulich... O Spartacus! denn wie soll ich dich anderst nennen? indem selbst Catilina, mit dir in einen Vergleich gestellet, noch erträglich gewesen zu seyn scheint. Du hast dich unterstanden, zu schreiben, es sey allerdings erfreulich, daß Trebonius bestrafet worden? daß er ein Frevler gewesen sey? Wenn er dieser gewesen ist: so war er es blos deßwegen, daß er dich am fünfzehnten des Märzes der verdienten Strafe entzogen hat.

Darüber also freuest du dich. Nun wollen wir auch sehn, was dich schmerze. Daß man gegenwärtig den Dolabella als einen Feind erkläret habe, da er einen Meuchelmörder aus dem Leben geschaffet hat; daß in den Augen des römischen Volkes der Sohn eines Possenreißers werther sey, als C. Cäsar, der Vater des Vaterlands, ist schmerzlich... Warum empfindest du darüber einen Schmerz, daß man den Dolabella als einen Feind erklärt habe? Wie, bist du nicht überzeugt, daß du selbst als ein Feind erkläret worden seyest, da man in ganz Italien Truppen ausgehoben, da man die Consuln wider dich abgeschicket, da man den Cäsar so rühmlich ausgezeichnet, da man endlich die Kriegskleidung angeleget hat? Was beklagest du dich darüber, o Frevler, daß Dolabella vom Senate als ein Feind erkläret worden sey — vom Senate, über dessen Ansehn du dich

ganz wegsetzest? Da dieses die Absicht deines Krieges ist, daß der Senat gänzlich vertilget werden, und alle Rechtschaffene und Begüterte ein gleiches Schicksal mit dem Senate haben mögen. Er nennet den Trebonius den Sohn eines Possenreißers... Gleichsam als wenn, wie wir alle wissen, der Vater des Trebonius nicht einer der ansehnlichsten römischen Ritter gewesen wäre. Jener aber untersteht sich, Jemanden wegen niederer Herkunft einen Vorwurf zu machen, der mit einer Fadia Kinder gezeuget hat?

11. Das unbilligste aber ist, daß Cäsar dir, A. Hirtius, so viele Wohlthaten erwiesen, und daß derselbe dich in einen solchen Stand versetzet habe, in welchem du dich selbst über dich wunderst... Ich meines Ortes kann nicht leugnen, daß Hirtius vom Cäsar sehr erhoben worden sey; allein diese Vorzüge glänzen auch an ihm als einem rechtschaffenen und thätigen Manne. Du aber, der du ebenmäßig eingestehn mußt, daß du vom Cäsar viele Wohlthaten erhalten habest, was wärest du itzt, wenn derselbe dieses an dir nicht gethan hätte? Hättest du dich wohl durch deine Thaten, oder durch dein Geschick so empor heben können? Da du in Huren- und Weinhäusern, beym Spielen und bey Schmaußereyen dein Leben verbrachtest, und in dem Schooße der Gaucklerinnen nicht dein Kinn nur, sondern auch deinen Verstand vergrubest. Und du, o Knabe!.. Einen Knaben nennet er den, von welchem er empfunden hat, und es noch empfinden wird, nicht nur daß er ein Mann, sondern einer der tapfersten Männer sey. Das ist zwar nur ein Vorwurf des Alters, aber am wenigsten sollte der ihn machen, dessen Wahnsinn jenem zur Gelegenheit dienet, sich Ruhm zu verschaffen.

Der

Der du demselben alles schuldig bist... Ja er ist ihm alles schuldig, und er hat sich auch alles dessen am würdigsten gezeiget. Denn wenn Jener ein Vater des Vaterlandes ist, wie du ihn nennest (ich will meine Meynung hier nicht äußern) warum soll dieser nicht eher diesen Namen verdienen, von dem wir gewiß das Leben haben, welches er deinen grausamen Händen entrissen hat? Daß du behauptest, Dolabella sey mit Recht ermordet worden... Fürwahr schändlich, wenn man das Ansehn einer so würdigen Versammlung gegen den Unsinn eines so grausamen Gladiators vertheidiget! und daß du diesen Giftmischer zu entsetzen suchest... Jenen Mann nennest du einen Giftmischer, der gegen deine Mördereyen Vorkehrungen getroffen hat? Den du so einschließest, du anderer Annibal, oder du Nachfolger sonst eines klugen Feldherrn, daß du dich selbst eingeschlossen haltest, und daß du, wenn du auch willst, nicht mehr vom Platze kommen könnest. Denn ziehest du dich zurück: so wird die ganze Heeresmacht dir sogleich auf dem Rücken seyn; bleibst du aber stehn, so wirst du nicht minder gefangen seyn. Mit Recht nennest du denselben einen Giftmischer, von dem du siehst, daß er dir den augenscheinlichen Untergang bereite. Daß dem Cassius und Brutus alle Macht gegeben werde... Oder denkst du, diese Macht solle man dem Censorinus, oder Ventidius, oder selbst den Antoniern einräumen? Warum soll man Männern, die die rechtschaffensten und angesehensten sind, oder jenen, die sich die Vertheidigung der Republik zum Geschäfte gemacht haben, nicht alle Gewalt beylegen? Ihr handelt itzt eben so, wie vorhin... Wann? Den Anhang des Pompejus nennet ihr den Senat...

12. Sollen wir denn vielmehr dein Gefolge einen Senat nennen? in welchem du als Consul dich befindest, dessen Consulat aus den Jahrbüchern ganz vertilget ist: zwey Prätorn, welche nicht ohne Grund ein Mißtrauen auf die ihnen ertheilte Würde haben; denn wir wollen die Verordnungen Cäsars aufrecht erhalten wissen; Philadelphus Annius und der unbescholtene Gallius, vorhin Prätor; Coricus, ein Nachahmer meiner Stimme und Gebehrden, und Bestia, dieser redliche Sachwalter, welche Aediles gewesen sind; Trebellius, ein Betrieger der Gläubiger; Q. Cälius, ein Mensch, dessen Ehre und Wohlstand gänzlich zerfallen sind, und Cotyla Varius, die Stütze der Freunde des Antonius, welche dieser, um sich ein Vergnügen zu verschaffen, bey dem Gastmahle von öffentlichen Sclaven mit Riemen peitschen ließ; die Septemvirn Lento und Nucula; L. Antonius, die Wonne und Freude des römischen Volkes; zwey, das erstemahl ernennte, Tribunen, Tullus Hostilius, welcher eigenmächtig seinen Namen an dem Thore angeschrieben, welcher, da er seinen Imperator nicht verrathen konnte, ihn verlassen hat: der andere ernennte Tribun ist ein gewisser Visejus, ein kühner Mörder, von dem aber doch die Pisaurier sagen, daß er in den Bädern sehr enthaltsam gewesen sey. Hierauf folgen andere, welche vorhin Tribunen gewesen sind; der vorzüglichste darunter ist T. Plancus, welcher, wenn er den Senat geschätzet hätte, nie die Curie angezündet haben würde. Wegen dieses Frevels verurtheilet --- hat er sich mit bewaffneter Hand in die Stadt wieder eingedrungen, aus welcher er durch die Gesetze vertrieben worden war. Zwar haben dieses Mehrere, wegen ganz anderer Vergehungen verurtheilet --- gethan. Und es ist wahr, was man durchgehends von diesem Plancus zu sagen pflegt, daß er nicht

umkommen könne, bis man ihm die Beine gebrochen habe. Man hat sie ihm gebrochen, und er lebet noch. Doch dieses haben wir einstweilen, wie manches andere, dem Aquila zu verdanken.

13. Auch Decius befindet sich daselbst, mehr eine Maus von der Deciischen Familie, als ein Abkömmling derselben. Dem Cäsar also müssen wir Dank wissen, daß durch diesen berühmten Mann nach einer so langen Zeit das Andenken der Decier wieder erneuert worden sey. Wie kann ich aber den Saxa Decidius mit Stillschweigen übergehn, einen Menschen, der von den äußersten Gränzen der Welt hergebracht worden ist, um ein Volkstribun zu werden, den wir nie als einen Bürger gekannt hatten? Auch ist unter ihnen ein gewisser Saserna; alle diese sind so von demselbigen Gelichter, daß ich mich in Hinsicht ihrer Vornamen irre. Auch der Quästor Extitius, ein Bruder des Philadelphus, muß angeführet werden, damit es nicht scheine, als wäre ich, wenn ich diesen so berühmten jungen Mann verschweige, dem Antonius neidig. Nicht minder ist unter jener Anzahl ein gewisser Asinius, einer, der sich selbst zum Senator gemacht hat. Dieser hat nach der Ermordung des Cäsars die Curie offen gesehn; da änderte er seinen Anzug, und ward auf einmahl ein Zugeordneter der Rathsversammlung. Was den S. Albedius angeht, so kenne ich zwar denselben nicht; aber doch weiß ich, daß Niemand ein solcher Verleumder sey, der sich unterstehe zu sagen, dieser sey kein würdiges Mitglied von der Rathsversammlung des Antonius. Ich glaube, ich habe einige übergangen; wenigstens habe ich doch diese, die mir einfielen, erwähnet. Im Vertrauen auf solche Rathgeber also verachtet er die Rathsversammlung des Pompejus, worunter zehn Consularn sich befunden haben; gewiß --

wenn diese alle noch lebten: so würde dieser Krieg nicht entstanden seyn; die Tollkühnheit würde dem Ansehn haben weichen müssen. Was aber dieselben im Stande gewesen wären, zu bewirken, kann man daher entnehmen, daß ich allein --- von den anderen noch übrig --- mit euerem Beystande die Tollkühnheit dieses ausschweifenden Räubers gebändiget und bezwungen habe.

14. Wenn das Geschicke uns nicht so eben den Servius Sulpitius, und vorher den M. Marcellus, seinen Amtsgehilfen, was für Bürger! was für Männer! --- entrissen hätte: wenn die Republik jene zwey Consuln, so große Patrioten, die zugleich Italien verlassen mußten: wenn sie den L. Afranius, den größten Feldherrn: wenn sie den P. Lentulus, der sich sowohl um die Republik, als besonders um meine Wohlfahrt verdient gemacht hatte: wenn sie den Bibulus, dessen patriotische Standhaftigkeit jederzeit mit Recht gerühmet worden ist: wenn sie den L. Domitius, einen der vortrefflichsten Bürger: wenn sie den Appius Claudius, dessen gute Denkart seiner vornehmen Abkunft entsprach: wenn sie den P. Scipio, diesen berühmten Mann, das völlige Ebenbild seiner Ahnen --- noch hätte: so würde gewiß bey solchen Consularn der Pompejaner Senat nicht zu verachten seyn. Was wäre nun billiger, was der Republik ersprießlicher, daß Cn. Pompejus, oder Antonius, der ungerechte Räuber des Vermögens desselben --- lebe? Was für Männer von prätorischer Würde befanden sich noch darunter, unter welchen M. Cato der vornehmste war, so wie er an Rechtschaffenheit der erste unter den Sterblichen gewesen ist? Was soll ich die übrigen berühmten Männer anführen? Ihr kennet sie alle. Ich befürchte eher den Vorwurf, ich sey, wenn ich sie alle herzähle, zu weitschweifig, als, wenn ich sie übergehe,

gehe, undankbar. Was waren die übrigen für Männer — ehemahls Aediles, Tribunen und Quästorn? Was soll ich mehr sagen? Dieß war eine solche Menge von den würdigsten Senatorn, daß jene, die sich nicht eben zu ihnen geschlagen haben, sich kaum werden rechtfertigen können.

15. Nun vernehmet das übrige. Den überwundenen Cicero habt ihr zum Anführer gehabt... Ich höre es desto lieber, daß er mich einen Anführer nennet, mit je größerem Widerwillen er dieses sagt. Daß er sagt — überwundenen — dieß achte ich eben nicht. Denn es ist mein Geschick, daß ich ohne die Republik weder überwunden werden, noch überwinden könne. Macedonien mit wohl gerüsteten Heeren ... und diese haben wir deinem Bruder, der von euch nicht ausgeartet ist, genommen. Und Africa habt ihr dem zweymahl gefangenen Varus übergeben... Hier glaubt er, mit seinem Bruder Cajus zu disputiren. Den Cassius habt ihr nach Syrien abgeschicket... Weißt du dann nicht, daß uns der ganze Erdenkreis unterworfen sey, und daß du außer deinen Verschanzungen keinen Ort habest, wo du nur hintreten könnest? Ihr habt zugegeben, daß Casca das Tribunat führet... Wie? Haben wir das nicht gethan, damit Marullus, damit Cäsetius von Staatsämtern verdränget würden? Und haben wir nicht durch den Casca den Vortheil erhalten, daß so etwas in der Zukunft nicht mehr geschähe, wenigstens nicht so oft geschehn könne? Ihr habt den Lupercalen die Juliischen Beyträge genommen... Er unterfteht sich, Meldung von den Lupercalen zu thun? Er fürchtet nicht die Erneuerung des Andenkens jenes Tages, an welchem er sich erkühnet hat, berauscht -- geschminket — nackt — das wehklagende

römi-

römische Volk zur Sclaverey aufzufodern? Die Veteranercolonien, welche gesetzmäßig und vermöge eines Senatsschlusses abgeführet worden sind, habt ihr aufgehoben... Haben wir sie aufgehoben, oder vielmehr sie durch ein von dem nach Centurien eingetheilten Volke errichtetes Gesetz bestättiget? Du vielmehr magst die Veteraner, doch aber nur jene, die selbst ihre Vortheile verachtet haben, unglücklich machen, und sie in eine Lage versetzen, woraus sie sich nie wieder, wie sie selbst einsehn, werden winden können. Ihr versprechet den Massiliensern das, was ihnen nach dem Kriegsrechte genommen worden ist, wieder zu geben... Ich rede hier nichts von dem Kriegsrechte; nicht als wenn dieß so etwas schweres wäre, sondern weil es unnöthig ist. Merket aber, ihr Väter und Zugeordnete, wie Antonius zum Feinde dieser Republik gleichsam gebohren sey, indem er jener Stadt so abgeneigt ist, von der er weiß, daß sie jederzeit uns so sehr ergeben war.

16. Keiner von den Pompejanern, der noch am Leben ist, kann nach dem Hirtiischen Gesetze eine Würde begleiten... Mein, wie muß er nun Meldung von dem Hirtiischen Gesetze thun? da, wie ich denke, die Errichtung desselben dem Verfasser nicht minder, als denen, wegen welcher es verfasset worden, unangenehm ist. Ich meines Ortes denke, man könne jenes gar kein Gesetz nennen; und wenn es auch ein wirkliches Gesetz ist: so dürfen wir es nicht als ein Gesetz des Hirtius ansehn. Ihr habt mit dem Apulejaner Gelde den Brutus unterstützet... Wie --- wenn auch die Republik einen so vortrefflichen Mann mit aller ihrer Macht bewaffnet hätte? Welcher Rechtschafene würde dieses ungerne sehn? Denn ohne Geld

hätte

hätte er kein Heer unterhalten, und ohne Heer deinen Bruder nicht gefangen nehmen können.

Ihr habt es gebilliget, daß Pätus und Menedemus, die das Bürgerrecht erhalten hatten, und Gastfreunde des Cäsars waren, unter dem Beile gefallen sind... Wir haben das nicht gebilliget; wir haben nicht einmahl davon etwas gehöret. Und wie hätten wir wohl bey einer solchen Verwirrung der Republik an zwey so nichtswürdige Griechen denken sollen? Ihr habt es gleichgültig angesehn, daß Theopompus nackt, nachdem er vom Trebonius vertrieben worden, nach Alexandria sich flüchtete... Ein großes Verbrechen des Senates! Wir haben uns um den Theopompus, einen so würdigen Mann, nichts bekümmert... Wer weiß wohl, oder denkt nur daran, wo derselbe sich aufhalte, was er thue, ob er endlich lebe, oder todt sey? Ihr sehr, daß Servius Galba mit demselbigen Dolche im Lager bewaffnet sey... In Ansehung des Galba, dieses so patriotischen und standhaften Bürgers, will ich dir keine Antwort geben; er wird selbst zugegen seyn; er selber und der Dolch, wegen dessen du ihm einen Vorwurf machest, werden dir antworten. Ihr habt theils meine Truppen, theils die Veteraner an euch gezogen, unter dem Scheine, als wolltet ihr jene verfolgen, die den Cäsar ermordet haben; und habt jene wider ihr Vermuthen gegen ihren Quästor, gegen ihren Imperator, gegen ihre eigene Waffenbrüder angeführet... Vermuthlich haben wir dieselben getäuschet; die Legio Matia, die vierte Legion und die Veteraner wußten nicht, worauf es angesehn war... Sie achteten nicht das Ansehn des Senates; sie sahen nicht auf die Freyheit des römischen Volkes; sie suchten sich wegen des Todes des Cäsars zu rächen,

der, wie alle glaubten, ein besonders Verhängniß war; aber deine Wohlfahrt, dein Glücke, deine Macht suchten sie zu befördern...

17. O Unglücklicher --- noch mehr aber, da du nicht einsiehst, wie unglücklich du seyest! Doch vernehmet den größten Vorwurf! Endlich was habt ihr nicht alles gutgeheißen oder gethan? Was würde er wohl thun, wenn er wieder auflebte?.. Wie? Vermuthlich wird er irgend einen Frevler aufstellen... Cn. Pompejus? Fürwahr eine Schande, wenn wir dem Cn. Pompejus nachahmen! oder desselben Sohn, wenn er in seinem Hause wohnen kann? Er wird es können; sey versichert! denn in wenigen Tagen wird er sein Haus, und seine väterlichen Gärten wieder beziehn. Endlich saget ihr, der Friede könne nicht eingegangen werden, als bis ich den Brutus freylassen werde... Einige sagen dieses, was aber mich angeht, so behaupte ich, daß, wenn du auch dieses thun werdest, doch zwischen dir und dieser Stadt kein Friede werde eingegangen werden. Wie? Genehmigen wohl dieses die Veteraner, die bis daher noch ganz unentschlossen sind? Ja --- so unentschlossen, daß sie wirklich anfangen, jenen Imperator zu bekriegen, den sie mit einhälliger Gesinnung verachtet haben.

Da ihr mit Schmeicheleyen und einnehmenden Geschenken gekommen seyd... Braucht man wohl jene einzunehmen oder zu bestechen, die sich vest vorgesetzt haben, den abgesagtesten Feind mit den gerechtesten Waffen zu verfolgen? Ihr suchet den eingeschlossenen Truppen Hilfe zu leisten... Sie sollen frey werden, und hinziehn, wohin ihr es haben wollet; doch sollen jene erst bestrafet werden, die es verdienet haben... Wie gütig! durch diese Sanftmuth des Antonius gereizet ---

haben die Soldaten ihren Feldherrn verlassen, und aus Furcht sich zum Feinde begeben ... und wenn das nicht gewesen wäre, so würde Dolabella nicht eher den Untergang seines Imperators, als Antonius jenen seines Collegen bedauert haben.

Ihr schreiber, man habe im Senate Meldung von der Eintracht gethan, und es seyen fünf Consularen abgeschicket worden. Es ist schwer zu glauben, daß jene, die an meinem Untergange arbeiteten, ungeachtet -- daß ich so billige Vorschläge that, und selbst bey diesen noch nachgeben wollte, daß, sage ich, diese bescheiden seyn werden. Auch ist es kaum wahrscheinlich, daß jene, welche den Dolabella wegen der gerechtesten Handlung als einen Feind erkläret haben, gegen uns, die wir sein Verfahren genehmigen, gütige Gesinnungen haben werden... Scheint er nicht offenbar zu bekennen, daß er mit dem Dolabella Theil an allen verruchten Handlungen gehabt habe? Seht ihr nicht, daß alle Frevelthaten von Einer Quelle herrühren? Er selbst bekennet es, und das weislich --- daß diejenigen, welche den Dolabella wegen einer Handlung, die in den Augen des Antonius die gerechteste ist, als einen Feind erkläret haben, gegen ihn, der desselben Verfahren genehmiget, nicht gut gesinnet seyn können.

18. Was soll man nun dem thun, der es sogar schriftlich zum ewigen Andenken bezeuget hat, daß er mit dem Dolabella den Entschluß gefaßt habe, den Trebonius, und, wenn es seyn könnte, auch den Brutus und Cassius unter Martern zu tödten, und eben so auch gegen uns zu verfahren? Allerdings muß ein Bürger, der mit einem anderen ein so heiliges und gerechtes Bündniß eingegangen, geschonet werden. Er beschweret sich auch darüber,

daß man seine Vorschläge verworfen habe, ungeachtet — daß sie so billig und bescheiden waren: Er verlangte, man sollte ihm das äußerste Gallien übergeben, die allerschicklichste Provinz, den Krieg zu erneuern, und sich mit allem nöthigen auszurüsten; Rottenanführer sollten zu Richtern der dritten Decurie bestimmet werden: das ist, die Frevler sollten bey dem schlechtesten Gesindel der Republik eine Zuflucht finden; seine Verordnungen sollten aufrecht erhalten werden, da doch das Andenken seines Consulates vertilget ist. Auch wollte er den L. Antonius gesichert wissen, der mit Beyhilfe des Nucula und Lento die Privat- und Staatsgüter mit solcher Billigkeit ausgemessen hat.

Sehet demnach, welches rühmlicher, welches den beyden Partheyen vortheilhafter sey, sich wegen des Todes des Trebonius, oder wegen jenes des Cäsars zu rächen? Welches billiger sey, mit vereinten Kräften die Pompejaner Parthey, welche vertilget worden ist, emporzuheben, oder gemeinschaftlich dahin zu arbeiten, daß wir unseren Gegnern nicht zum Spotte werden?.. Wenn die Pompejaner Parthey vertilget worden wäre (welches doch dir und den Deinigen begegnen möchte) so würde sie nie wieder empor kommen können. Er sagt, welches rühmlicher sey ... gleichsam als wenn es in diesem Kriege auf den Ruhm angesehn wäre. Und für beyde Partheyen vortheilhafter... Du Unsinniger, das Wort Partheyen hat nur seine Anwendung auf dem Forum und in der Curie. Du hast einen pflichtvergessenen Krieg gegen das Vaterland unternommen; du belagerst Mutina; du schliessest einen ernennten Consul ein; zwey Consuln ziehn gegen dich zu Felde, und mit diesen der Proprätor Cäsar; ganz Italien ist gegen dich bewaffnet. Und

das nennest du Partheyen, und nicht vielmehr eine gänzliche Trennung von dem römischen Volke? Sollen wir uns mehr wegen des Todes des Trebonius, als wegen jenes des Cäsars rächen?.. Wegen der Ermordung des Trebonius haben wir uns genug gerächet, da wir den Dolabella als einen Feind erkläret haben; und was den Tod des Cäsars betrifft, so ist es am besten gethan, wenn man ihn vergißt und davon schweiget. Doch seht, was er im Sinne führe. Da er den Tod des Cäsars gerächet wissen will, so hält er nicht nur jene, welche diese Handlung unternommen haben, sondern auch die, welche nicht offenbar ihren Unwillen dagegen äußern, des Todes für würdig.

19. Welcher von uns auch fallen wird, ist immerhin glücklich. Bis daher hat das Geschick diese Scene uns noch nicht sehn lassen, daß zwey Heere Eines Staates aus Anstiftung des Klopffechters Cicero gegen einander fechten; dem es gelungen ist, euch durch eben die Ehrenbezeugungen zu blenden, wodurch er den Cäsar eingenommen zu haben sich gerühmet hat. Er fährt fort, Schmähreden wider mich auszustossen, als wenn ihm seine vorigen schon sehr gut gelungen wären. Was aber Ich --- und das mit Grunde --- ihm vorwerfe, das wird die Nachwelt aufbewahren. Ich --- ein Klopffechter? Ja, und zwar in einem rühmlicheren Verstande; denn die Bösen suche ich aus dem Wege zu räumen, vor den Guten aber den Preis zu erhalten. Wer immer fallen wird... Er schreibt, dieß sey noch ein Vortheil. O ein herrlicher Vortheil, wenn, da du den Sieg erhalten wirst (welches die Götter abwenden mögen) man sterben kann, ohne erst grausam gemartert zu werden! ---

Von mir, sagt er, wären Hirtius und Cäsar durch dieselbigen Ehrenbezeugungen hintergangen worden... Mein, was habe ich doch bis daher dem Hirtius für eine Ehrenbezeigung zuerkannt? Du unterstehst dich zu sagen, der ältere Cäsar sey von mir hintergangen worden? Du, du, sage ich, hast ihn am Lupercalienfeste beschimpfet; du, o undankbarer Mensch, hast als Flamen demselben die ihm zuerkannte Ehre entzogen. Doch seht die ausnehmende Würde und Standhaftigkeit dieses Mannes.

Ich bin vest entschlossen, die Kränkung, die sowohl mir, als den Meinigen angethan worden, nicht gleichgültig aufzunehmen; die Parthey, welche Pompejus gehaßt hat, nicht zu verlassen; nicht zuzugeben, daß man die Veteranen von ihren Sitzen verdränge, und einzeln zur Marter führe; die Treue nicht zu verletzen, die ich dem Dolabella gelobet habe. Ich übergehe das andere. Die dem Dolabella, jenem so unsträflichen Manne, zugesagte Treue kann dieser so gewissenhafte Mensch nicht brechen. Was ist das für ein Gelübde der Treue? Geht es dahin, jeden Rechtschaffenen zu ermorden? die Stadt und Italien zu vertheilen? Provinzen an sich zu ziehn, und sie den Seinigen zu überlassen? Ja nichts anderes hat der zwischen dem Antonius und Dolabella, diesen so berüchtigten Mördern, geschlossene Bund zum Gegenstande.

Auch die Harmonie mit dem Lepidus, dem gutesten Manne, will ich nicht stören. Wie? mit dem Lepidus, oder sonst einem, ich will nicht sagen, rechtschaffenen Bürger, desgleichen jener einer ist, sondern nur vernünftigen Menschen --- stehst du in Harmonie? Du hast zur Absicht, dem Lepidus den Ruf entweder eines ruchlosen oder eines unsinnigen Menschen zuzuziehn. Allein auch nur

eines

eines zu denken ist schwer, besonders vom Lepidus, den ich nie fürchten, von dem ich vielmehr, so lange es seyn kann, das Beste hoffen werde. Lepidus hat dich mehr von deiner Raserey zurückhalten, als dich in deinem Unsinne unterstützen wollen. Ferner suchest du nicht die Harmonie mit Guten, sondern mit den Gutesten; und wegen dieser deiner göttlichen Tugend bedienst du dich eines ganz neuen Wortes, welches gar nicht im Sprachgebrauche ist.

Auch an dem Plancus, dem Theilnehmer meiner Rathschläge, will ich kein Verräther werden... An dem Plancus --- einem Theilnehmer? dessen ausnehmende und göttliche Rechtschaffenheit der Republik zum Ruhme gereicht. Es sey denn, du glaubest, derselbe komme dir mit den tapfersten Legionen, mit einer starken Reiterey und gallischen Fußtruppen zu Hilfe, er --- welcher eine Hauptperson in diesem Kriege vorstellen wird, wenn du nicht vor seiner Ankunft noch als ein Staatsverbrecher büßen wirst. Zwar ist die erste Unterstützung der Republik nützlicher, aber die letztere doch angenehmer.

20. Doch er sammelt sich itzt, und fängt am Ende an zu philosophiren. Wenn die unsterblichen Götter, wie ich hoffe, mich mit gesunden Sinnen wollen leben lassen: so will ich gerne leben; soll ich aber dieses Loos nicht haben: so fühle ich schon voraus das Vergnügen bey euren künftigen Strafen; denn wenn die bezwungenen Pompejaner so übermüthig sind: so werdet ihr es gewiß erfahren, daß es die Sieger noch mehr seyn werden... Genieße gleichwohl dieses Vergnügens, du kriegest nicht mit den Pompejanern, sondern mit der ganzen Republik. Alle Götter, alle Menschen, Hohe, Mittlere, Niedrige, Bürger, Fremde, Männer, Weiber, Kinder und Sclaven hassen dich. Hievon hat uns unlängst eine

gleichwohl falsche Nachricht überzeuget; bald aber werden wir auch durch eine wahre Bothschaft hievon überzeuget werden. Wenn du das bey dir überdenkst: so solltest du ganz gleichgültig und gerne sterben.

Endlich ist das mein gänzlicher Entschluß, alle Kränkungen der Meinigen gleichgültig anzusehn, wenn man gegnerischer Seits alle Feindseligkeiten vergißt, und bereit seyn will, den Tod des Cäsars mit uns zu rächen... Nun ist euch die Gesinnung des Antonius bekannt; werden wohl A. Hirtius, und C. Pansa, die Consuln, noch ein Bedenken tragen, zum Antonius überzugehn? den Brutus zu belagern? Mutina anzugreifen? Was rede ich von Pansa und Hirtius? Wird wohl Cäsar, dieser so zärtliche Sohn, sich enthalten können, sich durch das Blut des D. Brutus wegen seines Vaters zu rächen? Ja — nachdem sie dieses Schreiben vernommen hatten: so sind sie noch näher gegen die Verschanzungen angerücket. Um desto größer scheinet nun der junge Cäsar zu seyn, ein desto größeres Geschenk der unsterblichen Götter ist derselbe für die Republik, da er sich nicht durch den Namen seines Vaters, nicht durch die Zärtlichkeit gegen denselben von seinen patriotischen Gesinnungen abwendig machen ließ. Er hat sich überzeuget, daß die Erhaltung des Vaterlandes die allergrößte Pflicht sey.

Wenn dieses ein Partheyenstreit wäre, welches doch nicht ist: wer würde wohl mehr den Cäsar rächen — Antonius und Ventidius, oder der junge Cäsar, der die besten Gesinnungen gegen seinen Vater hegte... und dann Pansa und Hirtius, welche, so lange man wirklich in Partheyen getheilet war, gleichsam die Hauptverfechter der Sache des Cäsars gewesen sind? Allein, wie soll man dieses gegen-

wär-

wärtig Partheyen heißen, da der eine Theil das Ansehn des Senates, die Freyheit des römischen Volkes, die Wohlfahrt der Republik --- der andere Theil aber die Ermordung der Rechtschaffenen, die Vertheilung der Stadt und Italiens --- zur Absicht hat? Nun endlich zu Schlusse ---

21. Ich glaube nicht, daß die Legaten dahin kommen werden --- Er kennet mich wohl --- wo der Krieg geführet werden soll ... besonders da wir das Beyspiel des Dolabella vor nns haben. Vermuthlich werden die Legaten unverletzlicher seyn, als die zwey Consuln, gegen die er die Waffen ergreifet: als Cäsar, dessen Vaters Flamen er ist: als der ernennte Consul, den er eingeschlossen hält: als Mutina, welches er belagert: als das Vaterland, dem er mit Feuer und Schwert drohet. Wenn aber die Legaten kommen, so will ich sehn, was sie verlangen... Alle Pest und alles Unglück über dich! --- Wird wohl einer zu dir kommen, ausgenommen einer von dem Gelichter des Ventidius? Wir haben, da der Brand erst anfieng, zu glimmen, die angesehensten Männer abgeschickt, ihn zu löschen; aber du hast sie abgewiesen; und nun, da alles schon in lichten Flammen steht? Da du es so weit hast kommen lassen, daß wir nicht nur keinen Frieden, sondern nicht einmahl deine Unterwerfung mehr annehmen können, sollen wir abermahl einen Versuch machen?

Ihr Väter und Zugeordnete, dieses Schreiben habe ich abgelesen, nicht als wenn es würdig wäre, gehört zu werden, sondern damit ihr euch durch sein eigenes Geständniß von seinen mörderischen Gesinnungen überzeugen möchtet. Und M. Lepidus, dieser in Ansehung seiner Rechtschaffenheit sowohl, als seiner Glückesgüter so berühmte Mann, da er dieß alles sieht, soll wünschen, daß mit dem Antonius

ein Friede errichtet werde, oder er soll glauben, daß dieses nur möglich sey? Eher wird das Wasser mit dem Feuer sich vereinigen, wie jener, ich weiß nicht, welcher --- Dichter sagt, eher wird alles unmögliche möglich werden, als daß die Republik mit den Antoniern, oder die Antonier mit der Republik sich versöhnen. Unsere Gegner sind die verabscheuenswürdigsten Ungeheuer der Republik. Es ist besser, daß diese Stadt von ihrer Stelle gerücket, und, wenn es anderst möglich ist, in eine andere Weltgegend versetzet werde, wo man gar nichts von den Handlungen und dem Namen der Antonier höret, als daß wir jene, welche vom Cäsar verscheuchet, und vom Brutus in die Enge gelocket worden sind, zwischen diesen Mauern sehen müssen. Das erste ist, nach dem Siege zu streben; das andere --- für die Würde und Freyheit des Vaterlandes keine Arbeit und Gefahr zu scheuen; und was übrig bleibt, ist nicht das dritte, sondern das allerletzte --- aus Verlangen zum Leben der größten Schande sich auszusetzen.

Demnach stimme ich in Betreff der schriftlichen Außerung des M. Lepidus, dieses so berühmten Mannes, dem Servilius bey, und bin noch dieser Meynung: „Daß Pompejus der Große, des En. Sohn, „dem Patriotismus seines Vaters, und seiner Ahnen, „und seiner eigenen, sonst erprobten, Rechtschaffenheit, Thätigkeit und edler Gesinnung gemäß gehandelt: daß er seine und seiner Untergebenen Hilfe dem „Senate und dem römischen Volke versprochen habe, „dieß sey dem Senate und dem römischen Volke höchst „angenehm, ihm selbst aber gereiche solches zum größten Ruhme.“ Dieses kann man entweder in den gegenwärtigen Senatsschluß mit einlaufen lassen, oder man kann hierüber einen ganz neuen abfassen, damit Pompejus durch einen besonderen Senatsschluß ehrlichst ausgezeichnet werden möge.

Sechs und fünfzigste Rede

oder die vierzehnte

gegen den M. Antonius

Inhalt.

Nachdem die Consuln und Cäsar die Nachricht von dem bey Mutina gelieferten Treffen und dem überwundenen Antonius eingeschicket hatten: so hat der Stadtprätor M. Cornutus, welcher bey der Abwesenheit der Consuln dem Herkommen gemäß die Stelle derselben vertrat, den Senat zusammen berufen, jenes Schreiben abgelesen, und die Senatorn um ihre Meynung befraget. Was andere, die vor dem Cicero ihre Stimme gaben, dafür gehalten haben, weiß man nicht; doch einer von denselben sagte, man sollte die Kriegskleidung niederlegen, und in der Toga einhergehn, etwan auch — man sollte für die Consuln und den Cäsar eine Supplication bestimmen. Die Stimme des Cicero ist dahin gegangen: man sollte die Kriegskleidung noch nicht ablegen, bis D. Brutus ganz befreyet wäre; man sollte den Antonius und seine Anhänger als öffentliche Feinde erklären; man sollte den dreyen Feldherren eine Supplication von fünfzig Tagen btstimmen; jene Soldaten, die im Kampfe für die Republik das Leben verloren

loren haben, sollte man durch ein Monument beehren, und die Belohnung, welche ihnen, wenn sie bey Leben geblieben wären, der Senat verheißen hatte, sollte man ihren Eltern, Kindern, Gemahlinnen und Brüdern zukommen lassen.

I.

Ihr Väter und Zugeordnete, wenn uns das so eben abgelesene Schreiben auch die Nachricht ertheilet hätte, daß D. Brutus nunmehr Mutina verlassen habe, welches wir alle sehnlichst wünschen, und welches wir als eine Folge des erhaltenen Sieges ansehn, so wie es uns gemeldet hat, daß das Heer der frevelvollesten Feinde geschlagen und zerstreuet worden sey: so würde meine Meynung ohne alles Bedenken dahin gehn, wegen der Befreyung des Brutus wieder in der Toga zu erscheinen, da wir vorhin wegen desselben Einschliessung die Kriegeskleidung angelegt haben. Da wir nun hievon, welches der sehnlichste Wunsch der Stadt ist, noch keine Nachricht haben: so wollen wir uns einstweilen mit der Freude über einen so großen und herrlichen Sieg begnügen, und die Aenderung des Anzuges bis zur Vollendung des Sieges versparen; die Vollendung desselben aber beruhet auf der gänzlichen Befreyung des D. Brutus.

Was ist aber das für ein Vorschlag, daß wir heute die Toga anlegen, und morgen wieder im Kriegeskleide erscheinen? Wenn wir einmahl diese Art Kleidung, die wir verlangen und wünschen, uns angeleget haben: so müssen wir suchen, sie für immer beyzubehalten; denn es ist schändlich, und auch den unsterblichen Göttern nicht angenehm, von ihren Altären, zu denen wir in der Toga getreten sind, wieder wegzugehn und das Kriegeskleid anzulegen.

Auch sehe ich, ihr Väter und Zugeordnete, daß

eini-

einige diese Meynung noch begünstigen; hiebey aber haben sie diese Absicht: da sie sehn, daß jener Tag dem D. Brutus zum größten Ruhme gereiche, an welchem wir wegen seiner gänzlichen Sicherheit wieder in der Toga erscheinen werden: so wollen sie ihm diese Ehre entzogen wissen, damit die Nachwelt nicht erfahren möge, daß das römische Volk wegen der Gefahr eines einzigen Bürgers die Kriegskleidung, und wegen desselben Befreyung die Toga wieder angeleget habe. Verwerfet diese Meynung; ihr werdet zu derselben keinen Grund finden. Ihr, ihr Väter und Zugeordnete, behauptet euer Ansehn; bestehet auf euerem Schlusse; laßt es euch nie, wie ihr oft euch geäußert habt, aus dem Sinne kommen, daß der glückliche Ausgang dieses ganzen Krieges auf dem Leben dieses einzigen so tapferen und großen Mannes beruhe.

2. Zur Befreyung des D. Brutus sind die vornehmsten Männer als Legaten abgeschicket worden, welche jenem Feinde und Mörder den Auftrag thun sollten, von Mutina sich wegzuziehn; wegen der Erhaltung eben dieses Brutus ist der Consul Hirtius, da ihn das Loos traf, zum Kriege aufgebrochen, dessen schwache Gesundheit durch seinen Patriotismus und durch die Hoffnung des Sieges gestärket worden ist; auch ist Cäsar, nachdem er aus eigenem Antriebe Truppen zusammengebracht, und die Republik von dem ersten feindlichen Angriffe befreyet hatte, abgereist, den Brutus zu entsetzen, und hat aus Liebe zum Vaterlande seinen Familienschmerz unterdrücket. Und da C. Pansa Werbungen hielt, Geldbeyträge sammelte, die schärfesten Senatsschlüsse gegen den Antonius abfassen ließ, euch und das römische Volk zur Behauptung der Freyheit auffoderte, was hatte er dabey für eine andere Absicht, als den D. Brutus zu befreyen? von dem das gesammte

römi-

römische Volk die Wohlfahrt des D. Brutus so einhällig und so dringend gefodert hat, daß es dieselbe nicht seinem Vortheile nur, sondern auch seinem Leben vorzog. Ihr Väter und Zugeordnete, wir können allerdings hoffen, daß desselben Sicherheit nahe, oder schon wirklich zu Stande gebracht worden sey; allein wir dürfen die Wirkung unserer Hoffnung nicht eher äußern, als bis wir wirklich von ihrer Erfüllung überzeuget sind, damit es nicht scheine, als machen wir von der Wohlthat der unsterblichen Götter einen zu voreiligen Gebrauch, oder als achten wir durch unsere Vermessenheit nicht die Unbeständigkeit des Glückes. Doch da ihr es hinlänglich zu verstehn gebt, was hierin euere Gesinnung sey: so will ich auf das von den Consuln und dem Propretor uns überschickte Schreiben kommen, zuvor aber etwas weniges, was dieses Schreiben betrifft, erwähnen.

3. Ihr Väter und Zugeordnete, die Schwerter unserer Legionen und Truppen sind in zweyen Treffen der Consuln, und in einem des Cäsars mit Blute gefärbet, oder vielmehr in demselben getränket worden; wenn es Feindesblut gewesen ist: so haben unsere Soldaten den größten Patriotismus gezeigt; war es aber Bürgerblut: so haben sie den ruchlosesten Frevel begangen. Wie lange also noch soll derjenige, der alle Feinde an Frevel übertroffen hat, des Namens eines Feindes entbehren? Es sey dann, ihr wollet auch die Schwerter unserer Soldaten in Furcht versetzen, und noch ein Bedenken tragen, ob sie gegen Bürger oder Feinde gezücket werden sollen. Ihr bestimmet eine Supplication: und nennet unseren Gegner noch nicht einen öffentlichen Feind ... allerdings wird unser Dankfest, allerdings werden unsere Opfer den unsterblichen Göttern angenehm seyn, wenn eine Menge der Bürger ermordet worden ist. Von Bösen und

Toll-

Tollkühnen --- heißt es... So nennet sie dieser so berühmte Mann; eine Benennung, die man denen giebt, welche in der Stadt und vor Gerichte mit Chicanen umgehn, aber nicht jenen, die einen äusserst verderblichen Krieg führen. Vermuthlich unterschieben sie Testamente: oder verdrängen Nachbarn von ihren Besitzungen: oder verführen Jünglinge... Nur solche pfleget man Böse und Tollkühne zu nennen.

Ein einziger und unter allen Räubern der verabscheuenswürdigste --- bekrieget mit äußerster Wuth vier Consuln; derselbe führet auch mit dem Senate und dem römischen Volke Krieg; allen (jedoch das den Andern zugedachte Unheil wird auf ihn zurückfallen) allen verkündiget er --- Untergang, Verheerung, Pein und Marter; er bezeuget es, daß die grausame und unmenschliche Handlung des Dolabella, dergleichen keine je in einem barbarischen Lande vorgefallen ist, auf sein Anstiften unternommen worden sey; und was er in dieser Stadt würde unternommen haben, wenn ihn nicht Jupiter selbst von diesen Tempeln und diesen Mauern abgehalten hätte, das hat L. Antonius zu Parma in einem Vorspiele gezeiget, da er daselbst die rechtschaffensten und angesehensten Männer, die sich bestens für das Ansehn dieses Ordens und für die Würde des römischen Volkes verwendeten, auf die grausamste Art ermordet hat --- er, ein Ungeheuer, der Gegenstand des bittersten Hasses aller Menschen, oder, wenn die Götter anderst einen Frevler hassen, aller Götter. Es schaudert mich, ihr Väter und Zugeordnete, und ich fürchte mich, es zu sagen, was L. Antonius an den Kindern und Gemahlinnen der Parmenser verübet habe. Denn bey den Schandthaten, welche die Antonier freywillig unternommen haben, freuen sie sich noch, daß Andere sie gewaltsam an sich haben

ben dulden müssen. Doch der Zwang war auf Seiten deren, welchen sie ihnen angethan haben, Unglück für dieselben, die Ausschweifung der Antonier aber --- die größte Schändlichkeit.

4. Wer also soll noch ein Bedenken tragen, diejenigen Feinde zu nennen, da er eingestehn muß, daß sie durch ihren Frevel die Grausamkeit der Cathaginenser übertroffen haben? Denn in welcher mit Gewalt eingenommenen Stadt hat Annibal so grausam sich betragen, als Antonius zu Parma, wohin er sich eingeschlichen hatte? Es sey dann, Antonius könne nicht als ein Feind dieser Colonie und anderer, gegen welche er gleiche Gesinnungen heget, angesehn werden... Wenn er aber sonder Zweifel ein Feind der Colonien und Municipien ist: warum soll er nicht auch ein Feind dieser Stadt seyn? nach deren Besitz er trachtet, um sie unter seinem dürftigen und räuberischen Gefolge zu vertheilen, welche auch schon wirklich der geschickte und listige Saxa mit seiner Ruthe gemessen hat. Erinnert euch, um der unsterblichen Götter willen, ihr Väter und Zugeordnete, was wir seit zwey Tagen in Hinsicht der ausgestreuten ruchlosen Gerüchte von den einheimischen Feinden befürchtet haben. Wer hat ohne Weinen seine Kinder, seine Gemahlinn, sein Haus, seine Hausgötter, seine Besitzungen ansehn können? Jeder stellte sich nichts anderes vor, als entweder den schändlichsten Tod, oder die kläglichste Flucht. Und wir wollen noch ein Bedenken tragen, diejenigen Feinde zu nennen, von denen wir dieß alles befürchteten? Wenn einer noch eine härtere Benennung weiß, so will ich jene wählen; denn mit dieser gemeinen bin ich kaum zufrieden, und einer gelinderen mag ich mich nicht bedienen.

Da wir nun vermöge des abgelesenen Schreibens aus der gerechtesten Ursache Supplicationen

ver-

verordnen müssen, und Servilius sie auch wirklich verordnet hat: so will ich noch die Zahl der Tage für dieselben vermehren, besonders da sie nicht für Einen, sondern gemeinschaftlich für drey Feldherrn verordnet werden sollen. Vordersamst aber will ich jenen den Namen Imperator beygeleget wissen, durch deren Tapferkeit, Klugheit und Glücke wir von der augenscheinlichsten Gefahr der Sclaverey und des gänzlichen Unterganges befreyet worden sind. Denn für wen ist seit diesen zwanzig Jahren eine Supplication verordnet worden, ohne daß er zugleich den Namen eines Imperators erhielt, wenn er gleich so wichtige Thaten nicht, oder gar keine --- verrichtet hatte? Daher hätte derjenige, der vor mir seine Meynung sagte, entweder gar nicht für eine Supplication stimmen, oder denen auch die gewöhnliche Ehre beygeleget wissen sollen, die ganz neue und außerordentliche Ehrenbezeigungen verdienet haben.

5. Wenn einer tausend oder zwey tausend Spanier oder Gallier oder Thracier erleget hätte: würde nicht der Senat dem Herkommen gemäß einem solchen den Namen eines Imperators beylegen? Und diesen so berühmten Feldherren, welche so viele Legionen erleget, eine solche Menge von Feinden, obgleich die einheimischen Feinde sie nicht so genennet wissen wollen, bezwungen haben, diesen wollen wir zwar die Ehre einer Supplication, nicht aber den Namen Imperator zuerkennen? Denn mit welcher Ehre, unter welchen Freuden und Glückwünschen müssen jene Befreyer dieser Stadt in diesen Tempel eingehn, da gestern, als ich von den Thaten derselben sprach, das römische Volk mich fast wie in einem Triumphe vom Hause in das Capitol, und von da wieder nach Hause geführet hat? Das ist meiner Meynung nach ein gerechter und wahrer Triumph, wenn denen, die sich um die Republik verdient gemacht haben, die ganze

Stadt ein einhälliges Zeugniß giebt. Denn entweder äußerten sie allgemein ihre Freude über mich --- und das ist schon eine große Ehre: oder sie sagten mir Dank --- eine noch größere: oder thaten sie beydes --- und es kann nichts rühmlicher, als dieses seyn.

Du sprichst also, wird Jemand einwenden, selbst von dir rühmlich; ja --- aber wider meinen Willen; denn die Mißhandlung macht mich gegen meine Gewohnheit ruhmredig. Ist es nicht schon genug, daß Leute, welche das Verdienst nicht kennen, demselben nicht Dank wissen? Will man auch gegen jene, die alle ihre Sorgen auf die Wohlfahrt der Republik wenden, Eifersucht und Vorwürfe erregen? Denn ihr wisset, daß diese Tage hindurch das allgemeine Gerücht gieng, ich würde den Tag vor dem Weinopferfeste, welcher eben heute ist, mit dem Steckenbündel erscheinen. Etwas, das sich mehr von einem Gladiator, oder Räuber, oder Catilina, als von dem sagen läßt, welcher die Verfügung getroffen hat, daß nichts dergleichen mehr in der Republik geschehn könnte. Ich, der ich dem Catilina, welcher mit so einem Vorhaben sich trug, seine Hoffnung benommen, ihm Widerstand gethan und ihn bezwungen hatte, ich sollte auf einmahl ein anderer Catilina werden? Nach welchen Auspicien sollte ich als Augur die Fasces ergreifen? Wie lange sollte ich sie führen? Wem sollte ich sie übergeben? Wer hat so frevelvoll, daß er dieses erdichtete, wer so unsinnig seyn können, daß er dieses glaubte? Woher ist also dieses Gerücht entstanden?

6. Als, wie ihr wisset, seit diesen dreyen oder vier Tagen eine eben nicht günstige Nachricht von Mutina hierher kam, so haben die übelgesinnten Bürger, voll der Freude und Ausgelassenheit, sich bey dieser mehr den Ihrigen, als der Republik zum Nachtheil gereichenden Curie an einem Orte sich versammelt.

melt. Da machten sie unter sich den Plan, uns zu ermorden; sie bestimmten unter sich diejenigen, welche das Capitol, welche die Rednerbühnen, welche die Stadtthore besetzen sollten, und glaubten, es würde von der ganzen Stadt ein Zulauf zu mir geschehn. Damit aber dieses mir so recht zum Nachtheile und zur augenscheinlichen Gefahr meines Lebens gereichen möchte: so haben sie dieses Gerücht in Hinsicht der Fasces ausgestreuet; ja sie selbst wollten dieselben mir überreichen. Unter dem Scheine, als wenn dieses auf meinen Willen geschehn wäre --- sollten gemiethete Leute mich, wie einen Tyrannen, überfallen, und sodann euch alle ermorden. Dieser Plan, ihr Väter und Zugeordnete, liegt offenbar zu Tage; aber zu seiner Zeit wird euch die Quelle dieses frevelvollen Beginnens gezeiget werden.

Da hat der Volkstribun, L. Apuleius, welcher wußte, was ich seit meinem Consulate für Anschläge gefaßt, was für Gefahren ich mich unterzogen hatte, der mich auch in allem treulich unterstützte, seinen Aerger nicht überwinden können; er rief deßwegen das römische Volk, welches gleiche Gesinnungen hegte, zusammen; und als er vor dieser Versammlung, gemäß unserer gegenseitigen engen Verbindung, dieses falsche Gerücht von mir abzuwenden suchte, so hat die ganze Versammlung einhällig sich geäußert, ich hätte jederzeit nur die besten Gesinnungen für die Republik gehegeet. Hierauf waren kaum zwey oder drey Stunden verflossen, als wir die erfreulichste Nachricht erhielten; und sogleich ward ich von diesem so nachtheiligen Argwohne befreyet, und erhielt noch von dem römischen Volke die freyerlichsten Glückwünschungen.

Dieses, ihr Väter und Zugeordnete, wollte ich eingeschaltet wissen, nicht etwan --- um mich zu vertheidigen (denn es würde schlecht um mich stehn,

wenn ich erst nöthig hätte, vor euch mich zu rechtfertigen) sondern vielmehr --- um einigen Kleindenkern die Lehre zu geben, daß sie nach meinem Beyspiele den Patriotismus großer Männer eher nachzuahmen, als von ihnen Böses denken mögen. Die Republik, wie Crassus weislich zu sagen pflegte, bietet uns ein weitschichtiges Feld dar; und die Laufbahn zum Ruhme steht vielen offen.

7. Daß doch jene Häupter der Stadt noch am Leben wären, welche, nachdem ich mich Ihnen nach meinem Consulate unterwarf, meine Vorzüge nicht mit neidischem Auge ansahen! Aber itzt, wo der standhaften und patriotischen Consularn so wenige sind, wie schmerzlich glaubt ihr, daß es mir fallen müsse, da ich sehe, daß einige übelgesinnt seyen, andere um nichts sich bekümmern, andere nicht standhaft genug auf ihrem gefaßten Entschlusse beharren, andere ihre Meynung nicht sowohl nach dem Besten der Republik, als nach der Hoffnung und Furcht abmessen? Wenn es auf die Erhaltung des Vorzuges angesehn ist, welches doch nicht seyn sollte: so ist es unvernünftig gehandelt, wenn man mit bösen Gesinnungen auf Patriotische eifert. Denn gleichwie bey einem Wettrennen nur die größere Geschwindigkeit einem den Preiß ertheilet: eben so verschaffet auch nur die größere Rechtschaffenheit einem Patrioten die erste Würde. Wenn ich zum Besten für die Republik gesinnet bin: so willst du, um mir den Vorzug zu entreißen, nachtheilig für sie denken? Wenn du siehst, daß die Edeldenkenden in Menge mir zuströmen: so willst du die Uebelgesinnten an dich ziehn? Dieß sey ferne --- erstlich der Republik wegen, dann --- wegen des guten Namens eines Jeden. Allein wenn ich auch wirklich einen Vorzug hätte, wornach ich nie absichtlich gestrebet habe: was könnte mir wohl erwünschlicher seyn? Denn ich gebe nie den nachthei-

ligen

ligen — wohl aber und gerne den patriotischen Stimmen nach.

Daß nun das römische Volk dieses bemerke, sich davon überzeuge und es auch beurtheile, das ärgert einige. Kann es dann nicht seyn, daß ein Jeder so, wie er es verdienet, beurtheilet werde? Denn gleichwie das römische Volk mit Wahrheit von dem gesamten Senate urtheilet, daß dieser Orden in keiner Lage der Republik sich standhafter und patriotischer gezeiget habe: eben so forschen auch alle in Ansehung eines jeden Einzelnen unter uns, besonders derer, welche in einer solchen Würde ihre Stimmen geben, und bestreben sich zu erfahren, wie jeder gesinnet sey, und so hegen sie auch von einem Jeden, wie er es verdienet, eine Meynung. Alle erinnern sich noch, daß ich am zwanzigsten des Decembers die erste Veranlassung gegeben habe, die Freyheit zu behaupten; daß seit dem ersten des Januars bis daher die Republik der einzige Gegenstand meines Wachens gewesen sey; daß mein Haus und meine Ohren Tag und Nacht den Erinnerungen und Ermahnungen Aller offen gestanden; daß durch mein Schreiben, durch meine Bothschaften und Ermunterungen alle, sie mochten seyn, wo sie wollten, zum Schutze des Vaterlandes aufgefodert worden; daß ich seit dem ersten des Januars jederzeit die Gesandschaft an den Antonius mißrathen; daß ich diesen jederzeit einen Feind, und diese Unruhe einen Krieg genennet habe; daß ich, wie ich jederzeit ein Vermittler des Friedens war, gegenwärtig selbst den Namen eines schädlichen Friedens verabscheuet habe. Habe ich nicht auch den Ventidius, den andere für einen Volkstribunen angesehn wissen wollten, jederzeit für einen Feind gehalten? Wäre man allgemein diesen meinen Stimmen beygetreten: so würden längst schon durch das bloße Ansehn des Senates allen diesen Räubern die Waffen aus den Händen gefallen seyn.

8. Allein, ihr Väter und Zugeordnete, was damahls nicht füglich hat geschehn können, dieß kann nicht nur gegenwärtig, sondern muß auch geschehn, daß jene, welche in der That Feinde sind, auch durch unsere Stimmen so genennet werden. Als ich vorhin unseren Gegner einen Feind, und diesen Vorfall einen Krieg nannte: so ist jederzeit meine Stimme von den übrigen verworfen worden. Dießmahl aber kann das nicht mehr geschehn. Denn auf das Schreiben der Consuln C. Pansa und A. Hirtius, und des Proprätors C. Cäsars haben wir in Betreff der Supplication unsere Stimmen gegeben. Derjenige aber, der gegenwärtig für die Supplication gestimmet hatte, hat gegen seine Absicht unsere Gegner als Feinde erkläret. Denn in einem Bürgerkriege ist noch nie eine Supplication verordnet worden; verordnet — sage ich? Selbst der Sieger hatte nicht darauf angetragen.

Der Consul Sylla hat einen Bürgerkrieg geführet; er ist mit Legionen in die Stadt eingezogen; er hat jene, die er wollte, aus derselben vertrieben, und die, welche er konnte, umgebracht; allein es geschah keine Meldung von einer Supplication. Hierauf ist der schwere Octavianische Krieg erfolget; vom siegenden Cinna geschah keine Erwähnung von einer Supplication. Den Sieg des Cinna hat der Imperator Sylla gerächet; aber es ist vom Senate keine Supplication verordnet worden. P. Servilius, hat wohl dein Amtsgenoß dir eine schriftliche Nachricht von jener traurigen Pharsalischen Schlacht ertheilet? Hat er dich ersuchet, wegen einer Supplication einen Vorschlag zu thun? Gewiß nicht. Aber dergleichen Nachricht hat er allerdings nachher von Alexandria in Betreff des Pharnaces ertheilet. Allein in Hinsicht der Pharsalischen Schlacht hat er nicht einmahl triumphiret. Denn in diesem Treffen hat er Bürger aus dem Wege geräumet, bey deren Leben,

auch

auch wenn sie Sieger geworden wären, der Staat aufrecht und unverletzt hätte stehn können. Dasselbige war auch der Fall bey den vorhergehenden Bürgerkriegen. Denn daß mir als Consul eine Supplication verordnet worden ist, dieß war ein neues und unerhörtes Beyspiel, nicht als wenn ich Feinde erleget hätte, sondern weil ich ohne Hilfe der Waffen die Bürger erhalten hatte. Entweder also müsset ihr die Supplication, worauf euere Feldherrn wegen rühmlichst verrichteter Staatsgeschäfte antragen, verwerfen, welches außer dem Gabinius noch keinem widerfahren ist: oder ihr müßt, da ihr eine Supplication verordnen wollet, jene auch als Feinde erklären, wegen welcher ihr dieselbe zu verordnen gedenket.

9. Was also Jener durch die That behauptet hat, das behaupte Ich dem ausdrücklichen Worte nach; da ich jenen den Namen Imperator beylege: so erkläre ich durch eben diese Benennung jene, welche bezwungen worden, oder noch übrig sind, als Feinde. Denn wie soll ich den Pansa anderst nennen? obgleich sein Name schon die höchste Würde anzeiget. Was soll ich dem Hirtius für eine Benennung geben? Zwar ist er Consul; allein dieß ist eine Benennung, die er dem römischen Volke, jenes aber eine, die er seiner Tapferkeit und seinem Siege zu verdanken hat. Wie? Den Cäsar, der durch ein günstiges Verhängniß der Götter uns gegeben worden ist, soll ich ein Bedenken tragen, Imperator zu nennen? welcher der erste war, der die wilde und unmenschliche Grausamkeit des Antonius nicht von unserem Äußerlichen nur, sondern auch von unserem Eingeweide abgewendet hat. Aber, ihr unsterblichen Götter! wie viele und was für Beyspiele von Tapferkeit haben sich nicht in Einem Tage gezeiget?

Denn Pansa war der erste, der das Treffen angehoben, und mit dem Antonius handgemein geworden ist, ein Feldherr, welcher der legio Martia, und eine legion, welche dieses Feldherrns würdig war! Wenn Pansa dem so heftigen Anfalle desselben Widerstand hätte thun können: so würde die Sache in Einem Treffen entschieden worden seyn. Allein da die nach der Freyheit begierige legion mit Ungestümme sich unter die Feinde geworfen hatte, und Pansa an der Spitze focht: so ward er, nachdem er zwey gefährliche Wunden bekommen hatte, aus dem Treffen getragen, und versparte sein Leben für die Republik. Ich meines Ortes sehe diesen nicht nur für einen Imperator, sondern auch für den berühmtesten Imperator an, welcher, da er ein Gelübde gethan hatte, der Republik entweder durch seinen Tod oder durch den Sieg ein Genüge zu thun, das eine wirklich geleistet hat; das andere aber wollen die unsterblichen Götter abwenden!

10. Was soll ich vom Hirtius sagen? Nachdem er von diesem Vorfalle gehört hatte, ließ er, von unglaublicher Tapferkeit und Patriotismus beseelet, zwey legionen vom Lager aufbrechen, die vierte, welche vorhin den Antonius verlassen, und mit der legio Martia sich vereiniget hatte, und die siebente, die aus Veteranern bestehet, und machte dadurch den Beweis, daß jenen Soldaten, die vom Cäsar so viele Wohlthaten erhalten hatten, der Namen des Senates und des römischen Volkes werth sey. Von diesen zwanzig Cohorten, ohne einige Reiterey, unterstützet — hat Hirtius selbst den Adler der vierten legion getragen, (ein Anblick eines Imperators, der nicht herrlicher seyn könnte) ist mit dreyen legionen und der Reiterey des Antonius handgemein geworden, hat diese pflichtvergessenen Feinde, welche diesem großen Jupiter, den Tempeln der unsterb-

lichen

lichen Götter, den Häusern dieser Stadt, der Freyheit des römischen Volkes und unserem Leben drohesten, geschlagen, zerstreuet, ermordet, so daß das Haupt und der Anführer dieser Räuber vor Furcht unter dem Schutze der Dämmerung nur mit Wenigen sich flüchtete. Die Sonne selbst war glücklich, indem sie, ehe sie sich noch ganz verbarg, die erschlagenen Leiber dieser Ruchlosen auf dem Boden liegen, und den Antonius mit Wenigen sich retten sah! ---

Was aber den Cäsar betrifft, soll Jemand noch ein Bedenken tragen, ihm den Namen Imperator beyzulegen? Wegen seines Alters darf gewiß Niemand einen Anstand nehmen, indem er seine Jugend durch Tapferkeit hinlänglich ersetzet hat. In meinen Augen scheinen mir auch jederzeit die von C. Cäsar uns erzeigten Wohlthaten desto größer zu seyn, je weniger wir sie von einem solchen Alter erwarteten; da wir ihm die Vollmacht über die Truppen übergeben hatten: so haben wir ihm auch zugleich die Hoffnung ertheilet, den Namen eines Imperators zu erhalten, dessen er auch, da er sich dem Ansehen unserer Verordnung unterwarf, durch seine Thaten sich würdig gemacht hat. Dieser Jüngling also, den der Muth eines Mannes begeisterte, wie Hirtius mit Wahrheit schreibet, hat mit wenigen Cohorten viele Legionen geschützet, und einen glücklichen Kampf gekämpfet. Durch die Tapferkeit also, durch das kluge Benehmen und durch das Glück dreyer Feldherren ist an Einem Tage --- an mehreren Orten die Republik erhalten worden.

II. Daher stimme ich im Namen dieser drey Feldherren zu einer Supplication von fünfzig Tagen; und diese Meynung werde ich mit so feyerlichen Worten, als ich immer kann, einkleiden. Auch erfordert es Treue und Pflicht von uns, den so tapferen Soldaten zu zeigen, daß wir erkenntlich und dankbar

seyn.

seyn. Unser Wort also, und das, was wir den Legionen nach Vollendung des Krieges zu geben verheißen haben, müssen wir heute durch den Senatsschluß erneueren. Denn es ist billig, daß wir auch der Soldaten, besonders so tapferen Soldaten, mit Ruhme gedenken.

Daß wir doch, ihr Väter und Zugeordnete, allen Bürgern eine Belohnung ertheilen könnten! Jedoch das, was wir verheißen haben, werden wir gewiß reichlich erfüllen. Doch, wie ich hoffe, so werden die Sieger so sehr nicht auf Belohnung sehn, wozu der Senat sich verpflichtet hat. Diese haben in der mißlichsten Lage der Republik dem Senate sich unterworfen, und das wird sie nie reuen, gethan zu haben. Aber pflichtmäßig gegen die zu handeln, die uns mit so einem Beyspiele voranzugehn scheinen, ist so schwer nicht. Und das ist die größte und eines weisen Senates würdigste Belohnung, mit dankbarem Andenken die Tapferkeit jener zu ehren, die für das Vaterland ihr Leben gelassen haben. Daß mir doch zu ihrer Verherrlichung mehreres einfiele! wenigstens will ich das, was mir einfällt, vorschlagen: das eine dienet zum ewigen und rühmlichen Andenken der so tapferen Krieger: das andere --- die Trauer und den Schmerz ihrer Verwandten zu lindern.

12. Meine Meynung ist demnach, ihr Väter und Zugeordnete, daß man den Soldaten von der Legio Martia, und jenen, die an ihrer Seite gefallen sind, ein herrliches Monument errichte. Denn die Verdienste dieser Legion um die Republik sind groß und unglaublich. Diese war die erste, welche sich von der Räuberhorde des Antonius getrennet hat: diese setzte sich zu Alba vest: diese schlug sich zum Cäsar: dem Beyspiele dieser Legion folgte die vierte und erwarb sich gleichen Ruhm der Tapferkeit. Von der vierten siegreichen Legion fehlet keiner; aber von der

legio Martia hat der Sieg einigen das Leben gekostet. Glücklich seyd ihr bey euerem Tode, indem ihr, da ihr doch einmahl hättet sterben müssen, für das Vaterland gestorben seyd!

Ihr waret, wie ich glaube, für das Vaterland geboren; selbst eueren Namen hattet ihr vom Mars; und es scheint, derselbige Gott, der diese Stadt zur Beherrscherinn aller Völker gemacht hat, habe euch zum Dienste dieser Stadt gezeuget. So wie der Tod auf der Flucht schändlich ist: so ist er im Siege rühmlich. Denn ein jeder Tapfere in der Schlacht pflegt gleichsam ein Unterpfand des Mars selbst zu seyn. Jene Ruchlosen also, die ihr erleget habt, werden auch noch in der Unterwelt die Strafe ihres Hochverrathes büßen; ihr aber, die ihr euer Leben unter dem Siege ausgehaucht habt, seyd in die seligen Wohnungen der Frommen aufgenommen worden. Das von der Natur uns bestimmte Leben ist kurz; aber das Andenken eines rühmlich verbrachten Lebens ist unsterblich. Wenn dieses nicht länger dauerte, als das gegenwärtige Leben: wer würde wohl so albern seyn, durch die größten Mühseligkeiten und Gefahren sich Ehre und Ruhm zu erwerben?

Euer Loos ist also das glücklichste, die ihr in eures Leben die tapfersten waret, und nun als heilig angesehn werdet, denn euer Muth wird weder von denen, die noch am Leben sind, vergessen werden, noch bey den Nachkommen verschwiegen bleiben, indem der Senat und das römische Volk fast mit eigenen Händen euch ein unsterbliches Monument errichten wird. Schon oft haben sich unsere Heere in den Punischen, Gallischen und Italischen Kriegen rühmlichst ausgezeichnet; aber so ein Ehrendenkmahl ist ihnen nicht zuerkannt worden. Daß wir euch doch in einem höheren Grade noch verherrlichen könnten, da ihr uns die wichtigsten Dienste geleistet habt!

Ihr

Ihr habt den rasenden Anfall des Antonius auf diese Stadt abgewendet, ihr habt ihn, da er zurückkehren wollte, eingehalten. Ein herrliches Monument also muß euch errichtet werden, und die Inschrift darauf ein unsterbliches Zeugniß euerer Tapferkeit seyn; alle, die dieses Denkmahl entweder sehn oder davon hören, werden mit dankbarem Andenken von euch sprechen. Anstatt dieses sterblichen Lebens also habt ihr die Unsterblichkeit erlanget.

13. Da wir aber, ihr Väter und Zugeordnete, den Ruhm so rechtschaffener und tapferer Bürger durch dieses Monument verewigen: so müssen wir auch ihre Verwandten zu trösten suchen, denen zwar dieses der größte Trost ist: den Eltern, daß sie solche Stützen der Republik gezeuget haben: den Kindern, daß sie solche Beyspiele der Tapferkeit in ihrer Familie haben: den Gemahlinnen, daß ihre Männer, deren sie nun entbehren, mehr gerühmet, als beweinet zu werden verdienen: den Brüdern, daß sie nebst der Aehnlichkeit der körperlichen Bildung denselben auch an der Rechtschaffenheit gleich zu werden, Veranlassung haben. Daß wir doch allen diesen durch unsere Stimmen und Senatsschlüsse die Thränen abtrocknen könnten! daß wir doch im Stande wären, durch eine öffentliche Rede sie zu bewegen, daß sie ihr Leid und Bekümmerniß ablegten, und vielmehr sich darüber freueten, daß, da uns so viele und verschiedene Arten des Todes bevorstanden, die Ihrigen auf die allerrühmlichste Art gestorben, daß sie nicht unbegraben und verlassen seyen (welches aber selbst für einen, der für das Vaterland den Tod erlitten hat, keine Unehre ist) daß ihre Asche nicht zerstreuet oder auf eine gemeine Art begraben seyen, sondern unter einem auf Kosten des Staates errichteten Monumente ruhen, welches ein unvergängliches Zeugniß ihrer Verdienste seyn wird.

Dieses also wird der größte Trost für die Verwandten seyn, daß durch dieses Monument zugleich die Tapferkeit und Vaterlandsliebe der Ihrigen, die Dankbarkeit des Senates, und das Andenken eines so grausamen Krieges verewiget werde; denn wenn der Patriotismus und die Tapferkeit der Krieger nicht so groß gewesen wäre: so würde durch den M. Antonius der Namen des römischen Volkes vertilget worden seyn.

Auch

Auch denke ich, ihr Väter und Zugeordnete, man müsse das, was wir den Soldaten bey wieder hergestellter Ordnung der Republik zu geben verheißen haben, denen, die noch leben und gesieget haben, zu seiner Zeit reichlich ertheilen; am Platze deren aber, die für das Vaterland ihr Leben eingebüßt haben, denke ich, müssen in Hinsicht der Belohnung ihre Eltern, Kinder, Gemahlinnen und Brüder eintreten.

14. Um aber alles zusammen zu fassen, so ist dieses mein Vorschlag: „Da C. Pansa, Consul, Imperator, „ den Kampf mit den Feinden angehoben: wobey die „ Legio Martia mit bewundernswürdiger und unglaublicher Tapferkeit die Freyheit des römischen Volkes „ vertheidiget hat, welches die Legionen der neu angeworbenen Truppen gleichmäßig gethan haben; und „ da Pansa, Consul, Imperator, der mitten unter die „ feindlichen Schaaren eingedrungen war, verwundet „ worden ist; und da A. Hirtius, Consul, Imperator, „ nachdem er die Nachricht von diesem Gefechte erhalten hatte, mit größtem Muthe seine Truppen aus „ dem Lager geführet, einen Angriff auf den M. Antonius und auf das feindliche Heer gewaget, eine „ Niederlage unter demselben angerichtet hat, dabey „ aber so glücklich gewesen ist, daß er nicht Einen „ Mann von seinen Leuten verlor; und da C. Cäsar, „ Imperator, durch seine Klugheit und Wachsamkeit „ das Lager glücklich vertheidiget, und die Feinde, die „ gegen das Lager angerücket waren, theils in die „ Flucht geschlagen, theils erleget hat: so lege der Senat ein Zeugniß ab, daß durch den Patriotismus, „ durch die Leitung, durch die Klugheit, durch die Würde, durch die Standhaftigkeit, durch die Tapferkeit „ und das Glücke dieser drey Imperatorn das römische „ Volk von der schändlichsten und grausamsten Sclaverey befreyet worden sey; und da diese die Republik, „ die Stadt, die Tempel der unsterblichen Götter, das „ Vermögen, die Habe und die Kinder Aller von dem „ augenscheinlichsten Untergange gerettet haben: so sollen wegen dieser nützlichen Veranstaltungen C. Pansa, „ A. Hirtius, Consul, Imperator, entweder einer von „ ihnen oder beyde, oder, wenn diese abwesend seyn „ werden, so soll der Stadtprätor M. Cornutus eine „ fünfzig Tage lang währende Supplication zu allen

„ Tem-

„ Tempeln verordnen. Und da die Tapferkeit der Le-
„ gionen dem Muthe dieser so berühmten Imperatorn
„ entsprochen hat: so wolle der Senat dasjenige, was
„ er vorhin den Legionen und Truppen versprochen hat,
„ nach wieder hergestellter Ordnung der Republik ih-
„ nen mit größter Bereitwilligkeit ertheilen. Und da
„ die Legio Martia den Kampf mit den Feinden angeho-
„ ben, und ungeachtet der größeren Anzahl der Feinde
„ dennoch so tapfer gefochten hat, daß sie sehr viele der-
„ selben erlegte, auch einige derselben gefangen nahm:
„ und da diese Legion ohne alle Furcht das Leben für
„ das Vaterland gelassen hat: und die Soldaten der
„ übrigen Legionen, von gleichem Muthe beseelet, für
„ die Wohlfahrt und Freyheit des Volkes ihr Leben auf-
„ geopfert haben: so wolle der Senat, daß C. Pansa,
„ A. Hirtius, Consuln, Imperatorn, einer oder beyde,
„ nach Gutbefinden, denen, welche für das Leben, für
„ die Freyheit, für den Wohlstand des römischen Vol-
„ kes, für die Stadt und die Tempel der unsterblichen
„ Götter ihr Blut vergossen haben, das herrlichste Mo-
„ nument veranstalten und errichten lassen, daß sie den
„ Stadtquästorn den Auftrag geben, das hiezu erfoder-
„ liche Geld beyzuschießen und auszuzahlen, damit noch
„ auf die späteste Nachwelt das Andenken der so frevel-
„ vollen Grausamkeit, und der gottlichen Tapferkeit,
„ unserer Truppen sich erstrecken möge; und da jene,
„ welche in diesem Kriege ihr Leben für das Vaterland
„ eingebüßt haben, die Belohnung, welche ihnen der
„ Senat vorhin bestimmet hatte, nicht mehr erhalten
„ können: so solle sie derselben Eltern, Kindern, Ge-
„ mahlinnen und Brüdern ertheilet werden — und den
„ Brüdern in eben dem Maaße, in welchem sie denen
„ selbst, die durch den Tod gesieget haben, in ihrem
„ Leben gereichet werden müßte. “

Ende des achten und letzten Theils.

Druckfehler.

S. 80. Z. 32. lese man: Um die Republik sich verdient zu machen, von seinen Mitbürgern geachtet, geehret, gerühmet und geliebt zu werden, das macht Ehre; aber wenn man gefürchtet und gehaßt wird, das ist 2c.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius, v106-v43

M. Tullius Cicero's Reden

Bd.: Achter Theil

Wirzburg 1794
A.lat.b. 619-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10244789-9
VD18 90949544